This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

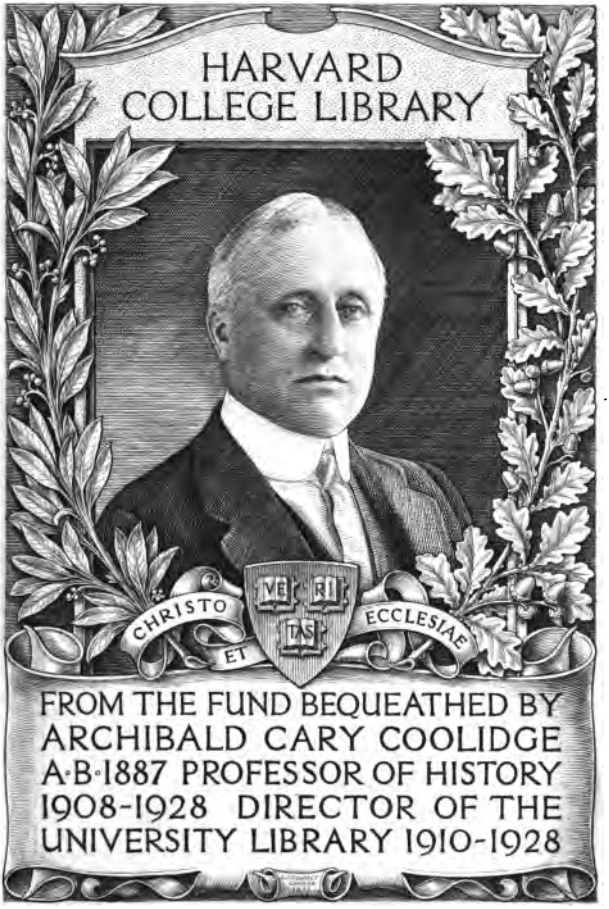
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER
HN PYGV H

Der soziale Gedanke

Leitsätze aus den Schriften der Begründer des Sozialismus

Soc 751.58


HARVARD
COLLEGE LIBRARY
CHRISTO
ET
VE
RI
TAS
ECCLESIAE
FROM THE FUND BEQUEATHED BY
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
A·B·1887 PROFESSOR OF HISTORY
1908-1928 DIRECTOR OF THE
UNIVERSITY LIBRARY 1910-1928

Der soziale Gedanke

Was will die Zeit?

Der soziale Gedanke

Leitsätze aus den Schriften der
Begründer des Sozialismus

Für die heutige Zeit gesammelt
von
Dr. jur. **Curt Barday** und Dr. phil. **Erich Max**

herausgegeben
von
Eduard Bernstein

Berlin • Dresden • Leipzig
Verlag Soziales Erkennen
1908

Soc 751.58

Coolidge fund

Published Nov. 1. 1908. Privilege of copyright in the United States of America, reserved under the Act approved March 3. 1905 by Verlag Soziales Erkennen, Dresden.

Druck von August Pries in Leipzig

Vorwort.

Was will die Zeit? Oder, anders ausgedrückt, strebt unser Zeitalter bestimmten Zielen entgegen? Es gibt wohl keinen, der diese Frage prinzipiell verneinend zu beantworten wagte. Selbst der wenig belesene einfache Mann aus dem Volke hat einen Begriff davon, daß die Menschheit im beständigen, bald langsamer, bald schneller sich vollziehenden Entwicklungsprozeß lebt, der sie, wo nicht feindliche Naturbedingungen oder zerstörende Katastrophen sein Werk hemmen oder vernichten, von Stufe zu Stufe zu neuen Formen und Einrichtungen des gesellschaftlichen Lebens emporträgt. Eine Unzahl von Erscheinungen auf dem Gebiete der Wirtschaft, der Politik, des Rechts und der Sitte zeigen ihm die Welt, in der er lebt, im Fluß der Bewegung. Altes ändert sich oder stirbt ab, und Neues entsteht neben ihm oder wird langsam vorbereitet. Wo will das alles hinaus? Was ist davon berechtigt, was unberechtigt?

Es gibt keine persönliche Instanz, die darüber mit solcher Autorität ein Urteil abzugeben hätte, daß ihrem Spruch allgemeine Geltung sicher wäre. Kein Papst, kein Kollegium von Kirchenfürsten, keine wissenschaftliche Körperschaft ist im Stande, der von gegensätzlichen Interessen und widersprechenden Ideologien aller Art be-

herrschten Menschheit den Weg, den ihre Entwicklung nehmen wird, mit axiomatischer Gewißheit vorzuzeichnen. Diese Entwicklung ist stets das Werk des Zusammenwirkens einer so großen Vielheit verschiedenartiger Kräfte, daß sich das Endresultat unmöglich genau vorherbestimmen läßt.

Aber wir stehen ihr darum doch nicht ohne Kompaß gegenüber. Die Untersuchung der Kräfte, die im Schoße der Gesellschaft tätig sind, und ihres Stärkeverhältnisses zueinander gibt uns die Möglichkeit, mit annähernder Gewißheit die Richtung zu erkennen, in welcher sich die Gesellschaft, in der wir leben, bewegt.

Diese tatsächliche Bewegung der Gesellschaft aber ist der Ausdruck dessen, was wir unter dem Wollen der Zeit zu verstehen haben. „Was will die Zeit?" heißt: wohin steuert die gesellschaftliche Entwicklung? In dieser Auffassung schrieb Ferdinand Lassalle am 17. Februar 1863 in einem seiner interessantesten Briefe an Karl Rodbertus:

> „Sie haben ganz recht, wenn Sie weder durch Majorität, noch durch Stimmeneinheit sich beweisen lassen wollen, was das heutige Zielbewußtsein will. Wie finde ich dies also? Nun, ich denke ganz einfach! Was Sie sich und der Zeit durch Vernunft, Logik, Wissenschaft beweisen können — das will die Zeit!"

Dies zu erkennen ist aber keineswegs eine Sache, die nur den Gelehrten angeht. Es ist die Sache jedermanns, gleichviel ob er in der Studierstube oder im

praktischen Leben sich betätigt, ob er auf der sozialen Stufenleiter oben oder unten steht, Staatsmann, Geschäftsmann, Beamter oder Arbeiter ist. Denn jeder hat zu Fragen der Zeit Stellung zu nehmen. Sie treten an ihn heran als Fragen des öffentlichen Lebens, sie verlangen Berücksichtigung bei den entscheidenden Maßnahmen seines Privatlebens. Nicht wissen, was die Zeit will, heißt mit verbundenen Augen durchs Leben gehen, sein Schicksal, seine Entschlüsse von Zufall und Laune abhängig machen. Wie wir die Natur nur in dem Maße uns unterwerfen, als wir sie erkennen, so ist auch im Gesellschaftsleben Erkenntnis zwar nicht die einzige, aber eine der unerläßlichen Bedingungen der möglichen Freiheit, übersetzt sich Wissen mit Macht.

Die größte Frage unserer Zeit nun ist unzweifelhaft der Sozialismus. In allen Ländern moderner Kultur sehen wir das Heer seiner Anhänger in ununterbrochener Zunahme begriffen, nicht mehr nach Zehntausenden und Hunderttausenden, sondern nach Millionen zählend. Er dringt allerwärts in die gesetzgebenden Körperschaften ein und gewinnt steigenden Einfluß auf die Verwaltungen. Selbst wo durch Wahlrechtsbeschränkungen seinen Vertretern der Zutritt in diese Körperschaften verschlossen ist, beeinflußt er als sozialer Gärstoff die Debatten und Entschlüsse. Nach der Stellung zu ihm scheiden sich die Parteien.

Mit ihm sich genauer bekannt zu machen ist daher ein Gebot der Zeit. Dies in um so höherem Maße, als der Sozialismus mehr ist als das bloße Verlangen

nach einer Neuordnung der Gesellschaft. Er ist eine ganze Gesellschaftslehre und als solche das Werk der Denkarbeit von Männern, denen selbst die erbittertsten Gegner nicht bestreiten, daß sie an Wissen und Geist das Mittelmaß ihrer Zeit bedeutend überragten. Eine Gesellschaftslehre, die zuerst auf einer einschneidenden Kritik der gesellschaftlichen Zustände und dem Gegensatz zwischen ihnen und dem fußte, was Staat und Gesellschaft nach naturrechtlicher Auffassung und ethischen Idealbegriffen sein sollten, die dann aber eine wissenschaftliche Theorie der Bedingungen und Triebkräfte gesellschaftlicher Entwicklung zur Grundlage erhielt. In der Reihe derer, die diese Lehre ausgebildet oder zu ihr wichtige Bausteine beigetragen haben, stehen obenan in England Robert Owen, in Frankreich Henry Claude St. Simon, Charles Fourier und Pierre Joseph Proudhon, in Deutschland Karl Marx, Friedrich Engels, Ferdinand Lassalle und Karl Rodbertus.

Es ist der Zweck dieses Buches, einen weiteren Leserkreis mit Aussprüchen dieser Denker, die man als die Großmeister des Sozialismus bezeichnen kann, in bezug auf die wichtigsten Fragen der Zeit und die Entwicklungsgesetze des gesellschaftlichen Lebens bekannt zu machen. Allerdings sind nicht alle Schriften der Genannten dem großen Publikum schwer zugänglich oder so abgefaßt, daß ihr Studium größere Anstrengung erforderte. Ein Teil der von ihnen herrührenden Literatur

besteht in leicht erhältlichen Broschüren, die sich durch eine außerordentlich klare Sprache und Darstellungsweise auszeichnen. Außerdem fehlt es nicht an volkstümlich gehaltenen Propagandaschriften aus der Feder neuerer Sozialisten, die dem Leser die Grundbegriffe des Sozialismus in systematischem Aufbau leichtfaßlich vorführen. Aber neben all diesen Veröffentlichungen hat sicher auch eine Ausgabe Platz und Berechtigung, welche die bemerkenswertesten Sätze aus den Werken der obengenannten Meister in Form von Sinnsprüchen darbietet. Sie verliert damit freilich den Charakter eines Lehrbuches im engeren Sinne dieses Wortes, und tatsächlich ist denn auch diese Ausgabe nicht von dem Zweck diktiert, Propaganda zu machen. Sie ist keine Parteischrift des Sozialismus. Ihr Zweck geht vielmehr dahin, den Leser, wie schon oben bemerkt wurde, mit der Gedankenwelt des Sozialismus in einer Form bekannt zu machen, die nicht sowohl zum Nachlernen als vielmehr zum Nachdenken anregt. Dieser Gesichtspunkt bestimmte die Auswahl der Stücke. Sie werden dem Leser nicht als dogmatische Lehrsätze vorgesetzt, an denen nicht gerüttelt werden darf, sondern als Erkenntnissätze, die wegen der geistigen Bedeutung ihrer Urheber und der politischen Bedeutung der Bewegung, die in den Urhebern ihre Lehrmeister erblickt, auf allgemeine Beachtung Anspruch haben, gleichviel ob man sie unterschreibt, für irrig oder der Ergänzung bedürftig hält. Es ist aber schwerlich zu viel gesagt, wenn bemerkt wird,

daß ein großer Teil dieser Aussprüche wegen der Tiefe der Auffassung, die aus ihnen spricht, und in bezug auf Plastik der Form dem Besten anzureihen ist, was die Literatur dieser Gattung aufzuweisen vermag.

Vor die Wahl gestellt, die Aussprüche nach Gegenständen oder nach den Personen ihrer Verfasser zusammenzustellen, haben die Bearbeiter des Buches und der Herausgeber das letzte für das Zweckmäßigere gehalten. Bei Anordnung nach dem Gegenstand würde manchem der schönsten Aussprüche Gewalt angetan werden müssen, um jeden darin enthaltenen Gedanken in seine Rubrik unterzubringen. Dem berechtigten Verlangen nach Ermöglichung schnellen Zurechtfindens wird durch Randauszeichnungen und ein Sachregister entsprochen.

Bei der Bestimmung der Reihenfolge der Autoren wurde den Männern der Vortritt gelassen, an die sich das lebendigste Interesse der Leser dieses Buches knüpft. Dagegen sind bei den einzelnen Verfassern die Aussprüche selbst nach der Zeitfolge ihrer Entstehung geordnet.

In einem Anhang folgen schließlich noch die berühmten zwölf Sätze der Lehre Babeufs, des Hauptes der Verschwörung der „Gleichen" in der großen französischen Revolution. Babeuf, obwohl durchaus kein unbedeutender Kopf, war kein Denker ersten Ranges. Aber seine „Lehre" hat eine ganze Generation von Sozialisten entflammt und kann als klassische Zusammenstellung der Grundbegriffe des auf der naturrechtlichen Gleichheitsidee beruhenden Kommunismus gelten.

Von ihm auf der einen Seite und St. Simon, sowie dessen englischem Gegenstück Robert Owen auf der anderen Seite gehen die beiden bedeutungsvollsten Richtlinien des modernen Sozialismus aus: die Idee der allgemeinen Arbeitspflicht und des gleichen Anspruchs aller auf einen zum Genuß des Lebens ausreichenden Anteil am gesellschaftlichen Reichtum und die Idee der Abhängigkeit der Menschen von der sie umgebenden Welt und Gesellschaft und deren Entwicklungen. Diese Ideen, zuerst nur in groben Umrissen niedergelegt, erfuhren nach und nach ihren feineren Ausbau und ihre bestimmteren Anwendungen. Ein drittes Moment trägt Fourier hinein, die Idee von der Berechtigung und dem gesellschaftlichen Wert der Neigungen und Liebhabereien der Menschen, er ist der Genußphilosoph des Sozialismus, wie Proudhon sein Gerechtigkeitsphilosoph. Auch Rodbertus geht als Sozialist von der Gerechtigkeit als Fundamentalprinzip aus, während Marx-Engels die Ableitung aus abstrakten, vorhergefaßten Ideen verwerfen und an ihrer Stelle die aus dem Klassenkampf der Arbeiter in der modernen Gesellschaft sich ergebenden Urteile und Tendenzen zur Grundlage der Forderungen des Sozialismus nehmen. Die sozialistische Theorie wird das ideologische Resultat der wirtschaftlichen Entwicklung der Gesellschaft. Lassalle betont diesen Zusammenhang ebenfalls, verknüpft ihn aber mit der dialektischen Entwicklung der Rechtsbegriffe und verkündet den Sozialismus als die Idee der Arbeiterklasse.

Aus diesen Verschiedenheiten im Grundton ergeben sich viele Verschiedenheiten in den Anwendungen, und alles spiegelt sich in den Aussprüchen wieder, die hier gegeben werden. Sie sind darum aber durchaus nicht immer gegensätzlich, sondern meist nur auf verschiedene Momente gerichtet. Aber es fehlt auch an scharfen Gegensätzen nicht, die am drastischsten im Widerstreit der Sätze Fouriers und Proudhons über Ehe und Liebe zu Tage treten. Hier Verspottung der bürgerlichen Einehe und Legitimierung des Abwechslungstriebes — der Flattersucht oder Papillonne, wie Fourier diesen Trieb nennt — und dort fanatischer Rigorismus, der nur die bürgerliche Einehe mit dem Manne als Herrscher anerkennt. Als Synthese dieses Gegensatzes kann man die Aussprüche von Engels über die Ehe betrachten, wo die freie Einehe als die Folge der geänderten Wirtschaftsbedingungen und der sozialen Hebung der Frau erscheint.

An diesem Beispiel zeigt es sich außerdem im Konkreten, warum dieses Buch nicht als Sammlung dogmatischer Sätze aufgefaßt werden will. Es will Richtungslinien zeigen, aber keine Vorschriften geben und wird damit, so hoffen die Bearbeiter und der Herausgeber, nur an Lebendigkeit gewinnen, soweit sie nicht schon durch die Reichhaltigkeit der in ihm niedergelegten Gedanken verbürgt ist.

Schöneberg-Berlin, den 21. September 1908.

Ed. Bernstein.

Karl Marx

(mit Friedrich Engels Ausarbeiter der materialistischen Geschichtsauffassung und Verfasser des Manifests der Kommunistischen Partei, Haupt der Internationalen Arbeiter-Assoziation, Verfasser des epochemachenden Werkes „Das Kapital", welches in vordem unübertroffener Tiefe und Kraft, das Wesen, die Wirkungen und Folgen der kapitalistischen Produktion bloslegt)

wurde am 15. Mai 1818 in Trier geboren. Sein Vater war der Advokatanwalt und spätere Justizrat Heinrich Marx, der im Jahre 1824 mit seiner Familie vom Judentum zum Protestantismus übertrat. M. studierte seit 1835 in Bonn und Berlin Rechtswissenschaft und später Philosophie. 1841 promovierte er in Berlin als Dr. phil. Er siedelte sodann nach Bonn über und beteiligte sich an der Gründung der Rheinischen Zeitung, deren erste Nummer am 1. Januar 1842 erschien. Nach deren Unterdrückung ging er als Flüchtling nach Paris. Auch dort 1844 ausgewiesen, begab er sich nach Belgien, wo er 1848 bei Ausbruch der Februarrevolution ebenfalls vertrieben wurde, darauf zuerst nach Frankreich und dann mit Friedrich Engels nach Köln und rief die Neue Rheinische Zeitung ins Leben, deren Chefredakteur er war, bis dieses Blatt im Mai 1849 unterdrückt wurde. Dann siedelte er nach London über. In die Zeit seines Londoner Aufenthalts entfällt die Abfassung seines Hauptwerks und — von 1865 bis 1873 — die Tätigkeit für die Leitung der Internationalen Arbeiter-Assoziation. Nach mehrjährigem Leiden entschlief er sanft am 14. März 1883.

Rheinische Zeitung (1842 und 1843).

Freiheit

Kein Mensch bekämpft die Freiheit; er bekämpft höchstens die Freiheit der anderen. Jede Art der Freiheit hat daher immer existiert, nur einmal als besonderes Vorrecht, das andre Mal als allgemeines Recht.

Wir lieben überhaupt die „Freiheit" nicht, die nur im Plural gelten will. England ist ein Beweis in historischer Lebensgröße, wie gefährlich der beschränkte Horizont der „Freiheiten" für die „Freiheit" ist.

Gesetz

Gesetze sind keine Repressivmaßregeln gegen die Freiheit, so wenig wie das Gesetz der Schwere eine Repressivmaßregel gegen die Bewegung ist, weil es zwar als Gravitationsgesetz die ewigen Bewegungen der Weltkörper treibt, aber als Gesetz des Falls mich erschlägt, wenn ich es verletze und in der Luft tanzen will . . . Ein Gesetzbuch ist die Freiheitsbibel eines Volkes.

Wenn nun alles Menschliche seiner Existenz nach unvollkommen ist, sollen wir deswegen alles durcheinander werfen, alles gleich hoch achten, Gutes und Schlechtes, Wahrheit und Lüge? Die wahre Konsequenz kann nur darin bestehen, wie ich bei der Betrachtung eines Gemäldes den Standpunkt verlasse, der mir nur Farbenklecksе, aber

keine Farben, wüst durcheinander laufende Linien, aber keine Zeichnung gibt, so den Standpunkt zu verlassen, der mir die Welt und die menschlichen Verhältnisse nur in ihrem äußerlichen Scheine zeigt.

So wenig es euch gelingen wird, den Glauben zu erzwingen: hier ist ein Verbrechen, wo kein Verbrechen ist, so sehr wird es euch gelingen, das Verbrechen selbst in eine rechtliche Tat zu verwandeln. Ihr habt die Grenzen verwischt, aber ihr irrt, wenn ihr glaubt, sie seien nur in eurem Interesse verwischt. Das Volk sieht die Strafe, aber es sieht nicht das Verbrechen, und weil es die Strafe sieht, wo kein Verbrechen ist, wird es schon darum kein Verbrechen sehen, wo die Strafe ist.

Der Deutsche u. die Ideen

Die Deutschen sind von Natur devotest, allerunterthänigst, ehrfurchtsvollst. Aus lauter Respekt vor den Ideen verwirklichen sie dieselben nicht.

Der Schriftsteller muß allerdings erwerben, um existieren und schreiben zu können, aber er muß keineswegs existieren und schreiben, um zu erwerben.

Religion

Die Aufhebung der Religion als des illusorischen Glücks des Volks ist die Forderung seines wirklichen Glücks. Die Forderung, die Illusionen über seinen Zustand aufzugeben, ist die Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusionen bedarf. Die Kritik der Religion ist also im Keim die Kritik des Jammertales, dessen Heiligenschein die Religion ist.

Die Religion ist nur die illusorische Sonne, die sich um den Menschen bewegt, solange er sich nicht um sich selbst bewegt.

Deutsch-französische Jahrbücher (1844).

Der Mensch macht die Religion, die Religion macht nicht den Menschen. Und zwar ist die Religion das Selbstbewußtsein und das Selbstgefühl des Menschen, der sich selbst entweder noch nicht erworben, oder schon wieder verloren hat. Religion

Gibt es zum Beispiel ein Land in der Welt, welches so naiv alle Illusionen des konstitutionellen Staatswesens teilt, ohne seine Realitäten zu teilen, als das sogenannte konstitutionelle Deutschland?

Wo ist also die positive Möglichkeit der deutschen Emanzipation? Emanzipation der Deutschen

Antwort: In der Bildung einer Klasse mit radikalen Ketten, einer Klasse der bürgerlichen Gesellschaft, welche keine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft ist, eines Standes, welcher die Auflösung aller Stände ist, einer Sphäre, welche einen universellen Charakter durch ihre universellen Leiden besitzt und kein *besondres* Recht in Anspruch nimmt, weil kein *besondres Unrecht*, sondern das *Unrecht schlechthin* an ihr verübt wird, welche nicht mehr auf einen *historischen*, sondern nur noch auf den *menschlichen* Titel provozieren kann,

welche in keinem einseitigen Gegensatz zu den Konsequenzen, sondern in einem allseitigen Gegensatz zu den Voraussetzungen des deutschen Staatswesens steht, einer Sphäre endlich, welche sich nicht emanzipieren kann, ohne sich von allen übrigen Sphären der Gesellschaft und damit alle übrigen Sphären der Gesellschaft zu emanzipieren, welche mit einem Wort der völlige Verlust des Menschen ist, also nur durch die völlige Wiedergewinnung des Menschen sich selbst gewinnen kann. Diese Auflösung der Gesellschaft als ein besonderer Stand ist das Proletariat.

Emanzipation der Deutschen

Wie die Philosophie im Proletariat ihre materiellen, so findet das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen, und sobald der Blitz des Gedankens gründlich in diesen naiven Volksboden eingeschlagen ist, wird sich die Emanzipation der Deutschen zu Menschen vollziehen.

Die einzige praktisch mögliche Befreiung Deutschlands ist die Befreiung auf dem Standpunkte der Theorie, welche den Menschen für das höchste Wesen des Menschen erklärt. In Deutschland ist die Emanzipation von dem Mittelalter nur möglich als die Emanzipation zugleich von den teilweisen Überwindungen des Mittelalters. In Deutschland kann keine Art der Knechtschaft gebrochen werden, ohne jede Art der Knechtschaft zu brechen. Das gründliche Deutschland kann nicht revolutionieren, ohne von Grund aus zu revolutionieren. Die Emanzipation des Deutschen

ist die Emanzipation des Menschen. Der Kopf dieser Emanzipation ist die Philosophie, ihr Herz das Proletariat.

Die Sicherheit ist der höchste soziale Begriff der bürgerlichen Gesellschaft, der Begriff der Polizei, daß die ganze Gesellschaft nur da ist, um jedem ihrer Glieder die Erhaltung seiner Person, seiner Rechte und seines Eigentums zu garantieren.

Durch den Begriff der Sicherheit erhebt sich die bürgerliche Gesellschaft nicht über ihren Egoismus. Die Sicherheit ist vielmehr die Versicherung ihres Egoismus.

Über Feuerbach (1845).

Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern.

Das Elend der Philosophie (1847).

Das Produkt, welches man anbietet, ist nicht das Konsum
Nützliche an und für sich. Der Konsument erst bestimmt seine Nützlichkeit.

Der Konsument ist nicht freier als der Produzent. Seine Meinung hängt ab von seinen Mitteln und seinen Bedürfnissen. Beide werden durch seine soziale Lage be-

stimmt, die wiederum selbst abhängt von der allgemeinen sozialen Organisation. Allerdings, der Arbeiter, der Kartoffeln kauft, und die ausgehaltene Maitresse, die Spitzen kauft, folgen nur ihrer respektiven Meinung; aber die Verschiedenheit ihrer Meinungen erklärt sich durch die Verschiedenheit der Stellung, die sie in der Welt einnehmen, und die selbst wiederum ein Produkt der sozialen Organisation ist.

Fabrikarbeit

In der mit Maschinen arbeitenden Fabrik unterscheidet sich die Arbeit des einen Arbeiters fast in nichts mehr von der Arbeit eines anderen Arbeiters: die Arbeiter können sich voneinander nur unterscheiden durch das Quantum von Zeit, welches sie bei der Arbeit aufwenden. Nichtsdestoweniger erscheint dieser quantitative Unterschied von einem gewissen Gesichtspunkte aus qualitativ, insofern die für die Arbeit aufgewendete Zeit abhängt einerseits von rein materiellen Bedingungen, wie physische Konstitution, Alter, Geschlecht, anderseits von moralischen, rein negativen Umständen, wie Geduld, Unempfindlichkeit und Emsigkeit.

Die Arbeit ist nicht etwas „Vages", es ist immer eine bestimmte Arbeit, nie Arbeit im allgemeinen, die man kauft und verkauft.

Produkte u. Konsum

Warum sind Baumwolle, Kartoffeln und Branntwein die Angelpunkte der bürgerlichen Gesellschaft? Weil zu ihrer Herstellung am wenigsten Arbeit erforderlich ist und sie infolgedessen am niedrigsten im Preise stehen. Warum entscheidet das Minimum des Preises in bezug auf das

Maximum der Konsumtion? Vielleicht etwa wegen der absoluten Nützlichkeit dieser Gegenstände, wegen der ihnen innewohnenden Nützlichkeit, wegen ihrer Nützlichkeit, insofern sie auf die nützlichste Art den Bedürfnissen des Arbeiters als Menschen und nicht des Menschen als Arbeiter entsprechen? Nein; sondern weil in einer auf das Elend begründeten Gesellschaft die elendesten Produkte das naturnotwendige Vorrecht haben, dem Gebrauch der großen Masse zu dienen.

Schon durch die Instrumente, über welche sie verfügt, gezwungen, in beständig größerem Maße zu produzieren, kann die Großindustrie nicht die Nachfrage abwarten. Die Produktion geht der Konsumtion voraus, das Angebot erzwingt die Nachfrage.

In der heutigen Gesellschaft, in der auf den individuellen Austausch basierten Industrie ist die Produktionsanarchie die Quelle so vieles Elends, gleichzeitig die Ursache alles Fortschritts.

Methoden der Ökonomen

Die Ökonomen verfahren auf eine sonderbare Art. Es gibt für sie nur zwei Arten von Institutionen, künstliche und natürliche. Die Institutionen des Feudalismus sind künstliche Institutionen, die der Bourgeoisie natürliche. Sie gleichen darin den Theologen, die auch zwei Arten von Religionen unterscheiden. Jede Religion, die nicht die ihre ist, ist eine Erfindung der Menschen, während ihre eigene Religion eine Offenbarung Gottes ist.

Maschine

Die Maschine ist eine Vereinigung von Arbeitswerkzeugen, und keineswegs eine Verbindung der Arbeiten für den Arbeiter selbst . . . Einfache Werkzeuge; Akkumulation von Werkzeugen; zusammengesetzte Werkzeuge; Inbewegungsetzen eines zusammengesetzten Werkzeuges durch einen einzigen Handmotor, den Menschen; Inbewegungsetzen dieser Instrumente durch die Naturkräfte; Maschinen; System von Maschinen, die einen automatischen Motor haben — das ist die Entwicklung der Maschine.

Alles in allem hat die Einführung der Maschinen die Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft gesteigert, das Werk des Arbeiters innerhalb der Werkstatt vereinfacht, das Kapital konzentriert und den Menschen zerstückelt.

Worin besteht im allgemeinen jede Verbesserung, sei es im Ackerbau, sei es in der Industrie? Darin, mit derselben Arbeit mehr, mit weniger Arbeit ebensoviel oder sogar mehr zu produzieren.

Die Konkurrenz ist der Wetteifer im Hinblick auf den Profit.

Die Konkurrenz ist nicht der industrielle Wetteifer, sondern der kommerzielle.

Die Völker entwickeln sich nicht auf Königs Befehl.

Streik

In England sind die Streiks regelmäßig Veranlassung zur Erfindung und Anwendung neuer Maschinen gewesen.

Die Maschinen waren, man darf es behaupten, die Waffe, welche die Kapitalisten anwendeten, um die Revolte der Geschick erfordernden Arbeit niederzuschlagen. Die self-acting-mule, die größte Erfindung der modernen Industrie, schlug die rebellischen Spinner aus dem Felde. Hätten Gewerkschaften und Streiks keine andere Wirkung als die, mechanische Erfindungen gegen sich wachzurufen, schon dadurch hätten sie einen ungeheuren Einfluß auf die Entwicklung der Industrie ausgeübt.

Koalition

Die Arbeiterkoalitionen haben keinen Augenblick aufgehört, mit der Entwicklung und der Zunahme der modernen Industrie sich zu entwickeln und zu wachsen. Das ist heute so sehr der Fall, daß der Entwicklungsgrad der Koalitionen in einem Lande genau den Rang bezeichnet, den dasselbe in der Hierarchie des Weltmarktes einnimmt.

So hat die Koalition stets einen doppelten Zweck, den, die Konkurrenz der Arbeiter unter sich aufzuheben, um dem Kapitalisten eine allgemeine Konkurrenz machen zu können. Wenn der erste Zweck des Widerstandes nur die Aufrechterhaltung der Löhne war, so formieren sich die anfangs isolierten Koalitionen in dem Maß, als die Kapitalisten ihrerseits sich behufs der Repression vereinigen, zu Gruppen, und gegenüber dem stets vereinigten Kapital wird die Aufrechterhaltung der Assoziationen notwendiger für sie, als die des Lohnes.

Die unterdrückte Klasse

Eine unterdrückte Klasse ist die Lebensbedingung jeder auf den Klassengegensatz begründeten Gesellschaft. Die Befreiung der unterdrückten Klasse schließt also notwendi-

gerweise die Schaffung einer neuen Gesellschaft ein. Soll die unterdrückte Klasse sich befreien können, so muß eine Stufe erreicht sein, auf der die bereits erworbenen Produktivkräfte und die geltenden gesellschaftlichen Einrichtungen nicht mehr nebeneinander bestehen können. Von allen Produktionsinstrumenten ist die größte Produktivkraft die revolutionäre Klasse selbst. Die Organisation der revolutionären Elemente als Klasse setzt die fertige Existenz aller Produktivkräfte voraus, die sich überhaupt im Schoß der alten Gesellschaft entfalten konnten.

Die arbeitende Klasse

Die Bedingung der Befreiung der arbeitenden Klasse ist die Abschaffung jeder Klasse, wie die Bedingung der Befreiung des dritten Standes, der bürgerlichen Ordnung, die Abschaffung aller Stände war.

Die arbeitende Klasse wird im Laufe der Entwicklung an die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft eine Assoziation setzen, welche die Klassen und ihren Gegensatz ausschließt, und es wird keine eigentliche politische Gewalt mehr geben, weil gerade die politische Gewalt der offizielle Ausdruck des Klassengegensatzes innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft ist.

Sozialer und politischer Kampf

Man sage nicht, daß die gesellschaftliche Bewegung die politische ausschließt. Es gibt keine politische Bewegung, die nicht gleichzeitig auch eine gesellschaftliche wäre.

Nur bei einer Ordnung der Dinge, wo es keine Klassen und keinen Klassengegensatz gibt, werden die gesellschaftlichen Evolutionen aufhören, politische Revolutionen zu sein.

Über den Freihandel (1847).

Die Abschaffung der Korngesetze in England ist der größte Triumph, den der Freihandel im 19. Jahrhundert errungen hat. In allen Ländern, wo die Fabrikanten von Freihandel sprechen, haben sie vorzugsweise den Freihandel in Getreide oder überhaupt in Rohstoffen im Auge. „Das ausländische Korn mit Schutzzöllen belasten, ist infam, heißt auf den Hunger des Volks spekulieren."

Rede vor den Kölner Geschworenen (1849).

Gesetz und Gesellschaft

Die Gesellschaft beruht nicht auf dem Gesetze. Es ist das eine juristische Einbildung. Das Gesetz muß vielmehr auf der Gesellschaft beruhen, es muß Ausdruck ihrer gemeinschaftlichen, aus der jedesmaligen materiellen Produktionsweise hervorgehenden Interessen und Bedürfnissen gegen die Willkür des einzelnen Individuums sein. Der Code Napoléon hat nicht die moderne bürgerliche Gesellschaft erzeugt. Die im 18. Jahrhundert entstandene, im 19. fortentwickelte bürgerliche Gesellschaft findet vielmehr im Code nur einen gesetzlichen Ausdruck. Sobald er den gesellschaftlichen Verhältnissen nicht mehr entspricht, ist er nur noch ein Ballen Papier.

Die Behauptung der alten Gesetze gegen die neuen Bedürfnisse und Ansprüche der gesellschaftlichen Entwicklung ist im Grund nichts anders als die scheinheilige Be-

hauptung unzeitgemäßer Sonderintereſſen gegen das zeitgemäße Geſamtintereſſe.

Die moderne Geſellſchaft kann nicht raſten, bis ſie die offizielle überlieferte Macht, wodurch ſich die alte Geſellſchaft noch gewaltſam behauptet, bis ſie die Staatsgewalt derſelben zertrümmert und beſeitigt hat.

Lohnarbeit und Kapital (1849).

Exiſtenz

Der Arbeiter, der zwölf Stunden webt, ſpinnt, bohrt, dreht, baut, ſchaufelt, Steine klopft, trägt uſw. — gilt ihm dies zwölfſtündige Weben, Spinnen, Bohren, Drehen, Bauen, Schaufeln, Steinklopfen als Äußerung ſeines Lebens, als Leben? Umgekehrt. Das Leben fängt da für ihn an, wo dieſe Tätigkeit aufhört, am Tiſch, auf der Wirtshausbank, im Bett. Die zwölfſtündige Arbeit dagegen hat ihm keinen Sinn als Weben, Spinnen, Bohren uſw., ſondern als *Verdienen*, das ihn an den Tiſch, auf die Wirtshausbank, ins Bett bringt. Wenn der Seidenwurm ſpänne, um ſeine Exiſtenz als Raupe zu friſten, ſo wäre er ein vollſtändiger Lohnarbeiter.

Die Induſtrie führt zwei Heeresmaſſen gegeneinander ins Feld, wovon eine jede in ihren eigenen Reihen zwiſchen ihren eigenen Truppen wieder eine Schlacht liefert. Die Heeresmaſſe, unter deren Truppen die geringſte Prügelei ſtattfindet, trägt den Sieg über die entgegenſtehende davon.

Ein Neger ist ein Neger. In bestimmten Verhältnissen wird er erst zum Sklaven. Eine Baumwollspinnmaschine ist eine Maschine zum Baumwollspinnen. Nur in bestimmten Verhältnissen wird sie zu Kapital. Aus diesen Verhältnissen herausgerissen, ist sie so wenig Kapital, wie Gold an und für sich Geld oder der Zucker der Zuckerpreis ist.

Die unerläßliche Bedingung für eine passable Lage des Arbeiters ist möglichst rasches Wachsen des produktiven Kapitals.

Die Interessen des Kapitals und die Interessen der Arbeiter sind dieselben, heißt nur: Kapital und Lohnarbeit sind zwei Seiten eines und desselben Verhältnisses. Die eine bedingt die andere.

Kapital und Arbeitslohn

Selbst die günstigste Situation für die Arbeiterklasse, möglichst rasches Wachsen des Kapitals, so sehr sie das materielle Leben des Arbeiters verbessern mag, hebt den Gegensatz zwischen seinen Interessen und den Bourgeois-Interessen, den Interessen des Kapitalisten, nicht auf. Profit und Arbeitslohn stehen nach wie vor im umgekehrten Verhältnis.

Ist das Kapital rasch anwachsend, so mag der Arbeitslohn steigen; unverhältnismäßig schneller steigt der Profit des Kapitals. Die materielle Lage des Arbeiters hat sich verbessert, aber auf Kosten seiner gesellschaftlichen Lage. Die gesellschaftliche Kluft, die ihn vom Kapitalisten trennt, hat sich erweitert.

Günstigste Bedingung für die Lohnarbeit ist möglichst rasches Wachstum des produktiven Kapitals, heißt nur: Je rascher die Arbeiterklasse die ihr feindliche Macht, den fremden, über sie gebietenden Reichtum vermehrt und vergrößert, unter desto günstigeren Bedingungen wird ihr erlaubt, von neuem an der Vermehrung des bürgerlichen Reichtums, an der Vergrößerung der Macht des Kapitals zu arbeiten, zufrieden, sich selbst die goldenen Ketten zu schmieden, woran die Bourgeoisie sie hinter sich herschleift.

Arbeitskonkurrenz und Arbeitslohn

In demselben Maße, worin die Arbeit unbefriedigender, ekelhafter wird, in demselben Maße nimmt die Konkurrenz zu, und der Arbeitslohn ab. Der Arbeiter sucht die Masse seines Arbeitslohnes zu behaupten, indem er mehr arbeitet, sei es, daß er mehr Stunden arbeitet, sei es, daß er mehr in derselben Stunde liefert. Durch die Not getrieben, vermehrt er also noch die unheilvollen Wirkungen der Teilung der Arbeit. Das Resultat ist: je mehr er arbeitet, um so weniger Lohn erhält er, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er in demselben Maße seinen Mitarbeitern Konkurrenz macht, sich daher ebensoviel Konkurrenten aus seinen Mitarbeitern macht, die sich zu ebenso schlechten Bedingungen anbieten wie er selbst, weil er also in letzter Instanz sich selbst Konkurrenz macht, sich selbst als Mitglied der Arbeiterklasse.

Der industrielle Krieg der Kapitalisten untereinander hat das Eigentümliche, daß die Schlachten in ihm ge-

wonnen werden weniger durch Anwerben als durch Abdanken der Arbeiterarmee. Die Feldherren, die Kapitalisten, wetteifern untereinander, wer am meisten Industriesoldaten entlassen kann.

Je mehr das produktive Kapital wächst, desto mehr dehnt sich die Teilung der Arbeit und die Anwendung der Maschinerie aus. Je mehr sich die Teilung der Arbeit und die Anwendung der Maschinerie ausdehnt, um so mehr dehnt sich die Konkurrenz unter den Arbeitern aus, je mehr zieht sich ihr Lohn zusammen. Kapital u. Lohn

Wächst das Kapital rasch, so wächst ungleich rascher die Konkurrenz unter den Arbeitern, d. h. desto mehr nehmen verhältnismäßig die Beschäftigungsmittel, die Lebensmittel für die Arbeiterklasse ab, und nichtsdestoweniger ist das rasche Wachsen des Kapitals die günstigste Bedingung für die Lohnarbeit.

Die Klassenkämpfe in Frankreich (1850).

Die Entwicklung des industriellen Proletariats ist überhaupt bedingt durch die Entwicklung der industriellen Bourgeoisie. Unter ihrer Herrschaft gewinnt es erst die ausgedehnte nationale Existenz, die seine Revolution zu einer nationalen erheben kann, schafft es selbst erst die modernen Produktionsmittel, welche ebenso viele Mittel seiner revolutionären Befreiung werden. Ihre Herrschaft reißt erst die materiellen Wurzeln der feudalen Gesellschaft Proletariat und Bourgeoisie

aus und ebnet das Terrain, worauf allein eine proletarische Revolution möglich ist.

Kredit und Revolution

Der öffentliche Kredit und der Privatkredit sind das ökonomische Thermometer, woran man die Intensität einer Revolution messen kann. In demselben Grade, worin sie fallen, steigt die Glut und die Zeugungskraft der Revolution.

Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte (1852).

Hegel bemerkt irgendwo, daß alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen und Personen sich sozusagen zweimal ereignen. Er hat vergessen hinzuzufügen: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce.

Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirne der Lebenden.

Einer Nation und einer Frau wird die unbewachte Stunde nicht verziehen, worin der erste beste Abenteurer ihnen Gewalt antun konnte.

Und wie man im Privatleben unterscheidet zwischen dem, was ein Mensch von sich meint und sagt, und dem, was er wirklich ist und tut, so muß man noch mehr in geschichtlichen Kämpfen die Phrasen und Einbildungen der Parteien von ihrem wirklichen Organismus und ihren

wirklichen Interessen, ihre Vorstellung von ihrer Realität unterscheiden.

Kleinbürger

Man muß sich nur nicht die bornierte Vorstellung machen, als wenn das Kleinbürgertum prinzipiell ein egoistisches Klasseninteresse durchsetzen wolle. Es glaubt vielmehr, daß die besondern Bedingungen seiner Befreiung die allgemeinen Bedingungen sind, innerhalb deren allein die moderne Gesellschaft gerettet und der Klassenkampf vermieden werden kann. Man muß sich ebensowenig vorstellen, daß die demokratischen Repräsentanten nun alle shopkeepers sind oder für dieselben schwärmen. Sie können ihrer Bildung und ihrer individuellen Lage nach himmelweit von ihnen getrennt sein. Was sie zu Vertretern des Kleinbürgers macht, ist, daß sie im Kopfe nicht über die Schranken hinauskommen, worüber jener nicht im Leben hinauskommt, daß sie daher zu denselben Aufgaben und Lösungen theoretisch getrieben werden, wohin jene das materielle Interesse und die gesellschaftliche Lage praktisch treiben. Dies ist überhaupt das Verhältnis der politischen und litterarischen Vertreter einer Klasse zu der Klasse, die sie vertreten.

Parlamentarisches Regime

Das parlamentarische Regime lebt von der Diskussion, wie soll es die Diskussion verbieten? Jedes Interesse, jede gesellschaftliche Einrichtung wird hier in allgemeine Gedanken verwandelt, als Gedanken verhandelt, wie soll irgendein Interesse, eine Einrichtung sich über dem Denken behaupten und als Glaubensartikel imponieren? Der

Rednerkampf auf der Tribüne ruft den Kampf der Preßbengel hervor, der debattierende Klub im Parlament ergänzt sich notwendig durch debattierende Klubs in den Salons und in den Kneipen, die Repräsentanten, die beständig an die Volksmeinung, in Petitionen ihre wirkliche Meinung zu sagen. Das parlamentarische Regime überläßt alles der Entscheidung der Majoritäten, wie sollen die großen Majoritäten jenseits des Parlaments nicht entscheiden wollen? Wenn ihr auf dem Gipfel des Staates die Geige streicht, was andres erwarten, als daß die drunten tanzen?

Kritik der politischen Ökonomie (1857 und 1859).

Einzelner u. Gesellschaft

Je tiefer wir in der Geschichte zurückgehen, je mehr erscheint das Individuum und daher auch das produzierende Individuum als unselbständig, einem größeren Ganzen angehörig: erst noch in ganz natürlicher Weise in der Familie und in der zum Stamme erweiterten Familie, später in dem aus dem Gegensatz und der Verschmelzung der Stämme hervorgehenden Gemeinwesen in seinen verschiedenen Formen. Erst im achtzehnten Jahrhundert, in der „bürgerlichen Gesellschaft", treten die verschiedenen Formen der gesellschaftlichen Zusammenhänge dem einzelnen als bloßes Mittel für seine Privatzwecke entgegen, als äußerliche Notwendigkeit. Aber die Epoche, die diesen Standpunkt erzeugt, den der vereinzelten Einzelnen, ist gerade die der bisher entwickeltsten gesellschaftlichen Ver-

hältnisse. Der Mensch ist im wörtlichsten Sinne ein zoon politikon, nicht nur ein geselliges Tier, sondern auch ein Tier, das nur in der Gesellschaft sich vereinzeln kann. Die Produktion der vereinzelten Einzelnen außerhalb der Gesellschaft — eine Rarität, die einem durch Zufall in die Wildnis verschlagenen Zivilisierten wohl vorkommen kann, der in sich dynamisch schon die Gesellschaftskräfte besaß — ist ein ebensolches Unding als Sprachentwicklung ohne zusammen lebende und zusammen sprechende Individuen.

Die Produktion liefert dem Bedürfnis nicht nur ein Material, sondern sie liefert dem Material auch ein Bedürfnis.

Die Produktion produziert daher nicht nur einen Gegenstand für das Subjekt, sondern auch ein Subjekt für den Gegenstand.

Der Krieg ist früher ausgebildet wie der Frieden.

Alle Mythologie überwindet und beherrscht und gestaltet die Naturkräfte in der Einbildung und durch die Einbildung, verschwindet also mit der wirklichen Herrschaft über dieselben.

Ein Mann kann nicht wieder zum Kinde werden, oder er wird kindisch. Aber freut ihn die Naivität des Kindes nicht, und muß er nicht selbst wieder auf einer höheren Stufe streben, seine Wahrheit zu produzieren,

lebt in der Kindesnatur nicht in jeder Epoche ihr eigener Charakter in seiner Naturwahrheit auf? Warum sollte die gesellschaftliche Kindheit der Menschheit, wo sie am schönsten entfaltet (ist), nicht als eine nie wiederkehrende Stufe ewigen Reiz ausüben?

Sein und Bewußtsein

Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.

Umwälzung

In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen und philosophischen, kurz ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten. So wenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären.

Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie

an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet, wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind.

Das Kapital (1866).

Arbeit von Tier und Mensch

Eine Spinne verrichtet Operationen, die denen des Webers ähneln, und eine Biene beschämt durch den Bau ihrer Wachszellen manchen menschlichen Baumeister. Was aber von vornherein den schlechtesten Baumeister vor der besten Biene auszeichnet, ist, daß er die Zelle in seinem Kopf gebaut hat, bevor er sie in Wachs baut.

Stufen der Arbeit

Der Unterschied zwischen höherer und einfacher Arbeit „skilled" und „unskilled labour", beruht zum Teil auf bloßen Illusionen, oder wenigstens Unterschieden, die längst aufgehört haben reell zu sein und nur noch in traditioneller Konvention fortleben; zum Teil auf der hilfloseren Lage gewisser Schichten der Arbeiterklasse, die ihnen minder als anderen erlaubt, den Wert ihrer Arbeitskraft zu ertrotzen. Zufällige Umstände spielen dabei so große Rolle, daß dieselben Arbeitsarten den Platz wechseln. Wo z. B. die physische Substanz der Arbeiterklasse abgeschwächt und relativ erschöpft ist, wie in allen

Ländern entwickelter kapitalistischer Produktion, verkehren sich im allgemeinen brutale Arbeiten, die viel Muskelkraft erfordern, in höhere gegenüber viel feineren Arbeiten, die auf die Stufe einfacher Arbeit herabsinken, wie z. B. die Arbeit eines bricklayer (Maurer) in England eine viel höhere Stufe einnimmt, als die eines Damastwirkers.

Kampf um den Arbeitstag

Zwischen gleichen Rechten entscheidet die Gewalt. Und so stellt sich in der Geschichte der kapitalistischen Produktion die Normierung des Arbeitstags als Kampf um die Schranken des Arbeitstags dar — ein Kampf zwischen dem Gesamtkapitalisten, d. h. der Klasse der Kapitalisten, und dem Gesamtarbeiter, oder der Arbeiterklasse.

Es ist der immanente Trieb und die beständige Tendenz des Kapitals, die Produktivkraft der Arbeit zu steigern, um die Ware und durch die Verwohlfeilerung der Ware den Arbeiter selbst zu verwohlfeilern.

Der Kapitalist ist nicht Kapitalist, weil er industrieller Leiter ist, sondern er wird industrieller Befehlshaber, weil er Kapitalist ist.

Manufaktur

Die manufakturmäßige Teilung der Arbeit entwickelt die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit nicht nur für den Kapitalisten, statt für den Arbeiter, sondern durch die Verkrüpplung des individuellen Arbeiters. Sie produziert neue Bedingungen der Herrschaft des Kapitals über die Arbeit. Wenn sie daher einerseits als histo-

rischer Fortschritt und notwendiges Entwicklungsmoment im ökonomischen Bildungsprozeß der Gesellschaft erscheint, so andererseits als ein Mittel zivilisierter und raffinierter Exploitation.

Maschinerie

John Stuart Mill sagt in seinen „Prinzipien der politischen Ökonomie": „Es ist fraglich, ob alle bisher gemachten mechanischen Erfindungen die Tagesmühe irgendeines menschlichen Wesens erleichtert haben." Solches ist jedoch auch keineswegs der Zweck der kapitalistisch verwandten Maschinerie. Gleich jeder anderen Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit soll sie Waren verwohlfeilern, und den Teil des Arbeitstags, den der Arbeiter für sich selbst braucht, verkürzen, um den anderen Teil seines Arbeitstags, den er dem Kapitalisten umsonst gibt, zu verlängern. Sie ist Mittel zur Produktion von Mehrwert.

Technik u. Religion

Die Technologie enthüllt das aktive Verhalten des Menschen zur Natur, den unmittelbaren Produktionsprozeß seines Lebens, damit auch seiner gesellschaftlichen Lebensverhältnisse und der ihnen entquellenden geistigen Vorstellungen. Selbst alle Religionsgeschichte, die von dieser materiellen Basis abstrahiert, ist — unkritisch.

Maschinenbetrieb

Als gegliedertes System von Arbeitsmaschinen, die ihre Bewegung nur vermittelst der Transmissionsmaschinerie von einem zentralen Automaten empfangen, besitzt der Maschinenbetrieb seine entwickeltste Gestalt. An die Stelle der einzelnen Maschine tritt hier ein mechanisches

Ungeheuer, dessen Leib ganze Fabrikgebäude füllt, und dessen dämonische Kraft, erst versteckt durch die fast feierlich gemessene Bewegung seiner Riesenglieder, im fieberhaft tollen Wirbeltanz seiner zahllosen eigentlichen Arbeitsorgane ausbricht.

„Die Heiden, ja die Heiden!" Sie begriffen, wie der gescheite Bastiat entdeckt hat, und schon vor ihm der noch klügere Mac Culloch, nichts von politischer Ökonomie und Christentum. Sie begriffen u. a. nicht, daß die Maschine das probateste Mittel zur Verlängerung des Arbeitstags ist. Sie entschuldigten etwa die Sklaverei des einen als Mittel zur vollen menschlichen Entwicklung des anderen. Aber Sklaverei der Massen predigen, um einige rohe oder halbgebildete Parvenüs zu „eminent spinners", „extensive sausage makers" und „influential shoe black dealers" zu machen, dazu fehlte ihnen das spezifisch christliche Organ.

Fabrikgesetz

Mit dem Schlendrian des unbeschränkten Arbeitstags, der Nachtarbeit, und freier Menschenverwüstung, gilt jedes naturwüchsige Hindernis bald für eine ewige „Naturschranke" der Produktion. *Kein Gift vertilgt Ungeziefer sicherer als das Fabrikgesetz solche „Naturschranken".*

Die Fabrikgesetzgebung, diese erste bewußte und planmäßige Rückwirkung der Gesellschaft auf die naturwüchsige Gestalt ihres Produktionsprozesses, ist, wie man gesehn, ebensosehr ein notwendiges Produkt der großen

Industrie, als Baumwollgarn, Selfaktors und der elektrische Telegraph.

Aus dem Fabriksystem, wie man im Detail bei Robert Owen verfolgen kann, entsproß der Keim der Erziehung der Zukunft, welche für alle Kinder über einem gewissen Alter produktive Arbeit mit Unterricht und Gymnastik verbinden wird, nicht nur als eine Methode zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktion, sondern als die einzige Methode zur Produktion vollseitig entwickelter Menschen.

Die moderne Industrie betrachtet und behandelt die vorhandene Form eines Produktionsprozesses *nie als definitiv*. Ihre technische Basis ist daher revolutionär, während die aller früheren Produktionsweisen wesentlich konservativ war.

Mirabeaus: „Impossible! Ne me dites jamais cet imbécile de mot!" („Unmöglich! Man bleibe mir mit diesem dummen Wort vom Leibe") gilt namentlich für die moderne Technologie.

Die Entwicklung der Widersprüche einer geschichtlichen Produktionsform ist jedoch der einzig geschichtliche Weg ihrer Auflösung und Neugestaltung. „Ne sutor ultra crepidam!", dies nec plus ultra handwerksmäßiger Weisheit wurde zur furchtbaren Narrheit von dem Moment, wo der Uhrmacher Watt die Dampfmaschine, der Barbier Arkwright den Kettenstuhl, der Juwelierarbeiter Fulton das Dampfschiff erfunden hatte.

Fabrikgesetzgebung

Wenn die Verallgemeinerung der Fabrikgesetzgebung als physisches und geistiges Schutzmittel der Arbeiterklasse unvermeidlich geworden ist, verallgemeinert und beschleunigt sie andererseits, wie bereits angedeutet, die Verwandlung zerstreuter Arbeitsprozesse auf Zwergmaßstab in kombinierte Arbeitsprozesse auf großer, gesellschaftlicher Stufenleiter, also die Konzentration des Kapitals und die Alleinherrschaft des Fabrikregimes. Sie zerstört alle altertümlichen und Übergangsformen, wohinter sich die Herrschaft des Kapitals noch teilweise versteckt, und ersetzt sie durch seine direkte, unverhüllte Herrschaft. Sie verallgemeinert damit auch den direkten Kampf gegen diese Herrschaft. Während sie in den individuellen Werkstätten Gleichförmigkeit, Regelmäßigkeit, Ordnung und Ökonomie erzwingt, vermehrt sie durch den ungeheuren Sporn, den Schranke und Regel des Arbeitstags der Technik aufdrücken, die Anarchie und Katastrophen der kapitalistischen Produktion im großen und ganzen, die Intensivität der Arbeit und die Konkurrenz der Maschinerie mit dem Arbeiter. Mit den Sphären des Kleinbetriebs und der Hausarbeit vernichtet sie die letzten Zufluchtsstätten der „Überzähligen" und damit das bisherige Sicherheitsventil des ganzen Gesellschaftsmechanismus. Mit den materiellen Bedingungen und der gesellschaftlichen Kombination des Produktionsprozesses reift sie die Widersprüche und Antagonismen seiner kapitalistischen Form, daher gleichzeitig die Bildungselemente einer neuen und die Umwälzungsmomente der alten Gesellschaft.

Zunahme der Nichtarbeiter

In den Kulturanfängen sind die erworbenen Produktivkräfte der Arbeit gering, aber so sind die Bedürfnisse, die sich mit und an den Mitteln ihrer Befriedigung entwickeln. Ferner ist in jenen Anfängen die Proportion der Gesellschaftsteile, die von fremder Arbeit leben, verschwindend klein gegen die Masse der unmittelbaren Produzenten. Mit dem Fortschritt der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit wächst diese Proportion absolut und relativ.

Kapitalistische Produktionsweise

Mit der durch sie selbst produzierten Akkumulation des Kapitals produziert die Arbeiterbevölkerung also in wachsendem Umfang die Mittel ihrer eigenen relativen Überzähligmachung. Es ist dies ein der kapitalistischen Produktionsweise eigentümliches Populationsgesetz, wie in der Tat jede besondere historische Produktionsweise ihre besonderen, historisch gültigen Populationsgesetze hat. Ein abstraktes Populationsgesetz existiert nur für Pflanze und Tier, soweit der Mensch nicht geschichtlich eingreift.

Produktion u. Arbeiter

Die plötzliche und ruckweise Expansion der Produktionsleiter ist die Voraussetzung ihrer plötzlichen Kontraktion; letzte ruft wieder die erste hervor, aber die erste ist unmöglich ohne disponibles Menschenmaterial, ohne eine vom absoluten Wachstum der Bevölkerung unabhängige Vermehrung von Arbeitern. Sie wird geschaffen durch den einfachen Prozeß, der einen Teil der Arbeiter beständig „freisetzt", durch Methoden, welche die Anzahl der beschäftigten Arbeiter im Verhältnis zur vermehrten Produktion vermindern. Die ganze Bewegungs-

form der modernen Industrie erwächst also aus der beständigen Verwandlung eines Teils der Arbeiterbevölkerung in unbeschäftigte oder halbbeschäftigte Hände.

Ganz wie Himmelskörper, einmal in eine bestimmte Bewegung geschleudert, dieselbe stets wiederholen, so die gesellschaftliche Produktion, sobald sie einmal in jene Bewegung wechselnder Expansion und Kontraktion geworfen ist. Wirkungen werden ihrerseits zu Ursachen und die Wechselfälle des ganzen Prozesses, der seine eigenen Bedingungen stets reproduziert, nehmen die Form der Periodizität an.

Würde morgen allgemein die Arbeit auf ein rationelles Maß beschränkt, und für die verschiedenen Schichten der Arbeiterklasse wieder entsprechend nach Alter und Geschlecht abgestuft, so wäre die vorhandene Arbeiterpopulation absolut unzureichend zur Fortführung der nationalen Produktion auf ihrer jetzigen Stufenleiter. Die große Mehrheit der jetzt „unproduktiven" Arbeiter müßte in „produktive" verwandelt werden.

Industrielle Reservearmee

Im großen und ganzen sind die allgemeinen Bewegungen des Arbeitslohnes ausschließlich reguliert durch die Expansion und Kontraktion der industriellen Reservearmee, welche dem Periodenwechsel des industriellen Cyklus entsprechen. Sie sind also nicht bestimmt durch die Bewegung der absoluten Anzahl der Arbeiterbevölkerung, sondern durch das wechselnde Verhältnis, worin die Arbeiterklasse in aktive Armee und Reservearmee zerfällt,

durch die Zunahme und Abnahme des relativen Umfangs der Surpluspopulation, durch den Grad, worin sie bald absorbiert, bald wieder freigesetzt wird.

Man begreift die Narrheit der ökonomischen Weisheit, die den Arbeitern predigt, ihre Zahl den Verwertungsbedürfnissen des Kapitals anzupassen. Der Mechanismus der kapitalistischen Produktion und Akkumulation paßt sie beständig diesen Verwertungsbedürfnissen an. Erstes Wort dieser Anpassung ist die Schöpfung einer relativen Surpluspopulation oder industriellen Reservearmee, letztes Wort das Elend stets wachsender Schichten der aktiven Arbeiterarmee und das tote Gewicht des Pauperismus.

Das Gesetz, welches die relative Surpluspopulation oder industrielle Reservearmee stets mit Umfang und Energie der Akkumulation in Gleichgewicht hält, schmiedet den Arbeiter fester an das Kapital als den Prometheus die Keile des Hephästos an den Felsen. Es bedingt eine der Akkumulation von Kapital entsprechende Akkumulation von Elend. Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, d. h. auf Seite der Klasse, die ihr eigenes Produkt als Kapital produziert.

Gewalt der Gesellschaft

Die verschiedenen Momente der ursprünglichen Akkumulation verteilen sich nun mehr oder minder, in zeitlicher Reihenfolge, namentlich auf Spanien, Portugal, Hol-

land, Frankreich und England. In England werden sie Ende des 17. Jahrhunderts systematisch zusammengefaßt im Kolonialsystem, Staatsschuldensystem, modernen Steuersystem und Protektionssystem. Diese Methoden beruhen zum Teil auf brutalster Gewalt, wie das Kolonialsystem. Alle aber benutzen die Staatsmacht, die konzentrierte und organisierte Gewalt der Gesellschaft, um den Verwandlungsprozeß der feudalen in die kapitalistische Produktionsweise treibhausmäßig zu fördern und die Übergänge abzukürzen. Die Gewalt ist der Geburtshelfer jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht. Sie selbst ist eine ökonomische Potenz.

Kapital

Wenn das Geld, nach Augier, „mit natürlichen Blutflecken auf einer Backe zur Welt kommt", so das Kapital von Kopf bis Zeh, aus allen Poren, blut- und schmutztriefend.

Expropriation u. Konzentraion

Sobald die kapitalistische Produktionsweise auf eignen Füßen steht, gewinnt die weitere Vergesellschaftung der Arbeit und weitere Verwandlung der Erde und andrer Produktionsmittel in gesellschaftlich ausgebeutete, also gemeinschaftliche Produktionsmittel, daher die weitere Expropriation der Privateigentümer, eine neue Form. Was jetzt zu expropriieren, ist nicht länger der selbstwirtschaftende Arbeiter, sondern der viele Arbeiter exploitierende Kapitalist. Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst, durch die Konzentration der Kapitalien. Je ein Kapitalist schlägt viele tot.

Hand in Hand mit dieser Konzentration oder der Expropriation vieler Kapitalisten durch wenige entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewußte technologische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßig gemeinsame Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, und die Ökonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als gemeinsame Produktionsmittel kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit.

Konzentration und Monopol

Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtung, der Degradation, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Konzentration der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriiert.

Vergesellschaftung

Die Verwandlung des auf eigner Arbeit der Individuen beruhenden, zersplitterten Privateigentums in kapitalistisches ist natürlich ein Prozeß ungleich mehr lang-

wierig, hart und schwierig als die Verwandlung des faktisch bereits auf gesellschaftlichem Produktionsbetrieb beruhenden kapitalistischen Privateigentums in gesellschaftliches Eigentum. Dort handelte es sich um die Expropriation der Volksmasse durch wenige Usurpatoren, hier handelt es sich um die Expropriation weniger Usurpatoren durch die Volksmasse.

Die wahre Schranke der kapitalistischen Produktion ist das Kapital selbst.

Krisen

Die Krisen sind immer nur momentane gewaltsame Lösungen der vorhandenen Widersprüche, gewaltsame Eruptionen, die das gestörte Gleichgewicht für den Augenblick wieder herstellen.

Es wird nicht zuviel Reichtum produziert. Aber es wird periodisch zuviel Reichtum in seinen kapitalistischen, gegensätzlichen Formen produziert.

Es werden nicht zuviel Lebensmittel produziert im Verhältnis zur vorhandenen Bevölkerung. Umgekehrt. Es werden zuwenig produziert, um der Masse der Bevölkerung anständig und menschlich zu genügen.

Privateigentum

Vom Standpunkt einer höhern ökonomischen Gesellschaftsformation wird das Privateigentum einzelner Individuen am Erdball ganz so abgeschmackt erscheinen, wie

das Privateigentum eines Menschen an einem andern Menschen. Selbst eine ganze Gesellschaft, eine Nation, ja alle gleichzeitigen Gesellschaften zusammengenommen sind nicht Eigentümer der Erde. Sie sind nur ihre Besitzer, ihre Nutznießer, und haben sie als boni patres familias den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen.

Weltmarkt

Der Weltmarkt bildet selbst die Basis der kapitalistischen Produktionsweise. Andrerseits, die derselben immanente Notwendigkeit, auf stets größrer Stufenleiter zu produzieren, treibt zur beständigen Ausdehnung des Weltmarkts, so daß der Handel hier nicht die Industrie, sondern die Industrie beständig den Handel revolutioniert.

Die Geschichte des Unterganges Hollands als herrschender Handelsnation ist die Geschichte der Unterordnung des Handelskapitals unter das industrielle Kapital.

Mehrwert

Es ist das Richtige bei den Physiokraten, daß in der Tat alle Produktion von Mehrwert, also auch alle Entwicklung des Kapitals, der natürlichen Grundlage nach, auf der Produktivität der agrikolen Arbeit beruht. Wenn die Menschen überhaupt nicht fähig, in einem Arbeitstag mehr Lebensmittel, also im engsten Sinn mehr Ackerbauprodukte zu erzeugen, als jeder Arbeiter zu seiner eignen Reproduktion bedarf, wenn die tägliche Verausgabung seiner ganzen Arbeitskraft nur dazu hinreicht, die zu seinem individuellen Bedarf unentbehrlichen Lebensmittel

herzustellen, so könnte überhaupt weder von Mehrprodukt noch von Mehrwert die Rede sein. Eine über das individuelle Bedürfnis des Arbeiters hinausgehende Produktivität der agrikolen Arbeit ist die Basis aller Gesellschaft, die einen immer wachsenden Teil der Gesellschaft von der Produktion der unmittelbaren Lebensmittel loslöst und sie, wie Steuart sagt, in free heads verwandelt, sie zur Exploitation in andren Sphären disponibel macht.

Mehrarbeit

Mehrarbeit überhaupt, als Arbeit über das Maß der gegebenen Bedürfnisse hinaus, muß immer bleiben. Im kapitalistischen wie im Sklavensystem usw. hat sie nur eine antagonistische Form und wird ergänzt durch reinen Müßigang eines Teils der Gesellschaft.

Ein bestimmtes Quantum Mehrarbeit ist erheischt durch die Assekuranz gegen Zufälle, durch die notwendige, der Entwicklung der Bedürfnisse und dem Fortschritt der Bevölkerung entsprechende, progressive Ausdehnung des Rohproduktionsprozesses, was vom kapitalistischen Standpunkt aus Akkumulation heißt.

Mehrarbeit und Kapital

Es ist eine der zivilisatorischen Seiten des Kapitals, daß es diese Mehrarbeit in einer Weise und unter Bedingungen erzwingt, die der Entwicklung der Produktivkräfte, der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Schöpfung der Elemente für eine höhere Neubildung vorteilhafter sind als unter den frühern Formen der Sklaverei, Leibeigenschaft usw. Es führt so einerseits eine Stufe herbei,

wo der Zwang und die Monopolisierung der gesellschaftlichen Entwicklung (einschließlich ihrer materiellen und intellektuellen Vorteile) durch einen Teil der Gesellschaft auf Kosten des andern wegfällt; andrerseits schafft sie die materiellen Mittel und den Keim zu Verhältnissen, die in einer höhern Form der Gesellschaft erlauben, diese Mehrarbeit zu verbinden mit einer größern Beschränkung der, der materiellen Arbeit überhaupt gewidmeten Zeit. Denn die Mehrarbeit kann, je nach der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, groß sein bei kleinem Gesamtarbeitstag, und relativ klein bei großem Gesamtarbeitstag. Ist die notwendige Arbeitszeit = 3, und die Mehrarbeit = 3, so ist der Gesamtarbeitstag = 6, und die Rate der Mehrarbeit = 100%. Ist die notwendige Arbeit = 9 und die Mehrarbeit = 3, so ist der Gesamtarbeitstag = 12, und die Rate der Mehrarbeit nur = $33^1/_3$%. Sodann aber hängt es von der Produktivkraft der Arbeit ab, wieviel Gebrauchswert in bestimmter Zeit, also auch in bestimmter Mehrarbeitszeit hergestellt wird. Der wirkliche Reichtum der Gesellschaft und die Möglichkeit beständiger Erweiterung ihres Reproduktionsprozesses hängt also nicht ab von der Länge der Mehrarbeit, sondern von ihrer Produktivität und von den mehr oder minder reichhaltigen Produktionsbedingungen, worin sie sich vollzieht.

Freiheit u. Arbeit

Das Reich der Freiheit beginnt erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion.

Wie der Wilde mit der Natur ringen muß, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muß es der Zivilisierte, und er muß es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen. Mit seiner Entwicklung erweitert sich dies Reich der Naturnotwendigkeit, weil die Bedürfnisse wachsen; aber zugleich erweitern sich die Produktivkräfte, die diese befriedigen.

Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehen, daß der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den, ihrer menschlichen Natur würdigsten und ädaquatesten Bedingungen vollziehen. Aber es bleibt dies immer ein Reich der Notwendigkeit. Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann. Die Verkürzung des Arbeitstages ist die Grundbedingung.

Kapitalistische Gesellschaft

Die Eigentümer von bloßer Arbeitskraft, die Eigentümer von Kapital, und die Grundeigentümer, deren respektive Einkommenquellen Arbeitslohn, Profit und Grundrente sind, also Lohnarbeiter, Kapitalisten und Grundeigentümer, bilden *die großen Klassen der modernen, auf der kapitalistischen Produktionsweise beruhenden Gesellschaft.*

Briefwechsel.

Brief an F. Bolte (23. November 1871).

Arbeiterbewegung u. Sektiererei

Die Internationale wurde gestiftet, um die wirkliche Organisation der Arbeiterklasse für den Kampf an die Stelle der sozialistischen oder halbsozialistischen Sekten zu setzen. Die ursprünglichen Statuten wie die Inauguraladresse zeigen dies auf den ersten Blick. Andrerseits hätten die Internationalen sich nicht behaupten können, wenn der Gang der Geschichte nicht bereits das Sektenwesen zerschlagen gehabt hätte. Die Entwicklung des sozialistischen Sektenwesens und die der wirklichen Arbeiterbewegung stehen stets in umgekehrtem Verhältnis. Solange die Sekten berechtigt sind (historisch), ist die Arbeiterklasse noch unreif zu einer selbständigen geschichtlichen Bewegung. Sobald sie zu dieser Reife gelangt, sind alle Sekten wesentlich reaktionär. Indes wiederholte sich in der Geschichte der Internationalen, was die Geschichte überall zeigt. Das Veraltete sucht sich innerhalb der neugewonnenen Form wieder herzustellen und zu behaupten.

Brief an F. A. Sorge (19. Oktober 1877).

Unzeitgemäßheit d. Utopie

Die Arbeiter selbst, wenn sie, wie Herr Most und Konsorten, die Arbeit aufgeben und Litteraten von Profession werden, stiften stets „theoretisch" Unheil an und sind stets bereit, sich an Wirrköpfe aus der angeblich „gelehrten" Kaste anzuschließen. Namentlich, was wir seit Jahrzehnten mit soviel Mühe und Arbeit aus den Köpfen der deutschen Arbeiter gefegt und was selben das

theoretiſche Übergewicht (daher auch das praktiſche) über Franzoſen und Engländer gab — der utopiſtiſche Sozialismus, das Phantaſiegeſpiel über den künftigen Geſellſchaftsbau —, graſſiert wieder in einer viel nichtigeren Form, nicht zu vergleichen mit den großen franzöſiſchen und engliſchen Utopiſten, ſondern mit — Weitling. Es iſt natürlich, daß der Utopismus, der vor der Zeit des materialiſtiſch-kritiſchen Sozialismus letzten in nuce in ſich barg, jetzt, wo er post festum kommt, nur noch albern ſein kann, albern, fad, und von Grund aus reaktionär.

Friedrich Engels

(Mitarbeiter und lebenslänglicher Freund von Karl Marx, Mitausarbeiter der materialistischen Geschichtsauffassung, Verfasser von „Die Lage der arbeitenden Klassen Englands“, „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, „Der Ursprung der Familien, des Privateigentums und des Staates“)

geboren zu Barmen am 28. November 1820, lernte er 1837—1841 zuerst ebendort, dann in Bremen. 1843 trat er auf ein Jahr in das Geschäft seines Vaters in Manchester ein. 1845—1848 lebte er in Brüssel (mit Marx zusammen) und abwechselnd in Paris. 1848 bis Mai 1849 Mitredakteur der Neuen Rheinischen Zeitung in Köln. Als Adjutant des Willichschen Freikorps beteiligte er sich am badischen Aufstande, flüchtete darauf nach England und war von 1850—1863 als Kommis, seit 1864 als Associé in dem Geschäfte des Vaters tätig. Seit September 1870 bis zu seinem Tode (6. August 1895) lebte er in London, wo er zuerst an der Leitung der Internationale teilnahm, dann unter andern seine zwei bedeutendsten Arbeiten verfaßte und, nach dem Tode von Marx, die nachgelassenen Manuskripte zum „Kapital“ ausarbeitete und als Band II, III dieses Werkes erscheinen ließ sowie kleinere Arbeiten von Marx mit erläuternden Vorworten herausgab. Von Bedeutung ist sein inhaltreicher Briefwechsel mit führenden Sozialisten aller Länder.

Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie (1844).

Der Grundbesitzer hat dem Kaufmanne nichts vorzuwerfen. Großgrundbesitzer und Kaufmann

Er raubt, indem er den Boden monopolisiert. Er raubt, indem er die Steigerung der Bevölkerung, welche die Konkurrenz und damit den Wert seines Grundstückes steigert, für sich ausbeutet, indem er zur Quelle seines persönlichen Vorteils macht, was nicht durch sein persönliches Tun zu Stande gekommen, was ihm rein zufällig ist. Er raubt, wenn er verpachtet, indem er die von seinem Pächter angelegten Verbesserungen zuletzt wieder an sich reißt. Dies ist das Geheimnis des stets steigenden Reichtums der großen Grundbesitzer.

Das Gesetz der Konkurrenz ist, daß Nachfrage und Zufuhr sich stets und eben deshalb nie ergänzen. Konkurrenz

Der Kampf von Kapital gegen Kapital, Arbeit gegen Arbeit, Boden gegen Boden treibt die Produktion in eine Fieberhitze hinein, in der sie alle natürlichen und vernünftigen Verhältnisse auf den Kopf stellt. Kein Kapital kann die Konkurrenz des andern aushalten, wenn es nicht auf die höchste Stufe der Tätigkeit gebracht wird.

Kein Grundstück kann mit Nutzen bebaut werden, wenn es nicht seine Produktionskraft stets steigert. Kein Arbeiter kann sich gegen seine Konkurrenten halten, wenn er nicht seine ganzen Kräfte der Arbeit widmet. Überhaupt keiner, der sich in den Kampf der Konkurrenz einläßt, kann ihn ohne die höchste Anstrengung seiner Kräfte, ohne die Aufgebung aller wahrhaft menschlichen Zwecke aushalten.

Die Konkurrenz hat alle unsere Lebensverhältnisse durchdrungen und die gegenseitige Knechtschaft, in der die Menschen sich jetzt halten, vollendet. Die Konkurrenz ist die große Triebfeder, die unsere alt und schlaff werdende soziale Ordnung, oder vielmehr Unordnung, immer wieder zur Tätigkeit aufstachelt, aber bei jeder neuen Anstrengung auch einen Teil der sinkenden Kräfte verzehrt. Die Konkurrenz beherrscht den numerischen Fortschritt der Menschheit, sie beherrscht auch ihren sittlichen Fortschritt.

Die Lage der arbeitenden Klassen Englands (1845).

Die Lage der arbeitenden Klasse ist der tatsächliche Boden und Ausgangspunkt aller sozialen Bewegungen der Gegenwart, weil sie die höchste, unverhüllteste Spitze unserer bestehenden sozialen Misere ist.

Arbeiterkonkurrenz

Die Konkurrenz ist der vollkommenste Ausdruck des in der modernen bürgerlichen Gesellschaft herrschenden

Krieges aller gegen alle. Dieser Krieg, ein Krieg um das Leben, um die Existenz, um alles, also auch im Notfalle ein Krieg auf Leben und Tod, besteht nicht nur zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft, sondern auch zwischen den einzelnen Mitgliedern dieser Klassen; jeder ist dem andern im Wege, und jeder sucht daher auch alle, die ihm im Wege sind, zu verdrängen und sich an ihre Stelle zu setzen. Die Arbeiter konkurrieren unter sich, wie die Bourgeois unter sich konkurrieren.

Diese Konkurrenz der Arbeiter gegeneinander ist die schlimmste Seite der jetzigen Verhältnisse für den Arbeiter, die schärfste Waffe gegen das Proletariat in den Händen der Bourgeoisie. Daher das Streben der Arbeiter, diese Konkurrenz durch Assoziationen aufzuheben, daher die Wut der Bourgeoisie gegen diese Assoziationen und ihr Triumph über jede diesen beigebrachte Schlappe.

Proletarierlos

Schöne Freiheit, wo dem Proletarier keine andere Wahl bleibt als die Bedingungen, die ihm die Bourgeoisie stellt, zu unterschreiben oder — zu verhungern, zu erfrieren, sich nackt bei den Tieren des Waldes zu betten! Schönes „Äquivalent", dessen Betrag ganz im Belieben der Bourgeoisie steht! — Und ist der Proletarier ein solcher Narr, lieber verhungern zu wollen, als sich in die „billigen" Vorschläge der Bourgeois, seiner „*natürlichen Vorgesetzten*" zu fügen — je nun, es findet sich leicht ein anderer, es gibt Proletarier genug in der Welt, und nicht alle sind so verrückt, nicht alle ziehen den Tod dem Leben vor.

Arbeiterkonkurrenz

Wenn alle Proletarier den Willen aussprächen, lieber verhungern als für die Bourgeoisie arbeiten zu wollen, so würde diese schon von ihrem Monopol abstehen müssen; aber das ist nicht der Fall, das ist sogar ein ziemlich unmöglicher Fall, und daher ist die Bourgeoisie noch immer guter Dinge. Nur eine Schranke hat diese Konkurrenz der Arbeiter — kein Arbeiter wird für weniger arbeiten wollen, als er zu seiner Existenz nötig hat; wenn er einmal verhungern soll, so wird er lieber faul, als arbeitend verhungern wollen.

Trunksucht des Arbeiters

Alle Lockungen, alle möglichen Versuchungen vereinigen sich, um die Arbeiter zur Trunksucht zu bringen. Der Branntwein ist ihnen fast die einzige Freudenquelle, und alles vereinigt sich, sie ihnen recht nahe zu legen. Der Arbeiter kommt müde und erschlafft von seiner Arbeit heim; er findet eine Wohnung ohne alle Wohnlichkeit, feucht, unfreundlich und schmutzig; er bedarf dringend einer Aufheiterung, er muß etwas haben, das ihm die Arbeit der Mühe wert, die Aussicht auf den nächsten sauren Tag erträglich macht; seine abgespannte, unbehagliche und hypochondrische Stimmung, die schon aus seinem ungesunden Zustande, namentlich aus der Indigestion entsteht, wird durch seine übrige Lebenslage, durch die Unsicherheit seiner Existenz, durch seine Abhängigkeit von allen möglichen Zufällen und sein Unvermögen, selbst etwas zur Sicherstellung seiner Lage zu tun, bis zur Unerträglichkeit gesteigert; sein geschwächter Körper, geschwächt durch schlechte Luft und Nahrung, verlangt mit Gewalt nach einem Stimulus von außen her; sein ge-

selliges Bedürfnis kann nur in einem Wirtshause befriedigt werden, er hat durchaus keinen andern Ort, wo er seine Freunde treffen könnte — und bei alledem sollte der Arbeiter nicht die stärkste Versuchung zur Trunksucht haben, sollte im Stande sein, den Lockungen des Trunkes zu widerstehen?

Trunksucht des Arbeiters

Und abgesehen von den mehr physischen Einflüssen, die den Arbeiter zum Trunk antreiben, wirkt das Beispiel der großen Menge, die vernachlässigte Erziehung, die Unmöglichkeit, die jüngern Leute vor der Versuchung zu schützen, in vielen Fällen der direkte Einfluß trunksüchtiger Eltern, die ihren Kindern selbst Branntwein geben, die Gewißheit, im Rausch wenigstens für ein paar Stunden die Not und den Druck des Lebens zu vergessen, und hundert andere Umstände so stark, daß man den Arbeitern ihre Vorliebe für den Branntwein wahrlich nicht verdenken kann. Die Trunksucht hat hier aufgehört, ein Laster zu sein, für das man den Lasterhaften verantwortlich machen kann, sie wird ein Phänomen, die notwendige, unvermeidliche Folge gewisser Bedingungen auf ein, wenigstens diesen Bedingungen gegenüber, willenloses Objekt. Diejenigen, die den Arbeiter zum bloßen Objekt gemacht haben, mögen die Verantwortlichkeit tragen.

Was für Gründe hat der Proletarier, nicht zu stehlen?

Für den, der kein Eigentum hat, hört die „Heiligkeit des Eigentums" von selber auf.

Genußsucht d. Arbeiters

Eine Klasse, die wenig und nur die sinnlichsten Genüsse sich für saure Arbeit erkaufen kann, muß sich die nicht toll und blind auf diese Genüsse werfen? Eine Klasse, um deren Bildung sich niemand kümmert, die allen möglichen Zufällen unterworfen ist, die gar keine Sicherheit der Lebenslage kennt, was für Gründe, was für ein Interesse hat die, Vorhersicht zu üben, ein „solides" Leben zu führen und, statt von der Gunst des Augenblicks zu profitieren, auf einen entfernten Genuß zu denken, der gerade für sie und ihre ewig schwankende, sich überschlagende Stellung noch sehr ungewiß ist? Eine Klasse, die alle Nachteile der sozialen Ordnung zu tragen hat, ohne ihre Vorteile zu genießen, eine Klasse, der diese soziale Ordnung nur feindselig erscheint, von der verlangt man noch, daß sie diese soziale Ordnung respektieren soll?

Fabrikant u. Arbeiter

Das Verhältnis des Fabrikanten zum Arbeiter ist kein menschliches, sondern ein rein ökonomisches. Der Fabrikant ist das „Kapital", der Arbeiter ist die „Arbeit". Und wenn der Arbeiter sich nicht in diese Abstraktion hineinzwängen lassen will, wenn er behauptet, daß er nicht „die Arbeit", sondern ein Mensch ist, der allerdings unter anderm auch die Eigenschaft des Arbeiters hat, wenn er sich einfallen läßt, zu glauben, er brauche sich nicht als „die Arbeit", als Ware im Markte kaufen und verkaufen zu lassen, so steht dem Bourgeois der Verstand still. Er kann nicht begreifen, daß er mit den Arbeitern noch in einem andern Verhältnis steht, als in dem des Kaufs und Verkaufs.

Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (1877|87).

Inhalt des Sozialismus

Der moderne Sozialismus ist seinem Inhalte nach zunächst das Erzeugnis der Anschauung, einerseits der in der modernen Gesellschaft herrschenden Klassengegensätze von Besitzenden und Besitzlosen, Lohnarbeitern und Bourgeois, andrerseits der in der Produktion herrschenden Anarchie.

Welt

Wenn wir die Natur, oder die Menschengeschichte, oder unsere eigene geistige Tätigkeit der denkenden Betrachtung unterwerfen, so bietet sich uns zunächst dar das Bild einer unendlichen Verschlingung von Zusammenhängen und Wechselwirkungen, in der nichts bleibt, was, wo und wie es war, sondern alles sich bewegt, sich verändert, wird und vergeht. Diese ursprüngliche, naive, aber der Sache nach richtige Anschauung von der Welt ist die der alten griechischen Philosophie und ist zuerst klar ausgesprochen von Heraklit: Alles ist und ist auch nicht, denn alles fließt, ist in steter Veränderung, in stetem Werden und Vergehen begriffen. Aber diese Anschauung, so richtig sie auch den allgemeinen Charakter des Gesamtbildes der Erscheinungen erfaßt, genügt doch nicht, die Einzelheiten zu erklären, aus denen sich dies Gesamtbild zusammensetzt; und solange wir dies nicht können, sind wir auch über das Gesamtbild nicht klar. Um diese Einzelheiten zu erkennen, müssen wir sie aus ihrem natürlichen oder geschichtlichen Zusammenhang her-

ausnehmen und sie, jede für sich, nach ihrer Beschaffenheit, ihren besonderen Ursachen und Wirkungen untersuchen. Dies ist zunächst die Aufgabe der Naturwissenschaft und Geschichtsforschung.

Metaphysik

Für den Metaphysiker sind die Dinge und ihre Gedanken-Abbilder, die Begriffe, vereinzelte, eins nach dem andern und ohne das andre zu betrachtende, feste, starre, ein für allemal gegebene Gegenstände der Untersuchung. Er denkt in lauter unvermittelten Gegensätzen: seine Rede ist: ja, ja; nein, nein, was darüber ist, ist vom Übel. Für ihn existiert ein Ding entweder, oder es existiert nicht: ein Ding kann ebensowenig zugleich es selbst und ein anderes sein. Positiv und negativ schließen einander absolut aus; Ursache und Wirkung stehen ebenso in starrem Gegensatz zueinander. Diese Denkweise erscheint uns auf den ersten Blick deswegen äußerst plausibel, weil sie diejenige des sogenannten gesunden Menschenverstandes ist. Allein der gesunde Menschenverstand, ein so respektabler Geselle er auch in dem hausbackenen Gebiet seiner vier Wände ist, erlebt ganz wunderbare Abenteuer, sobald er sich in die weite Welt der Forschung wagt; und die metaphysische Anschauungsweise, auf so weiten, je nach der Natur des Gegenstandes ausgedehnten Gebieten sie auch berechtigt und sogar notwendig ist, stößt doch jedesmal früher oder später auf eine Schranke, jenseits welcher sie einseitig, borniert, abstrakt wird und sich in unlösliche Widersprüche verirrt, weil sie über den einzelnen Dingen deren Zusammenhang, über ihrem Sein ihr Werden und Vergehen, über ihrer

Ruhe ihre Bewegung vergißt, weil sie vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht.

Hegelsches System

Das Hegelsche System als solches war eine kolossale Fehlgeburt — aber auch die letzte ihrer Art. Es litt nämlich noch an einem unheilbaren inneren Widerspruch: einerseits hatte es zur wesentlichen Voraussetzung die historische Anschauung, wonach die menschliche Geschichte ein Entwicklungsprozeß ist, der seiner Natur nach nicht durch die Entdeckung einer sogenanten absoluten Wahrheit seinen intellektuellen Abschluß finden kann; andrerseits aber behauptet es der Inbegriff eben dieser absoluten Wahrheit zu sein.

Ein allumfassendes, ein für allemal abschließendes System der Erkenntnis von Natur und Geschichte steht im Widerspruch mit den Grundgesetzen des dialektischen Denkens, was indes keineswegs ausschließt, sondern im Gegenteil einschließt, daß die systematische Erkenntnis der gesamten äußern Welt von Geschlecht zu Geschlecht Riesenschritte machen kann.

Bedingungen d. Zählens

Die zehn Finger, an denen die Menschen zählen, also die erste arithmetische Operation vollziehen gelernt haben, sind alles andere, nur nicht eine freie Schöpfung des Verstandes. Zum Zählen gehören nicht nur zählbare Gegenstände, sondern auch schon die Fähigkeit, bei Betrachtung dieser Gegenstände von allen ihren übrigen Eigenschaften abzusehen außer ihrer Zahl — und diese Fähigkeit ist das Ergebnis einer langen geschichtlichen, erfahrungsmäßigen Entwicklung.

Klassenmoral

Wie die Gesellschaft sich bisher in Klassengegensätzen bewegte, so war die Moral stets eine Klassenmoral; entweder rechtfertigte sie die Herrschaft und die Interessen der herrschenden Klassen, oder aber sie vertrat, sobald die unterdrückte Klasse mächtig genug wurde, die Empörung gegen diese Herrschaft und die Zukunftsinteressen der Unterdrückten. Daß dabei im ganzen und großen für die Moral sowohl wie für alle andern Zweige der menschlichen Erkenntnis ein Fortschritt zu Stande gekommen ist, daran wird nicht gezweifelt. Aber über die Klassenmoral sind wir noch nicht hinaus. Eine über den Klassengegensätzen und über der Erinnerung an sie stehende, wirklich menschliche Moral wird erst möglich auf einer Gesellschaftsstufe, die den Klassengegensatz nicht nur überwunden, sondern auch für die Praxis des Lebens vergessen hat.

Wenn wir sehen, daß die drei Klassen der modernen Gesellschaft, die Feudalaristokratie, die Bourgeoisie und das Proletariat, jede ihre besondere Moral haben, so können wir daraus nur den Schluß ziehen, daß die Menschen, bewußt oder unbewußt, ihre sittlichen Anschauungen in letzter Instanz aus den praktischen Verhältnissen schöpfen, in denen ihre Klassenlage begründet ist — aus den ökonomischen Verhältnissen, in denen sie produzieren und austauschen.

Bestie und Mensch

Es liegt schon in der Abstammung des Menschen aus dem Tierreich, daß der Mensch die Bestie nie völlig los wird, so daß es sich also immer nur um ein Mehr oder

Minder, um einen Unterschied des Grades der Bestialität resp. Menschlichkeit handeln kann.

Eine Einteilung der Menschen in zwei scharf geschiedene Gruppen, in menschliche und Bestienmenschen, in Gute und Böse, Schafe und Böcke, kennt außer der „Wirklichkeitsphilosophie" nur noch das Christentum, das ganz konsequent auch seinen Weltrichter hat, der die Scheidung vollzieht. Wer soll aber Weltrichter sein in der „Wirklichkeitsphilosophie"? Es wird wohl hergehen müssen wie in der christlichen Praxis, wo die frommen Schäflein das Amt des Weltrichters gegen ihre weltlichen Bocks-Nächsten selbst, und mit bekanntem Erfolg, übernehmen.

Gleichheit

Die Vorstellung, daß alle Menschen als Menschen etwas Gemeinsames haben, und soweit dies Gemeinsame reicht, auch g l e i c h sind, ist selbstverständlich uralt. Aber hiervon ganz verschieden ist die moderne Gleichheitsforderung; diese besteht vielmehr darin, aus jener gemeinschaftlichen Eigenschaft des Menschseins, jener Gleichheit der Menschen als Menschen, den Anspruch auf gleiche politische resp. soziale Geltung aller Menschen, oder doch wenigstens aller Bürger eines Staates, oder aller Mitglieder einer Gesellschaft abzuleiten. Bis aus jener ursprünglichen Vorstellung relativer Gleichheit die Folgerung auf Gleichberechtigung in Staat und Gesellschaft gezogen werden, bis sogar diese Folgerung als etwas Natürliches, Selbstverständliches erscheinen konnte, darüber mußten Jahrtausende vergehen und sind Jahrtausende vergangen.

Geschichte der Gleichheit

In den ältesten, naturwüchsigen Gemeinwesen konnte von Gleichberechtigung höchstens unter den Gemeingliedern die Rede sein; Weiber, Sklaven, Fremde waren von selbst davon ausgeschlossen. Bei den Griechen und Römern galten die Ungleichheiten der Menschen viel mehr als irgendwelche Gleichheit. Daß Griechen und Barbaren, Freie und Sklaven, Staatsbürger und Schutzverwandte, römische Bürger und römische Untertanen einen Anspruch auf gleiche politische Geltung haben sollten, wäre den Alten notwendig verrückt vorgekommen.

Das Christentum kannte nur eine Gleichheit aller Menschen, die der gleichen Erbsündhaftigkeit, die ganz seinem Charakter als Religion der Sklaven und Unterdrückten entsprach. Daneben kannte es höchstens die Gleichheit der Auserwählten.

Die Überflutung Westeuropas durch die Germanen beseitigte für Jahrhunderte alle Gleichheitsvorstellungen durch den allmählichen Aufbau einer sozialen und politischen Rangordnung von so verwickelter Art, wie sie bisher noch nicht bestanden hatte; aber gleichzeitig zog sie West- und Mitteleuropa in die geschichtliche Bewegung, schuf zum ersten Mal ein kompaktes Kulturgebiet, und auf diesem Gebiet zum erstenmal ein System sich gegenseitig beeinflussender und gegenseitig in Schach haltender, vorwiegend nationaler Staaten. Damit bereitete sie den Boden vor, auf dem allein in späterer Zeit von menschlicher Gleichstellung, von Menschenrechten die Rede sein konnte.

Das feudale Mittelalter entwickelte außerdem in seinem Schooß die Klasse, die berufen war, in ihrer weiteren

Ausbildung die Trägerin in der modernen Gleichheitsforderung zu werden: das Bürgertum.

Die Forderung der Befreiung von feudalen Fesseln und der Herstellung der Rechtsgleichheit durch Beseitigung der feudalen Ungleichheiten, sobald sie erst durch den ökonomischen Fortschritt der Gesellschaft auf die Tagesordnung gesetzt war, mußte bald größere Dimensionen annehmen. Stellte man sie im Interesse der Industrie und des Handels, so mußte man dieselbe Gleichberechtigung fordern für die große Menge der Bauern, die in allen Stufen der Knechtschaft, von der vollen Leibeigenschaft an, den größten Teil ihrer Arbeitszeit unentgeltlich dem gnädigen Feudalherrn darbringen und außerdem noch zahllose Abgaben an ihn und den Staat entrichten mußten. Man konnte andrerseits nicht umhin, zu verlangen, daß ebenfalls die feudalen Bevorzugungen, die Steuerfreiheit des Adels, die politischen Vorrechte der einzelnen Stände, aufgehoben würden. Und da man nicht mehr in einem Weltreich lebte, wie das römische gewesen, sondern in einem System unabhängiger, miteinander auf gleichem Fuß verkehrender Staaten von annähernd gleicher Höhe der bürgerlichen Entwicklung, so verstand es sich von selbst, daß die Forderung einen allgemeinen, über den einzelnen Staat hinausgreifenden Charakter annahm, daß Freiheit und Gleichheit proklamiert wurden als Menschenrechte. Wobei es für den spezifisch bürgerlichen Charakter dieser Menschenrechte bezeichnend ist, daß die amerikanische Verfassung, die erste, welche die Menschenrechte anerkennt, in demselben Atem die in Amerika

Menschenrechte

bestehende Sklaverei der Farbigen bestätigt: die Klassenvorrechte werden geächtet, die Rassenvorrechte geheiligt.

Bourgeoisie und Proletariat

Bekanntlich wird indes die Bourgeoisie von dem Augenblick an, wo sie sich aus dem feudalen Bürgertum entpuppt, wo der mittelalterliche Stand in eine moderne Klasse übergeht, stets und unvermeidlich begleitet von ihrem Schatten, dem Proletariat. Und ebenso werden die bürgerlichen Gleichheitsforderungen begleitet von proletarischen Gleichheitsforderungen. Von dem Augenblick an, wo die bürgerliche Forderung der Abschaffung der Klassenvorrechte gestellt wird, tritt neben sie die proletarische Forderung der Abschaffung der Klassen selbst — zuerst in religiöser Form, in Anlehnung an das Urchristentum, später gestützt auf die bürgerlichen Gleichheitstheorien selbst. Die Proletarier nehmen die Bourgeoisie beim Wort: die Gleichheit soll nicht bloß auf dem Gebiete des Staates, sie soll auch wirklich, auch auf dem gesellschaftlichen, ökonomischen Gebiet durchgeführt werden. Und namentlich seit die französische Bourgeoisie, von der großen Revolution an, die bürgerliche Gleichheit in den Vordergrund gestellt hat, hat ihr das französische Proletariat Schlag auf Schlag geantwortet mit der Forderung sozialer, ökonomischer Gleichheit, ist die Gleichheit der Schlachtruf speziell des französischen Proletariats geworden.

Proletarische Gleichheitsforderung

Die Gleichheitsforderung im Munde des Proletariats hat somit eine doppelte Bedeutung. Entweder ist sie — und dies ist namentlich in den ersten Anfängen, z. B. im Bauernkrieg, der Fall — die naturwüchsige Reaktion

gegen die schreienden sozialen Ungleichheiten, gegen den Kontrast von Reichen und Armen, von Herren und Knechten, von Prassern und Verhungernden; als solche ist sie einfach Ausdruck des revolutionären Instinkts und findet darin, und auch nur darin, ihre Rechtfertigung. Oder aber, sie ist entstanden aus der Reaktion gegen die bürgerliche Gleichheitsforderung, zieht mehr oder weniger richtige, weitergehende Forderungen aus dieser, dient als Agitationsmittel, um die Arbeiter mit den eigenen Behauptungen der Kapitalisten gegen die Kapitalisten aufzuregen, und in diesem Fall steht und fällt sie mit der bürgerlichen Gleichheit selbst. In beiden Fällen ist der wirkliche Inhalt der proletarischen Gleichheitsforderung die Forderung der Abschaffung der Klassen. Jede Gleichheitsforderung, die darüber hinausgeht, verläuft notwendig ins Absurde.

Die Gleichheit und die Gegenwart

Somit ist die Vorstellung der Gleichheit, sowohl in ihrer bürgerlichen wie in ihrer proletarischen Form, selbst ein geschichtliches Produkt, zu deren Hervorbringung bestimmte geschichtliche Verhältnisse notwendig waren, die selbst wieder eine lange Vorgeschichte voraussetzen. Sie ist also alles, nur keine ewige Wahrheit. Und wenn sie sich heute für das große Publikum — im einen oder im andern Sinn — von selbst versteht, wenn sie, wie Marx sagt, „bereits die Festigkeit eines Volksvorurteils besitzt", so ist das nicht Wirkung ihrer axiomatischen Wahrheit, sondern Wirkung der allgemeinen Verbreitung und der andauernden Zeitgemäßheit der Ideen des achtzehnten Jahrhunderts.

Willensfreiheit

Freiheit des Willens heißt nichts anderes als die Fähigkeit, mit Sachkenntnis entscheiden zu können. Je freier also das Urteil eines Menschen in Beziehung auf einen bestimmten Fragepunkt ist, mit desto größerer Notwendigkeit wird der Inhalt dieses Urteils bestimmt sein; während die auf Unkenntnis beruhende Unsicherheit, die zwischen vielen verschiedenen und widersprechenden Entscheidungsmöglichkeiten scheinbar willkürlich wählt, eben dadurch die Unfreiheit beweist, ihr Beherrschtsein von dem Gegenstande, den sie gerade beherrschen sollte. Freiheit besteht also in der, auf Erkenntnis der Naturnotwendigkeiten gegründeten Herrschaft über uns selbst und über die äußere Natur; sie ist damit notwendig ein Produkt der geschichtlichen Entwicklung.

Kulturfortschritt

Jeder Fortschritt in der Kultur war ein Schritt zur Freiheit. An der Schwelle der Menschheitsgeschichte steht die Entdeckung der Verwandlung von mechanischer Bewegung in Wärme: die Erzeugung des Reibfeuers; am Abschluß der bisherigen Entwicklung steht die Entdeckung der Verwandlung von Wärme in mechanische Bewegung: die Dampfmaschine. — Und trotz der riesigen befreienden Umwälzung, die die Dampfmaschine in der gesellschaftlichen Welt vollzieht, ist es doch unzweifelhaft, daß das Reibfeuer sie an weltbefreiender Wirkung noch übertrifft. Denn das Reibfeuer gab den Menschen zum erstenmal die Herrschaft über eine Naturkraft und trennte ihn damit endgültig vom Tierreich. Die Dampfmaschine wird nie einen so gewaltigen Sprung in der Menschheitsentwicklung zu Stande bringen, so sehr sie uns auch als Repräsentantin

aller jener, an sie sich anlehnenden gewaltigen Produktivkräfte gilt, mit deren Hilfe allein ein Gesellschaftszustand ermöglicht wird, worin es keine Klassenunterschiede, keine Sorgen um die individuellen Existenzmittel mehr gibt, und worin von wirklicher menschlicher Freiheit, von einer Existenz in Harmonie mit den erkannten Naturgesetzen zum erstenmal die Rede sein kann.

Wie jung aber noch die ganze Menschengeschichte, und wie lächerlich es wäre, unseren jetzigen Anschauungen irgendwelche absolute Gültigkeit zuschreiben zu wollen, geht aus der einfachen Tatsache hervor, daß die ganze bisherige Geschichte sich bezeichnen läßt als Geschichte des Zeitraums von der praktischen Entdeckung der Verwandlung von mechanischer Bewegung in Wärme bis zu derjenigen der Verwandlung von Wärme in mechanische Bewegung.

Der Widerspruch und das Leben

Wenn schon die einfache mechanische Ortsbewegung einen Widerspruch in sich enthält, so noch mehr die höheren Bewegungsformen der Materie und ganz besonders das organische Leben und seine Entwicklung. Das Leben besteht gerade vor allem darin, daß ein Wesen in jedem Augenblick dasselbe und doch ein anderes ist. Das Leben ist also ebenfalls ein in den Dingen und Vorgängen selbst vorhandener, sich stets setzender und lösender Widerspruch; und sobald der Widerspruch aufhört, hört auch das Leben auf, der Tod tritt ein.

Negation der Negation

Was ist die Negation der Negation? Eine sehr einfache, überall und täglich sich vollziehende Prozedur,

die jedes Kind verstehen kann, sobald man den Geheimniskram abstreift, unter dem die alte idealistische Philosophie sie verhüllte. Nehmen wir ein Gerstenkorn. Billionen solcher Gerstenkörner werden vermahlen, verkocht und verbraut und dann verzehrt. Aber findet solch ein Gerstenkorn die für es normalen Bedingungen vor, fällt es auf günstigen Boden, so geht unter dem Einfluß der Wärme und der Feuchtigkeit eine eigene Veränderung mit ihm vor, es keimt; das Korn vergeht als solches, wird negiert, an seine Stelle tritt die aus ihm entstandene Pflanze, die Negation des Korns. Aber was ist der normale Lebenslauf dieser Pflanze? Sie wächst, blüht, wird befruchtet und produziert schließlich wieder Gerstenkörner, und sobald diese gereift, stirbt der Halm ab, wird seinerseits negiert. Als Resultat dieser Negation der Negation haben wir wieder das anfängliche Gerstenkorn, aber nicht einfach, sondern in zehn-, zwanzig-, dreißigfacher Anzahl. Getreidearten verändern sich äußerst langsam, und so bleibt sich die Gerste von heute ziemlich gleich mit der von vor hundert Jahren. Nehmen wir aber eine bildsame Zierpflanze, z. B. eine Dahlia oder Orchidee; behandeln wir den Samen und die aus ihm entstehende Pflanze nach der Kunst des Gärtners, so erhalten wir als Ergebnis dieser Negation der Negation nicht nur mehr Samen, sondern auch qualitativ verbesserten Samen, der schönere Blumen erzeugt, und jede Wiederholung dieses Prozesses, jede neue Negation der Negation steigert diese Vervollkommnung.

Ebenso in der Mathematik.

Alle Kulturvölker fangen an mit dem Gemeineigen-

tum am Boden. Bei allen Völkern, die über eine gewisse ursprüngliche Stufe hinausgehen, wird dies Gemeineigentum im Lauf der Entwicklung des Ackerbaues eine Fessel für die Produktion. Es wird aufgehoben, negiert, nach kürzeren oder längeren Zwischenstufen in Privateigentum verwandelt. Aber auf höherer, durch das Privateigentum am Boden selbst herbeigeführter Entwicklungsstufe des Ackerbaues wird umgekehrt das Privateigentum eine Fessel für die Produktion — wie dies heute der Fall ist sowohl mit dem kleinen wie mit dem großen Grundbesitz. Die Forderung, es ebenfalls zu negieren, es wieder in Gemeingut zu verwandeln, tritt mit Notwendigkeit hervor. Aber diese Forderung bedeutet nicht die Wiederherstellung des alturprünglichen Gemeineigentums, sondern die Herstellung einer weit höheren, entwickelteren Form von Gemeinbesitz, die, weit entfernt, der Produktion eine Schranke zu werden, sie vielmehr erst entfesseln und ihr die volle Ausnutzung der modernen chemischen Entdeckungen und mechanischen Erfindungen gestatten wird.

Was ist also die Negation der Negation? Ein äußerst allgemeines und eben deswegen äußerst weitwirkendes und wichtiges Entwicklungsgesetz der Natur, der Geschichte und des Denkens.

Abschaffung der Klassengegensätze

Wenn wir für die hereinbrechende Umwälzung der heutigen Verteilungsweise der Arbeitserzeugnisse samt ihren schreienden Gegensätzen von Elend und Üppigkeit, Hungersnot und Schwelgerei keine bessere Sicherheit hätten als das Bewußtsein, daß diese Verteilungsweise ungerecht ist, und daß das Recht doch endlich einmal siegen

muß, so wären wir übel dran und könnten lange warten. Die mittelalterlichen Mystiker, die vom nahenden tausendjährigen Reich träumten, hatten schon das Bewußtsein von der Ungerechtigkeit der Klassengegensätze. An der Schwelle der neueren Geschichte, vor dreihundertfünfzig Jahren, ruft Thomas Münzer es laut in die Welt hinaus. In der englischen, in der französischen bürgerlichen Revolution ertönt derselbe Ruf und — verhallt. Und wenn jetzt derselbe Ruf nach Abschaffung der Klassengegensätze und Klassenunterschiede, der bis 1830 die arbeitenden und leidenden Massen kalt ließ, wenn er jetzt ein millionenfaches Echo findet, wenn er ein Land nach dem andern ergreift, und zwar in derselben Reihenfolge und mit derselben Intensität, wie sich in den einzelnen Ländern die große Industrie entwickelt, wenn er in einem Menschenalter eine Macht erobert hat, die allen gegen ihn vereinigten Mächten trotzen und des Sieges in naher Zukunft gewiß sein kann — woher kommt das? Daher, daß die moderne große Industrie einerseits ein Proletariat, eine Klasse geschaffen hat, die zum erstenmal in der Geschichte die Forderung stellen kann der Abschaffung, nicht dieser oder jener besonderen Klassenorganisation, oder dieses oder jenes besonderen Klassenvorrechts, sondern der Klassen überhaupt; und die in die Lage versetzt ist, daß sie diese Forderung durchführen muß bei Strafe des Versinkens in chinesisches Kulitum.

Mit andern Worten: es kommt daher, daß sowohl die von der modernen kapitalistischen Produktionsweise erzeugten Produktivkräfte wie auch das von ihr geschaffene

System der Güterverteilung in brennenden Widerspruch geraten sind mit jener Produktionsweise selbst, und zwar in solchem Grad, daß eine Umwälzung der Produktions- und Verteilungsweise stattfinden muß, die alle Klassenunterschiede beseitigt, falls nicht die ganze moderne Gesellschaft untergehen soll. In dieser handgreiflichen, materiellen Tatsache, die sich den Köpfen der ausgebeuteten Proletarier mit unwiderstehlicher Notwendigkeit in mehr oder weniger klarer Gestalt aufdrängt — in ihr, nicht aber in den Vorstellungen dieses oder jenes Stubenhockers von Recht und Unrecht, begründet sich die Siegesgewißheit des modernen Sozialismus.

Sklaverei

Nicht einem jeden ist mit einem Sklaven gedient. Um einen solchen brauchen zu können, muß man über zweierlei verfügen: erstens über die Werkzeuge und Gegenstände für die Arbeit des Sklaven, und zweitens über die Mittel für seinen notdürftigen Unterhalt. Ehe also Sklaverei möglich wird, muß schon eine gewisse Stufe in der Produktion erreicht und ein gewisser Grad von Ungleichheit in der Verteilung eingetreten sein. Und damit die Sklavenarbeit die herrschende Produktionsweise einer ganzen Gesellschaft werde, braucht es eine noch weit höhere Steigerung der Produktion, des Handels und der Reichtumsansammlung.

Sklaverei

In den alten naturwüchsigen Gemeinwesen mit Gesamteigentum am Boden kommt Sklaverei entweder gar nicht vor oder spielt nur eine sehr untergeordnete Rolle. Ebenso in der ursprünglichen Bauernstadt Rom; als da-

gegen Rom „Weltstadt" wurde und der italische Grundbesitz mehr und mehr in die Hände einer wenig zahlreichen Klasse enorm reicher Eigentümer kam, da wurde die Bauernbevölkerung verdrängt durch eine Bevölkerung von Sklaven. Wenn zur Zeit der Perserkriege und in Ägina auf jeden Kopf der freien Bevölkerung zehn Sklaven kamen, so gehörte dazu noch etwas mehr als „Gewalt", nämlich eine hochentwickelte Kunst- und Handwerksindustrie und ein ausgebreiteter Handel. Die Sklaverei in den amerikanischen Vereinigten Staaten beruhte weit weniger auf der Gewalt, als auf der englischen Baumwollindustrie; in den Gegenden, wo keine Baumwolle wuchs, oder die nicht, wie die Grenzstaaten, Sklavenzüchtung für die Baumwollstaaten trieben, starb sie von selbst aus, ohne Anwendung von Gewalt, einfach weil sie sich nicht bezahlte.

Entwicklung der Bourgeoisie

Jedermann weiß, daß die moderne Bourgeoisie im Kampf mit dem Feudalismus sich entwickelt hat und nicht sein freiwillig erzeugtes Schoßkind ist. Ursprünglich dem herrschenden Feudaladel zinspflichtiger, aus Hörigen und Leibeigenen allerart sich rekrutierender, unterdrückter Stand, hat das Bürgertum in fortwährendem Kampf mit dem Adel einen Machtposten nach dem andern erobert und schließlich in den entwickeltsten Ländern an seiner Stelle die Herrschaft in Besitz genommen; in Frankreich, indem es den Adel direkt stürzte, in England, indem es ihn mehr und mehr verbürgerlichte und ihn sich als seine eigene ornamentale Spitze einverleibte. Und wie brachte er dies fertig? Lediglich durch Veränderung der „Wirt-

schaftslage", der eine Veränderung der politischen Zustände früher oder später, freiwillig oder erkämpft, nachfolgte. Der Kampf der Bourgeoisie gegen den Feudaladel ist der Kampf der Stadt gegen das Land, der Industrie gegen den Grundbesitz, der Geldwirtschaft gegen die Naturalwirtschaft.

Kriegsflotte u. Industrie

Das moderne Schlachtschiff ist nicht nur ein Produkt, sondern zugleich ein Probestück der modernen großen Industrie, eine schwimmende Fabrik — vornehmlich allerdings zur Erzeugung von Geldverschwendung.

Wirtschaft und Sklaverei

Die naturwüchsige Arbeitsteilung innerhalb der ackerbauenden Familie erlaubte auf einer gewissen Stufe des Wohlstandes die Einfügung einer oder mehrerer fremden Arbeitskräfte. Dies war besonders der Fall in Ländern, wo der alte Gemeinbesitz am Boden bereits zerfallen oder doch wenigstens die alte gemeinsame Bebauung der Einzelbebauung der Bodenanteile durch die entsprechenden Familien gewichen war. Die Produktion war so weit entwickelt, daß die menschliche Arbeitskraft jetzt mehr erzeugen konnte, als zu ihrem einfachen Unterhalt nötig war; die Mittel, mehr Arbeitskräfte zu unterhalten, waren vorhanden; diejenigen, sie zu beschäftigen, ebenfalls; die Arbeitskraft bekam einen *Wert*. Aber das eigene Gemeinwesen und der Verband, dem es angehörte, lieferte keine disponiblen, überschüssigen Arbeitskräfte. Der Krieg dagegen lieferte sie, und der Krieg war so alt wie die gleichzeitige Existenz mehrerer Gemeinschaftsgruppen nebeneinander.

Sklaverei u. Kultur

Bisher hatte man mit den Kriegsgefangenen nichts anzufangen gewußt, sie also einfach erschlagen; noch früher hatte man sie verspeist. Aber auf der jetzt erreichten Stufe der „Wirtschaftslage" erhielten sie einen Wert; man ließ sie also leben und machte sich ihre Arbeit dienstbar. So wurde die Gewalt, statt die Wirtschaftslage zu beherrschen, im Gegenteil in den Dienst der Wirtschaftslage gepreßt. Die Sklaverei war erfunden. Sie wurde bald die herrschende Produktion bei allen über das alte Gemeinwesen hinaus sich entwickelnden Völkern, schließlich aber auch eine der Hauptursachen ihres Verfalls. Erst die Sklaverei machte die Teilung der Arbeit zwischen Ackerbau und Industrie auf größerem Maßstab möglich und damit die Blüte der Alten Welt, das Griechentum. Ohne Sklaverei kein griechischer Staat, keine griechische Kunst und Wissenschaft; ohne Sklaverei kein Römerreich. Ohne die Grundlage des Griechentums und des Römerreichs aber auch kein modernes Europa. Wir sollten nie vergessen, daß unsere ganze ökonomische, politische und intellektuelle Entwicklung einen Zustand zur Voraussetzung hat, in dem die Sklaverei ebenso notwendig wie anerkannt war. In diesem Sinne sind wir berechtigt zu sagen: Ohne antike Sklaverei kein moderner Sozialismus.

Materialistische Geschichtsauffassung

Die materialistische Anschauung der Geschichte geht von dem Satz aus, daß die Produktion, und nächst der Produktion der Austausch ihrer Produkte die Grundlage aller Gesellschaftsordnung ist; daß in jeder geschichtlich auftretenden Gesellschaft die Verteilung der Produkte, und mit ihr die soziale Gliederung in Klassen oder Stände sich

darnach richtet, was und wie produziert und wie das Produzierte ausgetauscht wird.

Der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung tritt an den Tag als Gegensatz von Proletariat und Bourgeoisie.

In jeder Gesellschaft mit naturwüchsiger Produktionsentwicklung — und die heutige gehört dazu — beherrschen nicht die Produzenten die Produktionsmittel, sondern die Produktionsmittel beherrschen die Produzenten.

Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates (1884).

Vielweiberei und Vielmännerei können nur Ausnahmen sein, sozusagen geschichtliche Luxusprodukte, es sei denn, sie kämen in einem Lande nebeneinander vor, was bekanntlich nicht der Fall ist. Da also die von der Vielweiberei ausgeschlossenen Männer sich nicht bei den von der Vielmännerei übriggebliebenen Weibern trösten können, die Anzahl von Männern und Weibern aber ohne Rücksicht auf soziale Institutionen bisher ziemlich gleich war, ist die Erhebung der einen wie der anderen dieser Eheformen zur allgemein geltenden von selbst ausgeschlossen. Vielweiberei u. Vielmännerei

Der erste Klassengegensatz, der in der Geschichte auftritt, fällt zusammen mit der Entwicklung des Antagonis- Klassengegensatz v. Mann u. Frau

mus von Mann und Weib in der Einzelehe, und die erste Klassenunterdrückung mit der des weiblichen Geschlechts durch das männliche.

Proletarierehen

Von allen Konvenienzehen gilt Fouriers Wort: „Wie in der Grammatik zwei Verneinungen eine Bejahung ausmachen, so gelten in der Heiratsmoral zwei Prostitutionen für eine Tugend." Wirkliche Regel im Verhältnis zur Frau wird die Geschlechtsliebe und kann es nur werden unter den unterdrückten Klassen, also heutzutage im Proletariat — ob dies Verhältnis nun ein offiziell konzessioniertes oder nicht. Hier sind aber auch alle Grundlagen der klassischen Monogamie beseitigt. Hier fehlt alles Eigentum, zu dessen Bewahrung und Vererbung ja gerade die Monogamie und die Männerherrschaft geschaffen wurden, und hier fehlt damit auch jeder Antrieb, die Männerherrschaft geltend zu machen. Noch mehr, auch die Mittel fehlen; das bürgerliche Recht, das diese Herrschaft schützt, besteht nur für die Besitzenden und deren Verkehr mit den Proletariern; es kostet Geld und hat deshalb armutshalber keine Geltung für die Stellung des Arbeiters zu seiner Frau. Da entscheiden ganz andere persönliche und gesellschaftliche Verhältnisse. Und vollends seitdem die große Industrie die Frau aus dem Hause auf den Arbeitsmarkt und in die Fabrik versetzt hat und sie oft genug zur Ernährerin der Familie macht, ist dem letzten Rest der Männerherrschaft in der Proletarierwohnung aller Boden entzogen — es sei denn etwa noch ein Stück der seit Einführung der Monogamie eingerissenen Brutalität gegen Frauen. So ist die Familie

des Proletariers keine monogamische im strengen Sinn mehr, selbst bei der leidenschaftlichsten Liebe und festesten Treue beider und trotz aller etwaigen geistlichen und weltlichen Einsegnung.

Proletarierfrauen

In der alten kommunistischen Haushaltung, die viele Ehepaare und ihre Kinder umfaßte, war die den Frauen übergebene Führung des Haushalts ebensogut eine öffentliche, eine gesellschaftlich notwendige Industrie, wie die Beschaffung der Nahrungsmittel durch die Männer. Mit der patriarchalischen Familie, und noch mehr mit der monogamen Einzelfamilie wurde dies anders. Die Führung des Haushalts verlor ihren öffentlichen Charakter. Sie ging die Gesellschaft nichts mehr an. Sie wurde ein Privatdienst; die Frau wurde erste Dienstbotin, aus der Teilnahme an der gesellschaftlichen Produktion verdrängt. Erst die große Industrie unserer Zeit hat ihr — und auch nur der Proletarierin — den Weg zur gesellschaftlichen Produktion wieder eröffnet. Aber so, daß, wenn sie ihre Pflichten im Privatdienst der Familie erfüllt, sie von der öffentlichen Produktion ausgeschlossen bleibt und nichts erwerben kann; und daß, wenn sie sich an der öffentlichen Industrie beteiligen und selbständig erwerben will, sie außer Stande ist, Familienpflichten zu erfüllen. Und wie in der Fabrik, so geht es der Frau in allen Geschäftszweigen, bis in die Medizin und Advokatur hinein. Die moderne Einzelfamilie ist gegründet auf die offene oder verhüllte Hausklaverei der Frau, und die moderne Gesellschaft ist eine Masse, die aus lauter Einzelfamilien als ihren Molekülen sich zu-

sammensetzt. Der Mann muß heutzutage in der großen Mehrzahl der Fälle der Erwerber, der Ernährer der Familie sein, wenigstens in den besitzenden Klassen, und das gibt ihm eine Herrscherstellung, die keiner juristischen Extra-Bevorrechtung bedarf. Er ist in der Familie der Bourgeois, die Frau repräsentiert das Proletariat.

Antike Geschlechtsliebe

Vor dem Mittelalter kann von individueller Geschlechtsliebe nicht die Rede sein. Daß persönliche Schönheit, vertrauter Umgang, gleichgestimmte Neigungen usw. bei Leuten verschiedenen Geschlechts das Verlangen zu geschlechtlichem Verkehr erweckt haben, daß es den Männern wie den Frauen nicht total gleichgültig war, mit wem sie in dies Verhältnis traten, das ist selbstredend. Aber von da bis zu unserer Geschlechtsliebe ist noch unendlich weit. Im ganzen Altertum werden die Ehen von den Eltern für die Beteiligten geschlossen, und diese finden sich ruhig hinein. Das bißchen eheliche Liebe, das das Altertum kennt, ist nicht etwa subjektive Neigung, sondern objektive Pflicht, nicht Grund, sondern Korrelat der Ehe. Liebesverhältnisse im modernen Sinne kommen im Altertum nur vor außerhalb der offiziellen Gesellschaft.

Moderne Geschlechtsliebe

Dem klassischen Liebesdichter des Altertums, dem alten Anakreon, war die Geschlechtsliebe, in unserm Sinn, so sehr Wurst, daß ihm sogar das Geschlecht des geliebten Wesens Wurst war.

Unsere Geschlechtsliebe unterscheidet sich wesentlich vom einfachen geschlechtlichen Verlangen, dem Eros, der Alten. Erstens setzt sie beim geliebten Wesen Gegenliebe

voraus; die Frau steht insoweit dem Manne gleich, während sie beim antiken Eros keineswegs immer gefragt wird. Zweitens hat die Geschlechtsliebe einen Grad von Intensität und Dauer, der beiden Teilen Nichtbesitz und Trennung als ein hohes, wo nicht das höchste, Unglück erscheinen läßt; um sich gegenseitig besitzen zu können, spielen sie hohes Spiel, bis zum Einsatz des Lebens, was im Altertum höchstens beim Ehebruch vorkam. Und endlich entsteht ein neuer sittlicher Maßstab für die Beurteilung des geschlechtlichen Umgangs; man fragt nicht nur: war er ehelich oder außerehelich, sondern auch: entsprang er der Liebe und Gegenliebe oder nicht? Es versteht sich, daß es diesem neuen Maßstab in der feudalen oder bürgerlichen Praxis nicht besser ergeht, als allen andern Maßstäben der Moral — man setzt sich über ihn hinweg. Aber es ergeht ihm auch nicht schlechter. Er wird ebensogut wie sie anerkannt — in der Theorie, auf dem Papier. Und mehr kann er vor der Hand nicht verlangen.

Liebelose Ehen

Für den Ritter oder Baron wie für den Landesfürsten selbst ist die Verheiratung ein politischer Akt, eine Gelegenheit der Machtvergrößerung durch neue Bündnisse; das Interesse des *Hauses* hat zu entscheiden, nicht das Belieben des einzelnen. Wie soll da die Liebe in die Lage kommen, das letzte Wort zu sprechen über den Eheschluß?

Neigungsheiraten

Die volle Freiheit der Eheschließung kann erst dann allgemein durchgeführt werden, wenn die Beseitigung der

kapitalistischen Produktion und der durch sie geschaffenen Eigentumsverhältnisse alle die ökonomischen Nebenrücksichten entfernt hat, die jetzt noch einen so mächtigen Einfluß auf die Gattenwahl ausüben. Dann bleibt eben kein anderes Motiv mehr, als die gegenseitige Zuneigung.

Fallen die ökonomischen Rücksichten weg, in Folge deren die Frauen sich diese gewohnheitsmäßige Untreue der Männer gefallen ließen — die Sorge um ihre eigene Existenz und noch mehr die um die Zukunft der Kinder —, so wird die damit erreichte Gleichstellung der Frau aller bisherigen Erfahrung nach in unendlich stärkerem Maße dahin wirken, daß die Männer wirklich monogam werden, als dahin, daß die Frauen polyandrisch.

Liebe in der Ehe

Ist nur die auf Liebe gegründete Ehe sittlich, so auch nur die, worin die Liebe fortbesteht. Die Dauer des Anfalls der individuellen Geschlechtsliebe ist aber nach den Individuen sehr verschieden, namentlich bei den Männern, und ein positives Aufhören der Zuneigung, oder ihre Verdrängung durch eine neue leidenschaftliche Liebe, macht die Scheidung für beide Teile wie für die Gesellschaft zur Wohltat. Nur wird man den Leuten ersparen, durch den nutzlosen Schmutz eines Scheidungsprozesses zu waten.

Liebesfreiheit

Was wir also heutzutage vermuten können über die Ordnung der Geschlechtsverhältnisse nach der bevor-

stehenden Wegfegung der kapitalistischen Produktion, ist vorwiegend negativer Art, beschränkt sich meist auf das was wegfällt. Was aber wird hinzukommen? Das wird sich entscheiden, wenn ein neues Geschlecht herangewachsen sein wird: ein Geschlecht von Männern, die nie in ihrem Leben in den Fall gekommen sind, für Geld oder andere soziale Machtmittel die Preisgebung einer Frau zu erkaufen, und von Frauen, die nie in den Fall gekommen sind, weder aus irgendwelchen anderen Rücksichten als wirklicher Liebe sich einem Mann hinzugeben, noch dem Geliebten die Hingabe zu verweigern aus Furcht vor den ökonomischen Folgen. Wenn diese Leute da sind, werden sie sich den Teufel darum scheren, was man heute glaubt, das sie tun sollen; sie werden sich ihre eigene Praxis und ihre danach abgemessene öffentliche Meinung über die Praxis jedes einzelnen selbst machen.

Befreiung der Frau

Die Befreiung der Frau, ihre Gleichstellung mit dem Manne, ist und bleibt eine Unmöglichkeit, solange die Frau von der gesellschaftlichen produktiven Arbeit ausgeschlossen und auf die häusliche Privatarbeit beschränkt bleibt. Die Befreiung der Frau wird erst möglich, sobald diese auf großem, gesellschaftlichem Maßstab an der Produktion sich beteiligen kann, und die häusliche Arbeit sie nur noch in unbedeutendem Maße in Anspruch nimmt. Und dies ist erst möglich geworden durch die moderne große Industrie, die nicht nur Frauenarbeit auf großer Stufenleiter zuläßt, sondern förmlich nach ihr verlangt, und die auch die private Hausarbeit mehr und mehr in eine öffentliche Industrie aufzulösen strebt.

Staat

Der Staat ist keineswegs eine der Gesellschaft von außen aufgezwungene Macht; ebensowenig ist er „die Wirklichkeit der sittlichen Idee", „das Bild und die Wirklichkeit der Vernunft", wie Hegel behauptet. Er ist vielmehr ein Produkt der Gesellschaft auf bestimmter Entwicklungsstufe; er ist das Eingeständnis, daß diese Gesellschaft sich in einen unlösbaren Widerspruch mit sich selbst verwickelt, sich in unversöhnliche Gegensätze gespalten hat, die zu bannen sie ohnmächtig ist. Damit aber diese Gegensätze, Klassen mit widerstreitenden ökonomischen Interessen, nicht sich und die Gesellschaft in fruchtlosem Kampf verzehren, ist eine scheinbar über der Gesellschaft stehende Macht nötig geworden, die den Konflikt dämpfen, innerhalb der Schranken der „Ordnung" halten soll; und diese, aus der Gesellschaft hervorgegangene, aber sich über sie stellende, sich ihr mehr und mehr entfremdende Macht ist der Staat.

Klassenstaat

In den meisten geschichtlichen Staaten werden die den Staatsbürgern zugestandenen Rechte nach dem Vermögen abgestuft und damit direkt ausgesprochen, daß der Staat eine Organisation der besitzenden Klasse zum Schutz gegen die nichtbesitzende ist. So schon in den athenischen und römischen Vermögensklassen. So im mittelalterlichen Feudalstaat, wo die politische Machtstellung sich nach dem Grundbesitz gliederte. So im Wahlzensus der modernen Repräsentativstaaten. Diese politische Anerkennung des Besitzunterschiedes ist indes keineswegs wesentlich. Im Gegenteil, sie bezeichnet eine niedrige Stufe der staatlichen Entwicklung. Die höchste Staatsform, die demo-

kratische Republik, die in unsern modernen Gesellschaftsverhältnissen mehr und mehr unvermeidliche Notwendigkeit wird und die Staatsform ist, in der der letzte Entscheidungskampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie allein ausgekämpft werden kann — die demokratische Republik weiß offiziell nichts mehr von Besitzunterschieden. In ihr übt der Reichtum seine Macht indirekt, aber um so sicherer aus.

Und endlich herrscht die besitzende Klasse direkt mittels des allgemeinen Stimmrechts. Solange die unterdrückte Klasse, also in unserem Falle das Proletariat, noch nicht reif ist zu seiner Selbstbefreiung, so lange wird sie, der Mehrzahl nach, die bestehende Gesellschaftsordnung als die einzig mögliche erkennen und politisch der Schwanz der Kapitalistenklasse, ihr äußerster linker Flügel sein. In dem Maße aber, worin sie ihrer Selbstemanzipation entgegenreift, in dem Maße konstituiert sie sich als eigene Partei, wählt ihre eigenen Vertreter, nicht die der Kapitalisten. Das allgemeine Stimmrecht ist so der Gradmesser der Reife der Arbeiterklasse.

Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen Philosophie (1886).

Olympier und Philister

Goethe wie Hegel waren jeder auf seinem Gebiet ein olympischer Zeus, aber den deutschen Philister wurden beide nie ganz los.

Stufen d. Geschichte

Ebensowenig wie die Erkenntnis kann die Geschichte einen vollendenden Abschluß finden in einem vollkomme-

nen Idealzustand der Menschheit; eine vollkommene Gesellschaft, ein vollkommener „Staat" sind Dinge, die nur in der Phantasie bestehen können; im Gegenteil sind alle nacheinander folgenden geschichtlichen Zustände nur vergängliche Stufen im endlosen Entwicklungsgang der menschlichen Gesellschaft vom Niedern zum Höhern. Jede Stufe ist notwendig, also berechtigt für die Zeit und die Bedingungen, denen sie ihren Ursprung verdankt; aber sie wird hinfällig und unberechtigt gegenüber neuen, höheren Bedingungen, die sich allmählich in ihrem eigenen Schoß entwickeln; sie muß einer höheren Stufe Platz machen, die ihrerseits wieder an die Reihe des Verfalls und des Untergangs kommt.

Wirklichkeit u. Vernunft

Kein philosophischer Satz hat so sehr den Dank beschränkter Regierungen und den Zorn ebenso beschränkter Liberalen auf sich geladen, wie der berühmte Satz Hegels: „Alles was wirklich ist, ist vernünftig, und alles was vernünftig ist, ist wirklich." Das war doch handgreiflich die Heiligsprechung alles Bestehenden, die philosophische Einsegnung des Despotismus, des Polizeistaates, der Kabinettsjustiz, der Zensur. Und so nahm es Friedrich Wilhelm III., so seine Untertanen.

Bei Hegel ist aber keineswegs alles was besteht, auch wirklich. Das Attribut der Wirklichkeit kommt bei ihm nur demjenigen zu, was zugleich auch notwendig ist.

Außenwelt und Ideen

Es ist nun einmal nicht zu vermeiden, daß alles, was einen Menschen bewegt, den Durchgang durch seinen Kopf machen muß — sogar Essen und Trinken, das in

Folge von vermittels des Kopfs empfundenem Hunger und Durst begonnen und in Folge von ebenfalls vermittels des Kopfs empfundener Sättigung beendigt wird. Die Einwirkungen der Außenwelt auf den Menschen drücken sich in seinem Kopf aus, spiegeln sich darin ab als Gefühle, Gedanken, Triebe, Willensbestimmungen.

Gleichberechtigung i. d. Glückseligkeit

Seit wann gilt Gleichberechtigung des Glückseligkeitstriebes? War im Altertum zwischen Sklaven und Herren, im Mittelalter zwischen Leibeigenen und Baronen je die Rede von Gleichberechtigung des Glückseligkeitstriebes? Wurde nicht der Glückseligkeitstrieb der unterdrückten Klasse rücksichtslos und „von Rechts wegen" dem der herrschenden zum Opfer gebracht?

Jetzt aber ist die Gleichberechtigung anerkannt. — Anerkannt in der Phrase, seitdem und sintemal die Bourgeoisie in ihrem Kampf gegen die Feudalität und in der Ausbildung der kapitalistischen Produktion gezwungen war, alle ständischen, d. h. persönlichen Privilegien abzuschaffen und zuerst die privatrechtliche, dann auch allmählich die staatsrechtliche, juristische Gleichberechtigung der Personen einzuführen. Aber der Glückseligkeitstrieb lebt nur zum geringsten Teil von ideellen Rechten, und zum allergrößten von materiellen Mitteln, und da sorgt die kapitalistische Produktion dafür, daß der großen Mehrzahl der gleichberechtigten Personen nur das zum knappen Leben Notwendige zufällt, respektiert also die Gleichberechtigung des Glückseligkeitstriebes der Mehrzahl kaum, wenn überhaupt, besser als die Sklaverei oder die Leibeigenschaft dies tat.

Materialismus

Man entschloß sich, die wirkliche Welt — Natur und Geschichte — so aufzufassen, wie sie sich selbst einem jeden gibt, der ohne vorgefaßte idealistische Schrullen an sie herantritt; man entschloß sich, jede idealistische Schrulle unbarmherzig zum Opfer zu bringen, die sich mit den, in ihrem eigenen Zusammenhang, und in keinem phantastischen, aufgefaßten Tatsachen nicht in Einklang bringen ließ. Und weiter heißt Materialismus überhaupt nichts.

Die drei großen naturwissenschaftlichen Entdeckungen d. Neuzeit

Vor allen sind es drei große Entdeckungen, die unsere Kenntnis vom Zusammenhang der Naturprozesse mit Riesenschritten vorangetrieben haben: Erstens die Entdeckung der Zelle als der Einheit, aus deren Vervielfältigung und Differenzierung der ganze pflanzliche und tierische Körper sich entwickelt, so daß nicht nur die Entwicklung und das Wachstum aller höheren Organismen als nach einem einzigen allgemeinen Gesetz vor sich gehend erkannt, sondern auch in der Veränderungsfähigkeit der Zelle der Weg gezeigt ist, auf dem Organismen ihre Art verändern und damit eine mehr als individuelle Entwicklung durchmachen können. — Zweitens die Verwandlung der Energie, der uns alle zunächst in der anorganischen Natur wirksamen sogenannten Kräfte, die sogenannte potentielle Energie, Wärme, Strahlung (Licht resp. strahlende Wärme), Elektrizität, Magnetismus, chemische Energie, als verschiedene Erscheinungsformen der universellen Bewegung nachgewiesen hat, die in bestimmten Maßverhältnissen die eine in die andere übergehen, so daß für die Menge der einen, die verschwindet, eine bestimmte Menge einer anderen wiedererscheint und so daß

die ganze Bewegung der Natur sich auf diesen unaufhörlichen Prozeß der Verwandlung aus einer Form in die andre reduziert. — Endlich der zuerst von Darwin im Zusammenhang entwickelte Nachweis, daß der heute uns umgebende Bestand organischer Naturprodukte, die Menschen eingeschlossen, das Erzeugnis eines langen Entwicklungsprozesses aus wenigen ursprünglich einzelligen Keimen ist und diese wieder aus, auf chemischem Wege entstandenem, Protoplasma oder Eiweiß hervorgegangen sind.

Triebkräfte d. Geschichte

Wenn es darauf ankommt, die treibenden Mächte zu erforschen, die — bewußt oder unbewußt, und zwar sehr häufig unbewußt — hinter den Beweggründen der geschichtlich handelnden Menschen stehen und die eigentlichen letzten Triebkräfte der Geschichte ausmachen, so kann es sich nicht so sehr um die Beweggründe bei einzelnen, wenn auch noch so hervorragenden Menschen handeln, als um diejenigen, welche große Massen, ganze Völker und in jedem Volk wieder ganze Volksklassen in Bewegung setzen; und auch dies nicht momentan zu einem vorübergehenden Aufschnellen und rasch verlodernden Strohfeuer, sondern zu dauernder, in eine große geschichtliche Veränderung auslaufender Aktion. Die treibenden Ursache zu ergründen, die sich hier in den Köpfen der handelnden Massen und ihrer Führer — der sogenannten großen Männer — als bewußte Beweggründe klar oder unklar, unmittelbar oder in ideologischer, selbst in verhimmelter Form widerspiegeln —, das ist der einzige Weg, der uns auf die Spur der die Geschichte

im ganzen und großen, wie in den einzelnen Perioden und Ländern beherrschenden Gesetze führen kann. Alles, was die Menschen in Bewegung setzt, muß durch ihren Kopf hindurch; aber welche Gestalt es in diesem Kopfe annimmt, hängt sehr von den Umständen ab. Die Arbeiter haben sich keineswegs mit dem kapitalistischen Maschinenbetrieb versöhnt, seitdem sie die Maschinen nicht mehr, wie noch 1848 am Rhein, einfach in Stücke schlagen.

Zweck des Klassenkampfes

In der modernen Geschichte ist bewiesen, daß alle politischen Kämpfe Klassenkämpfe, und alle Emanzipationskämpfe von Klassen, trotz ihrer notwendig politischen Form — denn jeder Klassenkampf ist ein politischer Kampf — sich schließlich um ökonomische Emanzipation drehen. Hier wenigstens ist also der Staat, die politische Ordnung, das untergeordnete, die bürgerliche Gesellschaft, das Reich der ökonomischen Beziehungen, das entscheidende Element.

Staatswille und Gesellschaft

Die althergebrachte Anschauung, der auch Hegel huldigt, sah im Staat das bestimmende, in der bürgerlichen Gesellschaft das durch ihn bestimmte Element. Der Schein entspricht dem. Wie beim einzelnen Menschen alle Triebkräfte seiner Handlungen durch seinen Kopf hindurch gehen, sich in Beweggründe seines Willens verwandeln müssen, um ihn zum Handeln zu bringen, so müssen auch alle Bedürfnisse der bürgerlichen Gesellschaft — gleichviel, welche Klasse gerade herrscht — durch den Staatswillen hindurchgehen, um allgemeine Geltung in Form von Gesetzen zu erhalten. Das ist die formelle Seite der Sache, die sich von selbst versteht; es fragt sich

nur, welchen Inhalt dieser nur formelle Wille — des einzelnen wie des Staates — hat, und woher dieser Inhalt kommt, warum gerade dies und nichts anderes gewollt wird. Und wenn wir hiernach fragen, so finden wir, daß in der modernen Geschichte der Staatswille im ganzen und großen bestimmt wird durch die wechselnden Bedürfnisse der bürgerlichen Gesellschaft, durch die Übermacht dieser oder jener Klasse, in letzter Instanz durch die Entwicklung der Produktivkräfte und der Austauschverhältnisse.

Materieller Aufschwung u. geistiger Niedergang

Mit der Revolution von 1848 erteilte das „gebildete" Deutschland der Theorie den Absagebrief und ging über auf den Boden der Praxis. Das auf der Handarbeit beruhende Kleingewerbe und die Manufaktur wurden ersetzt durch eine wirkliche große Industrie; Deutschland erschien wieder auf dem Weltmarkt; das neue kleindeutsche Reich beseitigte wenigstens die schreiendsten Mißstände, die die Kleinstaaterei, die Reste des Feudalismus und die bureaukratische Wirtschaft dieser Entwicklung in den Weg gelegt hatten. Aber in demselben Maße, wie die Spekulation aus der philosophischen Studierstube auszog, um ihren Tempel zu errichten auf der Fondsbörse, in demselben Maße ging auch dem gebildeten Deutschland jener große theoretische Sinn verloren, der der Ruhm Deutschlands während der Zeit seiner tiefsten politischen Erniedrigung gewesen war — der Sinn für rein wissenschaftliche Forschung, gleichviel, ob das erreichte Resultat praktisch verwertbar war oder nicht, polizeiwidrig oder nicht.

Der Arbeiter und die Theorie

Nur bei der Arbeiterklasse besteht der deutsche theoretische Sinn unverkümmert fort. Hier ist er nicht auszurotten; hier finden keine Rücksichten Statt auf Karriere, auf Profitmacherei, auf gnädige Protektion von oben; im Gegenteil, je rücksichtsloser und unbefangener die Wissenschaft vorgeht, desto mehr befindet sie sich im Einklang mit den Interessen und Strebungen der Arbeiter. Die neue Richtung, die in der Entwicklungsgeschichte der Arbeit den Schlüssel erkannte zum Verständnis der gesamten Geschichte der Gesellschaft, wandte sich von vornherein vorzugsweise an die Arbeiterklasse und fand hier die Empfänglichkeit, die sie bei der offiziellen Wissenschaft weder suchte noch erwartete. Die deutsche Arbeiterbewegung ist die Erbin der deutschen klassischen Philosophie.

Vorwort zu: Das Elend der Philosophie (1884).

Produktion u. Bedarf

In der heutigen kapitalistischen Gesellschaft produziert jeder industrielle Kapitalist auf eigene Faust, was, wie und wieviel er will. Der gesellschaftliche Bedarf aber bleibt ihm eine unbekannte Größe, sowohl was die Qualität, die Art der bedurften Gegenstände, wie deren Quantität angeht. Was heute nicht rasch genug geliefert werden kann, mag morgen weit über den Bedarf ausgeboten werden. Trotzdem wird der Bedarf so oder so, schlecht oder recht, befriedigt, und die Produktion richtet sich im ganzen und großen schließlich auf die bedurften Gegenstände. Wie wird diese Ausgleichung des Widerspruchs bewirkt? Durch die Konkurrenz. Und wie

bringt die Konkurrenz diese Lösung fertig? Einfach, indem sie die nach Art oder Menge für den augenblicklichen gesellschaftlichen Bedarf unbrauchbaren Waren unter ihren Arbeitswert entwertet und es auf diesem Umwege den Produzenten fühlbar macht, daß sie entweder überhaupt unbrauchbare, oder an sich brauchbare Artikel in unbrauchbarer, überflüssiger Menge hergestellt haben.

Vorwort zur Neuauflage von: Die Lage der arbeitenden Klasse Englands (1885).

Und so hat die Entwicklung der kapitalistischen Produktion allein hingereicht, wenigstens in den leitenden Industriezweigen, alle jene kleineren Beschwerden zu beseitigen, die in früheren Jahren das Los des Arbeiters verschlimmerten. Und so tritt mehr und mehr in den Vordergrund die große Haupttatsache, daß die Ursache des Elends der Arbeiterklasse zu suchen ist nicht in jenen kleinen Übelständen, sondern im kapitalistischen System selbst. Kapitalistisches System

Vorrede zu: Karl Marx vor den Kölner Geschworenen (1885).

Nur in Deutschland, wo politisch nichts gründlich erledigt wird und wo ebendeswegen auch die Vorstellungen vergangener, aber erst halb überwundener Zeiten in den Köpfen unsterblich fortvegetieren (weshalb die Deutschen sich das Denkervolk nennen) — nur in Deutschland kann es noch vorkommen, daß man von einer Partei verlangt, Deutsche Philisterei

sie solle sich durch den bestehenden sogenannten Rechtszustand nicht nur tatsächlich, sondern auch moralisch gebunden halten; sie solle im voraus versprechen: was auch kommen möge, sie wolle diesen von ihr bekämpften Rechtszustand nicht umwerfen, selbst wenn sie es könne. Mit anderen Worten, sie solle sich verpflichten, die bestehende politische Ordnung am Leben zu erhalten in alle Ewigkeit. Das und nichts anderes heißt es, wenn man von der deutschen Sozialdemokratie verlangt, sie solle aufhören, „revolutionär" zu sein.

Deutschland und die Revolutionen

Der deutsche Spießbürger — und seine Meinung ist noch immer die öffentliche Meinung Deutschlands — ist ein eigener Mann. Er hat nie eine Revolution gemacht. Die von 1848 machten die Arbeiter für ihn — zu seinem Entsetzen. Dafür hat er um so mehr Revolutionen erlitten. Denn wer in Deutschland seit dreihundert Jahren die Revolutionen machte — sie waren auch darnach — das waren die Fürsten. Ihre ganze Landeshoheit und endlich ihre Souveränität war die Frucht von Rebellionen gegen den Kaiser. Preußen ging ihnen mit gutem Beispiel voran. Preußen konnte erst ein Königreich werden, nachdem der „große Kurfürst" gegen seinen Lehnsherrn, die Krone Polen, eine erfolgreiche Rebellion durchgeführt und so das Herzogtum Preußen von Polen unabhängig gemacht hatte. Seit Friedrich II. wurde die Rebellion Preußens gegen das Deutsche Reich in ein System gebracht; er „pfiff" auf die Reichsverfassung.

Dann kam die französische Revolution, und sie wurde von den Fürsten wie von den Spießbürgern unter Tränen

und Seufzern erlitten. Das Deutsche Reich wurde im Reichsdeputationshauptschluß 1803 von Franzosen und Russen höchst revolutionär unter die deutschen Fürsten verteilt, weil diese selbst über die Teilung sich nicht einigen konnten. Dann kam Napoleon und erlaubte seinen ganz besonderen Schützlingen, den Fürsten von Baden, Bayern und Württemberg, sich aller innerhalb und zwischen ihren Gebieten liegenden reichsunmittelbaren Grafschaften, Baronien und Städte zu bemächtigen. Gleich darauf machten dieselben drei Hochverräter die letzte erfolgreiche Rebellion gegen ihren Kaiser, machten sich mit Napoleons Hilfe souverän und sprengten damit endgültig das alte Deutsche Reich. Seitdem verteilte der faktische deutsche Kaiser, Napoleon, Deutschland ungefähr alle drei Jahre wieder neu unter seine getreuen Knechte, die deutschen Fürsten und andere.

Endlich kam die glorreiche Befreiung von der Fremdherrschaft, und zum Lohne wurde Deutschland vom Wiener Kongreß, d. h. von Rußland, Frankreich und England, als allgemeines Entschädigungsgebiet für heruntergekommene Fürsten verteilt und verschachert, und die deutschen Spießbürger wie soviel Hammel in ungefähr 2000 abgesonderten Gebietsfetzen den verschiedenen sechsunddreißig Landesvätern zugewiesen, vor deren Mehrzahl sie noch heute als vor deren angestammten Landesvätern „untertänigst ersterben". Alles das soll nicht revolutionär gewesen sein — wie recht hatte doch Schnapphahnski-Lichnowski, als er im Frankfurter Parlament ausrief: Das historische Recht hat keinen Datum nicht! Es hatte nämlich nie einen gehabt!

Über geschichtliche Ereignisse beklagt man sich nicht, man bemüht sich im Gegenteil, ihre Ursachen zu verstehen und damit auch ihre Folgen. Das Deutsche Reich ist eine Schöpfung der Revolution — allerdings einer Revolution eigener Art, aber darum nicht minder einer Revolution.

Vorwort zu: Die Klassenkämpfe in der Französischen Revolution (1895).

Wert des allgemeinen Wahlrechts

Und wenn das allgemeine Wahlrecht keinen anderen Gewinn geboten hätte, als daß es uns erlaubte, uns alle drei Jahre zu zählen; daß es durch die regelmäßig konstatierte, unerwartet rasche Steigerung der Stimmenzahl in gleichem Maße die Siegesgewißheit der Arbeiter wie den Schrecken der Gegner steigerte und so unser bestes Propagandamittel wurde; daß es uns genau unterrichtete über unsere eigene Stärke wie über die aller gegnerischen Parteien, und uns dadurch einen Maßstab für die Proportionierung unserer Aktion lieferte, wie es keinen zweiten gibt, uns vor unzeitiger Zaghaftigkeit ebensosehr bewahrte wie vor unzeitiger Tollkühnheit — wenn das der einzige Gewinn wäre, den wir vom Stimmrecht haben, dann wäre es schon über und über genug. Aber es hat noch viel mehr getan. In der Wahlagitation lieferte es uns ein Mittel, wie es kein zweites gibt, um mit den Volksmassen da, wo sie uns noch ferne stehn, in Berührung zu kommen, alle Parteien zu zwingen, ihre Ansichten und Handlungen unseren Angriffen gegenüber vor allem Volk zu verteidigen; und dazu eröffnete es unseren Vertretern im Reichstag eine Tribüne, von der herab

sie mit ganzer anderer Autorität und Freiheit zu ihren Gegnern im Parlament wie zu den Massen draußen sprechen konnten, als in der Presse und in den Versammlungen. Was half der Regierung und der Bourgeoisie ihr Sozialistengesetz, wenn die Wahlagitation und die sozialistischen Reichstagsreden es fortwährend durchbrachen?

Die Zeit der Überrumpelungen der von kleinen bewußten Minoritäten an der Spitze bewußtloser Massen durchgeführten Revolutionen ist vorbei. Wo es sich um eine vollständige Umgestaltung der gesellschaftlichen Organisation handelt, da müssen die Massen selbst mit dabei sein, selbst schon begriffen haben, warum es sich handelt, für was sie eintreten sollen. Das hat uns die Geschichte der letzten fünfzig Jahre gelehrt. Damit aber die Massen verstehen, was zu tun ist, dazu bedarf es langer, ausdauernder Arbeit.

Eine Partei, die nach Millionen zählt, aus der Welt schießen, dazu reichen alle Magazingewehre von Europa und Amerika nicht hin.

Recht auf Revolution

Das Recht auf Revolution ist ja überhaupt das einzige **wirklich** „historische Recht", das einzige, worauf alle modernen Staaten ohne Ausnahme beruhen, Mecklenburg eingeschlossen.

Briefwechsel.

Brief an F. A. Sorge.

Amerikas Entwicklungsgang

In einem so naturwüchsigen Lande wie Amerika, das ohne alle feudale Vergangenheit rein bürgerlich sich ent-

wickelt hat, dabei aber einen ganzen Haufen aus der Feudalzeit überkommener Ideologie unbesehen mit aus England übernommen, als da ist englisches gemeines Recht, Religion, Sektentum, und wo die Notdurft des praktischen Arbeitens und Kapitalkonzentrierens eine allgemeine, erst jetzt in den gebildeten Gelehrtenschichten abkommende Verachtung aller Theorien erzeugt hat — in einem solchen Lande müssen die Leute über ihre eigenen gesellschaftlichen Interessen dadurch ins klare kommen, daß sie Böcke über Böcke machen. Das wird auch den Arbeitern nicht erspart bleiben, die Konfusion der Trade Unions, Sozialisten, Knights of Labor usw. wird noch einige Zeit vorangehen, und erst durch Schaden werden sie klug werden. Aber die Hauptsache ist, daß sie in Bewegung gekommen sind, daß es überhaupt vorangeht, daß der Bann gebrochen ist, und rasch wird's auch gehen, rascher als irgendwo anders, wenn auch auf einem aparten, vom theoretischen Standpunkt aus fast verrückt erscheinenden Wege.

Amerika

Amerika ist das jüngste, aber auch das älteste Land der Welt. Ganz wie ihr drüben die altfränkischen Möbelformen neben ganz eigen erfundenen, in Boston Droschken, wie ich sie zuletzt 1838 in London sah, im Gebirg stage coaches aus dem siebzehnten Jahrhundert habt, neben den Pullman-cars, gerade so erhaltet ihr auch alle in Europa abgelegten geistigen alten Kleider. Alles, was hier sich überlebt, kann in Amerika noch zwei Generationen fortleben.

Brief an Florence Wischnewetzky (28. Dezember 1886).

An den eigenen Fehlern zu lernen, „durch Schaden klug werden", ist der beste Weg zu theoretischer Klarheit

des Verständnisses. Und für eine ganze große Klasse gibt es keinen andern Weg, ganz besonders für eine so hervorragend praktische und alle Theorie verachtende Nation, wie die Amerikaner. Die Hauptsache ist, daß die Arbeiterklasse sich als Klasse in Bewegung setze; ist das erst erreicht, so werden sie bald die rechte Bahn einschlagen.

Brief an Conrad Schmidt (27. Oktober 1890).

Die Verselbständigung des Handels

Wo Teilung der Arbeit auf gesellschaftlichem Maßstab, da ist auch Verselbständigung der Teilarbeiter gegeneinander. Die Produktion ist das in letzter Instanz Entscheidende. Sowie aber der Handel mit den Produkten sich gegenüber der eigentlichen Produktion verselbständigt, folgt er einer Bewegung, die zwar im ganzen und großen von der Produktion beherrscht wird, aber im einzelnen und innerhalb dieser allgemeinen Abhängigkeit doch wieder eigenen Gesetzen gehorcht, die in der Natur dieses neuen Faktors liegen; und diese Bewegung hat ihre eigenen Phasen und schlägt ihrerseits wieder auf die Bewegung der Produktion zurück. Die Entdeckung Amerikas war dem Geldhunger geschuldet, der die Portugiesen vorher schon nach Afrika getrieben (siehe Soetbeers Edelmetall-Produktion), weil die im 14. und 15. Jahrhundert so gewaltig ausgedehnte europäische Industrie und der ihr entsprechende Handel mehr Tauschmittel erforderten, die Deutschland — das große Silberland von 1450 bis 1550 — nicht liefern konnte. Die Eroberung Indiens durch Portugiesen, Holländer, Engländer 1500 bis 1800 hatte zum Zweck den Import von Indien, an Export dorthin dachte

kein Mensch. Und doch, welch kolossaler Rückschlag, diese rein durch Handelsinteressen bedingten Entdeckungen und Eroberungen für den Export nach jenen Ländern schufen und entwickelten die große Industrie.

Die Verselbständigung d. Geldmarktes

So ist es auch mit dem Geldmarkt. Sowie sich der Geldhandel vom Warenhandel trennt, hat er eine — unter gewissen durch Produktion und Warenhandel gesetzten Bedingungen und innerhalb dieser Grenzen — eigene Entwicklung, besondere, durch seine eigene Natur bestimmte Gesetze und aparte Phasen. Kommt nun noch dazu, daß der Geldhandel sich in dieser weiteren Entwicklung zum Effektenhandel erweitert, daß diese Effekten nicht nur Staatspapiere sind, sondern Industrie- und Verkehrsaktien dazu kommen, der Geldhandel also eine direkte Herrschaft über einen Teil der ihn, im ganzen und großen, beherrschenden Produktion sich erobert, so wird die Reaktion des Geldhandels auf die Produktion noch stärker und verwickelter. Die Geldhändler sind Eigentümer der Eisenbahnen, Bergwerke, Eisenwerke usw. Diese Produktionsmittel bekommen ein doppeltes Angesicht: ihr Betrieb hat sich zu richten bald nach den Interessen der unmittelbaren Produktion, bald aber auch nach den Bedürfnissen der Aktionäre, soweit sie Geldhändler sind. Das schlagendste Beispiel davon: die nordamerikanischen Eisenbahnen, deren Betrieb ganz von den — der speziellen Bahn und ihren Interessen als Verkehrsmittel total fremden — momentanen Börsenoperationen eines Jay Gould, Vanderbilt usw. abhängt.

Karl Marx

und

Friedrich Engels.

Das Manifest der Kommunistischen Partei (1847).

Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen. Die geschichtlichen Klassenkämpfe

Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen.

Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat. Der heutige Klassenkampf

Die Bourgeoisie hat alle bisher ehrwürdigen und mit frommer Scheu betrachteten Tätigkeiten ihres Heiligenscheins entkleidet. Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt. Bourgeoisie

Die Bourgeoisie hat dem Familienverhältnis seinen rührend-sentimentalen Schleier abgerissen und es auf ein reines Geldverhältnis zurückgeführt.

Kapital u. Proletariat

In demselben Maße, worin sich die Bourgeoisie, d. h. das Kapital, entwickelt, in demselben Maße entwickelt sich das Proletariat, die Klasse der modernen Arbeiter, die nur so lange leben, als sie Arbeit finden, und die nur so lange Arbeit finden, als ihre Arbeit das Kapital vermehrt. Diese Arbeiter, die sich stückweis verkaufen müssen, sind eine Ware, wie jeder andere Handelsartikel, und daher gleichmäßig allen Wechselfällen der Konkurrenz, allen Schwankungen des Marktes ausgesetzt.

Fabrik u. Arbeitsteilung

Die Arbeit der Proletarier hat durch die Ausdehnung der Maschinerie und die Teilung der Arbeit allen selbständigen Charakter und damit allen Reiz für die Arbeiter verloren. Er wird ein bloßes Zubehör der Maschine, von dem nur der einfachste, eintönigste, am leichtesten erlernbare Handgriff verlangt wird. Die Kosten, die der Arbeiter verursacht, beschränken sich daher fast nur auf die Lebensmittel, die er zu seinem Unterhalt und zur Fortpflanzung seiner Rasse bedarf. Der Preis einer Ware, also auch der Arbeit, ist aber gleich ihren Produktionskosten. In demselben Maße, in dem die Widerwärtigkeit der Arbeit wächst, nimmt daher der Lohn ab. Noch mehr, in demselben Maße, wie Maschinerie und Teilung der Arbeit zunehmen, in demselben Maße nimmt auch die Masse der Arbeit zu, sei es durch Vermehrung der Arbeitsstunden,

sei es durch Vermehrung der in einer gegebenen Zeit geforderten Arbeit, beschleunigten Lauf der Maschinen usw.

Je weniger die Handarbeit Geschicklichkeit und Kraftäußerung erheischt, d. h. je mehr die moderne Industrie sich entwickelt, desto mehr wird die Arbeit der Männer durch die der Weiber verdrängt. Geschlechts- und Altersunterschiede haben keine gesellschaftliche Geltung mehr für die Arbeiterklasse. Es gibt nur noch Arbeitsinstrumente, die je nach Alter und Geschlecht verschiedene Kosten machen.

Ist die Ausbeutung des Arbeiters durch den Fabrikanten so weit beendigt, daß er seinen Arbeitslohn bar ausgezahlt erhält, so fallen die anderen Teile der Bourgeoisie über ihn her, der Hausbesitzer, der Krämer, der Pfandleiher usw.

Politik der Mittelstände

Die Mittelstände, der kleine Industrielle, der kleine Kaufmann, der Handwerker, der Bauer, sie alle bekämpfen die Bourgeoisie, um ihre Existenz als Mittelstände vor dem Untergang zu sichern. Sie sind also nicht revolutionär, sondern konservativ. Noch mehr, sie sind reaktionär, sie suchen das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Sind sie revolutionär, so sind sie es im Hinblick auf den ihnen bevorstehenden Übergang ins Proletariat, so verteidigen sie nicht ihre gegenwärtigen, sondern ihre zukünftigen Interessen, so verlassen sie ihren eigenen Standpunkt, um sich auf den des Proletariats zu stellen.

Bourgeoisie und Proletariat

Die wesentliche Bedingung für die Existenz und für die Herrschaft der Bourgeoisklasse ist die Anhäufung des

Reichtums in den Händen von Privaten, die Bildung und Vermehrung des Kapitals; die Bedingung des Kapitals ist die Lohnarbeit. Die Lohnarbeit beruht ausschließlich auf der Konkurrenz der Arbeiter unter sich. Der Fortschritt der Industrie, dessen willenloser und widerstandsloser Träger die Bourgeoisie ist, setzt an die Stelle der Isolierung der Arbeiter durch die Konkurrenz ihre revolutionäre Vereinigung durch die Assoziation. Mit der Entwicklung der großen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst hinweggezogen, worauf sie produziert und die Produkte sich aneignet. Sie produziert vor allem ihren eigenen Totengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich.

Bürgerliche Familie

Worauf beruht die gegenwärtige, die bürgerliche Familie? Auf dem Kapital, auf dem Privaterwerb. Vollständig entwickelt existiert sie nur für die Bourgeoisie; aber sie findet ihre Ergänzung in der erzwungenen Familienlosigkeit der Proletarier und der öffentlichen Prostitution.

Die bürgerlichen Redensarten über Familie und Erziehung, über das traute Verhältnis von Eltern und Kindern werden um so ekelhafter, je mehr in Folge der großen Industrie alle Familienbande für die Proletarier zerrissen und die Kinder in einfache Handelsartikel und Arbeitsinstrumente verwandelt werden.

Vaterlandsloses Proletariat

Die Arbeiter haben kein Vaterland. Man kann ihnen nicht nehmen, was sie nicht haben. Indem das

Proletariat zunächst sich die politische Herrschaft erobern, sich zur nationalen Klasse erheben, sich selbst als Nation konstituieren muß, ist es selbst noch national, wenn auch keineswegs im Sinne der Bourgeoisie.

Umwälzung der Produktion

Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staates, d. h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats zu zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren.

Es kann dies natürlich zunächst nur geschehen vermittelst despotischer Eingriffe in das Eigentumsrecht und in die bürgerlichen Produktionsverhältnisse, durch Maßregeln also, die ökonomisch unzureichend und unhaltbar erscheinen, die aber im Lauf der Bewegung über sich selbst hinaus treiben und als Mittel zur Umwälzung der ganzen Produktionsweise unvermeidlich sind.

Diese Maßregeln werden natürlich je nach den verschiedenen Ländern verschieden sein.

Mittel zur Umwälzung

Für die fortgeschrittensten Länder werden jedoch die folgenden ziemlich allgemein in Anwendung kommen können:

1. Expropriation des Grundeigentums und Verwendung der Grundrente zu Staatsausgaben.
2. Starke Progressivsteuer.
3. Abschaffung des Erbrechts.
4. Konfiskation des Eigentums aller Emigranten und Rebellen.

5. Zentralisation des Kredits in den Händen des Staates durch eine Nationalbank mit Staatskapital und ausschließlichem Monopol.
6. Zentralisation des Transportwesens in den Händen des Staates.
7. Vermehrung der Nationalfabriken, Produktionsinstrumente, Urbarmachung und Verbesserung der Ländereien nach einem gemeinschaftlichen Plan.
8. Gleicher Arbeitszwang für alle, Errichtung industrieller Armeen, besonders für den Ackerbau.
9. Vereinigung des Betriebes von Ackerbau und Industrie, Hinwirken auf die allmähliche Beseitigung des Unterschiedes von Stadt und Land.
10. Öffentliche und unentgeltliche Erziehung aller Kinder. Beseitigung der Fabrikarbeit der Kinder in ihrer heutigen Form. Vereinigung der Erziehung mit der materiellen Produktion usw.

Proletarier und Revolution

Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.

Proletarier aller Länder vereinigt euch!

Neue Rheinische Zeitung.

Völkerverhetzung

Die Völker aneinander zu hetzen, das eine zur Unterdrückung des anderen zu benutzen und so für die Fortdauer der absoluten Herrschermacht zu sorgen: das war

die Kunst und das Werk der bisherigen Gewalthaber und ihrer Diplomaten. (2. Juli 1848)

Die Phrase d. Völkerverbrüderung

Man hat es durch schmerzliche Erfahrung gelernt, daß die „europäische Völkerverbrüderung" nicht durch bloße Phrasen und fromme Wünsche zu Stande kommt, sondern nur durch gründliche Revolutionen und blutige Kämpfe; daß es sich nicht um eine Verbrüderung aller europäischen Völker unter Einer republikanischen Fahne, sondern um die Allianz der revolutionären Völker gegen die kontrerevolutionären handelt. (Februar 1849)

Die Gewalten der Geschichte

Ohne Gewalt und ohne eherne Rücksichtslosigkeit wird nichts durchgesetzt in der Geschichte, und hätten Alexander, Cäsar und Napoleon dieselbe Rührungsfähigkeit besessen, an die jetzt der Panslawismus zu Gunsten seiner verkommenen Klienten appelliert, was wäre da aus der Geschichte geworden! (Februar 1849)

Die politische Zentralisation

Jetzt aber ist die politische Zentralisation in Folge der gewaltigen Fortschritte der Industrie, des Handels, der Kommunikationen noch ein viel dringenderes Bedürfnis geworden, als damals im 15. und 16. Jahrhundert. Was sich noch zu zentralisieren hat, zentralisiert sich. Und jetzt kommen die Panslawisten und verlangen, wir sollen diese halbgermanisierten Slawen „freilassen", wir sollen eine Zentralisation aufheben, die diesen Slawen durch alle ihre materiellen Interessen aufgedrängt wird? (Februar 1849)

Deutsche und Slawen 1848

Bisher hat es immer geheißen, die Deutschen seien die Landsknechte des Despotismus in ganz Europa gewesen. Wir sind weit entfernt, den schmählichen Anteil der Deutschen an den schmählichen Kriegen gegen die französische Revolution von 1792 bis 1815, an der Unterdrückung Italiens seit 1815 und Polens seit 1772 zu leugnen; wer aber stand hinter den Deutschen, wer benutzte sie als seine Söldner oder seine Avantgarde? England und Rußland. Rühmen sich die Russen doch bis auf den heutigen Tag, den Sturz Napoleons durch ihre unzählbaren Armeen entschieden zu haben, was allerdings großenteils seine Richtigkeit hat. Das wenigstens ist gewiß, daß von den Armeen, die Napoleon von der Oder bis nach Paris durch ihre Übermacht zurückdrängten, drei Viertel aus Slawen, Russen oder österreichischen Slawen bestanden. (Februar 1849)

Die Revolution von 1848 zwang alle europäischen Völker, sich für oder gegen sie zu erklären. In einem Monat hatten alle zur Revolution reifen Völker ihre Revolution gemacht, alle unreifen Völker sich gegen die Revolution alliiert. Damals galt es, die Völkerverwirrung von Osteuropa zu entwirren. Es kam darauf an, welche Nation hier die revolutionäre Initiative ergriff, welche die größte revolutionäre Energie entwickelte und sich dadurch die Zukunft sicherte. Die Slawen blieben stumm, die Deutschen und Magyaren, ihrer bisherigen geschichtlichen Stellung treu, traten an die Spitze. Und dadurch wurden die Slawen vollends der Kontrerevolution in die Arme geworfen. (Februar 1849)

Was würde man dazu sagen, wenn die demokratische Partei in Deutschland ihr Programm mit der Rückforderung von Elsaß, Lothringen und von dem in jeder Beziehung zu Frankreich gehörigen Belgien eröffnete unter dem Vorwande, daß dort die Majorität der Bevölkerung germanisch ist? Wie lächerlich würden sich die deutschen Demokraten machen, wollten sie eine pangermanistische deutsch-dänisch-schwedisch-englisch-holländische Allianz zur Befreiung aller deutschredenden Länder herstellen! (Februar 1849)

Auf die sentimentalen Brüderschaftsphrasen, die uns hier im Namen der kontrerevolutionärsten Nationen Europas dargeboten werden, antworten wir: daß der Russenhaß die erste revolutionäre Leidenschaft bei den Deutschen war und noch ist; daß seit der Revolution der Tschechen- und Kroatenhaß hinzugekommen ist, und daß wir, in Gemeinschaft mit Polen und Magyaren, nur durch den entschiedensten Terrorismus gegen diese slawischen Völker die Revolution sicherstellen können.

Das Recht der höheren Kultur

Nur ein Wort über die „allgemeine Völkerverbrüderung" und Ziehung von „Grenzen, welche der souveräne Wille der Völker selbst auf Grund ihrer nationalen Eigenheiten vorzeichnet". Die Vereinigten Staaten und Mejiko sind zwei Republiken; in beiden ist das Volk souverän. Wie kommt es, daß zwischen diesen beiden Republiken, die der moralischen Theorie gemäß „verbrüdert" und „föderiert" sein müßten, wegen Tejas ein Krieg ausbrach, daß der „souveräne Wille" des amerikani-

schen Volks, gestützt auf die Tapferkeit der amerikanischen Freiwilligen, die von der Natur gezogenen Grenzen aus „geographischen, kommerziellen und strategischen Notwendigkeiten" um einige hundert Meilen weiter südlich verlegte?

Ist es etwa ein Unglück, daß das herrliche Kalifornien den faulen Mejikanern entrissen ist, die nichts damit zu machen wußten? daß die energischen Yankees durch die rasche Ausbeutung der dortigen Goldminen die Zirkulationsmittel vermehren, an der entlegensten Küste des Stillen Meeres in wenig Jahren eine dichte Bevölkerung und einen ausgedehnten Handel konzentrieren, große Städte schaffen, Dampfschiffsverbindungen eröffnen, eine Eisenbahn von New York bis San Francisco anlegen, den Stillen Ozean erst eigentlich der Zivilisation eröffnen und zum dritten Mal in der Geschichte dem Welthandel eine neue Richtung geben werden? Die „Unabhängigkeit" einiger spanischen Kalifornier und Tejaner mag darunter leiden, die „Gerechtigkeit" und andere moralische Grundsätze mögen hie und da verletzt sein; aber was gilt das gegen solche weltgeschichtlichen Tatsachen?

Ferdinand Lassalle

Verfasser von „Die Philosophie Herakleitos des Dunklen", „Das System der erworbenen Rechte", das „Arbeiter-Programm" und „Herr Bastiat-Schulz von Delitzsch oder Kapital und Arbeit", Gründer des „Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins")

Am 11. April 1825 wurde L. als Sohn eines jüdischen Kaufmanns in Breslau geboren. Vom Jahre 1842 an studierte er in Breslau und Berlin zuerst Philologie, dann Philosophie. Von 1846 ab führte er die Prozesse der Gräfin Sophie von Hatzfeld gegen deren Mann, den allmächtigen Fürsten von Hatzfeld, organisierte 1848, nach Auflösung der Berliner Nationalversammlung, den bewaffneten Widerstand, ward gefangen gesetzt, zweimal vor Gericht gestellt, das zweite Mal verurteilt, und wohnte, nach Entlassung aus der Haft, in der Reaktionszeit in Düsseldorf, von 1857 ab in Berlin. Er vollendete dort sein juristisches Hauptwerk und hielt 1862 philosophische und politische Vorträge. 1863 entrollte er mit dem „Offenen Antwortschreiben" die Fahne des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins und leitete den Kampf für das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht ein, wegen dessen Einführung er im Winter 1863/64 mit Bismarck konferierte. Durch seine Agitation wurde er vielfach in Prozesse verwickelt und in diesen, nach meist glänzenden Verteidigungsreden, teils freigesprochen, teils verurteilt. Nach einer rheinischen Agitationstour im Sommer 1864 reiste L. in die Schweiz, wo er am 31. August an einer Wunde starb, die er im Zweikampf um Helene von Dönniges von dem Walachen Janko von Rackowitza erhalten hatte.

Briefe an Karl Marx (1849 bis 1862).

Eigenes Unglück erträgt man sehr leicht; ans Denken und an die Abstraktion gewöhnte Menschen verachten und ertragen darum sehr leicht den Dreck der Privatmisere. Weit, weit, zehntausendmal schwerer erträgt man bodenloses Unglück von befreundeten Personen, deren Schicksal man sich zu Herzen genommen. (12. Februar 1850) Eigenes u. fremdes Unglück

Verurteilt zu sein, rastlos sich einer Arbeit hingeben zu müssen, von der man im voraus weiß, daß sie vergeblich bleiben wird und muß, — das ist das furchtbare Schicksal, welches sich der sinnende Geist des Altertums unter der Danaiden und des Sisyphus Schicksal als den Fluch der Verdammten vorgestellt hat. (26. Juni 1851) Geistige Sisyphusarbeit

Nie hat, nie wird eine Versammlung den bestehenden Zustand umstürzen. Alles was eine Versammlung je getan und gekonnt hat, ist, den draußen bestehenden Zustand proklamieren, den draußen schon vollzogenen Umsturz der Gesellschaft sanktionieren und ihn in seine einzelnen Konsequenzen, Gesetze usw. auszuarbeiten. Aber ewig wird eine solche Versammlung impotent sein, die Gesellschaft selber umzustürzen, die sie vertritt. (19. Juli 1851) Machtgrenzen d Parlamente

Ehrgefühl und Empfindelei

Ich liebe und achte im höchsten Grade das lebhafte Point d'honneur des Mannes. Aber nie darf dasselbe in kleinbürgerliche Empfindsamkeit, in die kribbliche Ängstlichkeit eines Bourgeois umschlagen, der nichts hat als seine „zahlungsfähige Moral". (Januar 1852)

Reform im Bourgeoisstaat

So wenig ein Papst die katholische Kirche in sich zu reformieren vermochte, so wenig vermag man innerhalb des Privateigentumsbegriffes, innerhalb des herrschenden Systems der Produktion auch nur irgendwelche Reform zuwege zu bringen. — Vermöchte er es selbst, was doch unmöglich ist, vermöchte er die Besitzverhältnisse zu ändern, so lebten wir wiederum im vollen Sozialismus, der dann seine despotische Verpuppung sehr schnell abgeworfen haben sollte. (Januar 1852)

Die Macht des Gemeinen

Das „ganz Gemeine" ist's, mit welchem der Kampf am meisten den Genius ermattet, weit mehr, als große, tragische Schläge, die zugleich heben und alle Elastizität, die im Geiste schlummert, ins Leben rufen! (24. Juni 1852)

Wert v. Parteikämpfen

Daß die Parteikämpfe gerade einer Partei Kraft und Leben geben, daß der größte Beweis der Schwäche einer Partei das Verschwimmen derselben und die Abstumpfung der markierten Differenzen ist, daß sich eine Partei stärkt, indem sie sich purifiziert, davon weiß und befürchtet die Behördenlogik wenig. (24. Juni 1852)

Massenapathie u. Massenbewegung

Noch niemals ist eine Apathie auf rein theoretischem Wege überwunden worden resp. theoretische Überwindung

einer ſolchen Apathie hat Schüler und Sekten oder verunglückte praktiſche Bewegungen, noch niemals aber weder eine reale Weltbewegung, noch auch eine allgemeine Bewegung der Maſſengeiſter erzeugt. Die Maſſen werden nicht nur praktiſch, ſondern auch geiſtig nur durch die Siedehitze tatſächlicher Ereigniſſe zu Fluß und Bewegung hingeriſſen. (10. Februar 1854)

Ausrottung des Mittelſtandes

Die allmähliche Extermination des Mittelſtandes, die überall Folge der großen modernen Produktion iſt, die Zweiteilung der Nation in große Kapitaliſten und Proletarier, die eine reine Folge des induſtriellen Produktionsſyſtems als ſolchen iſt, fängt ſeit einigen Jahren an, ſich mehr und mehr zu vollbringen, ſich mehr und mehr fühlbar zu machen. Dieſe unaufhaltſam vorſchreitende Nivellierung des Mittelſtandes wird nun aber weder von der kleinen Bourgeoiſie, welche von den Fluten faſt ſchon verſchlungen iſt, noch von der bemittelteren, welche täglich mehr von ihnen bedroht wird, als bloße notwendige Folge unſerer ſozialen Zuſtände aufgefaßt, ſondern ſie wird, wie ſehr natürlich, gleichfalls den politiſchen Zuſtänden aufgebürdet und den Gouvernements in die Schuhe geſchoben. — Daher beſonders eine enorme Erbitterung! Dazu kommt, daß die Spekulation, die freilich an ſich ſchon eine Tochter der großen Induſtrie iſt, ſich niemals ungezügelter als in Zeiten politiſcher Kriſen und den durch dieſelben bedingten Schwankungen entwickeln kann und daß, in dieſem Falle, in vielen Branchen nicht nur jede Sicherheit, ja faſt jede Möglichkeit des ſogenannten „bürgerlichen Erwerbs“ neben dieſen durch die große Spekulation herbeigeführten Schwan-

kungen zerrüttet wird, hier also zu einem Teile nicht mit Unrecht der geschmälerte bürgersame Erwerb den politischen Zuständen zur Last gelegt wird. (Januar 1855)

Wert antiker Bildung

Ich habe immer sehr viel auf antike, theoretische und philosophische Bildung gehalten und halte daran im wesentlichen fest. Es ist die geistige Freiheit und somit Wurzel und Quelle aller andern! Deshalb erscheint mir jede wissenschaftliche Leistung in diesem Sinne immer höchst leistenswert. Geisteswissenschaft und Politik sind durchaus weder Gegensätze noch — im tiefsten Sinne — unabhängig voneinander. Wir Deutsche zumal haben uns nun einmal auf diesem Wege unsern Freiheitsbegriff erzeugt, und eben deshalb vielleicht einen zwar noch sehr unlebendigen, aber doch um so tiefern. (26. April 1857)

Pfahlbürgertum

Was das deutsche Pfahlbürgertum ist, das kann man an den Bauernkriegen im großen studieren. Jeder Haufe sieht nur auf sich und wenn er nur die Burgen in seinem Gau verbrannt hat, ist ihm absolut gleichgültig, was aus dem Haufen des benachbarten Gaus wird. (27. Mai 1859)

Der Parteiführer und das Vorurteil

Die an sich unbefangenen und guten Elemente an sich heranzuziehen, darum muß es jeder Partei zu tun sein, die sich verstärken will. Jeder Parteiführer ist deshalb gezwungen, auf diese Elemente Rücksicht zu nehmen, nicht die Rücksicht, ihnen seine Ansicht zu opfern, sondern die Rücksicht, keine Mühe zu scheuen, um *sie* zu *seiner* Ansicht zu bringen, nicht aber sie vor den Kopf zu

stoßen. Sonst schadet er allen seinen Parteizwecken. Wem alles ganz egal ist — der hat Unrecht, wenn er überhaupt eine Broschüre zu seiner Verteidigung schreibt, was doch immer mühsam, und nicht bloß über alles lacht. Es ist das ein Widerspruch. Als reines Individuum könnte man das auch ganz gut, bloß lachen. Aber als Parteiführer hat man die Pflicht, nicht unnötige Vorurteile aufkommen zu lassen — und auch nicht unnütz vor den Kopf zu stoßen. (Februar 1860)

Die Polemik u. d. Menge

Als ich in den Prozessen lebte, zitierte mir einmal ein alter Justizrat das Wort eines alten Richters: „Der Prozeß ist ein Streit um des Richters Kopf." Und ebenso, die politische Polemik ist ein Streit um den Kopf der gedankenlosen Menge! Man hat bei beiden vor allem vor Augen, auch zu überzeugen und muß also auf die Einsicht der Leute, vor denen man plädiert, Rücksicht nehmen, und die Argumente, die sie überzeugen. — (11. März 1860)

Mißtrauen in der Politik

Mißtrauen in gewissem Sinne und in gewissen Umständen ist eine höchst revolutionäre Eigenschaft. (11. März 1860)

Denunziation und Anklage

Erst die Mitteilung macht aus der Denunziation eine Anklage, juristisch wie im gewöhnlichen Sinne. Das Wort: „offizielle Anklage" ist sehr komisch, sehr lächerlich für Verleumdungen, die einen immer im Rücken geblieben, nie bekannt geworden sind, die man nicht einmal ahnt. (12. März 1860)

Ohnmacht unpopulärer Regierungen

Wenn Regierungen mit dem Volksbewußtsein in Widerspruch stehen, so werden sie immer sehr schwach und allerlei Demütigungen auswärtiger Regierungen, die in weniger antagonistischer Lage zu ihren Völkern sind, ausgesetzt sein. Das ist ein Naturgesetz. Und da ich nicht die Gewohnheit habe, mich gegen Naturnotwendigkeiten zu erbosen, so erbose ich mich auch dagegen nicht. Jenes Gesetz hat sich an den mächtigsten Völkern bewährt, und blamiert eben deshalb immer nur ihre Regierungen, nicht sie selbst. (11. Sept. 1860)

Volksinteresse — nicht dynastisches Interesse

Die Machtstellung des deutschen Volkes wird schon kommen, und es ist vielleicht keiner, der es ernster und weitfassender mit ihr nimmt als ich! Aber sie wird und kann erst kommen, wenn wir eine volksmäßige Regierung haben, nicht unter unseren — — — Dynastien. Die Machtstellung des deutschen Volks und die Machtstellung der deutschen Dynastien — das sind für mich zwei himmelweit verschiedene Dinge. (11. Sept. 1860)

Volk und Diplomatie

Mit aller Anstrengung von der Welt können wir unmöglich unser Volk zu diplomatischen Forschern umwandeln. Haß in der Menge reicht zu allem hin, wenn nur fünf Leute im Lande sind, die auch verstehen. (17. Sept. 1860)

Eigenart d. Völker

Ein Volk kann in seinem Ausführen und Verwirklichen eben nur sich selbst verwirklichen. Mißverstehen heißt bei ihm eben nur: sich selbst in eine andere

Zeit, Institution usw. unkritisch hineinlegen. Alle solche Mißverständnisse sind also im höchsten Grade Verwirklichungen des eigenen. (Juli 1862)

Der italienische Krieg und die Aufgabe Preußens (1859).

Das Recht d. Nationalität

Das Prinzip der freien, unabhängigen Nationalitäten ist die Basis und Quelle, die Mutter und Wurzel des Begriffs der Demokratie überhaupt. Die Demokratie kann nicht das Prinzip der Nationalitäten mit Füßen treten, ohne selbstmörderisch die Hand an ihre eigene Existenz zu legen, ohne sich jeden Boden theoretischer Berechtigung zu entziehen, ohne sich grundsätzlich und von Grund aus zu verraten.

Widerspruch in den Regierungssystemen

Ein Gouvernement, dessen theoretische Prinzipien demokratisch und dessen Regierungsmittel reaktionär und tyrannisch sind, kann eine nur kurz vorübergehende Existenz haben, es kann wohl ein ebenso erbitterter, aber durchaus kein so gefährlicher Feind der demokratischen Entwicklung sein, als ein Gouvernement, welches ein geschlossenes reaktionäres Prinzip vertritt.

Die theoretischen Prinzipien, die ein Staat als sein Fundament bekennt und auf seine Fahne schreibt, haben wenigstens den Wert, daß sie das Gewissen dieses Staates ausdrücken. Er mag in praxi noch so sehr gegen sein Gewissen handeln, — dadurch, daß er sie fort und fort

zu proklamieren gezwungen ist, verbreitet er die Macht, das Ansehen, die Propaganda dieser Grundsätze!

Pflicht der Demokratie

Eine Demokratie, welche in der Freiheit, die sie für die eigene Nationalität fordert, nicht zugleich die unverbrüchliche Notwendigkeit erblickte, dieselbe Freiheit auch anderen Nationalitäten zukommen zu lassen, eine Demokratie, welche ihre Nationalität in dem finstern, barbarischen, mittelalterlichen, exklusiven Sinne auffaßte, andere Nationalitäten erobern und beherrschen zu wollen, würde sehr bald selber die Beute eines in ihr aufstehenden Eroberers, eines „glücklichen Soldaten" werden.

Polit. Formen—keine Etiketten

Politische Formen können nicht beliebig wie Etiketten auf eine Weinflasche aufgeklebt werden. Politische Formen sind nichts als der notwendige und eigentümliche Ausdruck, den sich reale tatsächliche Lagen geben. Jede reale Sachlage formiert sich selbst, zieht die ihr eigentümliche und allein entsprechende Form mit der Kraft der Logik und Notwendigkeit nach sich.

Deutsch-französ. Einverständnis

Das gute Einverständnis zwischen den beiden großen Kulturvölkern, Deutschen und Franzosen, — das ist der Punkt, von welchem alle politische Freiheit, aller zivilisatorische Fortschritt in Europa, alle Vermehrung und Verwirklichung der geistigen Ideenmasse, kurz alle demokratische Entwicklung und somit alle Kulturentwicklung überhaupt unwiderruflich abhängt!

An diesem Punkt hängt nicht nur das Schicksal einer bestimmten Nation — er ist die Lebensfrage der gesamten europäischen Demokratie!

Die tragische Idee des „Franz von Sickingen" (1859).

Die ewige Stärke aller herrschenden, eine bestehende Ordnung verteidigenden Klassen liegt in der nicht zu täuschenden, durchgearbeiteten Bewußtheit, mit welcher sie ihr Klasseninteresse, eben weil es ein bereits herrschendes, ausgearbeitetes ist, durchdringt. Revolution und Begeisterung

Die ewige Schwäche einer jeden berechtigten revolutionären Idee, die sich zur Praxis kehren will, liegt in dem Mangel an Bewußtheit seitens der Glieder der ihr zugetanen Klassen, deren Prinzip noch nicht verwirklicht ist, sowie in dem hiermit zusammenhängenden Mangel an Organisation der ihr zu Gebote stehenden Mittel. Der hierbei stets wiederkehrende dialektische Widerspruch ist kurz folgender. Die Stärke der Revolution besteht in ihrer Begeisterung, diesem unmittelbaren Zutrauen der Idee in ihre eigene Kraft und Unendlichkeit. Aber die Begeisterung ist — als diese unmittelbare Gewißheit von der Allmacht der Idee — zunächst ein abstraktes Hinwegsehen über die endlichen Mittel zur wirklichen Ausführung und über die Schwierigkeiten der realen Verwicklung. Die Begeisterung muß sich somit auf die reale Verwicklung, und in eine Operation mit den endlichen Mitteln einlassen, um in der endlichen Wirklichkeit ihre Zwecke zu erreichen. Sie scheint sonst in ihrem Schwärmen für das Was? (den Zweck) die reelle Seite des Wie?, der Verwirklichung, zu übersehen.

Unter diesen Umständen scheint es ein Triumph übergreifender realistischer Klugheit seitens der Revolutions-

führer, mit den gegebenen endlichen Mitteln zu rechnen, die wahren und letzten Zwecke der Bewegung andern (und beiläufig eben dadurch häufig sogar sich selbst) geheim zu halten, und durch diese beabsichtigte Täuschung der herrschenden Klassen, ja durch die Benützung dieser, die Möglichkeit zur Organisation der neuen Kräfte zu gewinnen, um so durch dies klug erlangte Stück Wirklichkeit selbst dann zu besiegen.

Aber in diesem Sich-Einlassen der Begeisterung auf das Endliche, und in dieser Unterordnung unter dasselbe hat sie, weit entfernt, sich *auszuführen*, vielmehr gerade ihr formelles Prinzip — die Unendlichkeit der Idee — *aufgegeben*, hat sich an ihr Gegenteil, die Endlichkeit als solche, deren Aufhebung gerade ihre Bedeutung ist, hingegeben, und muß daher unterliegen.

Die meisten Revolutionen, die gescheitert sind, sind — jeder wahrhafte Geschichtskenner wird dies zugeben müssen — an dieser Klugheit gescheitert, oder mindestens sind alle gescheitert, die sich auf diese Klugheit gelegt haben.

Revolution und Masse

Man kann zuletzt Revolutionen nur mit den Massen und ihrer leidenschaftlichen Hingebung machen. Die Massen aber, eben wegen ihrer sogenannten „Roheit", wegen ihres Mangels an Bildung, haben keinen Sinn für Vermittlungen, interessieren sich nur — denn jeder rohe Verstand ist extrem, kennt nur ein Ja und ein Nein und keine Mitte zwischen beiden — für das Extreme, Ganze, Unmittelbare. Es muß also zuletzt kommen, daß solche Revolutionsrechner, statt die getäuschten Feinde

nicht vor sich und die Freunde hinter sich zu haben, zuletzt umgekehrt die Feinde vor sich und die Anhänger ihres Prinzips nicht hinter sich haben. Der scheinbar höchste Verstand hat sich so in der Tat als höchster Unverstand erwiesen.

Fehler des Realismus

Es ist übrigens nur sehr natürlich, daß, je mehr die Individuen Geltung und Position im Bestehenden, Scharfblick, Klugheit und Bildung besitzen, sie um so leichter in den Fehler dieser verhängnisvollen, sich realistisch dünkenden Verständigkeit verfallen werden. Daher kommt es, daß z. B. in der französischen Revolution (und in der großen englischen ist es analog gewesen) die abstrakten Idealisten, die Jakobiner, das damals Mögliche und reell zu Geschehende besser trafen, als die mit ihrer Bildung, realistischem Blick und staatsmännischen Klugheit sich brüstenden Girondins, die deshalb vom Volk — in seinem Haß gegen diese Staatsklugheit — den sonderbaren Schimpfnamen les hommes d'état bekamen.

Sittliche Schuld

Jede wahrhaftige sittliche Schuld ist nur eine intellektuelle, und nur solche Schuld ist eine sittliche, welche eine intellektuelle ist. Denn die sittliche Schuld besteht eben, im Unterschied von der moralischen, welche lediglich dem besonderen Subjekt und seiner Innerlichkeit anklebt, in nichts anderem als in der Praxis und Realisation eines objektiven und relativ berechtigten Gedankens und Gedankenstandpunktes, der aber seines dialektischen Gegenteils nicht Herr ist, deshalb

den Einklang in der Ideenwelt wie in der Realwelt verletzt und darum in der Theorie einseitig, in der Praxis schuldvoll ist.

Franz von Sickingen. Eine historische Tragödie (1859).

Geschichte u. Gewalt

„Ehrwürd'ger Herr! Schlecht kennt Ihr die Geschichte.
Ihr habt ganz recht, es ist Vernunft ihr Inhalt,
Doch ihre Form bleibt ewig — die Gewalt!"

Macht des Schwertes

„Ehrwürd'ger Herr! Denkt besser von dem Schwert!
Ein Schwert, geschwungen für die Freiheit, ist
Das fleischgewordne Wort, von dem Ihr predigt,
Der Gott, der in der Wirklichkeit geboren.
Das Christentum, es ward durchs Schwert verbreitet,
Durchs Schwert hat Deutschland jenen Karl getauft,
Den wir noch heut den Großen staunend nennen.
Es ward durchs Schwert das Heidentum gestürzt,
Durchs Schwert befreit des Welterlösers Grab!
Durchs Schwert aus Rom Tarquinius vertrieben,
Durchs Schwert von Hellas Xerxes heimgepeitscht,
Und Wissenschaft und Künste uns geboren.
Durchs Schwert schlug David, Simson, Gideon!
So vor- wie seitdem ward durchs Schwert vollendet
Das Herrliche, das die Geschichte sah,
Und alles Große, was sich jemals wird vollbringen,
Dem Schwert zuletzt verdankt es sein Gelingen!"

„O, nicht der Erſte ſeid Ihr, werdet nicht — Wert der Offenheit
Der Letzte ſein, dem es den Hals wird koſten
In großen Dingen ſchlau zu ſein. Verkleidung
Gilt auf dem Markte der Geſchichte nicht,
Wo im Gewühl die Völker dich nur an
Der Rüſtung und dem Abzeichen erkennen;
Drum hülle ſtets vom Scheitel bis zur Sohle
Dich kühn in deines eignen Banners Farbe.
Dann probſt du aus im ungeheuren Streit
Die ganze Triebkraft deines wahren Bodens,
Und ſtehſt und fällſt mit deinem ganzen Können!"

„Das Ziel nicht zeige, zeige auch den Weg. — Ziel u. Weg
Denn ſo verwachſen iſt hienieden Weg und Ziel,
Daß eines ſich ſtets ändert mit dem andern,
Und andrer Weg auch andres Ziel erzeugt."

„Was wir wollen, das iſt ein ein'ges, großes, mächt'ges — Ziel d. Reformation
Deutſchland,
Zertrümmrung alles Pfaffenregiments,
Vollſtänd'ger Bruch mit allem röm'ſchen Weſen,
Die reine Lehr' iſt Deutſchlands ein'ge Kirche,
Wiedergeburt, zeitgemäße der alten,
Der urgermaniſchen gemeinen Freiheit,
Vernichtung unſrer Fürſtenzwergherrſchaft
Und uſurpierten Zwiſchenregiments,
Und machtvoll auf der Zeit gewalt'gem Drang
Geſtützt, in ihrer Seele Tiefen wurzelnd,
Ein — evangeliſch Haupt als Kaiſer an der Spitze
Des großen Reichs."

Der Preis des Fortschritts

Die Besten müssen springen in den Riß der Zeit,
Nur über ihren Leibern schließt er sich,
Nur ihre Leiber sind der seltne Samen,
Aus dem der Völkerfreiheit üpp'ge Pflanze
Grünend hervorschießt, eine Welt befruchtend.
Das ist der Fluch, der auf den Besten lastet,
Dämonisch sie und was sich ihnen naht
Dem finsteren Verderben weiht!

System der erworbenen Rechte (1861).

Vorzeichen neuer Epochen

Das Anbrechen einer neuen Zeit besteht immer nur in dem erlangten Bewußtsein über das, was die bisher vorhandene Wirklichkeit an sich gewesen ist.

Gesetz und persönlicher Wille

Das Gesetz ist der Ausdruck des Rechtsbewußtseins des ganzen Volkes. Alles gesetzliche Recht als solches — alles Sein des Individuums — ist somit nur eine durch den in stetem Wandel begriffenen allgemeinen Geist gesetzte Bestimmtheit, so daß jede neue aus ihm fließende Bestimmtheit das Individuum unverzüglich mit demselben Rechte ergreift, mit welchem es von der frühern befaßt wurde. Fest kann für das Individuum nur sein, was es sich aus diesem Strome durch sein eigenes Tun und Wollen in rechtmäßiger Weise einmal abgeleitet, was es verseinigt hat! Jedes Gesetz also, welches nicht frühere individuelle Willensaktionen trifft, und insoweit es diese nicht trifft, muß seiner Natur nach augenblicklich eingreifen. Es ergibt sich aber schon hier, daß dabei von einer Rückwirkung gar

nicht die Rede sein kann. Denn eine solche würde bloß vorliegen, wo auf Früheres vor der Zeit des Gesetzes ein Einfluß ausgeübt werden soll. Wenn aber alle frühern Willensaktionen unberührt bleiben, so stellt das sofortige Platzgreifen des Gesetzes auf die Rechte des Individuums von selbst nur ein augenblickliches Einwirken — welches in der Natur und Bestimmung des Gesetzes liegt —, kein Rückwirken dar.

Hoheit des allgemeinen Rechts

Durch Erwerbung eines Rechts kann sich das Individuum niemals der Einwirkung des allgemeinen Rechtsbewußtseins entziehen wollen. Sondern gerade eher nur durch Nichterwerbung wäre dies insoweit mindestens ohne logischen Widerspruch möglich, und nur ein solches Individuum würde diese Einwirkung wirklich von sich abhalten können, welches, wenn dies denkbar wäre, nun und niemals ein Recht weder erwerben noch ausüben und haben wollte.

Bedingtheit aller erworbenen Rechte

Es läßt sich also vom Individuum kein Pflock in den Rechtsboden schlagen und sich mittelst desselben für selbstherrlich für alle Zeiten und gegen alle künftigen zwingenden oder prohibitiven Gesetze erklären. Denn nichts anderes als diese verlangte Selbstsouveränität des Individuums liegt in der Forderung, daß ein erworbenes Recht auch für solche Zeiten fortdauern soll, wo prohibitive Gesetze seine Zulässigkeit ausschließen.

Eigentum u. Rechtsentwicklg.

So paradox diese Behauptung auf den ersten Blick auch erscheinen mag, so besteht dennoch im allgemeinen

der kulturhiſtoriſche Gang aller Rechtsgeſchichte eben darin, immer mehr die Eigentumsſphäre des Privatindividuums zu beſchränken, immer mehr Objekte außerhalb des Privateigentums zu ſetzen. Und wenn eine wahrhafte Rechtshiſtorie vom kulturhiſtoriſchen Standpunkt aus geſchrieben werden ſollte, ſo müßte dies einer der hauptſächlich leitenden Gedanken ſein.

Wille der Nation i. d. Geſchichte

Die orientaliſche Deſpotie und die europäiſche abſolute Monarchie unterſcheiden ſich bereits in rechtlicher Hinſicht im allgemeinen gerade ſo, daß dort auch die privatrechtlichen Verhältniſſe der Individuen Eigentum des Herrſchers ſind, hier aber nur, was zur Kompetenz des öffentlichen Willens gehört, das mehr oder weniger ausſchließliche Eigentum einer beſtimmten Familie iſt.

In politiſcher Hinſicht ſteht nun Europa an der Aufhebung deſſen, daß der öffentliche Wille einer Nation Eigentum einer Familie ſein könne.

Dies iſt vorläufig nur in Frankreich erreicht, nicht nur in den Prinzipien der franzöſiſchen Revolution, ſondern auch trotz mannigfach entgegenſtehenden Scheines in der Wirklichkeit. Dies zeigt ſich daran, daß ſeit ſiebzig Jahren keine Familie mehr in Frankreich Dynaſtie machen konnte; ferner daran, daß auch unterdrückende Herrſcher daſelbſt gezwungen ſind, ſich auf die Volkswahl ſtatt auf ein Eigentumsrecht, als den Titel ihrer Stellung zu berufen und ſo nur als zeitliche, wie immer auch beſchaffene und verfälſchende Träger, nicht Eigentümer, des nationalen Willens erſcheinen; drittens dadurch, daß dieſelben genötigt ſind, auch im Auslande dies Prinzip, daß der öffentliche

Wille einer Nation nicht Familieneigentum sein könne, gleichviel mit welcher Halbheit und welchen Widersprüchen, zu vertreten (Nationalitätsprinzip).

In Deutschland nimmt diese Frage eine noch viel intensivere Gestalt an, indem hier nicht nur der Inhalt des Volkswillens, sondern sogar dies, daß überhaupt kein deutsches Volk da sei — ein Recht auf Zerteiltheit des Volksgeistes —, als das Eigentumsrecht mehrerer Familien behauptet wird!

Die Frage des Mehrwerts

In sozialer Beziehung steht die Welt an der Frage, ob heute, wo es kein Eigentum an der unmittelbaren Benutzbarkeit eines andern Menschen mehr gibt, ein solches auf seine mittelbare Ausbeutung existieren solle, d. h. gründlich: ob die freie Betätigung und Entwicklung der eigenen Arbeitskraft ausschließliches Privateigentum des Besitzers von Arbeitssubstrat und Arbeitsvorschuß (Kapital) sein und ob folgeweise dem Unternehmer als solchem, und abgesehen von der Remuneration seiner etwaigen geistigen Arbeit, ein Eigentum an fremdem Arbeitswert (Kapitalprämie, Kapitalprofit, der sich bildet durch die Differenz zwischen dem Verkaufspreis des Produkts und der Summe der Löhne und Vergütungen sämtlicher, auch geistiger Arbeiten, die in irgendwelcher Weise zum Zustandekommen des Produkts beigetragen haben) zustehen solle.

Zunahme d. Unentgeltlichkeit

Ganz parallel der Bewegung der Rechtshistorie, immer mehr Inhalt aus der Eigentumssphäre herauszuwerfen, läuft in der ökonomischen Entwicklung die genau entsprechende Tendenz, immer mehr Faktoren der Produktion

und resp. die Produkte selbst in immer größerm quantitativen Umfang aus der ökonomischen Eigentumssphäre, der Entgeltlichkeit, in diejenige der Unentgeltlichkeit (gratuite, communauté) hinüberzuwerfen (durch Reduktion des Verkaufspreises auf den Kostenpreis und die beständige Verminderung der Erzeugungskosten), ein an sich ganz richtiger Grundgedanke, welchem Bastiat in seinen Harmonies économiques wegen des ihm mangelnden kritischen Verständnisses der ökonomischen Kategorien eine ganz falsche und einseitige Ausführung gegeben hat.

Im allgemeinen und abgesehen von der allgemeinen Tendenz der Bodenprodukte (denn so weit halte ich an Ricardo fest) ist es die Bewegung der Produktion, Produktionskosten zu ersparen, billiger zu werden ... Wie in der Rechtsentwicklung immer mehr Inhalt aus der Eigentumssphäre herausgeworfen wird, so werden durch diese ökonomische Bewegung der fallenden Produktionskosten, also der wachsenden gratuité (Unentgeltlichkeit D. H.), immer mehr Faktoren der Produktion und Produkte aus der ökonomischen Eigentumssphäre, der Entgeltlichkeit, herausgeworfen (resp. in immer größerem quantitativen Umfang herausgeworfen). Die ökonomische Eigentumssphäre in diesem Sinne sind ja doch die Produktionskosten!

Individualrecht i. Staat

Im Staat ist ein jeder Einzelne durch sein gesamtes Leben, Denken und Wirken Mitproduzent des allgemeinen Geistes, oder muß doch als solcher angesehen werden. Hat er als Einzelner kein Recht darauf, daß ein Vernunftgehalt bereits den anerkannten Inhalt des allgemeinen Geistes

ausmache, dessen Werden rein sich selbst gehorcht, so hat er dagegen das peremtorischste Recht, daß alles, was einmal als zum Inhalt des allgemeinen Geistes gehörend bereits anerkannt ist, auch für ihn sei, und ihm, dem Einzelnen, zugute komme. Dies ist das Urrecht des Individuums dem Staate gegenüber. Dies Recht, nach dem behandelt zu werden, was bereits den anerkannten Inhalt des allgemeinen Geistes bildet, ist nicht durch eine einzelne Handlung, es ist durch das gesamte Handeln und Wirken des Individuums im Staate und für das allgemeine Wesen konstituiert und erworben. Es ist das absolute erworbene Recht des Individuums, von welchem auch alle andern bestimmten erworbenen Rechte nur einzelne Ausflüsse bilden.

Die politischen Aufsätze (1863—64).

Das Wesen der Revolution

Man kann nie eine Revolution machen; man kann immer nur einer Revolution, die schon in den tatsächlichen Verhältnissen einer Gesellschaft eingetreten ist, auch äußere rechtliche Anerkennung und konsequente Durchführung geben.

Eine Revolution machen wollen, ist die Torheit unreifer Menschen, die von den Gesetzen der Geschichte keine Ahnung haben.

Eben deshalb ist es ebenso unreif und ebenso kindisch, eine Revolution, die sich bereits einmal in den Eingeweiden einer Gesellschaft vollzogen hat, zurückdämmen und sich ihrer rechtlichen Anerkennung widersetzen oder einer solchen Gesellschaft oder einzelnen, die sich bei diesem Heb-

ammendienst beteiligen, den Vorwurf machen zu wollen, daß sie revolutionär seien. Ist die Revolution drin in der Gesellschaft, in ihren tatsächlichen Verhältnissen, so muß sie, da hilft nichts, auch herauskommen und in die Gesetzsammlung übergehen.

Staatszweck

Der Zweck des Staates ist der, das menschliche Wesen zur positiven Entfaltung und fortschreitenden Entwicklung zu bringen, mit anderen Worten, die menschliche Bestimmung — d. h. die Kultur, deren das Menschengeschlecht fähig ist — zum wirklichen Dasein zu gestalten; er ist die Erziehung und Entwicklung des Menschengeschlechts zur Freiheit.

Dies ist die eigentlich sittliche Natur des Staats, seine wahre und höhere Aufgabe. Sie ist es so sehr, daß sie deshalb seit allen Zeiten durch den Zwang der Dinge selbst von dem Staat, auch ohne seinen Willen, auch unbewußt, auch gegen den Willen seiner Leiter, mehr oder weniger ausgeführt wurde.

Der Zukunftsstaat der Arbeiterklasse

Ein Staat also, welcher unter die Herrschaft der Idee des Arbeiterstandes gesetzt wird, würde nicht mehr, wie freilich auch alle Staaten bisher schon getan, durch die Natur der Dinge und den Zwang der Umstände unbewußt und oft sogar widerwillig getrieben, sondern er würde mit höchster Klarheit und völligem Bewußtsein diese sittliche Natur des Staates zu seiner Aufgabe machen. Er würde mit freier Lust und vollkommenster Konsequenz vollbringen, was bisher nur stückweise in den dürftigsten Umrissen dem widerstrebenden Willen abgerungen worden

ist, und er würde somit eben hierdurch notwendig einen Aufschwung des Geistes, die Entwicklung einer Summe von Glück, Bildung, Wohlsein und Freiheit herbeiführen, wie sie ohne Beispiel dasteht in der Weltgeschichte und gegen welche selbst die gerühmten Zustände in früheren Zeiten in ein verblassendes Schattenbild zurücktreten.

Die Mission der Arbeiterklasse

Nichts ist mehr geeignet, einem Stande ein würdevolles und tief sittliches Gepräge aufzudrücken, als das Bewußtsein, daß er zum herrschenden Stande bestimmt, daß er berufen ist, das Prinzip seines Standes zum Prinzip des gesamten Zeitalters zu erheben, seine Idee zur leitenden Idee der ganzen Gesellschaft zu machen und so diese wiederum zu einem Abbilde seines eigenen Gepräges zu gestalten.

An die Arbeiter: Sie sind der Fels, auf welchen die Kirche der Gegenwart gebaut werden soll.

Dem Staate schreibe ich die hohe, gewaltige Aufgabe zu, die Keime des Menschlichen zu entwickeln, wie er dies, seitdem die Geschichte steht, getan hat und für alle Ewigkeit tun wird, und als das Organ, das für alle da ist, an seiner schützenden Hand die menschliche Lage aller herbeizuführen.

Diese Doktrin ist keine Theorie der Zerstörung und der Barbarei, es ist im höchsten Grade eine Staatsdoktrin!

Grund d. Staates

Allen einzelnen durch die großen Gesamteinrichtungen des Staates in einer den jedesmaligen Zeitbedürf-

nissen entsprechenden Weise die reale Möglichkeit zur Selbsthilfe und Selbstentwicklung zu gewähren — das ist gerade der innerste Sinn der Freiheit, das ist der wahre Inhalt aller gesellschaftlichen Ordnung; das — und nicht der bloße Polizeizweck, Verbrechen abzuwehren — ist der letzte Grund des Staates, der nicht den Ministern oder dem Könige gehört, sondern durch alle und für alle da ist! Das ist gerade der wahrhafte Grund, weshalb Staaten überhaupt bestehen und die Menschen nicht ohne geselligen Verband herumlaufen auf ihre Kräfte als einzelne beschränkt, gleich den Tieren!

Grausamkeit d. laisser faire

In seiner Anwendung auf das Verhältnis der Kapitalisten zu den Arbeitern ist das Prinzip, der Staat dürfe in keiner Weise eingreifen, die freie Konkurrenz müsse alles machen, das leerste und grausamste Vorurteil von der Welt!

Die Arbeiter — die soziale Vorhut

Die industriellen Arbeiter sollen die Avantgarde der Menschheit bilden, und: Indem der Lohn der gemeinen Handarbeit geändert wird (es ist dies der wichtigste von allen Grundsätzen) indem der Lohn, sage ich, der gemeinen Handarbeit geändert wird, ändern sich auch durch organische Rückwirkung die Preise aller anderen Arbeiten in der menschlichen Gesellschaft, welchen Namen sie auch tragen mögen.

Bedürfnislosigkeit u. Kultur

Welches ist das größte Unglück für ein Volk? Wenn es keine Bedürfnisse hat. Denn diese sind der Stachel seiner Entwicklung und Kultur. Darum ist der neapo-

litanische Lazarone so weit zurück in der Kultur, weil er keine Bedürfnisse hat, weil er zufrieden sich ausstreckt und in der Sonne sich wärmt, wenn er eine Handvoll Makkaroni erworben. Warum ist der russische Kosak so weit zurück in der Kultur? Weil er Talglichte frißt und froh ist, wenn er sich in schlechtem Fusel berauscht. Möglichst viel Bedürfnisse haben, aber sie auf ehrliche und anständige Weise befriedigen — das ist die Tugend der heutigen, der nationalökonomischen Zeit!

Bei den politischen Kämpfen handelt es sich vor allem darum, die Indifferenten zu gewinnen und zu erbittern, möglichst große Massen in Mitleidenschaft zu ziehen, — das ist der einzige und naturgemäße Weg für jeden, der da siegen will.

Überzeugungslosigkeit

Nicht Partei ergreifen, das heißt: keine Überzeugung haben oder sie verleugnen. Nicht Partei ergreifen, das heißt in einer schmachvollen Gleichgültigkeit gegen die höchsten Interessen, welche das Herz der Menschheit durchzucken, die eigene Ruhe und Behaglichkeit den gewaltigen Fragen vorziehen, von denen das Wohl und Wehe des Vaterlandes abhängt und so die Pflichten verraten, welche wir dem Vaterlande schulden. Die Geschichte hat Verzeihung für alle Irrtümer, für alle Überzeugungen, sie hat keine für Überzeugungslosigkeit.

Absolutismus

Ein absoluter Staat unterscheidet sich dem Prinzip nach in nichts von einer asiatischen Despotie, nur daß faktisch die Zivilisation eine mildere Praxis des Abso-

lutismus in Europa herbeigeführt hatte. Es ist gleichwohl nur eine schöne Humanität, keine rechtliche Notwendigkeit des absoluten Herrn, wenn er die Gesetze, die er gab, bestehen lassen, sich selbst danach bequemen will.

Der Rechtsboden

Es ist im Völkerleben der Rechtsboden ein schlechter Standpunkt. Das Gesetz ist nur der Ausdruck und geschriebene Wille der Gesellschaft, nie ihr Meister. Hat sich der gesellschaftliche Wille und Bedürfnis geändert, so gehört der alte Kodex in das Museum der Geschichte, an seine Stelle tritt das neue Abbild, das neue Konterfei der Gegenwart.

Der Staat des Wahlrechts

Die freie individuelle Assoziation der Arbeiter, aber die freie individuelle Assoziation, ermöglicht durch die stützende und fördernde Hand des Staates — das ist der einzige Weg aus der Wüste, der dem Arbeiterstande gegeben ist.

Wie aber den Staat zu dieser Intervention vermögen?

Und hier wird nun sofort sonnenhell die Antwort vor aller Augen stehn: dies wird nur durch das allgemeine und direkte Wahlrecht möglich sein. Wenn die gesetzgebenden Körper aus dem allgemeinen und direkten Wahlrecht hervorgehen — dann und nur dann werden sie den Staat bestimmen können, sich dieser seiner Pflicht zu unterziehen.

Der soziale Wert des Wahlrechts

Der obligatorische und unentgeltliche Unterricht ist nur denkbar bei dem allgemeinen und direkten Wahlrecht, und so erstrebt denn meine Agitation, indem sie

dieſes Wahlrecht verlangt, auch jene Folge desſelben, die ſolide Erziehung und Bildung des Volks.

Nur mit dem allgemeinen und direkten Wahlrecht iſt den arbeitenden Klaſſen die Garantie für eine wirkliche, ernſthafte und nachhaltige Ausführung der Produktivaſſoziation im großen gegeben.

Weil die wirkliche Ausführung der ſozialen Verbeſſerung im Großen nur in dem allgemeinen und direkten Stimmrecht ihre formelle Garantie findet, würde ich immer die „Roheit" dieſes Rechts als die unumgängliche conditio sine qua non für alles Weitere betrachten.

Was den Rechtsgedanken betrifft, ſo habe ich nirgends ein konſequenteres Prinzip als dieſe allgemeine und gleichmäßige Beteiligung aller am Staate, welche durch das allgemeine und direkte Stimmrecht gegeben iſt, entdecken können.

Die Politik und die Arbeiter

Es iſt geradezu vollſtändig beſchränkt, zu glauben, daß den Arbeiter die politiſche Bewegung und Entwicklung nicht zu kümmern habe!

Ganz im Gegenteil kann der Arbeiter die Erfüllung ſeiner legitimen Intereſſen nur von der politiſchen Freiheit erwarten.

Das eherne Lohngeſetz

Das eherne ökonomiſche Geſetz, welches unter den heutigen Verhältniſſen, unter der Herrſchaft von Angebot und Nachfrage nach Arbeit, den Arbeitslohn beſtimmt,

ist dieses: daß der durchschnittliche Arbeitslohn immer auf den notwendigen Lebensunterhalt reduziert bleibt, der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist. Dies ist der Punkt, um welchen der wirkliche Tageslohn in Pendelschwingungen jederzeit herumgravitiert, ohne sich jemals lange weder über denselben erheben, noch unter denselben hinunterfallen zu können. Er kann sich nicht dauernd über diesen Durchschnitt erheben — denn sonst entstünde durch die leichte, bessere Lage der Arbeiter eine Vermehrung der Arbeiterehen und der Arbeiterfortpflanzung, eine Vermehrung der Arbeiterbevölkerung und somit des Angebots von Händen, welche den Arbeitslohn wieder auf und unter seinen früheren Stand herabdrücken würde.

Der Arbeitslohn kann auch nicht dauernd tief unter diesen notwendigen Lebensunterhalt fallen, denn dann entstehen — Auswanderungen, Ehelosigkeit, Enthaltung von der Kinderzeugung und endlich eine durch Elend erzeugte Verminderung der Arbeiterzahl, welche somit das Angebot von Arbeiterhänden noch verringert und den Arbeitslohn daher wieder auf den früheren Stand zurückbringt.

Die wahre Mittelstandsfrage

In der Tat, die Verbindung von Kapital und Arbeit zu bewerkstelligen, das ist eben der wahre Inhalt und die wirkliche Formel der sozialen Frage. Und nicht weniger wahr ist es, daß die Konservierung — bez. Herstellung — eines gesunden Mittelstandes Hauptzweck der sozialen Lösung sein muß. Der Prüfstein, ob eine so-

ziale Lösung die richtige sei, wird eben darin bestehen, ob sie im Stande sei, einen solchen Mittelstand zu erzeugen.

Die große Industrie und ihre den Mittelstand absorbierende Attraktionskraft kann durch nichts besiegt werden, als durch die — noch größere, durch die größeste Industrie! d. h. durch die Verbindung des Staates mit der Industrie.

Durch diese „Verbindung des Kapitals — und des größesten — mit der Arbeit würde ein Mittelstand erzeugt, welcher nicht weniger als das ganze Volk umfaßte."

Die alte Verbindung von Kapital und Arbeit im Mittelstande wieder herzustellen, wo sie verloren gegangen ist, würde, selbst wenn dies momentan möglich wäre, auf die Dauer ebenso vergebliche Mühe sein, wie es unmöglich ist, sie gegen die Attraktionskraft der großen Industrie zu bewahren.

Wert d. Produktionssteigerungen

Wer den gesellschaftlichen Produktionsmodus in einer durch die Verhältnisse seiner Zeit geforderten Weise verbessert, hat für die Steigerung des Gesamtertrags der Gesellschaft noch mehr getan, als wer die technische Produktion, sei es im landwirtschaftlichen, sei es im industriellen Gebiete, verbessert; ja er hat hundertmal mehr getan als beide! Und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil die den entwickelteren Verhältnissen entsprechende Verbesserung des gesellschaftlichen Produktions-

modus von selbst auf beide Gebiete, das landwirtschaftliche wie industrielle, einwirkt und wieder in jeder Unterabteilung derselben und ihrem technischen Betriebe tausend Verbesserungen hervorruft.

Der Mensch Produkt der Umstände

Im allgemeinen ist der Mensch ein Produkt seiner Lage, und wer ganze Klassen von Menschen wirklich ändern will, muß zuvor die Bedingungen ihrer Lage ändern, die sie eben zu dem machen, was sie sind.

Ich bin der erste, zu erklären, daß jede soziale Verbesserung nicht einmal der Mühe wert wäre, wenn auch nach derselben, — was zum Glück objektiv ganz unmöglich — die Arbeiter persönlich das blieben, was sie in ihrer großen Masse heute sind.

Es gibt nichts der wahren Intelligenz Wahlverwandteres, als der gesunde Verstand der großen Massen — und es gibt nichts Organisationsfähigeres, als die großen Massen.

Gesetz und Wissenschaft

Es ist natürlich, wenn die Gesetze es verbieten die Bürger dazu aufzufordern, sich gewaltsam gegen die bestehenden Einrichtungen zu erheben. Es ist bei Unterstellung gewisser Rechtsansichten auch noch erklärlich, wenn die Gesetze es verbieten, sich an die gedankenlose Leidenschaft zu wenden, Schmähung und Verhöhnung gegen die bestehenden Einrichtungen zu verbreiten, durch einen Appell an das leichtbewegliche unmittelbare Empfindungsvermögen der Menge, die Gefühle des Hasses und der

Verachtung zu entzünden. Aber was ewig urfrei und in keine Schranken geschlagen dastehen muß, was für den Staat selbst wichtiger als jedes einzelne Gesetz an kein einzelnes Gesetz als Grenze seiner freien Tätigkeit gebunden sein darf — das ist der Trieb wissenschaftlicher Erkenntnis!

Alles hat in gesetzlichen Zuständen seine Grenze; jede Macht, jede Funktion, jede Befugnis. Das einzige, was selber grenzenlos und unendlich, auch in grenzenloser und unendlicher Freiheit wie die Sonne im Äther über allen festen Zuständen schweben soll, das ist das Sonnenauge theoretischer Erkenntnis!

Ewigkeit d. Wandels

Alle Zustände sind unvollkommen. Es kann sich treffen, daß Institutionen, welche wir für die unantastbarsten und notwendigsten halten, die verderblichsten und veränderungsbedürftigsten sind.

Verfassungskonflikte

Wo die geschriebene Verfassung nicht der wirklichen entspricht, da findet ein Konflikt statt, dem nicht zu helfen ist und bei dem unbedingt auf die Dauer die geschriebene Verfassung, das bloße Blatt Papier, der wirklichen Verfassung, den tatsächlich im Lande bestehenden Machtverhältnissen, erliegen muß.

Keine Fahne, die hundert Schlachten mitgemacht hat, kann so zerfetzt und durchlöchert sein, wie unsre Verfassung!

Scheinkonstitutionalismus

Der Absolutismus, wie ungebärdig er sich auch stelle, hat durchaus kein Wohlgefallen an der prekären Existenz, sich in einem ausgesprochenen und erklärten Widerspruch mit den gesellschaftlichen Machtverhältnissen zu befinden und daher jeden Augenblick zu riskieren, daß ihm diese wie eine Lawine auf die Brust fallen und ihn zerschmettern.

Er hat daher nur ein einziges Mittel, um sich möglich lange fortzusetzen: den Scheinkonstitutionalismus.

Entweder der reine Absolutismus — oder das allgemeine Wahlrecht! Über diese beiden Dinge kann man bei verschiedenen Ansichten streiten, aber was zwischen ihnen liegt, ist jedenfalls unmöglich, unfolgerichtig und unlogisch.

Aussprechen, was ist

Alle große politische Aktion besteht in dem Aussprechen dessen, was ist, und beginnt damit. Alle politische Kleingeisterei besteht in dem Verschweigen und Bemänteln dessen, was ist.

Die Kunst der Erfolge

Alle Kunst praktischer Erfolge besteht darin, alle Kraft zu jeder Zeit auf einen Punkt — auf den wichtigsten Punkt — zu konzentrieren und nicht nach rechts noch links zu sehen.

Eine Partei, die ihre wichtigste Position nicht mit ihren Toten zu bedecken weiß, um sie zu verteidigen, — eine solche Partei hat keine Möglichkeit des Sieges für sich! Einer solchen Partei bleibt nichts übrig, als bei jedem Angriff von neuem davonzulaufen!

Was ist es, das einen Mann zum großen Mann macht? Nur dies eine: daß er den Geist der Nation, welcher er angehört, in sich wie in einem Brennpunkt zusammenfaßt und ihn eben durch diese Zusammenfassung irgendwo zum reinsten Ausdruck und zur Fortentwicklung bringt; daß also der nationale Geist selbst in diesem Manne irgendwo seine deutlichste, in eine bestimmte Individualität gegossene Sichtbarmachung und Betätigung seiner selbst vollbringt. Eine Nation würde hiernach einen großen Mann gar nicht anders feiern können, als indem sie ihren eigenen nationalen Geist feiert, den sichtbaren Ausdruck und Entwicklungsdruck feiert, dem sich der nationale Geist in und durch diesen seinen Träger gegeben hat. Jede Feier eines großen Mannes würde so, bewußt oder unbewußt, immer nur in einer Selbstfeierung des nationalen Geistes seitens dieser Nation bestehen.

Was d. großen Mann macht

In der Reihe der Philosophen besteht aller Fortgang nur darin, daß jeder Nachfolger nur die Summe der Existenz seines Vorgängers zieht, nur ausspricht, was jener an sich bereits geleistet hat. So ausgesprochen, ist es ein vollkommen neuer Gedanke und ein neuer Standpunkt des Geistes geworden. Es wäre hiernach möglich, wenn diese Konzentration auch das Schwierigste von allem sein dürfte in der philosophischen Betrachtung, jeden Philosophen auf einen einzigen Satz zu reduzieren, welcher sofort das Bestreben hat, in einen aus ihm folgenden und ihm dennoch entgegengesetzten Satz überzugehen.

Die Entwicklungsreihe d. Philosophie

Johann Karl Rodbertus

(Verfasser von „Zur Erkenntnis der sozialen Zustände", „Soziale Briefe an von Kirchmann", „Das Kapital".)

Rodbertus wurde zu Greifswald am 12. August 1805 geboren. Der Vater war Professor des römischen Rechts an der dortigen Universität. R. studierte die Rechte, stand von 1827—32 im preußischen Justizdienst und übernahm 1836 das Gut Jagetzow in Vorpommern. Er wurde 1848 vom Kreis Usedom-Wollin in die Nationalversammlung gewählt, dann Kultusminister, allerdings nur auf wenige Tage, da er sein Portefeuille sofort niederlegte. Seitdem war er anerkannter Führer des linken Zentrums und setzte in der Zweiten Kammer von 1849 den Beschluß auf Anerkennung der deutschen Reichsverfassung durch, der die Auflösung der Kammer zur Folge hatte. Nach Oktroyierung des neuen Wahlgesetzes vertrat R. die Wahlenthaltung der Demokratie. Den Rest seines Lebens widmete er sozialen Studien, die teils den Fragen des Grundbesitzes, den er durch Einführung der Rentenschuld an Stelle der Kapitalschuld vor Überlastung zu befreien suchte, und teils den Interessen der Arbeiter galten, denen er durch den verhältnismäßigen Arbeitslohn — den „Werkarbeitslohn" — einen höheren Anteil an der zunehmenden Produktivität der Arbeit zu verschaffen trachtete. Er starb am 8. Dezember 1875. Sein Sozialismus trägt einen konservativen Zug, doch zeigt sein Briefwechsel mit Rudolf Meyer, daß er religiös und politisch durchaus kein Konservativer war.

Die Forderungen der arbeitenden Klassen (1837).

Die Arbeiter als Barbaren

Inmitten der heutigen Gesellschaft gibt es ein zahlreiches Volk von Barbaren, Barbaren an Geist und Sitte; mit der Armut, dem Trotz und der Wildheit der Barbaren, lüstern nach den Schätzen, den Genüssen und der Kultur der andern; von dem Rechte an einem Anteil daran überzeugt und der Kriegsführung dieser andern kundig, — ein neuer drohender Völkersturm aus dem Schoße der Zivilisation selbst. Statt der alten *Gewalt über sie* haben die andern nur noch *Waffen gegen sie*. Zwar, gegen die Rotüre der Mitklassen sind Polizei und Kanonen oft mit Glück gebraucht, aber dann waren es jene Barbaren, die gegen die aufstrebenden Plebejer die Geschütze bedienten. In dem heutigen Kampf sollen die Barbaren gegen sich selbst fechten. Aber man vergesse nicht: *die* Barbaren, die in Roms Heeren gedient hatten, eroberten Rom.

Zur Erkenntnis unserer staatswirtschaftlichen Zustände (1842).

Arbeit — Grund des Preises

Arbeit ist der natürliche Preisbestimmungsgrund aller Güter.

Der Tausch

Die ursprüngliche einfachste Form der Teilung der Arbeit ist der Tausch. Kein Tausch kann aber je seinem realen Inhalte nach zu Stande kommen, wenn nicht jeder der Tauschenden etwas besitzt, dessen er nicht oder doch weniger bedarf, als das, was der andere ihm anzubieten hat. Es ist gleichgültig, ob dies Nichtbedürfen davon herrührt, daß man das Bedürfnis nicht empfindet, oder davon, daß man es schon befriedigt hat.

Das Geld

Jeder nimmt heute das Metallgeld, weil er sicher ist, dafür das zu erhalten, was er bedarf, und gibt deshalb nur das eigne Produkt dafür hin, weil er dessen gewiß ist. Somit ist auch das Metallgeld heute nur Geld — nicht, weil es eine Ware ist, die jeder bedarf, und jeder als bedurfte Ware nimmt, und die dadurch wie Geld wirkt — sondern, weil es eine sichere Anweisung ist, weil es Geld auch dem Begriff nach geworden ist.

Soziale Briefe an von Kirchmann (1850|51).

Arbeitsteilung und Kapitalismus

Weil aller Boden und alles Kapital in der Gesellschaft nicht dieser als solcher, sondern einzelnen Privatbesitzern gehört, die rechtlich mit der unbeschränkten Gewalt des Eigentümers über sein Eigentum darüber verfügen dürfen, so kann sich die Teilung der Arbeit nicht als die staatswirtschaftliche Verbindung aller doch vom Recht als gleich frei anerkannten Gesellschaftsglieder darstellen, die durch ein Organ der Gesellschaft, eine Behörde, nach Maßgabe

der vorhandenen gesellschaftlichen Mittel und Bedürfnisse, im Interesse aller geleitet würde. Vielmehr üben jetzt die einzelnen Grund- und Kapitaleigentümer, welche die Funktionen dieser Behörde an sich gerissen haben, dieselben lediglich nach Maßgabe ihres Privatinteresses aus, und die Teilung der Arbeit ist auf einen besonderen Stand, die zahlreiche Klasse der Arbeiter, verengt, der im Dienst und Lohn der Grund- und Kapitaleigentümer die ihm geheißenen Produktionen vornimmt. Diese eigentümliche Form der Arbeit ist zugleich auch die Verteilung des gesellschaftlichen Produkts von durchgreifender Wirkung.

Arbeitsteilung in der Geschichte

Steigen Sie bis zu den ältesten Nationen, den ersten weltgeschichtlichen Trägern unserer Kultur herab, — soweit der Blick in der Geschichte zurückzudringen vermag und wo er nur noch auf Teilung der Arbeit stößt, was finden Sie dort in höchster Potenz verwirklicht? Die Ausbeutung des Einen durch den Andern, die Ausbeutung von Weib und Kind und Sklaven, die Ausbeutung der Familie durch den „Herrn". Jene gehorchen und dienen, dieser herrscht und genießt; jene arbeiten, während diesem der erstkultivierte Boden, das Kapital und das Arbeitsprodukt zu eigen gehört. Diese Ausbeutung der Familie durch den Herrn ist ebenso alt, als die Teilung der Arbeit, ebenso alt, als das „Recht", ohne das die Teilung der Arbeit nicht bestehen kann. Nur vor Teilung der Arbeit findet dieselbe nicht statt. Betrachten Sie die Stammgesellschaft eines Jägervolkes, diejenige gesellschaftliche Verbindung, die wohl dem Zustande der Teilung der Arbeit am nächsten vorausgeht, — hier hört mit der Teilung der Arbeit auch jene Ausbeutung auf.

Hier sind alle frei, hier gehört noch jedermann seine Jagdbeute und sein Jagdgeräte, hier gehört auch der Boden, auf dem er jagt, ihm ebensosehr an, als jedem andern seines Stammes. Hier gibt es keine dauernde Unterwerfung des Einen unter den Andern. Hier tritt die natürliche Emanzipation aus der Familie mit dem hinreichenden Alter ein, wie in Tierfamilien. Hier werden besiegte Feinde noch getötet.

Opfer der Wirtschaftsfreiheit

Pauperismus und Handelskrisen — das sind die Opfer, um welche die Gesellschaft ihre Freiheit erkauft hat. Mit Hülfe des Rechts entledigt sich diese aller ihrer früheren Fesseln, sie setzt sich in den vollen Gebrauch ihrer produktiven Kräfte, Mechanik und Chemie leihen ihr die Gewalt der Natur, der Kredit bietet die Aussicht, andere Hindernisse zu überwinden, mit einem Wort, die materiellen Vorbedingungen, die freie Gesellschaft auch zu einer glücklichen zu machen, sind im vollen Maße vorhanden, — und siehe da, das alte Unrecht wird nur durch eine neue Not ersetzt. Die arbeitenden Klassen, die früher einem rechtlichen Privilegium geopfert wurden, werden jetzt einem tatsächlichen zur Beute, und dies tatsächliche Privilegium kehrt sich mit vernichtender Gewalt zu Zeiten selbst gegen die Privilegierten.

Die Arbeitsbienen

Fünf Sechsteile der Nation werden bisher durch die Geringfügigkeit ihres Einkommens nicht bloß von den meisten Wohltaten der Zivilisation ausgeschlossen, sondern unterliegen dann und wann den furchtbarsten Ausbrüchen

wirklichen Elends und sind immerdar dessen drohender Gefahr ausgesetzt. Dennoch sind sie die Schöpfer alles gesellschaftlichen Reichtums. Ihre Arbeit beginnt mit aufgehender, endigt mit niedergehender Sonne, erstreckt sich bis in die Nacht hinein, aber keine Anstrengung vermag dies Los zu ändern. Ohne ihr Einkommen erhöhen zu können, verlieren sie nur noch die letzte Zeit, die ihnen für Bildung ihres Geistes hätte übrigbleiben sollen.

Mit den Maschinen wurde die Gesellschaft mit einer neuen Art der geschicktesten Sklaven beschenkt, die niemals durch die Rechtsidee erlöst zu werden brauchten.

Genuß und Arbeit

Der Genuß birgt weder einen Keim von Lastern, noch eine Gefahr für die Gesellschaft in sich, sowie er nur in ein besseres Verhältnis zur Arbeit gesetzt ist, als die Sklaverei zu ihrer Zeit es zuließ. Und obgleich dies Verhältnis heute noch weit entfernt ist, ein völlig richtiges zu sein, so ist es doch schon ein so weit richtiges, um die Gesellschaft nicht an Reichtum und Genuß zu Grunde gehen zu lassen. Die Neuzeit hat im Gegenteil erkannt, daß der Fortschritt der ganzen Gesellschaft an den Fortschritt des Reichtums geknüpft ist, daß dieser nichts ist, als eine Seite von jenem, in höchster Auffassung nichts ist, als die Unterwerfung der Natur unter die Menschen.

Dreieinigkeit d. Lebens

Das weltliche Leben ist entweder individuales, d. i. physisches, oder soziales, d. i. geschichtliches Leben.

Das individuelle oder physische Leben ist eine Dreieinigkeit aus Geist, Willen und (materieller) Kraft, oder aus Begriffsvermögen, Bestimmungsvermögen und Bewegungsvermögen.

Was sollte wohl das Produkt der drei Grundpotenzen des Lebens — Geist, Wille und Kraft — für ein Mixtum geworden sein, wenn dieselben zu Einem Inhalt verschmolzen wären? Wir können es uns nicht einmal vorstellen. Keinesfalls wäre das Produkt Leben gewesen, wie dieses sich heute darstellt. Es hätte sich ja als ein einziger Inhalt gar nicht geteilt äußern können, wie es in seiner heutigen Wirklichkeit doch tut, bald vorzugsweise im Begreifen als Geist, im Bestimmen vorzugsweise als Wille, im Bewegen vorzugsweise als Kraft. Es hätte immer nur Eine Einerleiäußerung sein können, die, wie gesagt, für unsere Vorstellung unfaßbar ist.

Dagegen sind in Wirklichkeit die drei Grundpotenzen des Lebens dreieinig verbunden, und nur infolge solcher dreieinigen Verbindung, ist das durchaus hervorgegangene Produkt Leben.

Die Aufgabe der Politik

Die Politik hat die Aufgabe, die sozialen Lebensbildungen, die wir Staaten nennen, im Umfange ihrer dreieinigen Lebensgebiete, den ihnen geschichtlich angewiesenen Entwicklungsbahnen gemäß, nach dazu gehörigen Gesetzen und mittelst dazu passender Organe, in höchster, selbst über das positive Recht hinausgehender Souveränität, zu führen, und dazu die richtigen Gesetze zu geben und die passenden

Organe zu schaffen. Sie beherrscht also in höchster Instanz alle Entwicklungsrichtungen des Staats auf allen seinen Lebensgebieten.

Seid deutsch! (1861).

Eine Zeitung ist kein übernatürliches Wesen. — Wer hat denn je gesagt, daß sie es sei? — Niemand, daß wir wüßten. Aber es sagt auch selten einer, daß sie es nicht sei, und doch täte es bei der herrschenden Gewöhnung des Sprechens und Denkens jeden Morgen um diese Erinnerung not. — Was immer in der Zeitung steht, ein Mensch hat es geschrieben, hätten ihn auch mehrere beraten, — ein einzelner Mensch, der vielleicht seine Sache versteht, vielleicht auch nicht; vielleicht von Vaterlandsliebe bewegt ist, vielleicht von Leidenschaft oder Eigensinn; vielleicht von Scheu, einen Irrtum zu gestehen, vielleicht von schimpflicheren Antrieben; vielleicht Kraft und Leben setzt an den Kampf für die Wahrheit, die er erkannt, vielleicht euch behäbig vorplaudert, was ihr gern hört; vielleicht euch sagt, was er selbst gedacht, vielleicht nur verzapft, was ihm eingetrichtert worden; der vielleicht ein Herz im Leibe hat, vielleicht nur eine Disputiermaschine; vielleicht eurer „Nationalität" ist, vielleicht nicht; auf den glänzenden Blättern unserer Vergangenheit vielleicht die Taten von Ahnen liest, als deren Enkel er sich zu bewähren, vielleicht die Taten von Unterdrückern, an deren Enkeln er Rache zu nehmen hat; der vielleicht seine Brust nährt mit dem Odem, der in unseren Eichen weht, vielleicht seine Sinne gegen des Tages Licht und Luft ertötet hat in dem parfümierten Gestank des Bonapartismus.

Wesen der Zeitung

Offener Brief an das Komitee des Deutschen Arbeitervereins zu Leipzig (1863).

Lohngesetz und Einkommensverteilung

Wenn die Arbeiter immerdar bei ungefähr demselben Einkommen festgehalten werden, muß natürlich der steigende Nationalreichtum das der andern, der besitzenden Klassen, allein erhöhen. Hieraus geht einleuchtenderweise hervor, daß der materielle Abstand zwischen unsern gesellschaftlichen Klassen immer größer werden muß. Nun ist aber nicht die Zunahme des Nationalreichtums überhaupt, die bessere Bedürfnisbefriedigung und selbst der sogenannte Luxus im Leben der Nationen gefährlich, sondern lediglich die Ungleichmäßigkeit der Verteilung. Diese stört den innern Frieden der Nation und den harmonischen Gang ihrer Entwicklung in allen Beziehungen und muß namentlich dann zu den krassesten sozialen Widersprüchen führen, wenn, wie heute, die arbeitenden Klassen mit den übrigen entweder schon in voller bürgerlicher und politischer Rechtsgleichheit stehen oder diese doch mit vollem Rechte ansprechen.

Naturgesetze und Menschheitsgesetze

Sind unsere Staaten, als sie Leibeigenschaft und Zünfte aufhoben, als sie das Grundeigentum von seinen Fesseln befreiten, der Arbeit und dem Kapital die freie Wahl der Beschäftigung überließen und damit die Nationalproduktion unter die treibende Kraft des Wetteifers und der Konkurrenz stellten, sind, frage ich, unsere Staaten damals mit ihren Bürgern erst neu auf die Welt gekommen? War dem Einen so von Natur sein Grundbesitz,

waren den Andern so von Natur die Rohstoffe und Maschinen angewachsen, wie dem Dritten ihre bloßen Arme und Beine? Nein, Grundbesitz und Kapital hatten sich unter dem Schutze von Zuständen gebildet, die mit der Natur so wenig gemein gehabt, wie Lehnrecht und Zwangsrecht und Bannrecht. Aber, wenn der Staat so lange nicht aus Naturgesetzen bestanden hatte, warum denn plötzlich jetzt, wo die einen mit sehr künstlichen, durch nichts weniger als Naturgesetze zu Tage geförderten Werkzeugen, die andern hingegen in der Tat nur mit ihren natürlichen Organen in jenen Kampf eintreten, den man Konkurrenz nennt? Und warum soll plötzlich jetzt der Staat nur an diesem einen Punkt, dem der materiellen Interessen, aus Naturgesetzen bestehen, da er doch sonst überall aus sozialen und politischen Gesetzen besteht, — Gesetzen, die die Menschen machen und nicht die Natur, und die machen zu können gerade ihre höchste menschliche Würde ist?

Das Kapital. Vierter sozialer Brief (posthum 1884.)

Grund der Handelskrisen

Unsere Handelskrisen, mit einem Wort, sind nicht die Schuld irgendwelcher Klassen in der Gesellschaft, sondern die eigentümliche, unabänderliche Mitgift eines sich selbst überlassenen Verkehrs.

Unterschied von Arbeit und Genuß

Zum Genuß von allem sind alle berufen, die Produktion des Genußmittels, die Arbeit, bleibt immer Spezialität.

Wesen der Gleichberechtigung

Was ist Gleichberechtigung? Der gleiche Anspruch auf diejenigen äußeren gesellschaftlichen Vorbedingungen, die dem Individuum nötig sind, um, nach Maßgabe seines Beitrages, an den Früchten des sozialen Lebens teilzunehmen. Aber das heutige soziale Leben ist von solcher Gleichberechtigung noch weit entfernt. Wir haben so ziemlich die bürgerliche Gleichberechtigung, gleiches Zivil- und Kriminalrecht, gleichen Prozeß, die sogenannte Freiheit der Person und des Eigentums. Wir mögen nicht allzu fern von politischer Gleichberechtigung sein, gleichem allgemeinen Stimmrecht in Staat und Gemeinde, gleicher Wahlfähigkeit und gleicher Wählbarkeit. Aber damit hat das Individuum nur erst eine leere Rechtssphäre gewonnen, die sich bei den meisten vergebens nach ihrem Inhalt sehnt, die bei diesen meisten durch keine individuelle Anstrengung — man wird die individuelle Anstrengung des geborenen Millionärs nicht als bloß individuelle gelten lassen können — mit dem verdienten Anteil an dem Reichtum, der Bildung und der Sitte des Zeitalters gefüllt zu werden vermag.

Der Kommunismus in der Geschichte

Nicht der Individualismus, sondern der Sozialismus schließt die Reihe der Emanzipationen, die mit der Reformation begonnen haben. In allen großen sozialen Erschütterungen, in jeder der gesellschaftlichen Wehen, aus denen sich neue Zeiten erzeugten, trat auch plötzlich die kommunistische Idee den betroffenen Zeitgenossen auf Augenblicke entgegen. Nehmen Sie die Anfänge des Christentums, dieses ersten

und tiefsten Befreiungsversuchs des Menschen, und Sie haben sogar den Kommunismus verwirklicht, freilich in naivster und kindlichster Weise. Die Befreiung der städtischen Bevölkerung, die sich im 14. Jahrhundert durch ganz Europa vollzieht, die Reformation, die erste französische Revolution, die Julirevolution, die Februarrevolution, alle sind in ihrer tiefsten Tiefe zugleich kommunistische Bewegungen, ja bei allen erscheint die kommunistische Richtung als die letzte logische Konsequenz. Und zwar in immer präziserer Gestalt, in immer deutlicheren, wissenschaftlicheren Formen.

Aber, wenn ich auch an die Zukunft des Kommunismus glaube, wenn ich auch glaube, daß die heutige Gesellschaft bereits mit voller kommunistischer Flut steuert, so halte ich doch die Aufhebung des Grund- und Kapitaleigentums nicht für so nahe bevorstehend. Die entgegengesetzten nationalökonomischen und rechtlichen Überzeugungen, die Menge der mit dem Grund- und Kapitaleigentum verbundenen Interessen, die intellektuellen und sittlichen Zustände sowohl der herrschenden besitzenden, wie der dienenden arbeitenden Klassen scheinen mir noch für viele Dezennien den Sturz einer so fest wurzelnden Institution unmöglich zu machen.

Briefe an Rudolf Meyer (1872/74).

Wahr bleibt, was ich immer gesagt habe: Mittelmäßigkeit
Der Erste geht zu Grunde,
Den Letzten beißen die Hunde.

Darum ist eigentlich nur die goldene „Mittelmäßigkeit" zu loben.

Leib und Seele

Unsern leiblichen Augen, die ja oft nicht grün von blau unterscheiden können, kommt es, weil sie noch dazu den Herd mancher Aktionen des Lebens nicht *sehen*, nur so vor, als ob ein Lebendes aus einer unsichtbaren Seele und einem sichtbaren Körper bestände. Die Vorstellung von Leib und Seele ist eine altägyptische Eierschale, die wir noch heutigentags nachschleppen und ursprünglich aus einer *Polizeivorschrift* des ersten Königs von Ägypten entstanden, wie sich urkundlich aus Pyramideninschriften und griechischen Mythen nachweisen läßt.

Eiserne Naturen

Naturen, die *Eisen im Blut* haben, bleiben gar nicht in Verhältnissen kleben, in denen sie untergehen könnten, denn sie besitzen auch die *Elastizität des Stahls* in ihrem Blut.

Wir sind alle gegen das Ding, das man öffentliche Meinung nennt, zu zaghaft.

Mehr Lohn

Niemand wird mich je überzeugen können, daß auf den *heutigen sozialen Grundlagen* — nämlich auf der Basis des *Grund- und Kapitaleigentums* — die Lösung (wollen sagen, die relative Lösung) der sozialen Frage *in etwas anderem zu suchen* sei als in den beiden Wörtchen: *Mehr Lohn!*

Hat die Vorsehung es im Sinn, daß die heutigen sozialen Grundlagen dereinst durch andere und gerechtere ersetzt werden, daß, wie auf eine Staatenperiode des Menscheneigentums eine Staatenperiode des Grund- und Kapitaleigentums, eine Staatenperiode eines bloßen Einkommeneigentums folgen soll, so lebe ich abermals der felsenfesten Überzeugung, daß die in dem „Mehr Lohn" steckende relative Lösung der sozialen Frage auf diesem Wege der geschichtlichen Vorsehung liegt.

Steuerpolitik

Nur ein guter kapitalistischer Komödiant kann sich das naiv-kindliche Ansehen geben, daß die neueren Staaten mit direkten Steuern allein auskommen könnten. Es sind zwei Steuerhälften, die zusammengehören: die direkte und die indirekte. Beide sollen aber gleichmäßig und mit möglichst geringer Schädigung der Nationalproduktion umgelegt werden. Bei dem direkten Steuersystem heißt das allgemeine Prinzip: Alle Einkommenszweige sind zu treffen, aber ein jeder bei jedem Pflichtigen nur nach dem Maße seines Privatbezugs.

Die 48er Bewegung war im Kern deutsch. Kein 1870 ohne 1848!

Barbaren einst und jetzt

Die Barbaren der Völkerwanderung trieb nur die Gier nach den Lebensgenüssen der antiken Zivilisation; unsre einheimischen Barbaren treibt nicht allein dieselbe Gier, sondern auch ein tiefes Gefühl erlittenen Unrechts und deshalb auch des Hasses und der Rache. Das ist die Erklärung, weshalb Alarich bei der Plünderung Roms

seinen damaligen Barbaren befahl, alle monumentalen Gebäude zu schonen, und weshalb die heutigen Barbaren diese in ihrem eigenen Vaterlande niederbrennen. Auch eine Differenz, die einen Geschichtsphilosophen zur Verzweiflung bringen kann!

Lohnfestsetzung vor dem Streik

Vernünftiger wäre es doch eigentlich immer, vor dem Streike den Lohn festzusetzen, als nachher.

Notwendigkeit d. Parteien

Der Staatsmann mag „auf einer sicheren Warte stehen, als auf der Zinne der Partei"; in der Gesellschaft werden alle verschiedenen Interessen wirksam nur durch Parteien vertreten, und namentlich können es nur verletzte und unterdrückte Interessen. Der heutige Liberalismus hat gut sich mokieren, denn er besteht selbst nur noch in dem engherzigsten Kapitalismus, während er sich des Scheins eines allgemeinen und gerechten sozialen Systems erfreut. Er weiß, was er tut, wenn er gegen „Partei" predigt und sich die Früchte der „Partei" schmecken läßt.

Wert der Religion

Ich stelle die subjektive Befriedigung, die der Mensch aus der Religion zieht, gleichfalls viel höher als die objektive Wirksamkeit, die sie im Staat als Zuchtmittel übt. Ich selbst könnte gar nicht ohne Religion sein; jede politische, jede nationalökonomische Frage binde und knüpfe ich an Gott, — wenn's „der Herr Pfarrer" freilich auch nur „ungefähr so sagt". Ich bin so religiös, daß ich die Trennung von Kirche und Staat für einen Irrtum der Weltgeschichte halte, den sie dereinst einsehen und

remedieren wird. Aber ich meine, so weit die Religion vorzugsweise *subjektives Befriedigungsmittel* ist, so weit ist sie grade weniger Mittel der „*Willensbildung*".

Instinkt d. Engländer

Die Engländer sind in wirtschaftlichen Dingen von instinktiver praktischer Klugheit. In den *innern* nationalen Verhältnissen werden sie sich ihr Manchestertum nächstens an den Sohlen abgelaufen haben, *international* halten sie aber die Handelsfreiheit fest.

Die Unternehmer der Zukunft können selbst zahlen und sollen selbst zahlen. Der Staat hat nur Anstalten zu treffen, *daß* dies geschieht. Er kommt dabei niemals in den Fall, *für* sie zahlen zu müssen, denn er *sichert* bloß, daß dem Arbeiter an dem Mehrertrag der nationalen Produktion sein verhältnismäßiger Anteil gewährt bleibt.

Neue Wahrheiten

Wenn man eine neue wissenschaftliche Wahrheit bringt, so hat man immer zunächst mit der Faulheit des Denkens zu kämpfen und diese rächt sich dadurch, daß sie ihr mühseliges Kopfbrechen dem Verfasser als „*unpraktisch*" in die Schuhe schiebt.

Gegen Gewinnbeteiligung

Tantiemelöhnung ist kein *Sporn* für den *Arbeiter*, sondern nur für fremde *Dirigenten* und *Aufseher*. Der Sporn für den *Arbeiter* muß unmittelbar, speziell und individuell beim *Produkt* angebracht werden, wie beim *Stücklohn*, und der höhere Ertrag

des Sporns muß ihm sicher sein und darf ihm nicht durch das Ungeschick anderer entzogen werden.

Verantwortung

Daß die Sünden bis ins dritte und vierte Glied heimgesucht werden, ist bei Staaten noch viel wahrer, als bei Geschlechtern und Individuen.

Die Arbeiter—kleine Kinder

Wir betrachten die arbeitenden Klassen immer noch zu sehr als Kinder; sie sind uns aber schon über den Kopf gewachsen.

Die Arbeiter und die Besitzenden

Wenn plötzlich, wie durch Zauberschlag, wie im „Leben ein Traum", die besitzenden Klassen plötzlich zu arbeitenden Klassen gemacht, und die jetzigen arbeitenden Klassen plötzlich zu besitzenden Klassen gemacht würden, so würden die „Verbrechen gegen das Eigentum" ungeheuer zunehmen.

Arbeiterschutz

Ob ein Gaul vor dem Karren niederstürzt, weil er zu lange arbeitet, oder, weil er bei kürzerer Arbeit zu schlecht gefüttert wird, — das scheint mir ganz über eins herauszukommen. Die Gesetze gegen die erste Art Tierquälerei sind nicht weit her, wenn die gegen die zweite Art ausbleiben. Die gegen die zweite Art machen aber die gegen die erste unnötig.

Wie Völker klug werden

Das Volk muß noch erst mehr Elementarunterricht in der Nationalökonomie bekommen. Dabei geht es in der Praxis allerdings ohne eine hie und da sehr wohl

applizierte Ohrfeige nicht ab. Aber anders tut's so ein Bengel, wie ein Volk ist, nicht.

Wesen der Reaktion

Reaktion ist für mich jede Institution, die in der Vergangenheit gewesen und verwest ist und doch in die Zukunft wieder eingeführt werden soll, ohne daß ihre Existenzbedingungen mit der geschichtlichen Lebensstufe dieser Zukunftsepoche verträglich sind.

Es gibt sowohl politische wie soziale Reaktion.

Ich halte die soziale Frage für weit weniger gefährlich als die soziale Reaktion.

Geschichtliche Freiheit

Der Mensch muß der in der Geschichte waltenden Gottheit parieren, aber Freiheit besitzt er dabei doch noch, soviel ihm gut ist; — er hat noch eine „Spielartenfreiheit".

Geistesheroen — Tagelöhner

Die Heroen unsrer Litteratur haben alle getagelöhnert. Goethe allerdings nicht, aber Lessing, Herder, Schiller, bis sie am Abend ihres Lebens erst ihren Hafen fanden, oft nur einen Nothafen, wie Lessing, der doch der Regenerator unsrer Litteratur war.

Freihandel u. Handelsfreiheit

Freihandel nenne ich die atomistische innere Auflösung eines Gesellschaftskörpers auf den gegenwärtig bestehenden wirtschaftlichen Grundlagen, jene Katzbalgerei zwischen Arbeit, Kapital und Grundbesitz. Handelsfreiheit nenne ich die internationale Zollfreiheit, die

die verschiedenen Länder ungestört miteinander verkehren läßt. Dieser Unterschied steht in der Wissenschaft wie in der Praxis fest.

Ein wie großer Gegner des Freihandels ich bin, ein ebenso großer Freund der Handelsfreiheit bin ich.

Gegen Kornzölle

Kornzölle sind Momente zur Vermehrung des Zwischenhändlergewinnes im Kornhandel, d. h. zu einer das Ausmaß des Zolles bedeutend übersteigenden Preissteigerung des Getreides, die nur einigen großen Importeuren und Großgrundbesitzern zu Gute kommt.

Korn ist Brot, Brot aber ist eine Ware ganz eigener Art; Brot ist Leben, ist die materielle Basis der Arbeit.

Handmühlen u. Sklaverei

Auf einer Stufe, auf der man nur Handmühlen kennt, muß Sklaverei existieren. Ohne diese hätte das Altertum nicht seine Mission vollbracht.

Claude Henri de Rouvray Graf von Saint-Simon

(Verfaſſer von „Lettres d'un habitant de Genève à ses contemporains" [1802], „Système industriel" und „Catéchisme des industriels" [1821/23] und „Nouveau christianisme" [1825]).

Zu Paris am 17. Oktober 1760 in glänzenden Verhältniſſen geboren, angeblich von d'Alembert erzogen, verbrachte er ſeine Jugend in unſteter Tätigkeit. Er war nacheinander Offizier in Frankreich, Militärführer (Oberſt) unter Waſhington in Amerika, diplomatiſcher Agent in Holland, als Ratgeber der Miniſterien in Spanien und Mejico. Intereſſant iſt, daß er bei der Regierung in Mejico den Plan eines interozeaniſchen Kanals durchzuſetzen verſuchte. Durch die franzöſiſche Revolution verlor er ſein ganzes Vermögen, doch gelang es ihm vorübergehend, durch Spekulationen in Nationalgütern ein neues zu erwerben, das er aber in kurzer Zeit, offenes Haus haltend, mit vollen Händen verſchwendete. Er geriet, da ihm ſeine nun (1802) aufgenommene ſchriftſtelleriſche Tätigkeit nichts einbrachte, oft in die größte Not und arbeitete, während er ſeine bedeutendſten Schriften abfaßte, zeitweiſe um elenden Lohn als Abſchreiber im Leihamt. Erſt gegen das Ende ſeines Lebens gewann er eine Anhängerſchaft für ſeine Lehre: die Befreiung der Menſchheit durch die Induſtrie und die Ausbildung eines „neuen Chriſtentums" als Menſchheitsreligion. 1823 verſuchte er ſich vergeblich zu erſchießen und ſtarb am 19. Mai 1825 zu Paris, umgeben von Schülern, die ihn ſchwärmeriſch verehrten. Aus ſeiner Schule ſind Denker, Dichter und Künſtler erſten Ranges hervorgegangen, in ſeiner Geſellſchaftslehre iſt das Entwicklungsprinzip und ſeine Verwirklichung im Wechſelſpiel von organiſchen und kritiſchen Epochen ſcharf betont.

Du système industriel (1821).

Beweis gegen Glauben

Die Epoche, in welcher die Aſtronomen die Aſtronomie begründet haben, indem ſie die Grundlage dieſer Wiſſenſchaft von den Einbildungen loslöſten, die ſich in ihren erſten Aufbau eingeſchlichen hatten, iſt keineswegs durch eine große Debatte bezeichnet geweſen; es hat ſich eine Scheidungslinie zwiſchen den Aſtronomen und den Aſtrologen gebildet; die einen wurden den Gelehrten, die andern den Schwindlern eingereiht. *Man kann einen Glauben bekämpfen, aber in einen Beweis muß man ſich ſchicken.*

Auch der Übergang von der Alchimie zur Chemie hat keine Oppoſition gefunden, deren Widerſtand eine Spur in der Geſchichte hinterlaſſen hat; er hat durchaus keine bemerkenswerte Debatte verurſacht.

Königtum und Induſtrie

Zu allen Zeiten war die Wahrheit den Königen nützlich, heute iſt ſie für ſie unerläßlich. Was auch immer die Urſache ſein mag, es iſt eine Tatſache, daß der Nimbus unwiderbringlich verloren iſt, man kann nicht mehr mittelſt ſeiner regieren. Es gibt heute von wirkſamen Rechtstiteln nur diejenigen, die aus einem allgemeinen, unerkannten und empfundenen *Nutzen* hervorgehen. Zweifellos halten die Induſtriellen am König-

tum fest, aber sie sind nicht in es verliebt; sie halten nicht seinetwegen, sondern ihretwegen an ihm fest. Man kann dasselbe auch von den Dynastien sagen.

Abnutzung d. Gewalt

Die Gewohnheiten des Befehlens nimmt man so schnell an, daß in dieser Beziehung die längere oder kürzere Dauer des Besitzes der Macht kaum einen Einfluß auf die Zähigkeit haben kann, mit der man sich an sie klammert. Ja, die Beständigkeit des Genusses schwächt vielmehr in dieser Beziehung, wie in jeder andern, notwendigerweise die Lebhaftigkeit des Verlangens ab, während seine Neuheit jenen unruhigen Tatendrang hervorruft, der in diesen Dingen am gefährlichsten ist. — Mit einem Wort, die Gewalt nutzt sich unvermeidlich ab, wenn sie stets in denselben Händen bleibt, und sie verjüngt sich im Gegenteil und schöpft jedesmal neue Kräfte, wenn ihre Herren wechseln. Welche Habsucht ist in der Tat vergleichbar mit der einer ausgehungerten Dynastie und ihrer heißhungrigen Umgebung?

Volksunterricht

Der Unterricht, dessen das Volk bedarf, ist derjenige, welcher es am fähigsten machen kann, die Arbeiten gut auszuführen, die ihm anvertraut werden sollen. Nun sind einige Begriffe von Geometrie, Physik, Chemie und Hygiene unbestreitbar diejenigen Kenntnisse, welche ihm dazu nützen würden, sich in den Aufgaben des Lebens zurechtzufinden, und es liegt auf der Hand, daß die Gelehrten, welche die physikalischen und mathematischen Wissenschaften lehren, allein im Stande sind, ein gutes Unterrichtssystem für es auszuarbeiten.

Das Unterrichtssystem für die Elementarschulen soll daher von den Gelehrten, welche die positiven Wissenschaften lehren, organisiert werden.

Jedes Volk, das Eroberungen machen will, ist gezwungen, die bösartigen Leidenschaften in sich zu überspannen, es ist gezwungen, die höchsten Rangstellungen Männern von gewalttätigem Charakter einzuräumen, sowie solchen, die sich am hinterlistigsten zeigen. Eroberungen u. Despotie

Le nouveau christianisme (1825).

Die Menschen sollen sich untereinander als Brüder verhalten; dieser erhabene Grundsatz schließt alles ein, was es in der christlichen Religion Göttliches gibt. Das Christentum — Brüderlichkeit

Die materielle Seite der Religion hat eine um so bedeutendere Rolle gespielt, je näher diese Institution sich an ihrer Gründung befand, und die geistige Seite hat ein immer größeres Übergewicht erlangt, in dem Maße, wie die Intelligenz des Menschen sich entwickelt hat. Materialismus u. Religion

Die Moral hat einen absolut entgegengesetzten Gang genommen wie der der physikalischen und mathematischen Wissenschaften. Vor mehr als achtzehnhundert Jahren ist ihr Grundprinzip aufgestellt worden, und seit jener Zeit haben alle Forschungen der genialsten Menschen nicht vermocht, uns ein durch Allgemeinheit oder Präzision erhabeneres Prinzip entdecken zu machen, als das um jene Zeit vom Gründer des Christentums verkündete. Moral und Wissenschaft

Christentum und Cäsarismus

Ihr nennt euch Christen und ihr gründet eure Macht noch auf die physische Gewalt, ihr seid nur noch die Nachfolger Cäsars. Ihr vergeßt, daß die wahren Christen es sich zum Endzweck ihrer Arbeiten setzen, der Macht des Schwertes, der Macht Cäsars, die ihrer Natur nach im wesentlichen provisorisch ist, vollständig ein Ende zu machen.

Charles Fourier

Verfaſſer von: Théorie des quatre mouvements [1808] und Traité de l'association domestique-agricole [1822]).

Am 7. April 1772 als Sohn eines reichen Kaufmanns zu Beſançon geboren, trat er nach Abſolvierung des Gymnaſiums wider ſeinen Willen auf Wunſch ſeiner Eltern in ein Materialwarengeſchäft zu Lyon ein und eröffnete ſpäter ebenda einen eigenen Verkaufsladen. Durch die Revolution um ſein angeblich bedeutendes väterliches Erbteil gebracht, wurde er abermals Kommis — „sergent de boutique", wie er ſich ſelbſt nannte. — Nach Paris gekommen widmete er ſich unter größten Entbehrungen der Ausbildung ſeines berühmten Syſtems. Er ſtarb als kinderloſer Greis, umgeben von einer Schar Getreuer am 10. Oktober 1837 zu Paris.

Théorie des quatre mouvements et des destinées sociales (1808).

Ruhm und Wissenschaft sind gewiß sehr wünschenswert, aber sie sind sehr ungenügend, wenn sie nicht von Wohlstand begleitet sind. Illuminationen, Trophäen und andere Eitelkeiten führen nicht zum Glück, das vor allem in der Verfügung über Güter besteht; daher sind die Gelehrten in der kapitalistischen Zivilisation im allgemeinen unglücklich, weil sie in ihr arm sind. Ruhm und Wissenschaft

Es ist nur zu wahr! Seit den fünfundzwanzig Jahrhunderten, wo die politischen und moralischen Wissenschaften existieren, haben sie nichts für das Glück der Menschheit ausgerichtet, sie haben nur dazu gedient, die menschliche Bosheit nach Maßgabe der Vervollkommnung der Bildungsmittel zu vermehren, sind nur darauf hinausgelaufen, die Armut und die Schändlichkeiten zu verewigen, dieselben Plagen unter verschiedenen Formen immer neu zu erzeugen. Kultur und Bosheit

Soviel die Vernunft auch mit ihren Fortschritten paradieren mag, so hat sie für das Glück nichts getan, solange sie nicht dem Menschen dasjenige soziale Vermögen Wissenschaft u. Wohlstand

verschafft hat, welches das Ziel aller Wünsche ist. Unter „sozialem Vermögen" verstehe ich einen abgestuften Wohlstand, der die notwendigen Bedürfnisse der am wenigsten Reichen deckt, ihnen wenigstens als Mindestmaß jenes Los sichert, welches wir „mäßigen bürgerlichen Wohlstand" nennen. Wenn es unbestreitbar ist, daß Wohlstand für den Menschen nächst der Gesundheit die erste Quelle des Glücks ist, so hat diese Vernunft, die uns den verhältnismäßigen Reichtum oder den abgestuften Wohlstand nicht hat verschaffen können, mit ihren prunkvollen Theorien nur unnützes Geschwätz getrieben, das keinen Zweck hat.

Natur und Pflicht

Jene philosophischen Grillen, die unter dem Namen der „Pflichten" gehen, haben keine Beziehung zu der Natur; die Pflicht kommt von den Menschen.

Kindes- u. Elternliebe

Das Mißverhältnis zwischen Kindes- und Elternliebe. Ihre Ungleichheit ist auf einleuchtende Ursachen begründet; wenn die Kinder nur den dritten Teil der Liebe „gewähren", die die Eltern zu ihnen hegen, „so gibt es dafür" drei Gründe.

1. Das Kind weiß bis zum Alter der Reife nicht, worin die Eigenschaft des Vaters und Erzeugers besteht; es kann diesen Titel nicht würdigen, noch ihm Rechnung tragen; in der frühen Jugend, in der sich seine kindliche Zuneigung bildet, verbirgt man ihm sorgfältig die Natur des Aktes, welcher die Vaterschaft ausmacht; es ist also in dieser Epoche nur einer *sympathischen* und nicht einer *Kindesliebe* fähig. Man soll seine

Zuneigung nicht auf Grund von Dankbarkeit für die auf seine Erziehung verwendete Sorgfalt fordern; diese berechnete Erkenntlichkeit geht über die moralischen Fähigkeiten eines Kindes hinaus: man ist noch ein größeres Kind, wenn man eine überlegte Liebe bei einem der Überlegung unfähigen Wesen fordert. Übrigens ist diese Dankbarkeit Freundschaft und nicht Kindesliebe, welche das Kind in früher Jugend weder kennen noch fühlen kann.

2. Das Kind wird im mittleren Alter, vom siebenten bis zum vierzehnten Jahre von den Eltern mit Strafpredigten gequält, die beim Volk von Mißhandlungen begleitet sind, und da das Kind nicht genug Vernunft besitzt, um die Notwendigkeit eines Zwanges, den man ihm auferlegt, zu würdigen, muß sich seine Zuneigung im Verhältnis zu den Gunstbezeugungen, die es erhält, festsetzen; so sieht man denn häufig, daß ein Großvater, ein Nachbar, ein Dienstbote, ihm teurer sind, als die Urheber seiner Tage, und die Väter haben kein Recht, sich darüber zu beklagen; wenn sie etwas Grips hätten, so hätten sie wissen müssen, daß das Kind (aus den oben angeführten Gründen) nur einer sympathischen Liebe fähig ist, und daß eine solche Liebe sich im Verhältnis zu der Milde und ruhigen Prüfung bildet, welche die Väter in der Ausübung ihres elterlichen Amts zu entfalten verstehen.

3. Wenn das Kind im reifen Alter dazu gelangt, zu erfahren, worin die Eigenschaft von Vater und Mutter besteht, so kommt es auch hinter die eigensüchtigen Gründe ihrer Liebe zu ihm; diese Gründe sind der Eindruck, der

ihnen von den Zeugungsfreuden geblieben ist, die Hoffnung, welche seine Geburt ihrem Ehrgeiz oder ihrer Schwäche geliefert hat, und die Unterhaltung, welche es ihnen in seiner Kindheit gewährte, als es ihre Mußestunden versüßte. Im Angesicht dieser Aufklärung, die das Kind im Alter der Vernunft erwirbt, kann es sich nicht für sehr verpflichtet gegen seine Eltern halten, weil es ihnen so viele Vergnügungen verschafft hat, die es gar nicht geteilt hat (und deren man es im schönsten Alter berauben will). Diese Ideen wirken zusammen, um seine Zuneigung eher abzuschwächen, als zu vermehren. Es bemerkt, daß man es aus Liebe zum Vergnügen und nicht aus Liebe zu ihm selbst erzeugt hat, daß seine Eltern es vielleicht gegen ihren Willen erzeugt haben, sei es, daß sie aus Ungeschicklichkeit eine schon zu zahlreiche Nachkommenschaft vermehrt haben, sei es, daß sie ein Kind von einem andern Geschlecht gewünscht hatten. Kurz, im Jünglingsalter, wo die eigentliche Kindesliebe sich erst entwickeln kann, zerstören tausend Erwägungen ihren Glanz und machen sogar in den Augen der jungen Leute die Wichtigkeit lächerlich, die man der Elternschaft zuschreibt. Wenn die Eltern sich nicht bis dahin die Achtung und die Freundschaft der Kinder haben erringen können, so werden sie in ihnen auch keine Kindesliebe entstehen sehen, nicht einmal die Rückzahlung des Drittels, auf das die Natur die Schuld der Kinder gegen ihre Eltern festgesetzt hat, eine Rückzahlung, die genügend erscheinen wird, wenn man wissen wird, daß die Erziehung den Eltern nicht die geringste Mühe in der kombinierten Ordnung verursacht, der die Menschheit ent-

gegengeht und für welche unsere Triebe und Neigungen gestimmt sind.

Es nützt einem nichts, einen guten Magen und einen vorzüglichen Appetit zu haben, wenn es einem an dem Taler fehlt, um ein Mittag zu bezahlen. Wer keinen Pfennig hat, ist zum Hunger, zur mittelbaren Erdrosselung seiner Sinne verurteilt; die Sinne können ohne die Vermittlung des Geldes, dem alles in der (kapitalistischen) Zivilisation untergeordnet ist, nicht ihren vollen Aufschwung nehmen. Notwendigkeit d. Wohlstands

Mit den vier andern Sinnen ist es ebenso, wie mit dem des Geschmacks; jeder von ihnen ist ohne die Unterstützung von Geldmitteln auf ein Minimum von Aufschwung beschränkt. Es nützt auch nichts, ein vollkommenes Gehör zu besitzen; man wird euch in der Oper und dem Konzert die Tür zuschlagen, wenn es euch an Geld fehlt, und ihr werdet rohe Leute mit falschem Gehör aber wohlgespickter Börse hineingehen sehen. Es genügt also nicht zum Glück, den innern Luxus oder die Gesundheit zu haben; wir wünschen auch noch den äußeren Luxus oder den Reichtum, der den freien Aufschwung der Sinne verbürgt, während der innere Luxus nur ihren bedingten Aufschwung verbürgt.

Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, daß die Natur mit Talenten geizig sei; sie ist mit ihnen verschwenderisch weit über unsre Wünsche und Bedürfnisse hinaus; eure Sache ist es zu verstehen, die Keime zu entdecken und zu entwickeln. Darüber seid ihr jedoch ebenso unwissend, wie ein Wilder es nur hinsichtlich der Entdeckung und Aus- Vielheit der Talente

beutung von Minen sein kann. Ihr habt keine Kunst, keinen Prüfstein, um zu unterscheiden, wozu die Natur die Einzelwesen bestimmt, welche Keime sie in ihre Seelen eingepflanzt hat; diese Keime werden durch die zivilisierte Erziehung zertreten, erstickt, kaum einer unter einer Million entgeht dem. Die Kunst, sie zu entdecken, wird eins der tausend Wunder sein, die euch die Theorie der fortschreitenden Serien lehren wird, in welchen ein jeder im höchsten Grade die verschiedenen Keime von Talenten entwickelt und vervollkommnet, die die Natur ihm zugeteilt hat.

Das Gesetz der Veränderung

Es ist unendlich selten und fast unmöglich, eine reine, der Veränderung nicht unterworfene Gesellschaft zu finden, eine Gesellschaft, die nicht etliche Grundzüge aufwiese, welche einer niederen oder höheren Periode entlehnt wären.

„Eheglück"

Wenn man über die unzähligen Mißstände nachdenkt, die mit dem häuslichen Leben und der Dauerehe verknüpft sind, so wird man über die Betörung des männlichen Geschlechts erstaunen, das niemals an die Mittel gedacht hat, sich von einem solchen Leben zu befreien. Abgesehen von den reichen Leuten, scheint es mir, daß unser häusliches Leben für die Ehegatten nichts weniger als vergnüglich ist, und unter andern Unannehmlichkeiten will ich acht aufzählen, die mehr oder weniger alle Eheleute heimsuchen und die in der progressiven Hauswirtschaft verschwinden würden.

1. Das vom Zufall bewirkte Unglück. Gibt es ein schrecklicheres Glücksspiel, als das der unauflöslichen

Ehe, bei dem man angesichts der Gefahr der Unverträglichkeit der Charaktere das Glück oder das Unglück des Lebens durch das Los zieht?

2. Die Kosten. Sie sind in der gegenwärtigen Ordnung ungeheuer; man wird sich davon überzeugen durch Vergleich mit den gewaltigen Ersparnissen, welche die progressive Hauswirtschaft zur Folge haben wird.

3. Die Überwachung. Die Verpflichtung, die Einzelheiten einer Wirtschaft zu überwachen, hinsichtlich deren Führung es nicht klug ist, sich blind auf die Hausfrau zu verlassen.

4. Die Einförmigkeit. Sie muß bei unsern vereinzelten Hauswirtschaften groß sein, da die Ehemänner, trotz der mit ihren Arbeiten verbundenen Zerstreuungen, in Menge den öffentlichen Plätzen, Kaffeehäusern, Klubs, Schauspielen usw. zulaufen, um sich von jener Übersättigung zu erholen, die man, wie das Sprichwort sagt, findet, wenn man immer aus derselben Schüssel ißt. Die Eintönigkeit ist für die Frauen noch schlimmer.

5. Die Unfruchtbarkeit. Sie droht alle Glückspläne zu vereiteln, sie bringt die Gatten und ihre Eltern außer Fassung, liefert ihr Erbe den Seitenverwandten aus, deren Habsucht und Undankbarkeit die Erblasser zur Verzweiflung bringen, sie flößt ihnen für eine unfruchtbare Gefährtin und für das Eheband, das alle ihre Hoffnungen getäuscht hat, Widerwillen ein.

6. Der Wittwerstand. Er nötigt den Ehemann zur Rolle eines Sträflings, die sehr viel schlimmer ist, als die schwachen Verdrießlichkeiten der Eheloſigkeit; und wenn ihm die Gattin ins Grab vorhergeht, vergällt auch Unruhe

wegen der Kinder, die besoldeten Händen anvertraut werden, der Gedanke an die Unglücksfälle, die über die junge Familie hereinbrechen werden, die letzten Augenblicke.

7. Die Verwandtschaft. Die Unannehmlichkeit, mit Familien in Verbindung zu treten, die in ihrem späteren Verhalten selten die Hoffnungen des Interesses oder des Vergnügens verwirklichen, die man auf die Verwandtschaft mit ihnen gegründet hatte.

8. Endlich die Hahnreischaft, welche gewiß ein unangenehmer Umstand ist, da man sich in Vorsichtsmaßregeln erschöpft, um ihr zu entgehen, trotz der Gewißheit, welche der Gatte vor der Ehe hatte, daß er das gemeinsame Geschick erleiden werde, welches er so vielen andern hat angedeihen lassen.

Die Ehe

Die Ehe scheint erfunden zu sein, um die Verderbten zu belohnen; je geriebener und verführerischer ein Mann ist, desto leichter ist es ihm, durch die Ehe zu Wohlstand und öffentlicher Achtung zu gelangen. Ebenso verhält es sich mit den Frauen. Wendet die niederträchtigsten Mittel an, um eine reiche Partie zu erlangen; sobald es euch gelungen ist zu heiraten, werdet ihr ein kleiner Heiliger, ein zärtlicher Gatte, ein Muster von Tugend sein. Auf einmal ein ungeheures Vermögen zu erwerben mit der Mühe, ein junges Fräulein auszubeuten, ist ein so gefälliges Resultat, daß die öffentliche Meinung einem Wüstling, der diesen Coup zu machen versteht, alles verzeiht. Er wird auf allen Seiten für einen guten Ehemann, guten Sohn, guten Vater, guten Bruder, guten Schwiegersohn, guten Verwandten, guten Freund, guten Nachbar, guten

Bürger, guten Republikaner erklärt. Das ist heute der Stil der Apologeten; sie können jemand nicht loben, ohne ihn von Kopf bis zu Fuß, en gros und en détail für gut zu erklären. Die öffentliche Meinung verfährt ebenso in Bezug auf einen Industrieritter, dem es gelingt, eine Summe Geldes zu erheiraten. Eine reiche Heirat ist der Taufe zu vergleichen hinsichtlich der Schnelligkeit, womit sie jede vorherige Besudelung abspült. Vater und Mutter haben daher in der Zivilisation nichts besseres zu tun, als ihre Kinder aufzustacheln, alle Wege, gute und schlechte, zu versuchen, um eine reiche Partie zu machen, da die Ehe, eine wahre bürgerliche Taufe, jede Sünde in den Augen der öffentlichen Meinung abwäscht. Diese letzte hegt für andre Emporkömmlinge nicht die gleiche Nachsicht; sie erinnert sie noch lange an die Schimpflichkeiten, die sie zum Vermögen geführt haben.

Aber auf Einen, der durch eine reiche Heirat zum Glück gelangt, wieviel andere finden in diesem Band nur die Qual ihres Lebens! Jene können zugestehen, daß die Versklavung der Frauen keineswegs zum Vorteil der Männer ausschlägt. Welche Betörung bei dem männlichen Geschlecht, sich zu verpflichten, eine Kette zu tragen, die ihm ein Gegenstand des Abscheus ist, und wie sehr wird der Mann durch die Verdrießlichkeiten eines solchen Bandes dafür bestraft, eine Frau in den Zustand der Hörigkeit geführt zu haben!

Fallstricke der Ehe

Trotz der Sorgfalt, welche die Philosophie anwendet, um uns für die Ehe vorzubereiten und zu ködern, wie man ein Kind liebkost, ehe man ihm eine Arznei ein-

gibt, trotz aller dieser liebreichen und honigsüßen Einflüsterungen über das Glück der Ehe, sieht man doch die Männer bei dem Gedanken an die Ehe erschrecken, besonders wenn sie im Alter des Nachdenkens sind. Dieses Band muß doch sehr schrecklich sein, da die Männer mehrere Jahre im voraus zittern, wenn es sich darum handelt, es zu knüpfen. Ich spreche nicht von den Heiraten unter reichen Leuten; alles ist rosig in einer Häuslichkeit, die mit guten Renten beginnt. Immerhin zeigt sich der Gatte wenig beeilt, auf seinen Harem zu verzichten, um sich zum Sklaven einer Hausfrau zu machen, der er beständig den ehelichen Dienst wird leisten müssen bei Strafe, Ersatzmännern den Zugang zu erleichtern, und mit zweifelhaften Kindern beglückt zu werden, die er anzunehmen gezwungen ist nach dem Gesetz „Is pater est quem justae nuptiae demonstrant", das heißt: „Der wahre Vater ist der, welcher durch die Ehe als solcher bezeichnet wird." Dieses Gesetz, das Schreckgespenst aller Männer, ermächtigt eine weiße Frau, ein Mulattenkind zu gebären, wenn auch der Gatte ein Weißer ist. Und dies ist nur eine der Gefahren, denen die Männer durch die Ehe ausgesetzt sind; sie betrachten sie daher auch als eine Falle, die ihnen gestellt wird, als einen gefährlichen Sprung. Ehe sie die Schwelle überschreiten, erschöpfen sie sich in Listen und in Berechnungen. Nichts spaßhafter als die Belehrungen, die sie sich über die Art und Weise geben, die Gattin an das Joch zu gewöhnen und mit Moral zu bestricken; nichts interessanter, als wie diese Zusammenkünfte von Junggesellen, bei denen man die kritische Analyse der heiratsfähigen Fräulein und der von den Vätern gestellten Fallen vor-

nimmt, die sich ihrer Töchter zu entledigen suchen. Nach allen diesen Erörterungen hört man sie den Schluß ziehen, daß man sich ans Geld halten muß; daß, wenn man schon der Hahnrei der Frau sein soll, man wenigstens nicht der Hahnrei der Mitgift sein und sich, wenn man eine Frau nimmt, eine Entschädigung sichern werde, welche die Unbequemlichkeiten der Ehe aufwiegt. So urteilen die heiratsfähigen Männer unter sich; so sind die Stimmungen, die sie diesem heiligen Band, diesen philosophischen Süßigkeiten der Ehe entgegenbringen.

Klubwirtschaft

Man stößt in unsern großen Städten auf einen unmerklichen Keim von progressiver Hauswirtschaft; es sind die Klubs oder Kasinos von Männern und von Frauen; schon lassen sie die stumpfsinnigen Familienabende veröden. Man verschafft sich in ihnen zu niedrigen Preisen Bälle und Konzerte, Sammlungen von Spielen, Zeitungen und andere Erholungen, welche in einem Privathaus zehnmal mehr kosten würden. Bei jedem Vergnügen spart man in ihnen Geld und Mühe, denn die Vorbereitungen werden durch dienstfertige Genossen besorgt, wie bei der progressiven Hauswirtschaft, nur daß dies die Entwicklung des Ehrgeizes behindert, während die progressive Hauswirtschaft, die in neun miteinander wetteifernde und ungleiche Untergruppen eingeteilt ist, den drei Entfaltungen des Ehrgeizes, dem Ehrgeiz des Beschützers, des Beschützten und des Unabhängigen, ein weites Feld eröffnet.

Päderastie u. Knechtschaft der Frau

Daß die alten Philosophen Griechenlands und Roms die Interessen der Frauen gering geschätzt haben, ist gar

nicht erstaunlich, da diese Schönredner alle übertriebene Anhänger der Päderastie waren, die sie im schönen Altertum zu hohen Ehren gebracht hatten. Sie zogen den Umgang mit Frauen ins Lächerliche; diese Leidenschaft wurde als entehrend betrachtet. Die Gesetzgebung des Lykurgos lenkte die jungen Leute zur sodomitischen Liebe an, die man in Sparta „den Pfad der Tugend" nannte.

Auch in den weniger sittenstrengen Republiken förderte man diese Art Liebe. Die Thebaner hatten ein Bataillon aus jungen Päderasten gebildet, und diese Sitten erhielten den einstimmigen Beifall der Philosophen, die, von dem tugendhaften Sokrates bis zum zartfühlenden Anakreon, nur die sodomitische Liebe und die Verachtung der Frauen verkündeten, die man in die zweite Linie verbannte, gleichsam wie in einen Harem einsperrte und aus der Gesellschaft der Männer ausschloß.

Da dieser seltsame Geschmack bei den Modernen keine Gunst findet, muß man erstaunen, daß unsre Philosophen den Haß geerbt haben, den die alten Gelehrten gegen die Frauen hegten, und daß sie fortgefahren haben, das schöne Geschlecht wegen einiger Listen herabzusetzen, zu denen die Frau durch den Druck, der auf ihr lastet, gezwungen ist; denn man macht ihr aus jedem Wort oder Gedanken, der dem Wunsch der Natur entspricht, ein Verbrechen.

Niederdrückung d. Frau

Wenn ich die gegenwärtige Erziehung und den servilen Geist, mit dem sie die Frauen beseelt, anklage, so spreche ich da im Vergleich zu andern Gesellschaften, in denen es unnötig sein wird, ihren Charakter, um allerhand Vorurteile willen, zu entstellen. Ich kündige ihnen die

hervorragende Rolle an, bis wohin sie werden gelangen können, nach dem Beispiel der Frauen, die den Einfluß der Erziehung überwunden und dem Bedrückungssystem widerstanden haben, welches das Eheband notwendig macht. Indem ich an jene Frauen erinnere, die es verstanden haben, ihren Aufflug zu nehmen, von den Mannweibern, wie Maria Theresia, an, bis zu denen von milderen Nuancen, wie eine Ninon (de l'Enclos) und eine Sévigné, habe ich ein Recht, zu behaupten, daß die Frau im Zustand der Freiheit den Mann in allen Tätigkeiten des Geistes oder des Körpers übertreffen wird, die nicht auf physischer Kraft beruhen.

Schon scheint der Mann es vorauszufühlen; er wird unwillig und unruhig, wenn Frauen das Vorurteil, das sie der Minderwertigkeit beschuldigt, Lügen strafen. Die männliche Eifersucht ist besonders gegenüber den schriftstellernden Frauen hervorgetreten; die Philosophie hat sie von den akademischen Ehrenstellen ferngehalten und sie schimpflich auf die Hausarbeiten verwiesen.

Galanterie d. Zukunft

Die jetzt so unnütze Galanterie wird daher eine der glänzendsten Triebfedern des sozialen Mechanismus werden. Und während die zivilisierte Ordnung mit soviel Mühe und Zwang zerstörende Heere aushebt, die die Erde periodisch verwüsten, wird die kombinierte Ordnung nur die Anziehung und die Galanterie anwenden, um wohltätige Heere zu bilden, die um die Wette herrliche Denkmäler errichten werden. Anstatt auf einem Feldzug dreißig Provinzen verwüstet zu haben, werden diese Heere dreißig Brücken über Flüsse geschlagen, dreißig kahle Berge be-

waldet, dreißig Bewässerungskanäle gegraben und dreißig Sümpfe ausgetrocknet haben; jedoch werden diese industriellen Trophäen nur ein kleines Teilchen der Wunder sein, die man der Liebesfreiheit und dem Sturz der Philosophie verdanken wird.

Ohnmacht des Moralismus

Wenn die Moralphilosophie unser Jahrhundert der Verderbtheit beschuldigt, weil es für ihre Reize unempfindlich ist, so ist es leicht ihr zu beweisen, daß ihre Verwerfung die einzige vernünftige Handlung ist, deren dieses Jahrhundert sich rühmen kann. Eine der Lehre ihrer Schriftsteller anhaftende Sonderbarkeit ist, daß die Orte, wo sie am meisten gelehrt wurde, die sind, wo sie am wenigsten befolgt wurde. Man nennt Sparta und Rom die Sitze der Moral; aber es gab kaum Moralisten in Sparta, wo man nicht einmal den Diogenes, den großen Prediger der Armut, dulden wollte. Noch weniger Moralisten gab es in Rom zu der Zeit, als Cincinnatus seine Rüben kochte. Die Menschen waren nicht mehr wert, weil sie arm waren; ihr Aushängeschild von Strenge war nur ein gelegentlicher Kniff. In Rom wie anderswo gab die Vermehrung der Reichtümer dem Ehrgeiz verfeinerte Formen; je mehr die Zivilisation sich entwickelt, sieht man die Sittenstrenge und die Mäßigung weniger geschätzt. Die Versuche der Philosophie, diese politischen Zimperlichkeiten zurückzubringen, sind nur ein Anzeichen ihrer Unangemessenheit. Je mehr moralische Theorien ein Volk anhäuft, desto weniger ist es geneigt, ihren Dogmen zu folgen. Die moralische Koterie ist eine Tochter des Luxus; indem sie gegen den Luxus eifert, verleugnet sie ihren

Vater; ihre Bände, ihre Systeme nehmen im Verhältnis zu den Fortschritten des Luxus zu; und wenn der Luxus fällt, fallen die moralischen Theorien mit ihm, ohne daß das ruinierte Volk besser wird. Denn die heutigen Griechen, die gar keine Philosophen sind, haben nicht bessere Sitten, als wie die von ehedem. Die moralische Polemik hat also keine andere Quelle, keine andere Stütze als den Luxus. Unter seiner Herrschaft kann sie sich als romantische Vision in Aufnahme bringen; gut dazu, Müßiggänger zu unterhalten, vorausgesetzt, daß sie sich den Umständen anpaßt. Weit entfernt, die Leidenschaften mäßigen zu können, ist sie darauf beschränkt, den herrschenden Lastern zu schmeicheln bei Strafe der Verachtung. So hat sie sich denn auch sehr gemildert, um mit den Modernen zu verhandeln, bei denen die Rüben nicht mehr in Ehren stehen.

Die Moral täuscht sich schwer, wenn sie glaubt, daß sie für sich allein eine Existenz habe; sie ist offenbar im sozialen Mechanismus überflüssig und ohnmächtig; denn für alle Fragen, aus denen sie ihr Gebiet bildet, wie Diebstahl, Ehebruch usw., genügt die Politik und die Religion, um zu entscheiden, was der eingesetzten Ordnung angemessen ist. Was die in den Sitten einzuführenden Reformen betrifft, so wird, wenn die Politik und die Religion dabei Schiffbruch erleiden, die Moral noch mehr Schiffbruch erleiden. Was ist sie in der Gesamtheit der Wissenschaften anders, als das fünfte Rad am Wagen, das in Tätigkeit gesetzte Unvermögen? Überall, wo sie allein gegen ein Laster kämpfen wird, ist man ihrer Niederlage sicher; sie ist einem schlechten Regiment ver-

gleichbar, das sich in allen Treffen zurücktreiben ließe und das man schimpflich kassieren müßte. So sollten die Wissenschaften als Körperschaft die Moral für die Dienste behandeln, die sie ihnen erwiesen hat.

Das Alter gegen die Jugend

Die heutige Zivilisation, die man mit Recht als einen Krieg des Reichen gegen den Armen definiert, ist auch noch ein Krieg des Alters gegen die Jugend, und ich werde beweisen, daß die beiden Lebensalter auf gleiche Weise bei dieser Zwietracht verlieren, die unter den Eingeweihten des Kultus der Lust verschwunden wäre.

Handel

Der Handel wurde in seinem Ursprung von den Philosophen verachtet und verkannt, die ihn selbst heute so wenig kennen, daß sie ihn mit der nützlichen Klasse der Fabrikanten verwechseln. Der Handel hat die Huldigungen dieser Gelehrten sich erst erobert, als er völlig triumphierte, wie die Steuerpächter, die erst gerühmt werden, wenn sie sechsspännig fahren; dann feiern die Redner ihre Tugenden und kauen ihre guten Mahlzeiten. So hat sich die Philosophie in Bezug auf den Handelsgeist verhalten; sie hat ihn erst verzärtelt, als er auf der Zinne war; vorher hielt sie ihn nicht einmal der Beachtung wert. Spanien, Portugal, Holland und England haben lange das Handelsmonopol ausgeübt, ohne daß die Philosophie daran dachte, sie zu loben oder zu tadeln. Holland hat sein ungeheures Vermögen erwerben können, ohne die Ökonomen um irgendwelche Aufklärung zu bitten; ihre Sekte war noch nicht geboren, als die Holländer schon Tonnen Goldes aufhäuften.

Bankrott

Der Bankrott ist die sinnreichste und unverschämteste Spitzbüberei, die jemals existiert hat; sie sichert jedem Kaufmann die Möglichkeit, dem Publikum eine seinem Vermögen oder seinem Kredit angemessene Summe zu stehlen, derartig, daß ein reicher Mann zu sich sagen kann: Ich lasse mich als Kaufmann im Jahre 1808 nieder; ich will an einem bestimmten Tage im Jahr 1810 soundso viel Millionen dem, dem es zukommen wird, stehlen.

Ich habe bemerkt, daß der Bankrott das einzige soziale Verbrechen ist, das epidemisch wirkt und das notwendigerweise den ehrlichen Mann zwingt, den Spitzbuben nachzuahmen. . . . Es gibt Bankrotte von mehr als hundert Arten, so sehr ist die Vernunft durch die moderne Philosophie vervollkommnet.

Schäden der Handelsfreiheit

Das Grundprinzip der Handelssysteme, der Grundsatz: *Laßt den Kaufleuten eine vollkommene Freiheit*, gewährt ihnen das absolute Eigentum der Waren, mit denen sie handeln; sie haben das Recht, sie dem Verkehr zu entziehen, sie zu verstecken, und sogar sie zu verbrennen, wie es mehr als einmal die Orient-Kompagnie zu Amsterdam getan hat, die öffentlich Lager von Zimmet verbrannte, um diese Ware zu verteuern. Was sie mit dem Zimmet machte, würde sie mit dem Getreide gemacht haben, wenn sie nicht gefürchtet hätte, vom Volk gesteinigt zu werden; sie hätte einen Teil des Getreides verbrannt oder verderben lassen, um den andern für das Vierfache seines Wertes zu verkaufen. Ach! sieht man nicht alle Tage in den Häfen

Kornvorräte ins Meer werfen, die der Kaufmann hat verderben lassen, weil er zu lange auf eine Hausse gewartet hatte; ich selbst habe in meiner Stellung als Handlungsgehülfe diese niederträchtigen Operationen geleitet und einst zwanzigtausend Zentner Reis ins Meer werfen lassen, die man vor ihrem Verderben mit anständigem Nutzen hätte verkaufen können, wenn der Aufbewahrer weniger gierig nach Gewinn gewesen wäre. Der soziale Körper hat den Verlust aus diesen Verwüstungen zu tragen, die man jeden Tag sich erneuern sieht unter dem Schutz des philosophischen Prinzips: Laßt die Kaufleute gewähren.

Börsenspiel

Das Börsenspiel ist der Bruder des Kornwuchers; alle beide haben die öffentliche Meinung in dem Grade unterjocht, daß sie sogar die Gewalthaber nachgiebig machen und ohne Scheu die Operationen der Fürsten durchkreuzen, während diese, durch etliche Trugschlüsse getäuscht, nicht einmal den Gedanken des Widerstandes zu fassen oder die Erforschung eines andern Handelssystems vorzuschlagen wagen.

Schwächen der Zivilisation

In welchen Sumpf hat die Nationalökonomie die modernen Reiche geführt! Waren wir nicht weniger erniedrigt und war die Zivilisation nicht weniger verächtlich, als die Merkantilphilosophie und die ökonomischen Wissenschaften noch im Nichts waren?

Die Extreme berühren sich; und je mehr die kommerzielle Anarchie zugenommen hat, desto mehr streben

wir dem Monopol zu, das die entgegengesetzte Ausschweifung ist. Es ist das Schicksal der Zivilisation, immer zwischen den Extremen hin und her geschleudert zu werden, ohne sich in der richtigen Mitte festzusetzen.

Die Wahrheit und die Giraffe

Das Sinnbild der Wahrheit im Tierreich ist die Giraffe. Da es die Eigentümlichkeit der Wahrheit ist, die Irrtümer zu überwinden, so muß das Tier, das sie darstellt, seine Stirn über alle andern erheben; das trifft zu von der Giraffe, die das Gezweig in 18 Fuß Höhe abweidet. Es ist, sagt ein alter Schriftsteller, „ein sehr schönes, sanftes und lieblich anzusehendes Tier". Die Wahrheit ist auch sehr schön, aber da sie sich nicht unsern Gebräuchen anzubequemen versteht, darf die Giraffe, ihr Sinnbild, bei unsern Arbeiten keine Anwendung finden. Gott hat sie also durch ungleichmäßigen Schnitt der beiden Gestelle, woraus ein unregelmäßiger Gang entsteht, der die ihr auferlegte Last bewegt und scheuert, zur Nichtsnutzigkeit verurteilt. Daher zieht man es vor, sie in Untätigkeit zu lassen, wie man unter uns den wahrheitsliebenden Mann bei Seite schiebt, dessen Charakter an allen überlieferten Gebräuchen und an allen „geduldeten Kniffen" Anstoß nehmen würde. Die Wahrheit ist bei uns schön „nur aus der Perspektive und nicht in der Praxis", und die Giraffe wird analog damit nur bewundert, wenn sie in Ruhe ist; aber mit ihrem Gange erregt sie das Gejohle, wie die Wahrheit das Gejohle erregt, wenn sie handelnd auftritt.

Nun will aber der größte Spitzbube von uns dennoch wahrheitsliebend erscheinen. So große Feinde der Wahr-

heit wir auch sind, lieben wir es doch, uns in ihren Mantel zu hüllen; aus Analogie wollen wir von der Giraffe nur ihren Mantel, denn ihr Fell ist außerordentlich schön. Wenn wir dieses Tier ergreifen, behandeln wir es „genau so", wie wir die Wahrheit behandeln; wir sagen zu ihm: „Armes Tier, du bist nur gut dazu, in deiner Wüste zu bleiben, fern von der Gesellschaft der Menschen. Man kann dich einen Augenblick bewundern, aber schließlich muß man dich töten und nur deinen Mantel behalten, ebenso wie wir die Wahrheit ersticken, um nur ihren Schein zu bewahren."

Man sieht aus dieser Erklärung, daß Gott nichts Unnützes geschaffen hat, nicht einmal in der Giraffe, welche die vollkommene Unbrauchbarkeit ist. Aber da Gott alle Spiele unserer Leidenschaften darzustellen gezwungen war, hat er in diesem Tier die vollständige Unbrauchbarkeit der Wahrheit in der Zivilisation schildern müssen. Und wenn ihr wissen wollt, wozu die Wahrheit in andern Gesellschaften als der Zivilisation dienen könnte, so studiert dieses Problem in der Antigiraffe, die wir Renntier nennen, ein Tier, aus dem man jeden erdenkbaren Nutzen zieht.

Traité de l'unité universelle (1822).

Verfall der bürgerlichen Zivilisation

Die gegenwärtige Gesellschaft glaubt sich zu vervollkommnen, während sie ersichtlich in Verfall gerät; sie ist in der Lage eines Mannes, der im Alter zwischen 40 und 60 Jahren an Erkenntnis gewonnen und an

Kraft verloren hat. Unsere Fortschritte in der Industrie und den exakten Wissenschaften sind unbestreitbar, aber die bürgerliche Zivilisation eilt nichtsdestoweniger ihrem Untergang zu.

„Simplismus“

Dem in seinen ersten Studien schlecht geleiteten Geist fehlte der Kompaß oder die Regel der Zwieschlächtigkeit der Bewegung. Er verfiel in den Fehler, den ich Simplismus nenne, den Irrtum, das ganze Natursystem einseitig anzusehen und infolge dieser falschen Richtungslinie hat die Philosophie nichts entdecken können, weder über die Geschicke dieser Welt noch über die der andern.

Traité de l'association domestique-agricole (1822).

Bestimmung d. Menschengeschlechts

Gemäß den Worten Jesu Christi ist das Menschengeschlecht nur ein „Otterngezücht“, eine Teufelsbrut, solange es nicht die unitarische und wahrhaftige Ordnung, die Assoziation, die seine Bestimmung ist, entdeckt und organisiert hat.

Täuschungen der Zivilisation

Wenn jemals die bürgerliche Zivilisation über sich selbst erröten und das Bedürfnis eines andern sozialen Zustandes fühlen mußte, so ist es heute, wo alle ihre Illusionen so traurig gestört sind, wo die Blendwerke der Freiheit als Weg zur Anarchie und zu Zerfleischungen, die zum Despotismus führen, erkannt sind, und die Blendwerke des Handels als Weg zum Börsenspiel, zur Spitz-

büberei, zum Bankrott, der schließlich die Völker zum Joch des Monopols und zur Armut führt. Da verflüchtigen sich alle Träume von Vervollkommnungsfähigkeit, mit denen man uns eingeschläfert hat.

Der wirkliche Fortschritt

Obwohl unser Jahrhundert sich stark mit der Industrie beschäftigt, hat es doch den Weg des wirklichen Fortschritts durchaus verfehlt, das heißt, das Ausfinden von Zwischenstufen zwischen der Familienindustrie oder der kleinsten Vereinigung und der sozietären Industrie oder der größten Vereinigung, die, einmal in einem Bezirk eingeführt, in allen Ländern wird nachgeahmt werden müssen in Folge des Anreizes der Großartigkeit der Gewinne und Freuden, die man aus ihr wird entstehen sehen.

Wissenschaft u. Pfuschertum

Jedesmal wenn ein Studienzweig von den exakten Wissenschaften vernachlässigt wird, sieht man sich an seiner Stelle einen wissenschaftlichen Schwindel erheben. Vor der Experimentalchemie haben wir das Reich der Taschenspieler, genannt Alchimisten, gesehen; vor der Experimentalphysik sah man die Magier herrschen; vor der mathematischen Astronomie verehrte man die Astrologen, die jetzt noch beim niedern Volk in Ansehen stehen; vor der Entdeckung der Chinarinde hat man Hexenmeister gehabt, die das Fieber beschwörten. So ist der menschliche Geist dazu verurteilt, unter das Joch der Altergelehrten zu fallen, wenn er sich nicht um die exakte Wissenschaft sammelt; und daher kommt es, daß die bürgerliche Zivilisation seit ihrem Bestehen der Spielball

mehrerer Klassen von Sophisten ist, die erklären, daß es keine soziale Bestimmung gibt, weil sie deren Theorie, die Berechnung der Ideale und ihrer Anziehungskraft, zu studieren weder die Lust noch die Fähigkeit haben, sondern es bequemer und gewinnbringender finden, Systeme zu fabrizieren, als sich an dem dornigen Problem der sozietären Harmonie zu versuchen.

Armut und Soziale Freiheit

Was die politische oder soziale Freiheit betrifft, so ist die ganze arme Klasse ihrer beraubt und gezwungen, bei den Lohnarbeiten, die sowohl die Seele als auch den Körper fesseln, sich unterjochen zu lassen. Ein Untergebener, der entgegengesetzte Meinungen wie die seines Chefs hegen würde, würde weggejagt und der Arbeit beraubt werden; er genießt also keine tatkräftige soziale Freiheit, nicht einmal das Recht der Meinung und des gesunden Menschenverstandes. Überall wo der Arme eine der des Reichen entgegengesetzte Meinung zu äußern wagt, wird ihm trotz der Richtigkeit seiner Ansicht die Tür gewiesen und er wird wie der Esel der Fabel behandelt, der mit seinem Kopf für die Fehler des Löwen zahlt.

Kann man bei einem derartigen Sachverhalt behaupten, daß die soziale Freiheit existiert? Nein, denn sie ist ja auf jene kleine Minderheit beschränkt, die den Reichtum besitzt: sogar noch viele Reiche sind der Meinungsfreiheit beraubt.

Freiheit in der bürgerlichen Zivilisation

Zweifellos ist die Freiheit ein sehr kostbares Gut, da jede Partei sie für sich genießen und sie den andern rauben will. Jede will alles an sich reißen, alle

Güter, Ehrenstellen, alle Macht in den Händen einer kleinen Zahl von Genossen vereinigen. Man kennt in der bürgerlichen Zivilisation keine andere Freiheit.

Indem die Zivilisation den Menschen seiner natürlichen Rechte beraubt, gibt sie ihm niemals ein gutgeheißenes Äquivalent. Fragt nur einen unglücklichen Arbeiter ohne Arbeit und ohne Brot, vom Gläubiger und Pressер gedrückt, ob er nicht lieber das Jagd- und Fischrecht genießen, wie der Wilde Bäume und Herden haben möchte? Er wird nicht verfehlen, sich für die Rolle des Wilden zu entscheiden. Was gibt man ihm dafür als Äquivalent? Das Glück, unter einer Verfassung zu leben: der Bedürftige kann sich nicht damit begnügen, die Verfassung zu lesen statt zu Mittag zu essen; es heißt, sein Elend verhöhnen, wenn man ihm einen derartigen Ersatz bietet. Er würde sich glücklich schätzen, wie der Wilde die sieben Rechte und die Freiheit zu genießen; er findet sie in der zivilisierten Ordnung nicht.

Allgemeiner Satz: *in den industriellen Gesellschaften ist die Freiheit illusorisch oder verderblich, wenn man sie in simplistischer Anwendung einführt.*

Um sie *in zusammengesetzter Anwendung* einzuführen, müßte man jene Rechte mit *zusammengesetztem oder dualisiertem Grundpfeiler* gewähren, das heißt mit der Verbürgung der Freiheit und des sozialen Minimums. Nur unter der Bedingung des *zusammengesetzten Grundpfeilers* kann

man die Menschenrechte und die industriellen Gesellschaften miteinander vereinigen. Wenn diese Rechte auf simplistischem Grundpfeiler ruhen, auf der Freiheit ohne Minimum, passen sie nur für den einfachen oder wilden Naturzustand.

Die zusammengesetzte Ordnung

Wenn man wirklich die Wahrheit suchte, müßte man sich bemühen, die kommerzielle Ordnung der Münzordnung ähnlich zu gestalten. Das heißt nicht als einfache Regie, als einfaches Monopol wie den Tabak; sondern als Regie, die im Gleichgewicht erhalten wird durch den zweifachen Hemmschuh des Wechselkurses und des Goldwarenhandels, die, wie ich gesagt habe, die Münze zwingen, ihren Feingehalt aufrecht zu erhalten. Die Münze ist eine zusammengesetzte fiskalische Regie, woraus die Wahrheit entsteht, wie aus jeder Operation zusammengesetzter Ordnung.

Der simplistische Atheismus

Unsre Philosophen haben in Bezug auf den Atheismus wie in allen Dingen durch Simplismus und Kleinlichkeit gesündigt. Der einfache Atheismus ist eine scheußliche Ansicht; der zusammengesetzte Atheismus oder Zweifel an der Gottheit und der menschlichen Vernunft würde eine sehr glückliche und keineswegs unvernünftige Idee gewesen sein; denn er ist bedingt und zieht die Existenz Gottes nur bis zur Prüfung seines Gegners, der Philosophie, bis zur Feststellung dessen, was jeder von ihnen zur Erfüllung seiner Pflichten getan hat, in Zweifel. In dieser Beziehung führt der zusammengesetzte Atheismus zum selben Ziel wie der „vernünftige Glaube", denn

alle beide bewirken das gehörige Studium der Anziehungen.

Das Wahre a. d. Seelenwanderung

Die Barbaren und Wilden sind in ihren rohen Fabeln von der Seelenwanderung instinktmäßig scharfsinniger als wir gewesen. Dieses Dogma nähert sich in zweifachem Sinn der Wahrheit: 1. darin, daß es nicht unsere Seelen aus dem Nichts entstehen läßt; 2. darin, daß es nicht unsere Seelen von der Materie isoliert, weder vor noch nach diesem Leben. Da ist doch wenigstens ein Schimmer von Weisheit in den Einbildungen, die das Werk von Barbaren sind; und es ist nicht das erste Mal, daß rohe Völker gezeigt haben, daß sie dem gesunden Verstand näher kamen, als die stolzen Zivilisierten.

Das zukünftige Glück

Man wird in der Harmonie wiedergeboren werden müssen, um das Glück dieses Lebens kennen zu lernen, in dem die meisten Menschen nur erschienen sind, das Gute, das es bietet, zu sehen ohne es zu genießen; insonderheit die Masse des Volks, die nur gelebt hat, um das traurige Geschick zu erlangen, nicht Hungers zu sterben. Darauf beschränken sich ungefähr die Freuden des „souveränen Volks", dessen Ehrgeiz darin besteht, Brot zu essen, Arbeit zu finden.

Viele Zivilisierte sind durch den Druck einer gehemmten herrschenden Leidenschaft zu beständiger Qual verurteilt, das heißt durch eine gebieterische Leidenschaft, die sie aus Mangel an Vermögen nicht befriedigen können und niemals können werden, wie

die Reiselust, die Bauluſt usw. Diese Neigung, die ein armer Mensch nicht befriedigen kann, wird für ihn der Geier des Tithyos, beständiger Mißmut. Wieviel Zivilisierte leiden daran in Folge der Hemmung irgend einer Lieblingsneigung!

Heutiges Beamtentum

Ich weiß wohl, daß es einem Monarchen in der Zivilisation keineswegs paßt, mächtige Unterbeamte zu haben, die nach Unabhängigkeit streben möchten; aber andere Zeiten, andere Sitten: da die Zwietracht und die Falschheit das Wesen unserer Gesellschaften ist, sucht jede Behörde, jeder Beamte den Vorgesetzten loszuwenden; im sozietären Zustand werden sich die verschiedenen Angestellten lieben und um des wechselseitigen Nutzens willen in die Hände arbeiten und sind sie einander so unentbehrlich wie der Arm den Fingern. Sie können nicht mehr daran denken, sich von Vorgesetzten abzulösen, als wir daran denken würden, uns einen Finger abzuschneiden, um ihn vom Arm unabhängig zu machen. Sie sind untereinander wie eine Postenkette, von denen jeder für die Sicherheit seiner beiden Nachbarn und der ganzen Linie unentbehrlich ist.

Ruhmsucht und Geldsucht

Was ist die Frucht der Lehren, die befehlen, den Ruhm dem Vermögen vorzuziehen? Sie erzeugen nur die allgemeine Heuchelei. Jeder stellt sich, als ob er den Ruhm und die Tugend hochschätze, und jeder strebt insgeheim nur darnach, sich zu bereichern. Gewisse Klassen geben sich nicht einmal die Mühe, diese Meinung zu verschleiern. Die Kaufleute sagen ganz offen: „Wir ar-

beiten nicht für den Ruhm, wir arbeiten für das Geld." Was die Kaufleute gerade heraus sagen, das zu denken beschränken sich andere und handeln demgemäß: die seltenen Ausnahmen bestätigen die Regel.

Ehebruch u. Duell

In Bezug auf den Ehebruch wie auf das Duell sieht man, wie das Gesetz unwirksam gemacht wird durch die öffentliche Meinung, die nur den Überlistungen in der Liebe und sogar der Schamlosigkeit günstig ist. So spricht man einem jungen Mädchen die Ehre ab, das sich ohne Erlaubnis der Munizipalität hat schwängern lassen; man erklärt es selbst dann für schuldig, wenn es seinem Liebhaber treu gewesen ist. Und nun vergleiche man das Betragen dieses jungen Mädchens mit dem der sogenannten anständigen Frauen, die dem Gemahl heimlich Ersatzmänner verschiedener Grade geben. Während sie dieses Leben führen, erhalten sie mit vollem Recht das Diplom als anständige Frauen. (Dies sei gesagt, ohne die Damen zu tadeln, die sich vergnügen: sie werden wahrscheinlich doch nicht so viel Liebhaber haben, wie ihre Ehemänner vor der Heirat und sogar nachher Liebschaften gehabt haben.)

Illusionäre Keuschheit

Nehmen wir an, daß man ein Mittel erfinden könnte, alle Frauen ohne Ausnahme zu jener Keuschheit zu zwingen, die man von ihnen fordert, so daß keine Frau sich vor der Ehe der Liebe hingeben noch nach der Ehe einen andern Mann als ihren Gatten besitzen könnte. Diese Verfügung würde die beiden Geschlechter in gleiche Versklavung führen, und jeder Mann könnte im Laufe

seines Lebens nur die Hausfrau haben, die er geheiratet hat. Was würde nun wohl die Meinung der Männer über diese Aussicht sein, ihr ganzes Leben lang gezwungen zu sein, nur eine Gattin zu genießen, die ihnen im zweiten Monat der Ehe schon fade werden könnte? Gewiß würde jeder Mann dafür stimmen, den Urheber einer derartigen Erfindung umzubringen, die drohen würde, die Galanterie zu vernichten.

Betrug in der Ehe

Nach dem Geständnis aller verheirateten Leute gibt der Ehestand der Liebe eine hinterlistige, selbstsüchtige Richtung, die man bei den Maitressen nicht kannte. Ein Ehemann will sich mit seinem jungen Blut auf einen guten Fuß stellen, er treibt die Liebe als moralischer Spekulant. Auch findet die Dame, wenn sie ihm einen Liebhaber beiordnet, einen wunderbaren Unterschied in Bezug auf Artigkeit und Illusion: sie wird ihrerseits eine spekulative Liebhaberin gegen den Gemahl dadurch, daß sie die Mäßigung im Vergnügen affektiert und die Maske derjenigen Moralität vornimmt, die er ihr hat aufdrängen wollen. Alle beide ködern sich durch diesen Betrug. Der Ehemann wünscht sich dazu Glück, verstanden zu haben eine Lucretia heranzubilden, und die Gattin freut sich, daß sie verstanden hat, ihren gewitzten Mentor zu überlisten und zu beherrschen. Der eine hat in der ehelichen Liebe mit der Selbstsucht angefangen; die andere zögert nicht, dieselbe Rolle zu spielen. Es ist wirklich ein Gleichgewicht, aber ein solches, das das Spiel der gegeneinander aufgewogenen Falschheiten untergräbt.

Zimperlichkeit d. Epoche

Selbst wo unser Jahrhundert der Natur folgt, wo es die Einweihung in ihre Geheimnisse erstrebt, will es nichts wagen, nichts brüskieren. Immer simplistisch in seinen Theorien, spekuliert es nur über die Tugend und niemals über das Laster, die einzige Triebfeder, über die man in der zivilisierten Mechanik verfügen kann, wo die Tugend ohnmächtig ist.

Die Zivilisierten sind an die Falschheit so gewöhnt, daß sie sie sogar unter Umständen ausüben, wo sie dazu neigen würden, die Wahrheit auszuüben. Ein Zivilisierter ist ein Lügner aus Wohlanständigkeit und aus Moralität. Mit derartigen Gewohnheiten würden die Zivilisierten den Mechanismus der Harmonie verfälschen, wenn man ihnen gestattete, sich darin einzumischen.

Die Triebkraft des Eigentums

Der Geist des Eigentums ist der stärkste Hebel, den man kennt, um die Zivilisierten zu elektrisieren; man kann ohne Übertreibung die Arbeit des Eigentümers auf den doppelten Ertrag schätzen, verglichen mit der von Sklaven oder der Lohnarbeit. Man sieht jeden Tag tatsächliche Beweise davon: Arbeiter von einer beleidigenden Langsamkeit und Ungeschicklichkeit, solange sie für Lohn arbeiteten, werden Wunder von Fleiß, sobald sie für ihre Rechnung schaffen.

Man sollte also der Nationalökonomie zur ersten Aufgabe machen, zu erforschen, wie alle Lohnarbeiter in mitinteressierte oder assoziierte Eigentümer zu verwandeln wären. Das würde bedeuten, den Wert der Lohntage und damit die Vorteile schnellerer Arbeit zu verdoppeln.

Harmonie von Schön und Gut

Unsere Romanschreiber und Moralisten wollen unaufhörlich das Schöne und das Gute isolieren: die Romanschreiber wollen, daß wir das Schöne oder den Luxus auf Kosten des Guten, der produktiven Arbeit, lieben; die Moralisten fordern uns auf, das Gute vorzuziehen, die ländliche Einfachheit, die weit von den Absichten der Natur entfernt ist, die vielmehr den großen Luxus mit der Landarbeit vermählen will. Das ist der Geist der Zivilisation. Er versteht es nur, die Elemente des sozialen Glücks in Mißklang zu versetzen.

Wieviel Irrtümer bei diesen Gelehrten, die uns die Wege des Heils lehren wollen, und von denen doch keiner Geist genug gehabt hat, um zu erkennen, daß weder das Gute noch das Schöne mit der jetzigen Zivilisation vereinbar ist, und daß, weit entfernt, es zu versuchen, das Heil in dieser Gesellschaft, diese wahre Kloake von Lastern (und von Bedrückung) einzuführen, es nur eine verständige Ansicht gibt, der heutigen Zivilisation Valet zu sagen und den Weg des sozialen Wohls zu beschreiten!

Pierre Joſeph Proudhon

(Verfaſſer von Qu'estce que la propriété? [1840], Le système des contradictions économiques [1840], Les confessions d'un révolutionnaire [1849], Idée générale de la révolution au 19ième siècle [1851], De la justice dans la révolution et dans l'église [1858], De la capacité politique des classes ouvrières (posthum).

Geb. 15. Juli 1809 zu Beſançon. Urſprünglich Schriftſetzer. Gründete mit Unterſtützung der Akademie ſeiner Vaterſtadt 1839 eine eigene Druckerei. Später widmete er ſich ausſchließlich der Schriftſtellerei. Seine erſte ökonomiſche Schrift „Qu'est ce que la propriété?“ eine akademiſche Preisarbeit, beantwortete die im Titel geſtellte Frage durch den Satz „Eigentum iſt Diebſtahl“ und rief dadurch einen Sturm der Entrüſtung hervor. Gegen ſein 1846 erſchienenes „Syſtem der ökonomiſchen Widerſprüche oder Philoſophie des Elends“ ſchrieb Karl Marx ſein „Elend der Philoſophie“. 1848 machte er den vergeblichen Verſuch, eine Volksbank zu gründen, die Waren auf Grund ihres feſtgeſtellten Arbeitswerts austauſchen, Arbeitsgeld ſchaffen und ohne Zins arbeiten ſollte; zugleich entfaltete er eine lebhafte Tätigkeit als politiſcher Schriftſteller, die ihm drei Jahre Gefängnis zuzog. Als Abgeordneter der Nationalverſammlung nahm er für die Junikämpfer Partei und rief durch einen Antrag auf Einführung der progreſſiven Einkommenſteuer die ſtärkſte Entrüſtung gegen ſich hervor. Nach dem Staatsſtreich lebte er längere Zeit in Belgien und verfaßte dort u. a. ſein Buch über die Gerechtigkeit in der Revolution und in der Kirche. 1860 kehrte er nach Paris zurück, wo er am 19. Januar 1865 ſtarb.

Qu'est ce que la propriété? (1840).

Die Gerechtigkeit ist das Zentralgestirn, das die Gesellschaft beherrscht, der Pol, um den sich die politische Welt dreht, das Prinzip und die Regel aller Handlungen. Nichts geschieht unter den Menschen, als vermöge des Rechtes. Nichts ohne Anrufung der Gerechtigkeit. Das positive Gesetz bringt nicht schon an sich die Gerechtigkeit nicht zum Ausdruck, es ist bloß eine Form, eine Anwendung dessen, was Recht ist unter allen Umständen, wo die Menschen und ihre Interessen in Berührung kommen. Wenn daher die Idee, die wir uns von Recht und Gerechtigkeit machen, schlecht ausgedrückt, wenn sie unvollständig oder gar falsch wäre, so ist es klar, daß alle unsere Anwendungen dieser Idee schlecht, unsere Einrichtungen fehlerhaft, unsere Politik irrig wäre.

Die Gerechtigkeit als Zentralgestirn

Der Staat wird durch die verhältnismäßige Steuer zum Haupt einer Räuberbande. Er gibt das Zeichen zur Plünderung in regelmäßigen Abschnitten. Ihn muß man also auf die Bank der Angeklagten vor die Assisen schleppen, ihn zuerst vor jenen scheußlichen Räubern, vor jener verfluchten Kanaille, die er aus Eifersucht über ihr Handwerk ermorden läßt.

Steuer und Raub

Gegensatz v. Eigentum und Almosen

In welcher Beziehung steht denn mein natürliches und unverjährbares Recht des Eigentums zu dem Hunger, der zehn Millionen Elende quält? Wenn die Religion uns gebietet, unsere Brüder zu unterstützen, so ist dies eine Vorschrift der Mildtätigkeit, aber kein Prinzip der Gesetzgebung. Die Verpflichtung zur Wohltätigkeit, die mir die christliche Religion auferlegt, kann kein politisches Recht irgend jemandes auf Almosen gegen mich begründen, noch weniger kann sie eine Institution des Bettlergewerbes werden. Wenn es mir Vergnügen macht, wenn ich für fremde Schmerzen jenes Mitleid empfinde, von dem die Philosophen reden und an das ich gar nicht glaube, so kann ich ein Almosen geben, aber niemand kann mich dazu zwingen, niemand ist über jene Maxime hinaus verpflichtet, die der Begriff der Freiheit selbst ist, sein Recht so weit zu genießen, als dies dem Rechte eines Dritten keinen Eintrag tut, niemand verbunden, über diese Maxime hinaus gerecht zu sein. Mein Gut gehört nur mir, es ist niemand verpflichtet; ich widersetze mich der Einreihung der dritten theologischen Tugend unter die bürgerlichen Pflichten.

Eigentum u. Gesellschaft

Das Eigentum ist nach seiner ethymologischen Wurzel und den Definitionen der Jurisprudenz ein Recht außerhalb der Gesellschaft; denn es liegt auf der Hand, daß, wenn jedermanns Güter von der Gesellschaft herrührten, die Bedingungen für alle gleich sein müßten. Es würde daher einen Widerspruch enthalten, wenn man sagte: das Eigentum ist das Recht, das jedermann hat, auf die absoluteste Weise über ein gesellschaftliches Eigentum zu

verfügen. Sind wir um der Freiheit, Gleichheit und Sicherheit willen in die Gesellschaft eingetreten, so sind wir es nicht des Eigentums wegen; ist das Eigentum ein Naturrecht, so ist dieses Naturrecht nicht gesellschaftlich, sondern der Gesellschaft zuwider.

Soziale Feindschaften

Der Neger, welcher seine Frau für ein Messer, seine Kinder für Glaskorallen und sich selbst zuletzt für eine Flasche Branntwein verkauft, ist nicht frei. Der Händler mit Menschenfleisch, mit dem er den Vertrag abschließt, ist nicht sein Gesellschafter, er ist sein Feind.

Der zivilisierte Arbeiter, der seinen Arm um ein Stück Brot herleiht, der einen Palast baut, um in einem Stalle zu schlafen, der die reichsten Stoffe fabriziert, um Lumpen zu tragen, der alles produziert, um nichts zu haben, ist nicht frei; denn der Herr, für den er arbeitet, wird nicht sein Gesellschafter durch den Tausch von Lohn gegen Arbeit, der zwischen ihnen zu Stande kommt, er ist sein Feind.

Der Soldat, der seinem Vaterland aus Furcht statt aus Liebe dient, ist nicht frei; seine Kameraden und Anführer, Diener oder Organe der Militärjustiz, sind sämtlich seine Feinde.

Der Bauer, der Äcker pachtet, der Gewerbsmann, der Kapitalien borgt, der Steuerpflichtige, der Zölle, Patente, Lizenzen für Person und Gut usw. bezahlt, der Deputierte, der sie bewilligt, haben weder die Intelligenz noch die Freiheit ihrer Handlungen. Ihre Feinde sind die Grundeigentümer, die Kapitalisten, die Regierung.

Gerechtigkeit und Möglichkeit

Man kann a priori über die Gerechtigkeit einer Sache auf Grund ihrer Möglichkeit urteilen: ist eine Sache rein unmöglich, so ist sie auch rein ungerecht.

Eigentum und Pauperismus

Die furchtbare, immer klaffende Wunde des Eigentumsrechts ist die, daß es stets einen Überfluß der Bevölkerung erzeugt, mag man sie auch reduzieren, wie man will. Zu allen Zeiten hat man über Übervölkerung geklagt. Zu allen Zeiten war das Eigentum eingegrenzt durch das Dasein des Pauperismus, ohne nur zu merken, daß es allein die Schuld an ihm trug; auch ist nichts ergötzlicher, als die verschiedenen Mittelchen zu betrachten, die es zur Erstickung des Pauperismus ersonnen hat. Dummheit und Gewalttätigkeit streiten da um die Palme.

Konkurrenz und Duell

Die Konkurrenz, — früher nannte man sie Handelsfreiheit — kurz das Eigentum beim Tauschverkehr, wird noch lange die Grundlage unserer Handelsgesetzgebung bleiben, welche, vom ökonomischen Standpunkt aus, alle Zivil- und Verwaltungsgesetze umfaßt. Was ist nun die Konkurrenz? Ein Duell in geschlossenem Raum, bei dem das Schwert das Recht bestimmt.

Konkurrenz und Spitzbüberei

Wer lügt, Angeklagter oder Zeuge? fragten unsre barbarischen Vorfahren. — Man lasse sie kämpfen, antwortete der noch barbarischere Richter; der Sieger hat Recht.

Wer von uns beiden verkauft dem Nachbar Waren? — Man lege sie in den Laden, schreit der Nationalökonom, der Gewandteste, oder der Spitzbübischste wird der ehr-

lichste Mann, der beste Kaufmann sein. Das ist der ganze Geist unserer positiven Gesetze.

Wohltun u. Willkür

Wohltun heißt im Hebräischen Gerechtigkeit ausüben, im Griechischen mitleidig sein, im Lateinischen Liebe oder Gunst erzeigen, im Französischen Almosen geben. Die Degradation des Prinzips läßt sich durch diese verschiedenen Ausdrücke hindurch deutlich erkennen. Das erste bezeichnet die Pflicht, das zweite nur die Sympathie; das dritte die Neigung, die Herablassung; das vierte endlich die Willkür.

Verschiedenheit — Grund der Gesellschaft

So viele wir auch sein mögen, wir werden als Poeten, Mathematiker, Philosophen, Künstler, Handwerker, Ackerbauer geboren; aber wir haben bei unserer Geburt nicht zumal die sämtlichen Fähigkeiten, sondern sind verschieden, in vielfachen Abstufungen, damit ausgestattet. Diese Verschiedenheit im Gradverhältnis der einzelnen Fähigkeiten, dieses Überwiegen eines Talents für gewisse Arbeiten ist der Grund unserer Gesellschaft selbst.

Soziale Verhältnismäßigkeit

Die Großmut, die Anerkennung — ich verstehe diejenige darunter, welche aus der Bewunderung einer höheren Fähigkeit entsteht — und die Freundschaft, sind drei bestimmte Nuancen eines einzigen Gefühls, welches ich Billigkeit oder soziale Verhältnismäßigkeit nennen werde. Die Billigkeit nimmt der Gerechtigkeit nichts. Indem sie sich aber auf dem Fundament der Gleichheit erhebt, setzt sie die Achtung hinzu und bildet dadurch in dem Menschen einen dritten Grad der Geselligkeit.

Die Gerechtigkeit ist die Geselligkeit, welche sich durch die Zulassung des gleichen Anteils an physischen Gegenständen kundgibt, die allein gemessen und gewogen werden können; die Billigkeit ist eine Gerechtigkeit, die von Bewunderung und Achtung getragen ist. Die aber lassen sich nicht messen.

Das Königtum nie legitim

Jedes Königtum kann gut sein, wenn es die einzig mögliche Form der Regierung ist: aber legitim ist es nie. Nicht durch Erbschaft, nicht durch Wahl, nicht durch allgemeine Zustimmung, nicht durch die persönlichen Vorzüge des Souveräns, noch weniger durch die Heiligung der Religion und der Zeit wird das Königtum legitim. Unter welcher Form es sich auch zeigen mag, als Monarchie, Oligarchie, oder Demokratie, stets ist das Königtum, oder die Regierung des Menschen durch den Menschen illegal und absurd.

Kritik und Auflehnung

Um seine Bedürfnisse so schnell und vollständig als möglich befriedigen zu können, sucht der Mensch nach einer Regel. Im Anfang ist diese Regel lebendig, sichtbar und mit Händen zu greifen; sie ist sein Vater, Meister, König, und je unwissender der Mensch ist, desto unbedingter ist sein Gehorsam, sein Vertrauen auf seine Führer. Aber der Mensch, dessen Bestimmung dahin geht, nur der von seiner Vernunft anerkannten Regel zu gehorchen, kritisiert die Befehle seiner Oberen: und diese Kritik ist schon ein Protest, der Anfang der Auflehnung gegen die Autorität. Vom Augenblick an, wo der Mensch die Gründe des souveränen Willens untersucht, befindet er sich im Zustand der Revolution. Wenn er nicht mehr

gehorcht, weil der König befiehlt, sondern weil dieser die Vernünftigkeit seiner Befehle ihm darlegt, so gehorcht er keiner Autorität mehr; er ist dann sein eigenes Gesetz. Wehe dem, der es wagt, ihn zu lenken, und die Majorität der Stimmen als Sanktion seiner Gesetze ihm vorhält: früher oder später wird die Minorität zur Majorität und der unkluge Despot wird samt seinen Gesetzen zum Teufel gejagt.

Schicksal von Eigentum u. Autorität

In jedem positiven Staat verhält sich die Autorität des Menschen über den Menschen umgekehrt wie die geistige Entwicklung, zu welcher die bürgerliche Gesellschaft gelangt ist, und man kann die wahrscheinliche Dauer dieser Autorität nach dem mehr oder weniger allgemeinen Verlangen nach einer wahren Regierung, das heißt einer Regierung nach den Anforderungen der Wissenschaft berechnen. Und geradeso, wie das Recht der Gewalt und das Recht der Listen allmählich durch den stets sich ausdehnenden Begriff der Gerechtigkeit an Boden verlieren und am Ende in der Gleichheit verschwinden müssen, so weicht auch die Souveränität der Stimmen vor der Souveränität der Vernunft zurück und vergeht am Ende in einem wissenschaftlichen Sozialismus. Das Eigentum und das Königtum gehen seit dem Beginn der Welt ihrem Untergang entgegen: wie der Mensch die Gerechtigkeit in der Klugheit sucht, so sucht die bürgerliche Gesellschaft die Ordnung in der Anarchie.

Anarchie

Anarchie, Fehlen jedes Herrn, jedes Souveräns ist die Regierungsform, der wir uns täglich mehr nähern, und die uns die eingewurzelte Gewohnheit,

den Menschen zur Regel und seinen Willen zum Gesetz zu machen, als die größte Unordnung und den Ausdruck des Chaos betrachten läßt. Man erzählt, daß ein Bürger von Paris im 17. Jahrhundert sich nicht genug wundern konnte und vor Lachen vergehen wollte, als er hörte, daß es in Venedig keinen König gebe. So groß ist unser Vorurteil; soviel wir sind, wollen wir einen oder mehrere Anführer, und in diesem Augenblick liegt eine Broschüre vor mir, deren Verfasser, ein fanatischer Kommunist, wie ein zweiter Marat von der Diktatur träumt. Die Gescheitesten von uns wollen so viel Souveräne als möglich, das Königtum der Bürgerwehr ist in ihren Augen das wünschenswerteste. Bald wird indes jemand auf die Bürgermiliz eifersüchtig werden und behaupten, alle Welt sei König; aber, wann dieser geredet hat, so werde ich sagen: Niemand ist König, wir sind alle Gesellschafter. Jede Frage der inneren Politik muß nach den Angaben der Departementalstatistik gelöst werden, wie die der äußeren Politik nach der internationalen Statistik. Die Wissenschaft der Regierung gehört von Rechts wegen in eine Sektion der Akademie der Wissenschaften, deren ständiger Sekretär notwendigerweise erster Minister wäre, und da jeder Bürger einen Antrag bei der Akademie stellen kann, so ist auch jeder Gesetzgeber. Aber wie nur das Gewicht der Gründe für eine Meinung entscheidet, so kann auch niemand seinen Willen an die Stelle der Vernunft setzen. Niemand ist König.

Selbstbestimmung des Staatsbürgers

Was ist denn das Volk, wenn es nicht souverän ist, wenn die legislative Gewalt nicht von ihm herrührt? Das

Volk ist der Wächter des Gesetzes, es ist die exekutive Gewalt. Jeder Bürger kann sagen: dies ist wahr und gerecht; aber seine Überzeugung verpflichtet ihn allein. Damit die von ihm ausgesprochene Wahrheit Gesetzeskraft erhalte, muß sie von allen anerkannt werden. Was heißt nun ein Gesetz anerkennen? Eine Beweisführung der Mathematik oder der Metaphysik bestätigen, eine Erfahrung, eine Tatsache konstatieren. Die Nation hat allein das Recht zu sagen: Wir befehlen und verordnen.

Système des contradictions économiques, ou philosophie de la misère (1846).

Der Sozialismus als Gesellschaftskritik

Der Sozialismus, der, ähnlich dem Gotte Wischnu, immer stirbt und immer wieder aufersteht, hat seit etwa 20 Jahren seine zehntausendste Inkarnation in der Person von fünf oder sechs Offenbarern erlebt. Der Sozialismus behauptet, die gegenwärtige Verfassung der Gesellschaft und folglich alle früheren Einrichtungen seien Anomalien. Er behauptet und er beweist, daß die zivilisierte Ordnung schlecht gemacht, widerspruchsvoll, ihrem Zwecke nicht entsprechend ist; daß sie aus ihrem eigenen Schoße die Unterdrückung, das Elend und das Verbrechen erzeugt; er klagt an, um nicht zu sagen, er verleumdet, die ganze Vergangenheit des sozialen Lebens und drängt mit aller Macht zu einer Umschmelzung der Sitten und der Einrichtungen hin.

Der Sozialismus schließt damit, daß er die politische Ökonomie für eine falsche Hypothese, für eine Sophisterei erklärt, die zum Vorteil der Ausbeutung der größeren Anzahl durch die kleinere erfunden sei; und, indem er den Spruch anwendet: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", weist er vollends die Ohnmacht und die Nichtigkeit der politischen Ökonomie in dem Gemälde des menschlichen Unglücks nach, für das er sie verantwortlich macht.

Polit. Ökonomie, Jurisprudenz u. Sozialismus

Wenn aber die politische Ökonomie falsch ist, so ist die Jurisprudenz, welche in jedem Lande die Wissenschaft des Rechts und des Herkommens ist, ebenfalls falsch, weil sie, gestützt auf die Unterscheidung von Mein und Dein, die Berechtigung der Tatsachen voraussetzt, welche von der politischen Ökonomie beschrieben und klassifiziert werden. Die Theorien des öffentlichen und des Völkerrechts mit allen Arten von repräsentativer Regierung sind nicht minder falsch, weil sie auf dem Grundsatze der individuellen Aneignung und der absoluten Souveränität der Willensbestimmungen beruhen.

Der Sozialismus nimmt alle diese Folgerungen an. Für ihn ist die politische Ökonomie, die von einigen als die Physiologie des Reichtums betrachtet wird, nur die organisierte Praxis des Diebstahls und des Elends; wie die Jurisprudenz, von den Rechtsgelehrten mit dem Namen der geschriebenen Vernunft geschmückt, in seinen Augen nur die Zusammenstellung der Rubriken des gesetzlichen und offiziellen Raubes, mit einem Worte des Eigentums ist. In ihren Beziehungen zueinander aufgefaßt, bilden diese beiden sogenannten Wissenschaften, die politische Ökonomie

und das Recht, wie sich der Sozialismus ausdrückt, die vollständige Theorie der Ungerechtigkeit und der Zwietracht. Von der Negation alsdann zur Affirmation übergehend, setzt der Sozialismus dem Grundsatze des Eigentums den der Assoziation entgegen, und verspricht voll Selbstvertrauen, die soziale Ökonomie von Grund aus umzugestalten, das heißt, ein neues Recht, eine neue Politik, kurz Einrichtungen und Sitten einzuführen, die den alten Formen diametral entgegengesetzt sein sollen.

In dieser Weise ist die Grenzlinie zwischen Sozialismus und politischer Ökonomie scharf gezogen und ihre Feindschaft heftig entbrannt.

Die politische Ökonomie neigt sich zur Heiligsprechung des Egoismus; der Sozialismus hingegen zur feiernden Anerkennung der Gütergemeinschaft hin.

Die Ausflüchte der Gegner des Sozialismus

Den Arbeitern, die sich über den unzureichenden Lohn und die Unsicherheit der Arbeit beklagen, hält die politische Ökonomie die Handelsfreiheit entgegen; den Bürgern, welche die Bedingungen der Freiheit und der Ordnung suchen, antworten die Ideologen mit Repräsentativsystemen; den zarten Seelen, welche des alten Glaubens bar, Grund und Zweck ihres Daseins wissen wollen, bietet die Religion die unergründlichen Geheimnisse der Vorsehung, und die Philosophie hält den Zweifel in Reserve. Immer Ausweichungen! Niemals inhaltsvolle Ideen, bei denen Herz und Geist Ruhe finden! Der Sozialismus ruft, es sei Zeit, die Segel zu streichen, nach dem Festlande hin und in den Hafen einzulenken; aber, sagen die Antisozialen, es gibt keinen Hafen; die Menschheit segelt unter dem Schutze

Gottes, unter der Leitung der Prieſter, der Philoſophen, der Redner und der Ökonomen, und unſere Umfahrt dauert ewig.

Sozialismus und Traditionen

So findet ſich die Geſellſchaft von ihrem Anfang an in zwei große Parteien geteilt: die eine, die Partei der Überlieferung, iſt weſentlich hierarchiſch und heißt, je nach dem Gegenſtande, auf den ſie ſich bezieht, bald Königtum oder Demokratie, bald Philoſophie oder Religion, mit einem Worte Eigentum; die andere, bei jeder Kriſe der Ziviliſation neu auftauchend, kündigt ſich vor allen Stücken als anarchiſch und atheiſtiſch an, d. h. als widerſpenſtig gegen jede göttliche und menſchliche Autorität, es iſt der Sozialismus.

Der Sozialismus — Syntheſe der Gegenſätze

Nun hat aber die moderne Kritik gezeigt, daß in einem Konflikt dieſer Art die Wahrheit nicht in der Ausſchließung eines der beiden Gegenſätze beſteht, wohl aber und einzig in der Verſöhnung beider; es iſt, ſage ich, für die Wiſſenſchaft ausgemacht, daß jeder Antagonismus, ſowohl in der Natur als in den Ideen, ſich auflöſt in ein allgemeines Faktum oder in eine komplexe Formel, welche die Entgegenſtehenden vereinigt, indem ſie ſie ſozuſagen beide abſorbiert. Könnten wir alſo nicht, wir Menſchen von geſundem Verſtande, in Erwartung der Löſung, welche ſonder Zweifel die Zukunft verwirklichen wird, uns auf dieſen großen Übergang vorbereiten durch die Analyſe der im Streit begriffenen Mächte, ſowie ihrer poſitiven und negativen Qualitäten? Eine derartige Arbeit, mit Genauigkeit und Gewiſſenhaftigkeit unter-

„Das römische Proletariat lebte auf Kosten der Gesellschaft, während die moderne Gesellschaft auf Kosten des Proletariats lebt."

Sismondi von Marx im achtzehnten Brumaire zitiert.

Miniſter vor dem engliſchen Parlamente zugeſtand, in der heutigen Geſellſchaft der Fortſchritt des Elends parallel und adäquat iſt dem Fortſchritte des Reichtums, was die Verdienſte der politiſchen Ökonomie vollſtändig aufhebt.

So rechtfertigt ſich alſo die Ökonomie weder durch Grundſätze noch durch ihre Werke.

Widerſpruch zwiſchen Arbeit u. Wert

Weil wir alle zuſammen nur durch die Arbeit und den Tauſch beſtehen, und weil wir um ſoviel reicher ſind, als wir mehr produzieren und austauſchen, ſo ergibt ſich für jeden die Folgerung, ſoviel als möglich nützliche Werte zu produzieren, um dadurch ſeine Austauſchungen und folglich ſeine Genüſſe zu vermehren. Wohlan! die erſte Wirkung, die unvermeidliche Wirkung der Vermehrung der Werte iſt ihre Herabſetzung; je häufiger eine Ware wird, deſto mehr verliert ſie im Tauſche und entwertet ſie ſich kommerziell. Iſt es nicht wahr, daß ein Widerſpruch zwiſchen der Notwendigkeit der Arbeit und ihren Reſultaten obwaltet?

Arbeit — Urſache des Reichtums

Die Kraft, die Adam Smith mit ſo viel Beredſamkeit gefeiert, und die ſeine Nachfolger verkannt haben, indem ſie ihr das Privilegium gleichſtellten, dieſe Kraft iſt die Arbeit. Die Arbeit wechſelt von einem Produzenten zum andern in Quantität und Qualität: es geht ihr in dieſem Betracht, wie allen großen Prinzipien der Natur und den allgemeinſten Geſetzen, die einfach in ihrer Tätigkeit und Formel, aber ins Unendliche modifiziert ſind durch die Menge der beſonderen Urſachen, und ſich in einer unzähligen Mannigfaltigkeit von Formen beurkunden. Es

ist die Arbeit, die Arbeit allein, die alle Elemente des Reichtums hervorbringt, und die sie bis in ihre letzten Teilchen hinein kombiniert, nach einem Gesetze veränderlicher, aber sicherer Verhältnismäßigkeit. Kurz, die Arbeit ist es, die als Lebensprinzip die Materie des Reichtums bewegt und sie gestaltet.

Gleichheit und Wertgesetz

Die Arbeit wird nur insofern eine Garantie des Glücks und der Gleichheit, als das Produkt jedes Individuums im Verhältnis zur Masse steht; denn es tauscht oder kauft immer nur einen Wert ein, der seinem eigenen Werte gleich ist.

Die Ungleichheit — Faktor ihrer Negierung

Aber in dieser feierlichen Stunde der Teilung der Arbeit beginnt der Sturmwind über die Menschheit hinzurauschen. Der Fortschritt geht nicht für alle auf gleiche und einförmige Weise vor sich, obgleich er am Ende jede intelligente und arbeitende Kreatur erreichen und verklären muß. Er bemächtigt sich anfänglich einer kleinen Zahl Privilegierter, die so die Elite der Nationen ausmachen, während die Masse in der Barbarei verharrt oder sich gar noch tiefer hinein verliert. Dieses Ansehen der Person von Seiten des Fortschritts hat den Glauben an die natürliche und providentielle Ungleichheit der Lebenslagen so lange erhalten, die Kasten erzeugt und alle Gesellschaften hierarchisch eingerichtet. Man begriff nicht, daß, da jede Ungleichheit immer nur eine Negation sein kann, sie das Zeichen ihrer eigenen Illegitimität und die Verkündigung ihres eigenen Verfalls sein muß. Noch viel weniger konnte man sich vorstellen, daß dieselbe Un-

gleichheit die zufällige Wirkung einer Ursache sei, deren entferntere Wirkung diese Ungleichheit gänzlich aufheben muß.

Widerspruch in Wertbegriff u. Arbeitsteilung

So tritt also der innere Widerspruch des Wertbegriffs im Gesetze der Teilung wieder auf, und zeigt sich, daß das erste und mächtigste Werkzeug des Wissens und des Reichtums, welches die Vorsehung in unsere Hand gegeben hat, für uns ein Werkzeug des Elends und der Dummheit geworden ist. Hier ist die Formel dieses neues Gesetzes des Antagonismus, dem wir die beiden ältesten Krankheiten der Zivilisation, die Aristokratie und das Proletariat, verdanken. Die Arbeit, die sich nach dem Gesetze teilt, das ihr eigentümlich und die erste Bedingung ihrer Fruchtbarkeit ist, kommt auf die Negation ihrer Zwecke hinaus und zerstört sich selbst; mit andern Worten: Die Teilung, außer der kein Fortschritt, kein Reichtum, keine Gleichheit ist, ordnet die Arbeiter unter, macht die Intelligenz unnütz, den Reichtum schädlich, die Gleichheit unmöglich.

Der Widerspruch der Konkurrenz

Die Konkurrenz als ökonomisch Gesetztes, als Phase, ist, in ihrem Ursprung betrachtet, das notwendige Resultat des Eindringens der Maschinen, der Verfassung der Werkstatt und der Theorie der Herabsetzung der allgemeinen Kosten; in ihrer eigentümlichen Bedeutung und Tendenz aufgefaßt, ist sie der Modus, nach dem sich die Kollektivtätigkeit manifestiert und ausübt, der Ausdruck der sozialen Spontaneität, das Sinnbild der Demokratie und Gleichheit, das mächtigste Werkzeug zur Konstituierung des Wertes, die Stütze der Assoziation. — Als Triebfeder der individuellen Kräfte ist sie das Pfand ihrer Freiheit, das erste

Moment ihrer Harmonie, die Form der Verantwortlichkeit, die sie alle vereinigt und solidarisch macht.

Aber die Konkurrenz, sich selbst überlassen und ohne die Leitung eines höheren und übergreifenden Prinzips, ist nur eine unbestimmte Bewegung, ein zielloses Schwanken der industriellen Macht, die ewig zwischen zwei gleich verderblichen Extremen hin und her geworfen wird; diese Extreme sind einerseits die Zünfte und die Bevormundung, andererseits das Monopol.

Monopol — Resultat der Konkurrenz

Das Monopol ist das notwendige Ergebnis der Konkurrenz, die es beständig durch eine Negation ihrer selbst erzeugt.

Philosophie des Monopols

Das Monopol ist im Grunde nur die Selbstherrschaft des Menschen über sich: es ist das diktatorische Recht, von der Natur jedem Produzenten erteilt, seine Fähigkeiten zu verwenden, wie es ihm gefällt, seine Gedanken nach der Richtung hin ergehen zu lassen, die er vorzieht, in der Spezialität, die er zu wählen beliebt, mit aller Macht seiner Mittel zu spekulieren, uneingeschränkt die Arbeitsmittel, die er sich erschaffen, und die Kapitale, die Früchte seiner Ersparnis, zu dem Unternehmen, dessen Risiko ihm zu tragen gefällig ist, zu verwenden, und unter der ausdrücklichen Bedingung, allein die Frucht der Entdeckung und die Gewinste des Wagnisses zu genießen.

Das Risiko des Fortschritts

Das soziale Leben beurkundet sich in Erhaltung und Entwicklung.

Die Entwicklung geschieht durch die Macht der persönlichen Energien; die Masse ist ihrer Natur nach unfrucht-

bar, passiv und gegen jede Neuerung widerspenstig. Sie ist, wenn der Vergleich erlaubt ist, die an sich selbst unfruchtbare Gebärmutter, in der die von der individuellen Tätigkeit erzeugten Keime sich absetzen, die in der zwitterartigen Gesellschaft wahrhaft die Rolle des männlichen Organs versieht.

Aber die Gesellschaft erhält sich nur insofern, als sie sich der Solidarität mit den Privatspekulationen entzieht und durchaus jede Neuerung dem Risiko der einzelnen überläßt. Man könnte auf wenigen Seiten die Liste der nützlichen Erfindungen verzeichnen. Die gut ausgeführten Unternehmungen lassen sich zählen: keine Zahl wäre groß genug für die Masse falscher Ideen und unkluger Versuche, die täglich im menschlichen Gehirne ausgebrütet werden. Es gibt keinen Erfinder, keinen Arbeiter, der auf gesunde und richtige Idee nicht Tausende von Chimären erzeugt hätte; es gibt keine Intelligenz, die auf einen Funken Verstand nicht Wolken von Rauch auswürfe. Wenn es möglich wäre, alle Produkte der menschlichen Vernunft in zwei Teile zu teilen, auf die eine Seite die nützlichen Arbeiten, auf die andere alle irrtümliche Vergeudung von Kraft, Geist, Kapitalien und Zeit zu stellen, so würde man mit Schrecken sehen, daß die letzte Rechnung sich zur ersten vielleicht wie ein Milliarde zu Hundert verhält. Was sollte aus der Gesellschaft werden, wenn sie die Passiva bezahlen und alle diese Bankrotte decken müßte!

Mystizismus von Barmherzigkeit, Aufopferung, Gott

Barmherzigkeit! Ich leugne die Barmherzigkeit, sie ist Mystizismus. Vergebens sprecht ihr mir von Bruderschaft und Liebe: ich bin überzeugt, daß ihr mich nicht

besonders liebt, und ich fühle sehr gut, daß ich euch gar nicht liebe. Eure Freundschaft ist nur erheuchelt, und wenn ihr mich liebt, so geschieht es aus Interesse. Ich verlange alles, was mir zukommt, nichts, was mir nicht zukommt: warum schlagt ihr das ab?

Aufopferung! Ich leugne die Aufopferung, sie ist Mystizismus. Sprecht mir von Soll und Haben, in meinen Augen dem einzigen Kriterium der Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, des Guten und des Übels in der Gesellschaft. Jedem nach seinem Wirken zuerst; und wenn ich bei Gelegenheit dazu komme, dich zu unterstützen, so will ich es aus freien Stücken tun; aber gezwungen will ich nicht sein. Mich zur Aufopferung zwingen, heißt: mich ermorden!

Gott! Ich kenne keinen Gott, das ist wieder Mystizismus. Fangt damit an, dies Wort aus euern Reden zu streichen, wenn ihr wollt, daß ich euch zuhöre: denn dreitausend Jahre Erfahrung haben mich gelehrt, wer mir von Gott spricht, will entweder an meine Freiheit oder an meinen Beutel.

Kollektivkraft und Unternehmerprofit

Bei jedem Geschäft, von welcher Art es auch sei, kann der Unternehmer, außer seiner persönlichen Arbeit, nichts mit Recht in Anspruch nehmen, als die Idee; was die Ausführung betrifft, die das Resultat des Zusammenwirkens zahlreicher Arbeiter ist, so ist sie eine Wirkung der Kollektivkraft, deren Urheber, welche ebenso frei sind als ihr Chef, nichts hervorbringen können, was ihm unentgeltlich zukäme. Es handelt sich nun darum, zu wissen, ob die Summe der Einzellöhne, die vom Unternehmer bezahlt werden, gleich der in Rede stehenden Kollektivwirkung ist:

denn wenn es anders wäre, so wäre der Satz Says: Jedes Produkt ist seine Kosten wert, verletzt.

Und so hat das Monopol sich eingebildet und als Prinzip gesetzt, daß das Kapital, ebenso wie der Boden, die Tiere, die Pflanzen, in sich selbst eine eigentümliche Tätigkeit haben, die den Kapitalisten entbände, etwas anderes in den Handel zu bringen, und irgend einen Anteil an den Arbeiten der Werkstatt zu nehmen. Von dieser falschen Idee des Monopols ist das griechische Wort für Zinsnahme hergekommen, tokos, gleichsam das Junge oder der Nachwuchs des Kapitals, was dem Aristoteles Veranlassung zu dem Wortspiele gegeben hat, die Taler machen keine Jungen. Aber das Gleichnis der Wucherer hat den Sieg über den Einfall des Stagyriten davongetragen; die Zinsnahme ist, wie die Rente, der sie nachgebildet worden ist, für ewig berechtigt erklärt worden, und nur sehr spät hat sie, vermöge einer Art von Rückkehr zu ihrem Ausgangspunkt, die Idee der Tilgung hervorgebracht....

Widerspruch d. Zinsrechts

Das ist der Sinn des Rätsels, das so viel Streit unter Theologen und Juristen verursacht hat, und über welches die christliche Kirche zweimal im Irrtum war, zuerst, als sie jede Art von Zins verdammte, und zum zweiten Male, als sie zu den Ökonomen überging, und so ihre alten Maximen Lügen strafte. Der Wucher oder das Heimfallsrecht sind zugleich der Ausdruck und die Verurteilung des Monopols. Sie sind die Organisation der Beraubung der Arbeit durch das Kapital, von allen ökonomischen Unterwühlungen diejenige, welche gegen die alte Ge-

sellschaft am lautesten spricht, und deren skandalöse Hartnäckigkeit eine plötzliche Enteignung der ganzen Kapitalistenklasse, und zwar ohne Entschädigung, rechtfertigen würde.

Der letzte Grund der Gesetze

Jede Maßregel allgemeiner Polizei, jede Verwaltungs- und Gewerbeordnung, ebenso wie jedes Steuergesetz, ist im Grunde nur einer der unzähligen Versuche jener von Alters her immer verletzten und immer wieder aufgenommenen Vermittlung zwischen dem Patriziat und dem Proletariat. Ob die Parteien oder ihre Repräsentanten etwas davon gewußt, ob sie sogar häufig ihre politischen Verfassungen unter einem ganz andern Gesichtspunkt aufgefaßt haben, ist uns gleichgültig; nicht vom Menschen, sei er Gesetzgeber oder Fürst, verlangen wir die Angabe des Sinnes seiner Handlungen; wir halten uns an diese Handlungen selbst.

Gottesanbetung—Lästerung der Gesellschaft

Der Mensch, der daran verzweifelt, das Gleichgewicht seiner Kräfte zu finden, stürzt sich sozusagen über sich hinaus und sucht in der Unendlichkeit jene höchste Harmonie, deren Verwirklichung für ihn der höchste Grad von Vernunft, von Macht und Glück ist. Da er nicht mit sich selbst in Einklang kommen kann, so kniet er vor Gott nieder und betet. Er betet, und sein Gebet, die Gott gesungene Hymne, ist eine Lästerung wider die Gesellschaft.

Nächstenliebe u. Egoismus

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, sagt uns Jesus Christus nach Moses. Darin ist alles. Liebe deinen

Nächsten wie dich selbst, und die Gesellschaft wird vollkommen sein; liebe deinen Nächsten wie dich selbst, und alle Unterschiede von Fürst und Hirt, von Reich und Arm, von Gelehrt und Unwissend verschwinden, aller Streit der menschlichen Interessen hört auf. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, und Glück mit Arbeit im Bunde, ohne irgendeine Sorge um die Zukunft, werden unsere Tage erfüllen. Um dieses Gesetz zu erfüllen und sich glücklich zu machen, braucht der Mensch nur dem Hange seines Herzens zu folgen, und die Stimme seiner Neigungen zu hören: er widerstrebt! Er tut noch mehr; nicht zufrieden damit, sich dem Nächsten vorzuziehen, ist er beständig darauf aus, den Nächsten unglücklich zu machen; nachdem er die Liebe um den Egoismus verraten hat, verwandelt er sie durch die Ungerechtigkeit in ihr Gegenteil.

Der Kampf wider Gott

Die erste Pflicht des intelligenten und freien Menschen ist, unverweilt die Idee Gottes aus seinem Geiste und seinem Gewissen zu vertreiben. Denn Gott, wenn er existiert, ist unserer Natur wesentlich Feind, und wir hängen in keinerlei Weise von ihm ab. Wir gelangen zur Wissenschaft trotz ihm, zum Glück trotz ihm, zur Gesellschaft trotz ihm; jeder unserer Fortschritte ist ein Sieg, durch den wir die Gottheit zermalmen.

Gott, das ist Dummheit und Feigheit; Gott, das ist Heuchelei und Lüge; Gott, das ist Tyrannei und Elend; Gott, das ist das Böse.

Solange die Menschheit sich vor einem Altare beugen wird, wird sie als Sklavin der Könige und Priester

verworfen sein; solange ein Mensch im Namen Gottes den Eid einem andern Menschen abnimmt, wird die Gesellschaft auf den Meineid gegründet, und Friede und Liebe werden unter den Sterblichen verbannt sein. Hebe dich weg von mir, Gott, denn von heute an schwöre ich, der ich ohne Furcht vor dir und klug geworden bin, mit zum Himmel gehobener Hand, daß du nur der Henker meiner Vernunft, das Gespenst meines Gewissens bist.

Die Welt als Notwendigkeit

Mit Tatkraft und Intelligenz begabt, ist der Mensch im Stande, die Ordnung der Welt zu stören, deren Glied er ist. Aber alle seine Abweichungen sind vorhergesehen und vollbringen sich innerhalb gewisser Grenzen; wenn er eine Weile hin und her gependelt ist, kehrt der Mensch zur Ordnung zurück. Nach diesen Schwankungen der Freiheit kann man die Rolle der Menschheit in der Welt bestimmen, und weil die Bestimmung des Menschen an die der Geschöpfe gebunden ist, so ist es möglich, von ihm aufwärts zum obersten Gesetz der Dinge, und bis zu den Quellen des Wesens zu steigen.

Der Zoll undemokratisch

In einem demokratischen System ist das Zollhaus, eine Einrichtung feudalen und kopfsteuerlichen Andenkens, gehässig und widerspruchsvoll. Entweder sind Freiheit, Gleichheit, Eigentum bloße Worte und die Charte ein unnützes Papier; oder das Zollhaus ist eine fortwährende Verletzung der Rechte des Menschen und Staatsbürgers.

Der Freihandel — Kapitalherrschaft

Der freie Handel, d. h. das freie Monopol, ist die heilige Allianz der großen Feudalherren des Kapitals

und der Industrie, der Riesenmörser, der auf jedem Punkte der Erdkugel das von der Teilung der Arbeit, den Maschinen, der Konkurrenz, dem Monopol, und der Polizei begonnene Werk vollenden, die kleine Industrie zermalmen und das Proletariat definiv unterwerfen soll. Er ist die Zentralisation des Raubes und des Elends auf der Erdoberfläche, das notwendige Produkt einer beginnenden Zivilisation, das aber sofort untergehen muß, sobald die Zivilisation das Bewußtsein ihrer Gesetze gewinnt; er ist das Eigentum in aller Macht und Glorie. Und um die Vollendung dieses Systems herbeizuführen, werden so viele Millionen Arbeiter ausgehungert, so viel unschuldige Geschöpfe von der Mutterbrust ins Nichts zurückgeschleudert, so viele Mädchen und Frauen prostituiert, so viele Seelen verkauft, so viele Charaktere verderbt! Wenn die Ökonomen noch einen Ausweg aus diesem Labyrinth wüßten, ein Ende für diese Marter! Aber nein: Immer, niemals! wie die Glocke der Verdammten, das ist der Refrain der ökonomischen Offenbarung. Oh, wenn die Verdammten die Hölle verbrennen könnten!

Gleichheit u. Arbeit

Es geht mit dem Problem der Gleichheit unter den Völkern, wie mit dem des Gleichgewichts oder der Verhältnismäßigkeit der Werte: es kann nicht durch eine Untersuchung und Abzählung a posteriori gelöst werden, sondern durch die Arbeit.

Das Gesetz des Gleichgewichts

Wenn es der menschlichen Vernunft eigentümlich ist, auf Grund der Beobachtung jene wunderbaren Werke

zu errichten, unter denen sie sich die Gesellschaft und die Natur vorstellt; so schafft sie deshalb nicht die Wahrheit, sie wählt nur in der Unendlichkeit der Formen des Daseins diejenige, welche ihr am meisten entspricht. Daraus ergibt sich: damit die Arbeit der menschlichen Vernunft möglich werde, damit für sie ein Anfang der Vergleichung und der Analyse stattfinde, muß die Wahrheit, die ganze Notwendigkeit gegeben sein. Es ist also nicht richtig, wenn man sagt, etwas tritt ein, etwas produziert sich: in der Zivilisation, wie im Weltall, ist alles vorhanden, wirkt alles seit ewig. So manifestiert sich das Gesetz des Gleichgewichts von dem Augenblick an, wo Verhältnisse zwischen den Eigentümern zweier benachbarter Felder stattfinden; an ihm liegt es nicht, wenn wir es durch den Wust unsrer Launen von Beschränkungen, Verboten und Verschleuderungen hindurch nicht zu entdecken vermochten.

Entwicklung und Klassenkämpfe

Vergebens erschöpfen sich die Arbeiter und Kapitalisten in einem rohen Kampfe; vergebens morden die Zerstückelung, die Maschinen, die Konkurrenz und das Monopol das Proletariat; vergebens häufen die Ungerechtigkeit der Regierungen und die Lüge der Steuer, die Verschwörung der Privilegien, die Täuschung des Kredits, die Tyrannei des Eigentums und die Illusionen des Kommunismus Knechtschaft, Verderbnis und Verzweiflung auf die Völker; der Wagen der Menschheit rollt, ohne jemals stille zu stehen oder zurückzugleiten, auf seiner notwendigen Bahn weiter, und die Koalitionen, die Hungersnöte, die Bankrotte, treten unter seinen ungeheuren Rädern

weniger hervor, als die Spitzen der Alpen und der Kordilleren auf der ebenen Fläche der Erdkugel. Der Gott mit der Wage in der Hand naht mit heiterer Majestät, und der Sand der Bahn versetzt seine Doppelschale nur in ein unsichtbares Zittern.

Die Sozialisten — Pioniere d. Zukunft

Sozialisten! verlorene Kundschafter der Zukunft, Schanzgräber, die wir uns der Ausspähung einer nebelvollen Gegend geweiht haben, wir, deren verkanntes Werk so selten Sympathien hervorruft und der Masse als eine unglücksvolle Prophezeiung erscheint: unsere Bestimmung ist, der Welt einen neuen Glauben, neue Gesetze und neue Götter zu geben, aber ohne selbst während der Vollbringung unsres Werkes Glauben oder Hoffnung oder Liebe zu bewahren. Unser größter Feind, Sozialisten, ist die Utopie! Mit festem Schritt beim Fackelschein der Erfahrung vorwärtsschreitend, dürfen wir nichts als unsere Parole kennen: Vorwärts! Wie viele von uns sind gefallen und niemand hat ihr Los beweint! Die Geschlechter, denen wir den Weg bahnen, schreiten fröhlich über unsere verflachten Grabhügel weg; die Gegenwart exkommuniziert uns, die Zukunft hat kein Gedächtnis für uns, und unseres Daseins Grab ist ein zweifaches Nichts....

Aber unser Mühen wird nicht verloren sein. Die Wissenschaft wird die Frucht unseres heldenmütigen Skeptizismus ernten, und die Nachwelt, ohne zu wissen, daß wir waren, wird unserer Aufopferung das Glück verdanken, das nicht für uns bestimmt war. Vorwärts! das ist mein Gott, unser Glaube, unser Fanatismus. Wir werden fallen, einer nach dem andern; die Schaufel des

letzten Rekruten wird den Leichnam des letzten Veteranen mit Erde bedecken; unser Ende wird sein wie das der Tiere; wir sind trotz unsers Märtyrertums nicht von denen, an deren Bahre der Priester die Strophe des Grabgesangs anstimmt: Gott beschütze die Gebeine der Heiligen! Getrennt von der Menschheit, die auf unserer Spur schreitet, seien wir für uns selbst die ganze Menschheit! Der Grund unserer Macht liegt in diesem erhabenen Egoismus. Mögen die Gelehrten uns verachten, wenn sie wollen: ihre Ideen sind so groß, wie ihr Mut; wir haben sie gelesen und haben gelernt, auf ihre Achtung zu verzichten.

Die Jagd nach dem Glück

Das Glück auf dieser Welt ist ein Ideal, dem wir unablässig nachzujagen verdammt sind, das uns aber der nicht zu bewältigende Widerspruch zwischen Natur und Geist niemals erreichen läßt.

Unendlichkeit d. Entwicklung

Ob es eine Fortsetzung des menschlichen Lebens in einer andern Welt gibt, oder ob die letzte Ausgleichung für uns nur in einer Rückkehr zum Nichts besteht, weiß ich nicht. Nichts ermächtigt mich für jetzt, sei es das eine oder das andere zu behaupten. Alles, was ich sagen kann, ist: wir denken weiter, als wir zu kommen vermögen, und die letzte Formel, zu der die Menschheit in ihrem Leben gelangen kann, die, welche alle ihre früheren Lagen zusammenfaßt, ist wieder nur der Ausgangspunkt für eine neue und unbeschreibliche Harmonie.

Der Kredit

Im Kredit kehrt die Gesellschaft gewissermaßen wieder zu sich selbst zurück; sie scheint begriffen zu haben, daß

Produktion und Konsumtion für sie adäquat und identisch sind, daß sie deren Gleichgewicht folglich in sich selbst, nicht in einer unendlichen Ausströmung zu suchen hat.

Kredit und Ökonomie

Der Kredit ist die Heiligsprechung des Geldes, seine Ausrufung zum König über alle und jede Produkte. Folglich ist der Kredit der förmlichste Einspruch gegen das Antischutzzoll-System, die mit Händen zu greifende Rechtfertigung der Handelsbilanz von Seiten der Ökonomen. Lernen die Ökonomen doch einmal, ihre Ideen zu verallgemeinern, und sagen sie uns, wie es kommt, wenn es einerlei für eine Nation ist, ob sie die gekauften Waren mit Geld oder mit ihren eigenen Produkten bezahlt, daß sie jemals Geld nötig hat? Wie es möglich ist, daß sich eine arbeitende Nation zu Grunde richten kann? Warum beständig ihrerseits Nachfrage nach dem einzigen Produkte stattfindet, das sie nicht konsumiert, d. h. nach Geld? Warum alle die bis heute aufgebrachten Subtilitäten, womit man den Geldmangel ersetzen will, wie Handelspapier, Bankpapier, Papiergeld, jenes Bedürfnis immer nur wieder aufs neue und noch dringender aussprechen? Wahrhaftig, der Antiprotektions-Fanatismus, durch den sich heutzutage die ökonomische Sekte auszeichnet, wird unbegreiflich neben den außerordentlichen Anstrengungen, die sie macht, um den Handel mit Geld zu verbreiten und die Kreditanstalten zu vermehren.

Die Ökonomie—Triebkraft d. Geschichte

Die Philosophie der Geschichte liegt nicht in jenen halbpoetischen Phantasien, an denen die Nachfolger Bossuets so reich sind; sie liegt in den dunkeln Bahnen

der sozialen Ökonomie. Arbeiten und Essen, das ist, mit Vergunst der feinen Litteraten, die einzige offenbare Bestimmung des Menschen. Alles übrige ist nur ein Hin- und Hergehen von Leuten, die Arbeit suchen oder Brot verlangen. Um dieses demütige Programm auszuführen, hat das profane gemeine Volk mehr Genie verausgabt, als alle Philosophen, Gelehrten und Dichter verbraucht haben, um ihre Meisterwerke zu schreiben.

Kredit und Buchhaltung

Der Kredit ist der Vater der Buchhaltung einer Wissenschaft, deren ganzes Geheimnis in dem Grundsatze besteht, daß es keinen Schuldner ohne Gläubiger gibt, und umgekehrt; und das ist nur die Übersetzung des Aphorismus, daß die Produkte gegen Produkte erlangt werden, und wiederholt in einem neuen Ausdrucke den Grundantagonismus der politischen Ökonomie.

Kredit und Handelsgesetzbuch

Das Handelsgesetzbuch, welches das metaphysische Prinzip anwendet, daß jeder Gläubiger einen Schuldner voraussetzt, und umgekehrt, und das jeden Kaufmann verpflichtet, Tag für Tag seine Forderungen und Schulden zu verzeichnen, sowie Buch über alle seine Operationen zu führen, hat den wahren Grund zum Kredit gelegt, und das unumstößliche Mittel der künftigen Gleichheit geschaffen.

Kredit und Ausbeutung

Der Kredit verlangt nach seinem Wesen und seiner Bestimmung, wie die Lotterie, immer mehr, als er gibt; er muß mehr verlangen, als er gibt, sonst wäre er nicht der Kredit. Folglich findet immer Plünderung der

Masse, und wie auch die Maskerade sei, ersatzlose Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital statt.

Kredit — Dieb und Mörder

Der Kredit ist heuchlerisch wie die Steuer, räuberisch wie das Monopol, ein Mittel der Knechtschaft, wie die Maschinen. Wie eine feine und langsame Ansteckung pflanzt er sich fort, greift er um sich, und verbreitet er unter der Masse der Völker die vereinigten, mehr lokalen Folgen der früheren Plagen. Welche Maske er aber auch vornehme, Frömmigkeit, Arbeit, Fortschritt, Assoziation, Philantropie — der Kredit ist Dieb und Mörder, Anfang, Mitte und Ende der industriellen Feudalität. Der Gesetzgeber der Hebräer hatte alle diese Tiefen erforscht, als er seinem Volke anempfahl, andern Nationen Kredit zu geben, ihn aber nie von ihnen anzunehmen, und als er ihm unter dieser Bedingung die Herrschaft und das Reich versprach:

So du andern Völkern Kredit gibst,
Und selbst nicht leihst,
Wirst du über alle Völker herrschen,
Und niemand wird dein Herr sein.

Fünftes Buch Mose 15, 6.

Die Juden haben gegen dieses Gebot nicht gesündigt, sie, die Jehova so oft untreu wurden, blieben dem Mammon immer treu. Und heute kann man sehen, ob Mosis Versprechen sich erfüllt hat.

Die Zwecke der Sparkassen

Der philanthropische und eingestandene Zweck der Sparkasse ist, dem Arbeiter eine Hilfs-

quelle in Sicherheit zu bringen wider die Zufälligkeiten, die ihn bedrohen: Teuerung, Krankheit, Feiern, Lohnherabsetzung usw. In dieser Hinsicht zeugt die Sparkasse von lobenswerter Vorsorge und guter Gesinnung: aber sie ist das öffentliche Bekenntnis und fast die Bestätigung der Handelswillkür, der Unterdrückung durch den Kapitalisten und der allgemeinen Unsolidarität, der wahrhaften Ursachen des Elends des Arbeiters.

Der ökonomische und geheime Zweck der Sparkasse ist, mittelst einer zurückgelegten Summe die Emeuten wegen der Lebensmittel, die Koalitionen und Arbeitseinstellungen zu verhindern, indem man auf das ganze Leben des Arbeiters das Unglück verteilt, das ihn von einem Tage zum andern treffen und in Verzweiflung bringen kann. In dieser Hinsicht ist die Sparkasse ein Fortschritt, indem sie über die Natur und das Unvorhergesehene zu siegen lehrt; aber sie ist auch das Absterben der Welt, der ästhetische Verfall des Arbeiters.

Man hat in der letzten Zeit viel davon gesprochen, die Spar- und Invalidenkassen den Arbeitern zur Verpflichtung zu machen und ihnen zu diesem Behuf etwas vom Lohne zurückzubehalten. Wenn ein solches Gesetz kommt, so wird man allerdings das plötzliche Elend, den äußersten Mangel beseitigen, aber man hat aus der untergeordneten Stellung der arbeitenden Kaste eine soziale Notwendigkeit, ein Grundgesetz des Staates gemacht.

Der politische und dynastische Zweck der Sparkasse endlich ist, die Bevölkerung durch den Kredit, den man von ihr fordert, an die Kette der bestehenden Ordnung zu legen. Neuer Schritt zur Stetigkeit, zur

bürgerlichen Gleichheit und Unterordnung der Regierung unter die Industrie, aber zugleich Aufreizung zum Egoismus und Täuschung des Kredits, weil die Sparkasse, anstatt allen den wirklichen und sozialen Besitz der Produkte der Arbeit und der Natur zu verschaffen, nur den Trieb zum Zusammenscharren entwickelt, ohne ihm Garantien zu bieten.

Die Illusionen d. Sparens

Die Sparkasse, die Gegenseitigkeit, die Lebensversicherung, vortreffliche Sachen für den, der bereits in einem gewissen Wohlstande lebt und noch Garantien hinzufügen möchte, bleiben für die Klasse der Armen durchaus ohne allen Nutzen, wo nicht unzugänglich. Die Sicherheit ist eine Ware, die wie jede andere bezahlt wird; und da der Tarif dieser Ware nicht nach dem Elend des Käufers, sondern nach dem Belaufe der versicherten Summe abnimmt, so löst sich die Versicherung in ein neues Privilegium für den Reichen und in eine grausame Ironie für den Armen auf.

Wert u. Beschränktheit d. gesunden Menschenverstandes

Der gesunde Menschenverstand, gerade weil er nur auf Dinge von unmittelbarer Gewißheit verfällt, widerstrebt den allgemeinen Ideen, der Verkettung der Lehrsätze, folglich der Methode und der Wissenschaft, so daß, je mehr sich ein Mensch spekulativen Betrachtungen hingibt, er desto mehr sich vom gesunden Menschenverstande, folglich von der Gewißheit zu entfernen scheint. Wie sollen nun die Menschen, die vermöge des gesunden Menschenverstandes gleich sind, noch einmal durch die Wissenschaft gleich werden, die ihrer Natur widerstrebt? Der ge-

sunde Menschenverstand kann weder erhöht noch verkürzt werden; das Urteil an sich selbst muß immer dasselbe, immer sich selbst gleich und identisch bleiben. Wie ist es nun möglich, nicht nur die Gleichheit der Kapazitäten außerhalb des gesunden Menschenverstandes zu erhalten, sondern auch ihr Wissen über den gesunden Menschenverstand zu erheben?

Diese Schwierigkeit, so furchtbar auf den ersten Anblick, schwindet, sobald man ihr ins Auge blickt. Die Urteilskraft oder den gesunden Menschenverstand organisieren, heißt im Grunde, das allgemeine Verfahren entdecken, vermittelst dessen der Geist vom Bekannten zum Unbekannten fortschreitet, in Folge von Urteilen, die alle, einzeln genommen, von intuitiver und unmittelbarer Gewißheit sind, deren Gesamtheit aber eine Formel gibt, die man ohne diese Progression nie erhalten hätte, eine Formel, die folglich die gewöhnliche Tragweite des gesunden Menschenverstands übersteigt.

Also beruht das ganze System unsrer Kenntnisse auf dem gesunden Menschenverstand; aber es erhebt sich unendlich über den gesunden Menschenverstand, der, aufs Besondere und Unmittelbare beschränkt, das Allgemeine mit seinem einfachen Blick nicht überschauen kann, und um zu ihm zu gelangen, es teilen muß: wie ein Mensch, der auf einen Schritt nur die Breite einer Furche zurücklegt, durch unzählige Wiederholung derselben Bewegung die Reise um die Welt macht.

Wissenschaft — die Hauptarbeit der Menschheit

Übereinstimmung der Vernunft und der Erfahrung, Organisation des gesunden Menschenverstandes, Entdeckung

des allgemeinen Verfahrens, durch welches das immer identische Urteil zu den höchsten Betrachtungen aufsteigt: das ist die Hauptarbeit der Menschheit, welche die weiteste, die komplizierteste und die dramatischste Entwicklung bildet, die auf der Erde vorgegangen ist. Keine Wissenschaft, keine Religion, keine Gesellschaft hat bei weitem eine so lange Zeit gebraucht und so viel Kraft entfaltet, um sich zu gründen; kaum ist diese große Arbeit, die seit dreißig Jahrhunderten begonnen hat, zu ihrer Definition gelangt. Zwanzig Bände reichten kaum hin, um ihre Geschichte zu erzählen.

Das Eigentum als Problem

Was ist das Eigentum? woher kommt das Eigentum? was will das Eigentum? Das ist das Problem, welches im höchsten Grade die Philosophie interessiert; das logische Problem par excellence, das Problem, von dessen Lösung der Mensch, die Gesellschaft, die Welt abhängen. Denn das Problem des Eigentums ist in anderer Gestalt das Problem der Gewißheit; das Eigentum, das ist der Mensch, das Eigentum, das ist Gott, das Eigentum ist alles.

Wert der Haushalte

Die Haushaltung ist etwas durchaus Ideales, das man sich vergebens lächerlich zu machen bestrebt; die Haushaltung ist das Königreich der Frau, das Monument der Familie. Nehmt die Haushaltung weg, diesen Grundstein des Herdes, den Mittelpunkt der Gattenliebe, so bleiben wohl Paare übrig, aber es gibt keine Familien mehr. Seht, wie in den großen Städten die arbeitenden Klassen nach und nach durch die Unstetigkeit des Domizils,

die Nichtigkeit der Haushaltung und den Mangel an Eigentum, ins Konkubinat und die schmutzige Liederlichkeit verfallen! Wesen, die nichts besitzen, an nichts hängen, von der Hand in den Mund leben, sich nichts garantieren können: wozu sollten sie noch lange heiraten? Es ist besser, sich gar nicht verbindlich machen, als sich auf Grund von nichts verbindlich machen.

Die Bestimmung der Frau

Je mehr ich für meine Person darüber nachdenke, desto weniger kann ich mir außerhalb der Familie und der Haushaltung die Bestimmung der Frau vorstellig machen. Dirne oder Haushälterin (Haushälterin, sage ich, und nicht Magd), ich sehe kein Drittes. Was aber hat diese Alternative so Erniedrigendes? Inwiefern steht die Bestimmung der Frau, die mit der Leitung des Haushaltes beauftragt ist, die alles sich auf Konsum und Wirtschaften Beziehende zu besorgen hat, der des Mannes nach, dessen eigentümliches Amt die Leitung der Werkstatt, d. h. die Verwaltung der Produktion und des Tausches ist?

Das Prinzip der Ehe

Mann und Frau sind einander notwendig, als die beiden konstitutiven Prinzipien der Arbeit: die Ehe in ihrer unzertrennlichen Zweiheit ist die Verkörperung des ökonomischen Dualismus, der, wie man weiß, in den allgemeinen Ausdrücken Konsum und Produktion enthalten ist. Von diesem Gesichtspunkt aus sind die Fähigkeiten der Geschlechter reguliert worden, die Arbeit für das eine, die Ausgabe für das andere; und wehe jeder Verbindung, in der einer von beiden Teilen seine Pflicht

nicht tut! Das Glück, das sich die Gatten versprochen hatten, wird sich in Schmerz und Bitterkeit verwandeln: sie mögen sich nachher selbst anklagen!...

Eigentum und Monopol

Das Eigentum ist das Monopol in die zweite Potenz erhoben; es ist, gleich dem Monopol, ein unmittelbares, notwendiges, allgemeines Faktum. Aber das Eigentum hat die Gunst der öffentlichen Meinung, während das Monopol mit Verachtung angesehen wird. Wir können an diesem neuen Beispiel sehen, daß, wie die Gesellschaft durch den Kampf gegründet wird, ebenso die Wissenschaft nur vom Widerstreit getrieben vorwärts schreitet.

Das Recht des Mißbrauchs

Das Eigentum ist das Recht, zu gebrauchen und zu mißbrauchen, kurz, der Despotismus. Nicht, als ob der Despot darauf angesehen würde, daß er jemals die Absicht hätte, die Sache zu zerstören; das muß man nicht unter dem Rechte zu gebrauchen und zu mißbrauchen verstehen. Die Zerstörung um der Zerstörung willen wird nicht auf Seiten des Eigentümers vorausgesetzt; man nimmt immer an, welchen Gebrauch er auch von seinem Gute mache, daß er aus Gründen der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit handle. Mit dem Worte Mißbrauch hat der Gesetzgeber sagen wollen, daß der Eigentümer das Recht hat, sich im Gebrauche seiner Güter zu irren, ohne daß er jemals für diesen schlechten Gebrauch in Anspruch genommen werden könnte, ohne daß er irgend jemandem wegen seines Irrtums verantwortlich wäre. Der Eigentümer, so sieht man die Sache an, handelt immer in seinem größten Interesse, und um ihm größere Freiheit

in der Verfolgung dieses Interesses zu lassen, hat ihm die Gesellschaft das Recht erteilt, sein Monopol zu gebrauchen und zu mißbrauchen. Bis dahin also ist die Gewalt über das Eigentum untadelhaft.

Aber erinnern wir uns, daß diese Gewalt nicht nur in Bezug auf den Einzelnen erteilt worden ist; es gibt unter den bestimmenden Gründen der Erteilung durchaus soziale Rücksichten; der Vertrag zwischen der Gesellschaft und dem Menschen ist gegenseitig. Das ist so sehr wahr, so sehr von den Eigentümern selbst eingestanden, daß sie jedesmal, wenn man ihr Privileg anzugreifen Miene macht, es im Namen und einzig im Namen der Gesellschaft verteidigen.

Leistet aber der Eigentums-Despotismus der Gesellschaft Genüge? Denn wenn dies nicht der Fall ist, so ist die Gegenseitigkeit eine Täuschung, der Pakt nichtig, und früher oder später muß entweder das Eigentum oder die Gesellschaft zu Grunde gehen.

Beschränktheit des Talents

Das Talent ist in der Regel die Eigenschaft einer unharmonischen Natur, in welcher der Mißklang der Gesamtbefähigungen eine außerordentliche, ungeheuerliche Besonderheit hervortreibt. Ein Mensch, der keine Hände hat, schreibt mit seinem Bauche: das ist das Bild des Talents.

Entartung des Künstlers

In Bezug auf die Kunst tut die Gesellschaft fast alles: der Künstler ist weit mehr im Kopfe des Liebhabers, als in dem verstümmelten Wesen, das seine Bewunderung erregt. Unter dem Einfluß des Eigentums ist der Künstler entartet in seiner Vernunft, locker in seinen Sitten, voller

Verachtung für seine Genossen, deren Propaganda allein ihn in Geltung bringt, verkäuflich und charakterlos, das unlautere Bild des Egoismus. Bei ihm ist die sittliche Schönheit nur eine Sache der Übereinkunft, Stoff zu Figuren. Die Idee des Gerechten und Edeln gleitet über sein Herz hin, ohne Wurzel zu schlagen; und von allen Klassen der Gesellschaft ist die der Künstler die ärmste an starken Seelen und edeln Charakteren. Wenn man die sozialen Beschäftigungen nach dem Einfluß abteilte, den sie durch die Energie des Willens, die Größe der Gesinnung, die Macht der Leidenschaften, die Begeisterung für Wahrheit und Gerechtigkeit, ganz abgesehen vom Werte der Doktrinen, auf die Zivilisation ausgeübt haben: so würden die Priester und Philosophen den ersten Rang einnehmen; nachher kämen die Staatsmänner und Feldherren, dann die Kaufleute, die Industriellen, die Ackerbauer; zuletzt die Gelehrten und Künstler. Während sich der Priester in seiner poetischen Sprache als den lebendigen Tempel Gottes betrachtet; während der Philosoph zu sich selbst sagt: Handle so, daß jede deiner Handlungen als Muster und Regel dienen könnte; bleibt der Künstler gleichgültig gegen die Bedeutung seines Werkes; sucht er in ihm nicht das Urbild darzustellen, das er wiedergeben will, sondern abstrahiert er davon; er beutet das Schöne und das Erhabene aus, er betet es nicht an; er trägt Christus auf die Leinwand, er trägt ihn nicht wie der heilige Ignatius in seinem Busen.

Soziale Bedeutung der Ehe

Die Ehe ist die wahre Gemeinschaft der Liebe und das Vorbild jedes persönlichen Besitzes. In allen seinen

Verhältnissen zu Personen und Dingen kontrahiert der Mensch in Wahrheit nur mit der Gesellschaft, d. h. in letzter Instanz nur mit sich selbst, mit dem idealen und heiligen Wesen, das in ihm lebt. Zerstört diese Ehrfurcht vor dem Ich, vor der Gesellschaft, diese Frucht Gottes, wie die Bibel sagt, der bei allen unsern Handlungen, bei allen unsern Gedanken gegenwärtig ist; und der Mensch gibt seine Seele, seinen Geist, seine edeln Eigenschaften, die Natur selbst preis, und, besudelt und befleckt, wird er vermöge einer unaufhaltsamen Entwürdigung sittenlos, tyrannisch, erbärmlich.

Der Begriff des Fortschritts

Die herrschende Idee des Jahrhunderts, die heutzutage allgemeinste und am besten bezeugte Idee ist die Idee des Fortschritts. Seit Lessing spielt der Fortschritt, zur Grundlage des sozialen Glaubens geworden, in den Geistern dieselbe Rolle, wie ehedem die Offenbarung, die er nicht, wie man glauben sollte, leugnet, sondern nur mit andern Worten ausdrückt. Das lateinische revelatio, sowie das griechische apokalypsis bedeutet wörtlich Aufrollung, Fortschritt; aber das religiöse Altertum erblickte diese Aufrollung in einer von Gott selbst vor dem Ereignis erzählten Geschichte, während die philosophische Vernunft der Modernen sie in der Aufeinanderfolge der vollbrachten Tatsachen erblickt. Die Prophetie ist nicht der Gegensatz, sie ist der Mythus der Philosophie der Geschichte.

Der Begriff Mensch

Insofern wir Geschöpfe von unreflektierter, unfreiwilliger Spontaneität sind, unterworfen den Gesetzen

eines physischen und sozialen Organismus, der geregelt ist von aller Ewigkeit her, unwandelbar in seinen Bestandteilen, unwiderstehlich in seiner Gesamtheit, und der sich durch Entwicklung und Wachstum vollendet und verwirklicht; insofern wir leben, aufwachsen und sterben, arbeiten, tauschen, lieben usw. sind wir das notwendige Wesen, in welchem wir leben, weben und sind. Wir sind seine Substanz, seine Seele, sein Leib, seine Gestalt, gerade so und nicht mehr und nicht weniger wie die Tiere, Pflanzen und Steine.

Insofern wir aber beobachten, reflektieren, lernen und darnach handeln; insofern wir uns die Natur unterwerfen und Herren über uns selbst werden, sind wir das progressive Wesen, sind wir Menschen.

Wesen der Vaterschaft

Der Mann, welcher Stamm einer Familie wird, kehrt sofort, gerade durch die Vaterschaft, in sich ein und wird schroff; er ist der Feind der ganzen Welt, seinesgleichen erscheinen ihm alle wie Fremde, hostes. Die Ehe und die Vaterschaft, die im Manne die Liebe zum Nächsten erhöhen zu müssen scheinen, beleben nur seine Eifersucht, sein Mißtrauen und seinen Haß. Der Familienvater ist gieriger auf den Gewinn, erbarmungsloser, ungeselliger als der Hagestolz, ähnlich jenen Frommen, die vor lauter Liebe zu Gott endlich die Menschen verabscheuen. Und gerade dieser Kraft des Willens und des Egoismus bedarf es bei dem Familienvater, um die Kindheit derer zu schützen, die ihm eines Tages nachfolgen und die Reihe der Geschlechter fortsetzen sollen. Ein Tag reicht nicht hin, um einen Menschen zu bilden;

dazu gehören Jahre, mühsame Anstrengungen, lange Ersparnisse.

Familie u. Gesellschaft

Das antikommunistische, fast hätte ich gesagt antisoziale Wesen der Familie zeigt sich in seiner ganzen Naivität bei Kindern und Frauen. Ich habe gesehen, wie die Kinder des Eigentümers die Spiele ihres Alters verschmähten und sich zur Einsamkeit verdammten, ehe sie etwas mit den Kleinen des Arbeiters gemein haben wollten; als wenn die Sonne, die dem Handwerker scheint, den Glanz der adligen Geschlechter bleichte. Was die Frauen anbelangt, so ist es eine gemeine Wahrheit, daß sie nur darauf aus sind, sich zu verheiraten, um Fürstinnen eines kleinen Staates zu werden, den sie ihre Haushaltung nennen. Nehmt der Frau ihre Haushaltung, das Reich ihrer friedlichen Verwaltung, den Ausgangspunkt ihrer Eroberungszüge, und von diesem Augenblick an hat sie keinen Grund mehr, euch treu zu bleiben, sie gehört euch nicht mehr an. Wenn die Ehe ihre äußerliche Zutat verloren hat, so wird sie für die Frau eine Abstraktion, eine Zufälligkeit, die sich auf nichts Reelles mehr stützt und bei der ersten Abneigung zerfällt.

Der Reiz d. Arbeit

Die Arbeit trägt, gerade wie die Liebe, von der sie eine Form ist, ihren Reiz *in sich*; sie bedarf weder der Abwechslung, noch der kurzen Frist, noch der Musik, noch der Plaudereien, noch der Prozessionen, noch der Liebesgespräche, noch der Rivalitäten, noch der Polizisten, sondern nur der Freiheit und der Intelligenz; sie muß uns interessieren, uns gefallen, uns begeistern durch die

Ausströmung von Leben und Geist, die sie erfordert; und ihr mächtigster Bundesgenosse ist die stille Sammlung, wie ihr größter Feind die Zerstreuung.

Unerklärlichkeit d. Elends

Das erstaunlichste Phänomen der Zivilisation, das am besten durch die Erfahrung bezeugte und am wenigsten von den Theoretikern begriffene, ist das Elend. Niemals ward ein Problem aufmerksamer, fleißiger studiert, als dieses. Der Pauperismus ist der logischen, historischen, physischen und moralischen Analyse unterworfen worden; man hat ihn in Familien, Gattungen, Arten und Spielarten eingeteilt, wie ein viertes Naturreich; man hat lang und breit gehandelt von seinen Wirkungen und Ursachen, von seiner Notwendigkeit, seiner Fortpflanzung, seiner Bestimmung, seinem Maße; man hat seine Physiologie und seine Therapeutik geschrieben; die Titel der Bücher, die über ihn verfaßt worden sind, würden allein einen Band füllen. Man hat so lange von ihm gesprochen, bis man ihn endlich leugnete, und kaum beginnt man endlich nach dieser langwierigen Untersuchung einzusehen, daß das Elend zur Kategorie der unerklärlichen Dinge, der Dinge gehört, die sich nicht begreifen lassen.

Arbeit und Lüsternheit

Die Keuschheit ist die Genossin der Arbeit; die Lüsternheit das Attribut der Trägheit. Die Menschen des Gedankens, die energischen Denker, alle großen Arbeiter sind von mittelmäßiger Fähigkeit im Liebesdienste. Pascal, Newton, Leibniz, Kant und so viele andere vergaßen über ihren tiefen Betrachtungen, daß sie Menschen waren. Das

schöne Geschlecht errät sie; Genies von dieser Sorte haben wenig Reiz für es. Laß die Frauen, sagte jene hübsche Venezianerin zu Jean Jacques Rousseau, und studiere die Mathematik. Wie der Athlet sich auf die Spiele des Zirkus durch Übung und Enthaltsamkeit vorbereitet, so flieht der Mann der Arbeit die Lust, abstinuit venere et baccho. Mirabeau ging trotz seiner starken Konstitution zu Grunde, weil er die Heldentaten der Gardine mit den Triumphen der Tribüne verbinden wollte.

Le droit au travail et le droit de propriété (1848|49).

Religion u. Dogma

In den Herzen aller Menschen gibt es nur eine ewige und immer gleiche Religion. Die Religion ist die Philosophie in der Form des Gefühls. Das, was in der Religion sich verändert und die Verschiedenheit des Kultus ausmacht, ist das Glaubensbekenntnis, das Dogma. Ebenso wie jedoch bei Gefühlen und Ideen, ebenso wie bei juristischen Stoffen die Form vor dem Inhalt den Vorzug hat, so ist das Glaubensbekenntnis in allen Jahrhunderten für das Wesen der Religion selbst genommen worden.

Religion u. Philosophie

Wenn das Christentum noch teilweise geglaubt und ausgeübt wird, so geschieht dies nicht darum, weil das Christentum etwa besser gelehrt oder erkannt wird. Es wird entweder gar nicht oder nur zur Hälfte erkannt. Die Unkenntnis der Religion ist ihre unumgängliche Stütze,

ebenso wie die Unkenntnis der Freiheit für den Despotismus notwendig ist. Diejenigen, welche das Christentum am besten kennen, sind die Philosophen, und weil sie das Christentum in seinem innersten Wesen studiert haben, so haben sie aufgehört, Christen zu sein und sind Philosophen geworden.

Das Unding der konstitutionellen Monarchie

Der erste, der zur Verbesserung oder Vervollkommnung der Monarchie sich einfallen ließ, den König den Schwur der Treue auf die Konstitution leisten zu lassen, der vorschlug, das Volk an der Gesetzgebung und Steuerbewilligung Anteil nehmen zu lassen, war der erste Feind des Thrones, ebenso wie der erste, der über das Dogma nachdachte, der erste Feind des Glaubens war. An dem Tage, wo das Prinzip der Volkssouveränität offiziell anerkannt worden ist, ist die Monarchie in die Republik übergegangen. Viermal sind wir binnen sechzig Jahren davon Zeugen gewesen.

Gegen die persönliche Spitze

Da indes die monarchische Idee in dem, was sie wahres in sich enthält, nicht untergehen kann, da die nationale Einheit immer einen sichtbaren Ausdruck haben muß, so substituieren wir der Krone des Monarchen den Präsidentenstuhl, bis die Erfahrung eine neue Verbesserung herbeiführt und das Volk den Stuhl leer läßt und seine Einheit auf andere Weise ausdrückt. Am würdigsten, der Republik zu präsidieren, ist derjenige, welcher es am besten verstehen wird, seinen Nachfolger unnütz zu machen. Wenn ich Kandidat auf die Präsidentschaft wäre, so würde ich kein anderes Glaubensbekenntnis aufstellen.

In dem gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft, und solange die Herrschaft des Eigentums noch fortdauert, wird es immer zuviel Bevölkerung, immer Überfluß an Händen geben, wird immer ein Teil der Arbeiter ohne Arbeit sein. Es liegt im Wesen des Eigentums, der individualistischen Ökonomie, daß jeder beständig darnach strebt, weniger zu konsumieren, als er produziert, woraus mit mathematischer Notwendigkeit Überfluß an Produktion, Stagnation, Arbeitslosigkeit folgt. Wenn die Bevölkerung, anstatt sich jährlich zu vermehren, sich verminderte, so würde doch an dieser Sachlage nichts geändert, weil diese Reduktion sich auf gleiche Weise auf die Zahl der Produzenten und auf die der Konsumenten übertrüge. Überproduktion und Eigentumsherrschaft

Ebenso wie der Mensch beständig während seines Lebens wächst und vorschreitet, und wie das, was man bei ihm Hinfälligkeit nennt, in Wirklichkeit nur ein Fortschritt ist, der aus der unaufhörlichen Veränderung der Fähigkeiten entsteht: ebenso ist das Eigentum beständig in Wachstum und Veränderung begriffen, bis der Tag kommt, an dem es sich, durch eine letzte Transformation in ein einfaches Vermögen (virtualité), in eine potenzielle Form des Ich auflöst, die sich in dem Bewußtsein zusammenfaßt und künftig keiner Institution mehr bedarf, um es auszudrücken. Schicksal des Eigentums

Der Eigentümer ist heutzutage ein Mann, der Schatzscheine, Staatsrenten, Geld in der Sparkasse, beim Bankier oder Notar, hypothekarische Schuldforderungen, industrielle Aktien, Waren im Magazin, Häuser, die er vermietet, Grundstücke, die er verpachtet, besitzt. Eigentum und Zirkulation

Wenn die Zirkulation regelmäßig ist, verschafft das Eigentum, als Privileg, dem Eigentümer Einkünfte; wenn die Zirkulation aufgehoben ist, verliert das Privileg seine Wirkung; der Eigentümer ist alsbald ebenso arm wie der Proletarier.

Produktion und soziale Verbesserung

Das heutige Eigentum existiert nur noch in Gestalt der Rente. Der Eigentümer ist der Kapitalist, der Rentier.

Der Kampf geht so nicht direkt gegen das Eigentum selbst, sondern nur gegen das Privileg des Eigentums. Alle Welt kommt darin überein, daß es nötig ist, die Lage des Arbeiters zu verbessern. Die englische Nationalökonomie hat sich an diesem Problem erschöpft; sie ist nur bis zu den Arbeitshäusern gekommen. Das Los der Arbeiter kann nicht dadurch verbessert werden, daß die Bourgeoisie ihnen einen Teil von ihrem Einkommen überläßt, oder ihr ganzes Einkommen zum Opfer bringt. Die gesamte Produktion des Landes beträgt auf den Kopf täglich nur 75 Cent. Sollte also die Bourgeoisie einen Teil oder ihr ganzes Einkommen hergeben, so würde die Ungleichheit des Vermögens nur durch die Gleichheit des Elends ersetzt werden. Eine Verbesserung der Lage der Arbeiter wird also einzig und allein nur durch Vermehrung der Produktion erzielt werden können.

Idées révolutionnaires (1849).

Die Gefahr der Traditionen

Es ist eine allgemeine und durch die Erfahrung bekräftigte Regel: um die Zukunft zu organisieren, fangen die Reformatoren stets damit an, die Vergangenheit zu

betrachten. Daher der Widerspruch, der sich unablässig in ihren Handlungen kundgibt; daher auch die unermeßliche Gefahr für die Revolutionen.

Verleumdung und Mord

Jemanden, der nicht antworten konnte, verleumden, das heißt einen Gefangenen niederschießen.

Ursache des Ruins von Religion u. Staaten

Was alle Religionen, eine nach der andern, zu Grunde gerichtet hat, das ist der Blödsinn der Götter, wir wollen sagen, die Albernheit des Dogmas und der Fanatismus des Priesters.

Was alle Staaten zu Grunde richtet, das ist die Blindheit der Staatsgewalt.

Republik u. Königtum

Die Republik schließt den Unterschied der Kasten aus: das Königtum kann ohne diese nicht bestehen. An die Stelle der Adelsfeudalität setzt es die merkantilische Feudalität.

Die Republik ist die Organisation des allgemeinen Stimmrechts: mit dem Königtum ist dies Stimmrecht eine bloße Lotterie.

Die Republik ist, ebenso wie die Religion, wesentlich ausdehnender und allumfassender Natur: sie umfaßt die Welt und die Ewigkeit. — Das Königtum ist stets persönlich, örtlich, stillstehend, lebt nur bei sich und für sich.

Die Kapitalsherrschaft — Sklaverei des Arbeiters

Wie er es auch anfängt und wie er sich auch winden mag — solange der Arbeiter unter der Herrschaft des Kapitals steht, ist er wie die Biene, welche der Bauer beherbergt, wie das Schaf, dem er einen Stall gibt.

Les confessions d'un révolutionnaire (1850).

Republik — das Ideal der Gesellschaft

Mögen die Könige von einem Ende Europas zum andern sich gegen die Nationen verbünden; mag der Stellvertreter Christi seinen Bannstrahl gegen die Freiheit schleudern; mögen die Republikaner fallen und unter den Trümmern ihrer Städte begraben werden: die Republik bleibt doch das Ideal der Gesellschaft.

Parteilosigkeit — Gedankenlosigkeit

Wer nachdenkt und sich über seine Ansichten, sei es in der Philosophie oder in der Politik, Rechenschaft abzulegen sucht, gehört unmittelbar durch sein Urteil zu einer Partei oder zu einem System; nur wer nicht denkt, gehört zu keiner Partei, hat keine Philosophie und keine Religion.

Regierung u. Parteien

Die Regierungen und Parteien sind wechselseitig einander Ursache, Zweck und Mittel. Sie leben füreinander, ihre Bestimmung ist eine gemeinschaftliche: Sie haben die Völker fortwährend zur Emanzipation aufzurufen; sie wecken ihre Tatkraft durch die Einschränkung ihrer Kräfte; sie bilden ihren Geist und treiben sie fortwährend zum Fortschritt an durch ihre Beschränkungen und durch ihren berechneten Widerstand gegen alle ihre Ideen und Bedürfnisse. Du sollst dies nicht tun! Du sollst dich dessen enthalten; die Regierung, hat niemals etwas anderes zu sagen gewußt, welche Partei auch herrschte. Seit dem Paradies ist das Verbot das Erziehungssystem des Men-

schengeschlechts. Ist jedoch der Mensch einmal ins Mannesalter getreten, so müssen auch die Regierungen und Parteien verschwinden.

Anarchismus als Glaubensbekenntnis

Keine Parteien mehr!
Keine Autorität mehr!
Absolute Freiheit des Menschen und Bürgers.
Auf diesen drei Sätzen beruht mein politisches und soziales Glaubensbekenntnis.

Kennzeichen d. schlechten Bürgers

Nur der ist ein schlechter Bürger, welcher nicht in einer Gesellschaft zu leben weiß, wo es einen ehrenvollen Platz selbst für Diebe und Prostituierte gibt.

Die legitime Revolution

Eine Revolution ist eine Explosion der organischen Kraft, eine Evolution der Gesellschaft von innen nach außen. Sie ist nur legitim, sobald sie natürlich, friedlich und historisch begründet ist. Es ist dieselbe Tyrannei, sie zu unterdrücken, wie sie mit Gewalt zu machen.

Korrumpierender Einfluß d. Macht

Einmal zur Macht gekommen, gleichen sich die Menschen alle. Immer derselbe Wetteifer um die Autorität, dasselbe Mißtrauen zum Volk, derselbe Fanatismus der Ordnung.

Der Glaube an die Vorsehung

Was den Glauben an die Vorsehung aufrecht erhält, ist die unfreiwillige Verwechslung der Gesetze der Gesellschaft mit den Zufällen, die deren Inszenesetzen ausmachen. Der große Haufe bemerkt eine gewisse Logik in den allgemeinen Tatsachen und führt die ein-

zelnen Tatsachen, deren Zweck und Notwendigkeit er nicht entdeckt, weil diese Notwendigkeit in der Tat nicht vorhanden ist, auf dieselbe Quelle zurück. Er schließt daraus auf einen providentiellen Willen, der unumschränkt die kleinsten wie die größten Ereignisse, das Zufällige wie das Notwendige regiert, was ganz einfach ein Widerspruch ist.

Für uns ist die Vorsehung in der Geschichte dasselbe, was die übernatürliche Offenbarung in der Philosophie, die Willkür bei der Regierung, der Mißbrauch beim Eigentum ist.

Kampf zwischen Vernunft und Natur

Die alten Religionen, Reiche, Dichtungen und Monumente sind Schöpfungen des sozialen Instinkts, welche die Vernunft unaufhörlich revidiert und verjüngt. Aber in der Gesellschaft, wie im Individuum siegt immer die Vernunft über den Instinkt, die Reflexion über die Spontaneität. Dies ist eine Eigenschaft unseres Geschlechts und bewirkt in uns den Fortschritt. Es folgt daraus, daß die Natur in uns Rückschritte zu machen scheint, sowie die Vernunft zum Vorschein kommt. Mit andern Worten, Gott geht, die Menschheit kommt.

Wahlrecht und Kapitalsherrschaft

Hier gibt es kein Mittelding: das allgemeine Stimmrecht, welches nicht mehr aufgehoben werden kann, ist ein Widerspruch gegen die Unterordnung der Arbeit unter das Kapital.

Freiheit u. Solidarität

Unter dem sozialen Gesichtspunkt sind Freiheit und Solidarität identische Ausdrücke; indem die Freiheit eines

jeden in der Freiheit anderer nicht mehr eine Schranke, wie die Erklärung der Rechte des Menschen und Bürgers von 1793 sagt, sondern eine Hilfe findet, ist der freieste Mensch derjenige, der die meisten Beziehungen zu seinen Mitmenschen hat.

Feindschaft dem Unenträtselbaren

Was ich nicht enträtsle, hasse ich am meisten in der Welt. Ich würde den Sphinx getötet haben, wie Ödipus, oder hätte mich in den Abgrund stürzen lassen.

Die Vergänglichkeit d. Bajonette

Was ist das für eine Macht, welche sich nur auf die Bajonette stützt? Könige und Fürsten glauben selbst nicht mehr daran. Ihre Interessen als Kapitalisten gehen ihrer Würde als Souveräne vor. Sie beschäftigen sich heutzutage nicht mehr mit ihren Kronen, sondern mit ihrem Eigentum! Sie protestieren nicht mehr, wie vormals Louis XVIII. aus seinem Exil zu Mitau, gegen die Handlungen der Demokratie; sie fordern nur ihre Revenuen von ihr.

Demokratie und Recht auf Insurrektion

Ich bemerke, daß das Recht der Insurrektion, ebenso wie das des gesetzlichen Widerstandes, der Periode der Unterordnung und des Antagonismus angehören. Mit der Ausübung der Freiheit kommen sie außer Gebrauch. In einer, auf der Grundlage der Volksinitiative organisierten Demokratie, mit vielfältigen Brennpunkten und verschiedenen Verwaltungszweigen würde die Ausübung solcher Rechte nicht statthaben können.

Wahlrecht und Insurrektion

Das allgemeine Stimmrecht ist das Mittel, durch welches Majorität und Minorität sich zeigen. Von ihm

erhält die Majorität ihr Recht, wie zugleich ihre Existenz, so daß, wenn das allgemeine Stimmrecht unterdrückt würde, jede Minorität ohne Widerspruch sich Majorität nennen und folglich an die Empörung appellieren könnte.

Alte Parteien kindisch

Die Parteien sind wie die Gesellschaften und wie der Mensch. Wenn sie altern, werden sie wieder kindisch.

De la justice dans la révolution et dans l'église (1858).

Dreifältigkeit d. sozialen Glaubens

Um eine Familie zu bilden, um die Freude und den Frieden zu finden, die Mann und Weib anstreben, und ohne die sie, nur durch die Begierde verbunden, nie aber vollständig vereinigt sind, bedarf es eines *ehelichen Glaubens*. Darunter verstehe ich eine Idee ihrer gegenseitigen Würde, die sie über die Sinne erhebt, daß eines dem andern noch mehr heilig als teuer erscheinet und ihnen ihre fruchtbare Gemeinschaft zu einer Religion, lieblicher als die Liebe selbst wird. Ohne das ist die Ehe eine lästige Kompagnieschaft, voll Überdruß und Langeweile, an deren Stelle bald und notwendig die freie Liebe tritt.

Ebenso bedarf es, um eine Gesellschaft zu bilden, um den Interessen von Person und Familie jene Sicherheit zu bieten, die ihr erstes Bedürfnis ist, ohne die die Arbeit stockt, der Austausch von Werten und Produkten Gaunerei und der Reichtum ein Fallstrick für seinen Besitzer wird, eines *juridischen Glaubens*,

der die Herzen über die Anfechtungen der Habsucht erhebt und sie mehr Glück in der Achtung fremden Rechts als im Erwerb eigenen Besitzes finden läßt. Ohne das wird die Gesellschaft ein Handgemenge, wo das Recht des Stärkeren zum Rechte des Arglistigeren wird, wo die Ausbeutung des Menschen an die Stelle der ursprünglichen Räuberei tritt, und das letzte Wort des Kampfes die Knechtschaft ist, für deren Bestand die Tyrannei Bürgschaft leistet.

Ebenso endlich bedarf es, um einen Staat zu bilden, um einer Gewalt Zustimmung und Bestand zu verschaffen, eines politischen Glaubens, ohne den die Bürger, willkürlich individueller Anziehung folgend, unter allen Umständen nichts anderes sein können, als ein Aggregat unzusammenhängender und sich abstoßender Existenzen, die der erste Windhauch wie Staub zerstreut. Haben wir seit der Revolution nicht genug des Widerrufs und Abfalls erlebt? Wie sollte eine Staatsgewalt Bestand haben, wenn die Verachtung alle Herzen übermannt hat; wenn Minister, Senatoren, Magistrate, Generale, Prälaten, Angestellte, wenn Armee, Bürgertum und Proletariat so schnell wie die Kronmöbel der Fürsten wechseln.

Das Wesen der Gerechtigkeit

Die Gerechtigkeit, die der Gattungsname für die Sitten des gesellschaftlichen Subjekts ist, muß, um etwas zu sein, Wirklichkeit und Idee zugleich sein; sie muß eine Seelenkraft des Subjekts und zur selben Zeit das Verhältnis der Unterordnung sein, welche dieses mit der Gesellschaft verbindet. Das Subjekt muß die Gerechtigkeit in seinem Bewußtsein spüren, wie es

die Liebe, den Ehrgeiz, die Wollust spürt; es muß sie erkennen durch seinen Verstand, es muß überzeugt sein von der Vortrefflichkeit ihres Gesetzes, sowohl in Bezug auf seine eigene Glückseligkeit als in Beziehung auf die Erhaltung der gesellschaftlichen Gruppe; alle Tatsachen des gemeinschaftlichen Lebens endlich müssen sich aus der Gerechtigkeit erklären lassen: seine Einrichtungen, seine Utopien, seine Verirrungen, so daß sie für das erste und letzte Wort der menschlichen Bestimmung, individuell und kollektiv, und für die ursprüngliche und schließliche Sanktion unserer Glückseligkeit gilt.

Die menschliche Natur der Gerechtigkeit

Die Gerechtigkeit ist menschlich, ganz menschlich, nur menschlich. Man tut ihr Unrecht, wenn man sie von nahem oder von weitem, mittelbar oder unmittelbar einem über die Menschheit stehenden oder dieser vorhergehenden Prinzipe zuschreibt. Die Philosophie mag sich, soviel sie will, mit der Natur Gottes und seinen Attributen beschäftigen; das ist möglicherweise ihr Recht und ihre Pflicht. Ich aber behaupte, daß dieser Begriff Gottes nichts mit unsern juridischen Einrichtungen zu schaffen hat, ebensowenig als mit unsern Abhandlungen über politische Ökonomie oder Algebra. Die Theorie der praktischen Vernunft besteht durch sich selbst; sie setzt weder voraus noch verlangt sie das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seelen; sie wäre eine Lüge, wenn sie derartiger Sparren bedürfte.

In diesem bestimmten, von jeder theologischen und supranaturalistischen Reminiszenz gereinigten Sinne bediene ich mich des Wortes Immanenz. Die Gerech-

tigkeit hat ihren Sitz in der Menschheit, weil sie von der Menschheit ist. Das ist mein Gedanke, der selber aus dem tiefsten Grunde des Bewußtseins geschöpft ist.

Die überſinnliche Religion und die Wiſſenſchaft

Die Religion ist die mystische Geliebte des Geistes, die Genossin seiner jugendlich freien Liebesträume. Gleich den Kriegern Homers wohnt der Geist nicht allein unter seinem Zelte. Er bedarf einer Liebenden, einer Psyche, dieser Cupido. Jesus, der der Magdalena verzieh, lehrt uns Nachsicht gegen die Freudenmädchen. Aber der Tag kommt, wo der Geist, seiner eigenen Überfülle müde, sich in unauflöslicher Ehe der Wissenschaft vermählen will, der ernsten Matrone, welche die Gnostiker, diese Sozialisten des zweiten Jahrhunderts, Sophia, die Weisheit, nannten. Alsdann scheint einige Augenblicke lang der Geist mit sich selbst uneins; es gibt sehnsuchtsvolle Rückblicke und zärtliche Vorwürfe. Mehr als einmal glaubten die beiden Geliebten sich wieder ausgesöhnt. Ich will eine Sophia für dich sein, sagt die Religion, ich will ebenso gelehrt werden, und werde immer schöner sein. Eitles Hoffen! Unerbittliches Schicksal! Die Natur der Ideen, so wenig als die der Dinge, läßt sich auf diese Weise verfälschen. Wie die von Narziß verlassene Nymphe, die aus lauter Schmachten endlich in Luft aufgeht, wird die Religion nach und nach zu einem ungreifbaren Gespenst. Sie ist nichts mehr als ein Ton, eine Erinnerung, die in der Tiefe des Geistes zurückbleibt, und nun ganz erstirbt im Herzen der Menschen.

Der Mensch höher als d. Religion

Der Mensch will um seiner selbst willen geachtet sein und sich selbst Achtung verschaffen. Er ist sein

eigener Beschützer, Bürge und Rächer. Sobald man unter dem Vorwande einer Götterreligion oder Staatsräson ein über der Menschheit und der Person stehendes Rechtsprinzip anerkennt, wird man früher oder später über der Achtung vor dem Prinzip die Achtung vor dem Menschen aus den Augen verlieren.

Die Religion — Gegnerin der Freiheit

Jede Religion oder Quasireligion, wie auch ihr Götze oder ihre erste Hypothese beschaffen sein mag, ob sie in theologischer Weise Gott, oder in abstrakter Weise die Gesellschaft zum Vordersatze hat — jede Kirche, die sich auf den einen oder den andern dieser Begriffe, als auf die Stütze der Gerechtigkeit und der Sitten gründet, und unter diesem Vorwande den Gehorsam des Jüngers fordert — jede solche Kirche, jede solche Religion, jede solche Schule negiert das individuelle Recht, sie bejaht die Erbsünde nicht mehr und nicht weniger, als es das Christentum tut, sie ist antiliberal und kontrerevolutionär.

Überlebtheit der Buße

Das christliche Bußgericht ist heutzutage nur noch eine Symbolik, die das Wohlleben und den Luxus in nichts hindert, und die Demut eine eingebildete Tugend, deren man sich in Gegenwart Gottes erinnert, aber wohlverstanden nie in Gegenwart des Menschen. Um zwei Sous, ein für allemal bezahlt, kauft man sich in Paris von der Enthaltsamkeit der ganzen Fastenzeit los. Eine saubere Buße, einmal am Charfreitag Linsen mit Öl und ein gebackenes Ei zu speisen! Die schöne Demut, im üppigen Gemache auf einem sammetnen Betstuhle zu

knien, den Körper in Seide gehüllt und die Herzogskrone daneben auf einem Schemelkissen! Die Jesuiten haben seit langer Zeit die Frömmigkeit leicht gemacht; man hat die tatsächliche Buße durch eine Buße im Herzen ersetzt, und es ist dem Reichen erlaubt, die Freuden dieser Welt zu kosten, ohne den Nachteil der Seligkeit der andern, wenn er nur den Glauben, die Selbstverleugnung, die Buße und Demut im Herzen hat. Im Herzen! Das will nicht viel heißen. Hat denn Gott unsere Bußübungen und Kasteiungen nötig? Ebensowenig als unser Trank- und Dankopfer. Num quid manducabo carnes taurorum aut sanguinem hircorum potabo? Das Priestertum weiß dies seit der Zeit der Propheten.

Religion — Gehorsam

In Rußland gibt der Zar am Ostertage, der der erste des Jahres ist, beim Herausgehen das Losungswort; er spricht das Glaubensbekenntnis aus: Christ ist erstanden! und küßt die Ersten, denen er begegnet, die dann den Kuß weitergehen lassen. Dies ist das Seitenstück zum Glaubensbekenntnis des Islams: Es gibt keinen Gott als Allah, und Mohammed, oder der Sultan sein Nachfolger, ist sein Prophet, was auf gut Deutsch sagen will: Lumpenpack, gehorche!

Gerechtigkeit — Produkt des Menschheitsbegriffs

Der Mensch hat kraft der Vernunft, mit der er begabt ist, die Fähigkeit, seine Würde in der Person seines Nebenmenschen zu fühlen wie in seiner eigenen Person, und in dieser Beziehung seine Identität mit ihm zu bekräftigen.

Die Gerechtigkeit ist das Produkt dieser Fähigkeit; sie ist die spontan empfundene und gegenseitig garantierte Achtung der menschlichen Würde, in welcher Person und unter welchen Umständen sie gefährdet sein, und welchen Gefahren uns ihre Verteidigung aussetzen mag.

Diese Achtung steht auf dem niedrigsten Grade bei dem Barbaren, der sie durch die Religion ersetzt; sie stärkt und entwickelt sich bei dem Zivilisierten, der die Gerechtigkeit um ihrer selbst willen ausübt und sich von jedem persönlichen Interesse und jeder religiösen Erwägung befreit.

So gefaßt, ist die Gerechtigkeit gleichbedeutend mit Seligkeit, dem Prinzip und Endzweck der menschlichen Bestimmung.

Gerechtigkeit — Quelle von Recht u. Pflicht

Aus der Definition der Gerechtigkeit geht die des Rechts und der Pflicht hervor.

Das Recht besteht für jeden in der Befugnis, von dem andern die Achtung der menschlichen Würde in seiner Person zu verlangen, die Pflicht in der Verbindlichkeit für jeden, diese Würde in dem andern zu achten.

Im Grunde sind Recht und Pflicht identische Bezeichnungen, da sie immer der Ausdruck der Achtung sind, sei diese nun ein Guthaben oder eine Schuld; beide setzen sich gegenseitig voraus und unterscheiden sich nur durch das Subjekt, ich oder du, in dem die Würde gefährdet ist.

Aus der Identität der Vernunft bei allen Menschen und dem Gefühle der Achtung, das sie antreibt, um jeden Preis ihre gegenseitige Würde aufrecht zu erhalten, geht die Gleichheit vor der Gerechtigkeit hervor. Gerechtigkeit und Gleichheit

Die Bescheidenheit ist eine Form der Gerechtigkeit, eine höfliche Art zu sagen, daß man, obwohl man sich die Rechte der eigenen Würde vorbehalte, sich nicht über seinen Nebenmenschen erheben und seiner Eigenliebe nichts zu Leide tun wolle. Die Alten hatten ein sehr lebhaftes Gefühl für diese Tugend; ihre Biographien sowie ihre Reden bieten schöne Beispiele dafür. Bei den Christen artet sie in gezierte Demut aus und ist falsch und künstlich. Gerechtigkeit u. Bescheidenheit

Der Ausgangspunkt der Gerechtigkeit ist das Gefühl der persönlichen Würde. Gerechtigkeit und persönliche Würde

Dem Nebenmenschen gegenüber verallgemeinert sich dieses Gefühl und wird zum Gefühl der menschlichen Würde, welche das vernünftige Wesen, nach seiner Natur, in der Person des andern — Freund oder Feind — wie in seiner eigenen findet.

Dadurch unterscheidet sich die Gerechtigkeit von der Liebe und allen Gefühlen und Neigungen, daß sie unentgeltlich, der Gegensatz des Egoismus ist und daß sie einen Zwang auf uns ausübt, der allen andern Gefühlen vorgeht. Die Gerechtigkeit im Wandel der Zeiten

Deshalb nimmt auch beim ursprünglichen Menschen, in dem die Würde brutal ist und die Persönlichkeit an-

schließenden Charakter hat, die Gerechtigkeit die Form eines übernatürlichen Befehls an und stützt sich auf die Religion.

Aber bald geht unter dem Einflusse dieses Bundesgenossen die Gerechtigkeit zu Grunde; im Widerspruche mit ihrer Formel wird sie aristokratisch und schreitet im Christentum bis zur Entwürdigung der Menschheit vor. Die vorgebliche Achtung vor Gott verbannt überall die Achtung vor dem Menschen, und nach Vernichtung der Achtung vor dem Menschen fällt die Gerechtigkeit und die Gesellschaft mit ihr.

Da kommt die Revolution, welche der Menschheit ein neues Zeitalter eröffnet. Durch sie erscheint die Gerechtigkeit, welche in der vorhergehenden Periode nur oberflächlich gekannt war und instinktmäßig befolgt wurde, in der Reinheit und Fülle ihrer Idee.

Die Gerechtigkeit ist absolut, unwandelbar, nicht der Stufenleiter des Mehr oder Weniger unterworfen; sie ist das unverletzliche Maß aller menschlichen Handlungen.

Die Gleichheit—Gesetz der menschlichen Gattung

Nichts, sagt man, ist gleich in der Natur. Will man damit sagen, daß ein Mensch weniger groß sei als ein Elefant, der Einfall wäre lächerlich. Die Gleichheit, die man leugnen will, ist die der gleichartigen Wesen. Nun haben wir gesehen, daß diese Negation gerade das Gegenteil der Wahrheit ist; sie entsteht aus einer oberflächlichen Beurteilung der Dinge; auf den Menschen angewandt, hat sie ihren Ausgangspunkt in der Religion.

Wie also die Gleichheit das Gesetz der Welt ist, so ist sie auch das Gesetz der menschlichen Gattung. Außer-

halb dieses Gesetzes findet man weder Stetigkeit, noch Friede, noch Glück, weil es außerhalb davon kein Gleichgewicht gibt. Es ist erstaunlich, daß eine solche Elementarwahrheit auf Widerspruch stößt. Die Gesellschaft auf die Ungleichheit gründen wollen, heißt behaupten, daß eine Sache mit nichts im Gleichgewicht gehalten, auf nichts gestellt werden könne; und das ist ein Unsinn.

Ungleichheit — Produkt d. Umstände

Alle Individuen, aus denen die Gesellschaft zusammengesetzt ist, sind im Prinzip vom selben Wesen, vom selben Kaliber, vom selben Typus, vom selben Modell. Wenn sich einige Verschiedenheit unter ihnen zeigt, so kommt diese nicht vom schaffenden Gedanken, der ihnen Leben und Form gegeben, sondern von den äußeren Umständen, unter denen diese Individualitäten entstehen und sich entwickeln. Übrigens erhält sich die Gesellschaft nicht durch diese außerordentlich übertriebene Ungleichheit, sondern trotz dieser Ungleichheit.

Achtung der Person — Grundlage aller Moral

Die ganze menschliche Moralität, in der Familie, in der Stadt, im Staate, in der Erziehung, in der Spekulation, in der ökonomischen Einrichtung, selbst in der Liebe beruht in dem einen Prinzip: Gleiche und gegenseitige Achtung der menschlichen Würde in allen Beziehungen, welche Personen oder Interessen zum Gegenstand haben.

Ungerechtigkeit d. Lohnsystems

Gleichheit von Produkt und Lohn, das ist das Prinzip, das seit der Revolution in Beziehung auf die Arbeit gelten soll. Der wird groß sein in der

Geschichte und wird sich ein bedeutendes Verdienst um die Arbeiter erwerben, der dieses Prinzip zur Wahrheit macht.

Abgesehen von der Arbeit auf festen Preis oder auf Akkord, wodurch sich viele Arbeiter von den Zufällen, denen die Unternehmer unterworfen sind, zu befreien vorziehen — eine Art von Kontrakt, der nichts Unmoralisches hat, wenn er frei ist, nichts Gefährliches, wenn er sich nicht über die Maßen ausdehnt — ist es klar, daß die Gerechtigkeit heutzutage bei den Lohnverhältnissen der ungeheuern Mehrzahl von Arbeitern nicht den Vorsitz führt, da sie nicht die Freiheit der Wahl haben, und der ihnen von den Kompagnien oder Unternehmern zugeteilte Lohn weit entfernt ist, eine Gegenseitigkeit auszudrücken.

Gleichheit u. Soziales Gleichgewicht

Wie alles in der Natur in beständiger Schwankung begriffen ist, so ist auch alles dem Gesetze von Zahl, Maß und Gewicht, dem Gesetze des Gleichgewichts unterworfen. Ist die Formel des Gleichgewichts gefunden, so sind wir als intelligente und moralische Wesen berechtigt und verpflichtet, uns nach ihr zu richten, bei Vermeidung des gesellschaftlichen Umsturzes.

Also Gleichgewicht und Gegenseitigkeit der Arbeit und des Ertrages, Gleichgewicht des Angebots und der Nachfrage, Gleichgewicht des Handels, Gleichgewicht des Kredits, Gleichgewicht des Diskontos, Gleichgewicht der Bevölkerung, Gleichgewicht überall: die soziale Ökonomie ist ein weites System des Gleichgewichts, dessen letztes Wort die Gleichheit ist.

Ich kenne kein bedauerlicheres Schauspiel, als das einer Volksmasse, die von ihren Instinkten geleitet wird. Instinkt — Tyrannei

Unter der vereinigten Wirkung aller dieser Ursachen, Arbeit, Studium, Freiheit, Gleichheit, Keuschheit — ich bezeichne mit diesem Namen die Liebe, insofern sie über das Fleisch Herr wird und sich der Gerechtigkeit unterwirft —, kommt der Augenblick, wo den Gatten die Annäherung weniger angenehm und peinlicher als die Enthaltsamkeit ist, und dieser Augenblick kommt desto schneller, je mehr sie sich der Arbeit, dem Studium, der Gerechtigkeit und ihren Werken hingeben. Das Weib insbesondere verliert in dem Maße, als es an dem intellektuellen und sozialen Leben teilnimmt, von seinen mutterschaftlichen Fähigkeiten; mit dem Vermögen der Fruchtbarkeit nimmt die Liebeslust ab. Die Natur tut nichts umsonst; wie hat Malthus und seine Schule diese aphoristische Wahrheit vergessen können? Die Liebe zu den Kindern reinigt die eheliche Neigung vollends vom erotischen Gelüste, und die Achtung, die jene einflößen, ist ein Zeichen, daß die Leidenschaft im Herzen der Väter abzusterben beginnt. Das Gleichgewicht in der Ehe

Dieses Gesetz des Gleichgewichts, das für die einzelnen Fälle unzähligen Veränderungen unterworfen, aber in Beziehung auf den Durchschnitt seiner Ergebnisse wahr ist, offenbart sich nur undeutlich im gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft. Um es zu fassen, muß man einen weiten Umweg machen, durch alle Theorien der Gerechtigkeit, der Freiheit, des Fortschritts, des Ideals, der Liebe und Ehe wandern und die Psychologie, die Meta-

physik und die Geschichte erschöpfen. Ich trage es auch nicht als ein Ergebnis der Erfahrung vor, sondern als eine notwendige Induktion der praktischen Philosophie und der Religion selber.

Der Staat u. das Gleichgewicht der Kräfte

Das ökonomische Gleichgewicht ist die notwendige Bedingung der Moralität und in Folge dessen der Stabilität der Regierungen, dieses Prinzip ist unbestreitbar. Ohne ein Gleichgewicht der Kräfte, Leistungen, Werte und Interessen geht der Staat, mag er im übrigen so vortrefflich organisiert sein als er will, seinem gewissen Untergange entgegen; mit diesem Gleichgewicht jedoch kann er sich verändern, aber niemals zu Grunde gehen, wie auch seine Verfassung beschaffen sein mag.

Die Mystik der Kirche

Autorität, Vorsehung, Vorbestimmung, welche pomphaften Ideen! Wie sehr ist dieser Stil voll Poesie und Wunder dem technischen Kauderwelsch der konstitutionellen Mechanik überlegen! Man wird in die alten Jahrhunderte zurückversetzt, man schaut die Eiche des heiligen Ludwig, die Schlüssel des heiligen Petrus, die Rute des heiligen Aron, die Schippe des heiligen Jakob. Man könnte weinen vor Rührung, es ist hinreichend, um einen Krautjunker der Litteratur zum absolutistischen Regimente zu bekehren. O, die Kirche entlehnt ihre Ideen und Symbole nicht dem Erfahrungswitze der Wechsler und Kaufleute, es sind Strahlen, die sie, wie Prometheus, dem Herde der Absoluten entwendet. Gleichwie Jehova hüllt sie sich in Dunkel und Geheimnis, sie wirkt durch Offenbarun-

gen, Blitze und Himmelsstreiche. Sie ist souveräne, unbestreitbare Vorsehung, deren Tau auf die Auserwählten fällt, während ihr Hagel und Donner die Verworfenen ereilt.

Der Krieg u. die Kirche

Ist der Krieg nicht der permanente Zustand der Menschheit? Krieg gegen den Dämon, Krieg gegen die Ketzerei und die Philosophie, Krieg gegen das Fleisch und gegen den Geist; in Folge dessen Krieg der Völker und der Regierungen untereinander, immerfort Krieg, Krieg überall. Wie sollte die Gerechtigkeit zwischen Nation und Nation, zwischen Fürst und Fürst, zwischen Staat und Staat bestehen, wenn sie in der Nation selber, zwischen Fürst und Untertan, zwischen Regierung und Bürger nicht besteht?

Der Krieg ist der Gewaltausdruck der religiösen Idee. Die Armee wie die Kirche ist die Welt der Rechtsumkehr, der Begünstigung, der Willkür, des passiven Gehorsams, der Verachtung des menschlichen Lebens, der menschlichen Würde. Sie ist, sagt man, der Herd des Heldenmuts und der Hingebung; sie ist auch der Herd des Verrats und der Feigheit. Leset in den Memoiren und Korrespondenzen der Zeit die Klagen von Soldaten aller Grade unter dem Konsulate und ersten Kaiserreiche. Da ist keine Spur von Moral, keine Frage nach Recht und Gesetz. *Schlägt er sich gut?* fragte ein General in Bezug auf einen Soldaten, der wegen Notzucht vor dem Kriegsgerichte stand. — Ja. — Seid nachsichtig. — Ebenso sagt die Kirche: Geht er zur Messe? — Ja. — Seid nachsichtig. — Das Verbrechen des Soldaten wie das des Christen wird

nur ein schweres, insoweit es den Befehl, die Hierarchie, die Disziplin verletzt.

Das Ende der Götzen

Die Menschheit bringt ihre Götter hervor, wie sie ihre Könige und Edelherren hervorbringt; sie macht ihre Theologie wie ihre Ökonomie und ihre Politik durch eine Art von Selbstüberhebung; es ist immer die Geschichte Nebukadnezars, der sich aufbläht in seinem Ruhme und zuletzt Gras ißt.

Die Religion — Mythologie des Gedankens

Ich ziehe den Schluß: Die Religion, was auch ihr Gott sein mag, Geist oder Götze, was auch ihr Dogma sein mag, Theismus oder Pantheismus, Vitalismus oder Sozialismus, führt zu einer Mythologie des Gedankens, teilt das Bewußtsein und zerstört in Folge dessen die Moral, indem sie an die Stelle des positiven Gerechtigkeitsbegriffs einen untergeschobenen und unrechtmäßigen Begriff setzt.

Es gibt einen Fall, in dem die Religion eine Ausnahme von dieser Regel machen könnte, wenn sie nämlich als Symbol oder Gottheit das Bewußtsein selber, oder besser gesagt, die Gerechtigkeit hätte in der abstrakten Idealität ihres Begriffs; aber alsdann wäre die Religion identisch mit der Gerechtigkeit; und dadurch wird diese Hypothese vernichtet.

Deshalb besitzt das Christentum, dessen Gott, obwohl eine Vorstellung des Bewußtseins, doch etwas anderes als das Bewußtsein ist, das uns also ein doppeltes Bewußtsein, das natürliche und das theologische schafft, in Bezug auf die Moral nur die Anfangsgründe der Wahr-

heit neben einer Symbolik oder Zeichenlehre, das heißt einer sinnbildlichen Bejahung der Gerechtigkeit und der Moral — aber von wahrer Moral nicht die Spur. Die Wissenschaft der Sitten und die Wirksamkeit des Moralsinns können nur durch Aufhörung des Mythus entstehen, durch die Rückkehr der Seele zu sich selber, was im eigentlichen Sinne des Worts das Ende des Reiches Gottes ist.

Kirche und Gesellschaft

Eine Gesellschaft, wie sie die Kirche nach ihrem Dogma will, braucht Individuen verschiedenen Kalibers, die einen, und das ist natürlich die Mehrzahl, müssen für die niedern Knechtsverrichtungen zugeschnitten werden, die anderen für die mittleren Verhältnisse, einige für die Herrschaft, die Verwaltung und den Reichtum. Alle müssen jedoch so zugerichtet werden, daß bei mangelndem Eifer ihre Interessen, ihre Vorurteile und sogar ihre Laster dem allgemeinen Zwecke dienen.

Der Gläubige — eine Marionette

Der Mensch, der nach der Vorschrift des Apostels sein natürliches Bewußtsein abgelegt und den Panzer des theologischen Glaubens angezogen hat, ist nur noch eine Marionette, die vor ihrem Götzen tanzt wie David vor der Bundeslade tanzte, zum großen Mitleid seines Weibes Michal.

Die Kirche — das doppelte Gewissen

Die Kirche ist das doppelte Gewissen der Menschheit. Wie die bürgerliche Gesellschaft Gerichtsbarkeit über alle die hat, welche die Gesetze des natürlichen Gewissens, das sie selber ist, verletzen, so schreibt sich die Kirche die

Gerichtsbarkeit über alle die zu, welche, wenn auch unschuldig vor dem natürlichen Gewissen, gegen das religiöse Gewissen sündigen, das auch sie selber ist.

Und das erklärt uns endlich, wie in der menschlichen Seele sich große Ruchlosigkeit und tiefe Religiösität verbinden können; dieses Phänomen hat keine andere Ursache als die Erstickung des natürlichen Bewußtseins durch das transzendente Bewußtsein.

Der Katholizismus Verderber d. Moral

Der Katholizismus, der sich rühmt, den Menschen moralischer zu machen, kann durch das doppelte Bewußtsein, das er in ihm erzeugt, und durch die unnatürliche Erziehung, welche die Folge davon ist, nur einen heimtückischen, heuchlerischen, gehässigen Charakter aus ihm machen.

Der Tod Probe der Moralität

Der Tod ist die entscheidende Probe von dem Werte der Erziehung und von der Moralität einer Gesellschaft.

Sagt mir den Tod eines Menschen, und ich sage euch sein Leben und umgekehrt: sagt mir, wie dieser Mensch gelebt hat, und ich sage euch, wie er sterben wird. Ich sehe von den plötzlichen Todesfällen, welche die Sterbenden nicht zum Bewußtsein ihres Zustandes kommen lassen, sowie von den Existenzen ab, auf die eine unüberwindliche Tyrannei oder Fatalität drückt.

Todesfurcht — Mittel d. Kirche

Die Todesfurcht ist für die Kirche ein Mittel zur Herrschaft und Erschleichung. Sie sagt zum jungen Mädchen: Denk' an den Tod! Ersticke diesen Liebesgedanken, diesen Gedanken der Verdammnis, sei die Braut Christi,

des schönsten der Menschenkinder und bring ihm deine Jungfrauschaft zu und deine Mitgift; und du wirst gerettet, und du wirst geheiligt, und du wirst kanonisiert! Das arme Ding gibt Gehör; wenn ich der Verdammnis anheimfiele! denkt sie. Sie fühlt die Leere ihrer Existenz ohne Liebe, und diese Leere, der sie durch die Ehe so leicht abhelfen könnte, macht, daß sie sich in den Cölibat begräbt. Voll von Leben umarmt sie den Tod, wie der von der Schlange bezauberte Vogel, der sich ihr schreiend in den Rachen stürzt.

Genußloses Leben — schmerzlicher Tod

Es ist eine alte Beobachtung, daß der Tod um so schmerzlicher ist, je genußloser das Leben war. Der Mensch, der gelebt hat, ist entschlossener zum Kampf, und es ist ein großer Irrtum zu glauben, daß der Unverehelichte unternehmender, ergebener und opferbereiter sei, als der Liebende, der Gatte oder der Familienvater.

Moralische Zeugung

Der Mensch, das arbeitsamste und gesellschaftlichste aller Wesen, dessen Dominante nicht die Liebe, sondern ein höheres Gesetz als die Liebe ist, der Mensch zeugt und bringt nicht wie die andern Tiere nur auf geschlechtlichem Wege hervor; seine Generationen sind verschiedener Art; er zeugt auch durch die Arbeit, durch die Intelligenz und besonders durch die Gerechtigkeit.

Der Tod — Bilanz des Lebens

Der Tod, wenn man mir dieses der Ökonomie entlehnte Bild gestatten will, ist die Bilanz, welche unsere Laufbahn liquidiert. Ist die Laufbahn eine tatenvolle, ergibt sich ein Gewinn: das ist die Euthanasie, der Tod

in Entzückung. Wurde dagegen die Strecke Leben auf dem Wege des Lasters und des Unglücks zurückgelegt, ergibt sich ein Defizit: das ist der Tod in Verzweiflung, der Bankrott der Existenz.

Entwürdigung des Todes

Dem Tod ins Antlitz sehen, ihn mit Liebe begrüßen, seine Seele in die Hände seiner Kinder befehlen, aus seiner Familie verschwinden und seinen Leib der Erde lassen wie einen Abfall, das ist weder spiritualistisch, noch mystisch, noch christlich; das ist ganz einfach soziale Realität, das ist Gerechtigkeit.

Heutzutage, wo man weder mit Christus noch mit der Revolution geht, hat man eine abscheuliche Art zu sterben erfunden. Alles verschwört sich am Bette des Kranken, um ihn über seinen Zustand zu täuschen, man belustigt ihn, man täuscht ihn, man chloroformiert ihn, man macht es so geschickt, daß er stirbt, ohne daran zu denken. Keine letzten Worte, novissima verba; keine Überlieferung der Seele, kein Testament. Er verreckt wie ein Hund: Unus est finis hominis et iumenti.

Religion u. Quietismus

Jede Religion, sie mag heißen wie sie will, ist vermöge des Spiritualismus, der ihr zu Grunde liegt, antipraktisch; sie treibt den Menschen zur Betrachtung, zur Tatenlosigkeit, zum Quietismus.

Sonntagsruhe ohne Kirche

Der Sonntag, der christliche Sabbat, dessen Feier abgenommen zu haben scheint, wird in seinem Glanze wieder aufleben, wenn die Garantie der Arbeit mit dem Wohlbefinden, das sie mit sich bringt, errungen wird.

Die Aufrechterhaltung der Institution liegt zu sehr im Interesse der arbeitenden Klassen, als daß diese jemals zu Grunde gehen könnte. Alsdann werden alle das Fest feiern, obwohl nicht einer in die Messe gehen wird; und das Volk wird durch dieses Beispiel begreifen, wie möglicherweise eine Religion falsch sein kann, während ihr Inhalt wahr ist.

Geburtstage der Industrie — Feste der Menschheit

Die Geburtstage der Industrie sind die Feste der Menschheit. Das längste Leben könnte nicht ihre Namen erschöpfen, wenn es jeder gemachten Erfindung auch nur eine Stunde widmen wollte.

Revolutionen u. Regeneration

Revolutionen lassen sich nicht aus dem Stegreif machen, wir erfahren dies heute nur zu sehr. Um eine Gesellschaft zu bekehren, um aus einer von langer Hand zur Knechtschaft erzogenen Menge, eine intelligente, freie und gerechte Nation zu machen, dazu reichen politische Veränderungen nicht aus; sogar die Erziehung genügt nicht, dazu bedarf es einer Regeneration von Fleisch und Blut.

Religion und Verknechtung

Seitdem die Welt besteht, ist der Arbeiter verdammt. Nach einer Sklaverei von zwanzig Jahrhunderten hat die Religion nichts als ein Wort des Mitleids für ihn gehabt: Statt eines Sklaven hat sie einen Knecht aus ihm gemacht. Das ist das Gesetz der Liebe! Und jetzt ermahnt sie ihn liebevoller denn je, weiter zu dienen, was das einzige Mittel sei, wie sie sagt, seine Seele für die Ewigkeit zu befreien.

Das Volk muß eine Religion haben, es muß eine haben um jeden Preis. Und warum muß das Volk eine Religion haben? Weil das Volk, das nicht das gute Teil erwählte und wie Martha zu dienen hat, durch die Religion lernen muß, mit seiner Knechtschaft zufrieden zu sein. Das ist das ganze Geheimnis von diesem akademischen Kauderwelsch.

Die Religion und das Absolute

Da jede Moral der Kirche zufolge auf die Religion gegründet ist, und da jede Religion ein vom Begriff des Absoluten erzeugtes Produkt ist, so ergibt sich daraus, daß der Mensch um so mehr der Täuschung ausgesetzt ist, je mehr Platz die Religion, das ist die Idee des Absoluten, in seinem Denken einnimmt; daß er folglich, je größer seine Religion ist, desto mehr von ihr gehütet werden muß, was nur dadurch geschehen kann, daß die religiöse Autorität ihrem eigenen Einfluß Schranken setzt und zu den Seelen sagt: Eure Frömmigkeit gehe bis hierher und nicht weiter! —

Religion — Ertötung von Treu und Glauben

Wo das Absolute herrscht, wo die Autorität auf die Meinung drückt, wo die Idee eines übernatürlichen Wesens der Moral als Grundlage dient, wo die Staatsräson allen sozialen Rapporten vorgeht — da muß notwendig die Ergebenheit gegen dieses Wesen und gegen die Autorität, die es vertritt, mit all den Ausnahmen in Beziehung auf Recht und Pflicht, all den Interessen, die aus dieser Vertretung entstehen, einen größeren Platz in den Herzen behaupten als die Achtung von Treu und Glauben;

das heißt, da die öffentliche Vernunft gefälscht ist, so ist der öffentliche Treuglaube gleich Null.

Dies ist der letzte Grad von Verderbtheit, auf den eine Gesellschaft herabsinken kann.

Käufliche Journalistik

Es gibt, ich weiß es wohl, Männer der Feder und der Zunge, die eitel genug auf ihre Fechtkunst sind, um sich einzubilden, daß sie nach Gutdünken wahr und falsch machen, die sich schmeicheln wie die Sophisten, das eine Mal Weiß und das andre Mal Schwarz zu verteidigen und alle Prozesse zu gewinnen. Diese Künstler, welche von den Parteien entschädigt und von den Regierungen gekauft werden, wissen gewöhnlich nicht, wovon sie sprechen und haben keine Idee; ihr Talent täuscht nur die Blinden, und am Tage, wo sie den Herrn wechseln, leisten sie der Sache, die sie verlassen und von ihrer Gegenwart reinigen, den einzigen Dienst, ohne Nutzen für den neuen Erwerber, noch für sich selbst.

Gerechtigkeit höher als Neigung

Die Gerechtigkeit steht höher als die Neigung, die uns an Vater, Mutter, Weib, Kind oder Freund bindet; sie verhindert uns nicht, diese zu lieben; sie macht, daß wir sie in einer andern Weise lieben, im Hinblick auf die Menschheit.

Die Freiheit unbeweisbar

Die Freiheit ist für die Notwendigkeit das, was deine Rechte für deine Linke ist, der Verstand allein kann dir nichts darüber sagen; wenn du bloß ihn zu Rate ziehst, so wirst du dich immer veranlaßt sehen, die eine oder die andere zu negieren; und das ist absurd.

Amour et mariage (1858).

Die Ehe — die wahre Religion

Kaum genannt, erscheinen uns die Ehe und die Familie als Brennpunkte der Gerechtigkeit, als der Wurzelkeim der Gesellschaft und, wenn ich so sagen darf, als die wahre Religion des Menschengeschlechts.

Daß sich die Religion, die mit so viel Inbrunst und während einer so langen Reihe von Jahrhunderten gesucht ward, sich, wo die Menschheit sie überall anderswo zurückstößt, zur rechten Zeit in der Ehe findet, welche Entdeckung!

Die Ehe — Realität

Die Ehe ist nicht ein nichtiger Begriff des Bewußtseins, sie ist eine Realität.

Genie u. Männlichkeit

Das Genie ist die Männlichkeit des Geistes, seine Kraft der Abstraktion, der Verallgemeinerung, der Erfindung, der Konzeption, deren das Kind, der Eunuch und die Frau auf gleiche Weise beraubt sind. Und derartig ist die Solidarität der beiden Organe, daß, wie der Athlet sich der Frau entwöhnt, um seine Kraft zu bewahren, der Denker sich ihrer auch entwöhnt, um sein Genie zu bewahren: gerade als wäre die Resorption des Samens nicht weniger notwendig für das Gehirn des einen wie für die Muskeln des andern.

Die Ehe Schule der Vervollkommnung

Die Ehe ist das Sakrament der Gerechtigkeit, das lebendige Mysterium der allgemeinen Harmonie, die von der Natur selbst der Religion des Menschengeschlechts gegebene Form. In einer weniger hohen Sphäre ist die

Ehe die Handlung, durch die Mann und Frau sich über die Liebe und die Sinnlichkeit erheben und es als ihren Willen erklären, sich nach dem Recht zu vereinigen und, soviel an ihnen ist, die Erfüllung des sozialen Geschicks zu verfolgen, indem sie am Fortschritt der Gerechtigkeit arbeiten. Hierauf bezieht sich die Definition des Modestinus: „Iuris humani et divini communicatio", welche Ernest Legouvé weniger prunkvoll mit „Schule der wechselseitigen Vervollkommnung" übersetzt.

Die keusche Frau — d. wahrhaft freie Frau

Die wahrhaft freie Frau ist die keusche Frau. Keusch ist diejenige, die für niemand ein erotisches Gefühl empfindet, nicht einmal für ihren Gatten. Warum erscheint die Jungfrau so schön, so begehrenswert, so würdig? Weil sie nicht die Liebe fühlt und weil, da sie nicht die Liebe fühlt, sie das lebendige Bild der Freiheit ist.

La pornocratie, ou les femmes dans les temps modernes (posthum).

Die Frau — Milderin d. starren Gerechtigkeit

Weil die Frau weniger moralische Energie als der Mann besitzt, fügt sie ihrer Gerechtigkeit ein unumgänglich notwendiges Temperament bei, ohne das unser Rechtszustand sich in nichts von dem Kriegszustand unterscheiden würde; dieses Temperament sind die Ideen der Milde, der Duldung, des Verzeihens, der Anmut, der Versöhnung und des Mitleids, die sich überall mit dieser Idee der Gerechtigkeit vermischen.

Und ihr (Frauen) seht nur nicht, daß diese moralischen Eigenschaften eures Geschlechts, die den Gipfel seiner Vollkommenheiten bilden, gerade vom Gesichtspunkt der reinen Gerechtigkeit aus Zeugnis von einer Minderwertigkeit ablegen.

Vielehe — Vielgötterei

Jede Vielehe ist eine Vielgötterei, eine widersinnige Idee, eine unmögliche Sache.

Eine, wie man sagt, mehreren Liebhabern ergebene Frau ist in Wahrheit keinem ergeben; ein, wie man sagt, mehreren Geliebten ergebener Mann ist in Wahrheit keiner ergeben.

Männer u. Frauen

Ist der Arzt verpflichtet, das Fieber zu bekommen, um es zu erkennen, oder sich die Pest einzuimpfen, um sie zu behandeln? Muß man von der Viper gebissen oder vom Löwen erwürgt werden, um sie zu kennen? Wir kennen die Frauen nicht? Ungezogenheit eines kleinen Mädchens, eines jungen Gecken oder eines gemeinen Wüstlings.

Achtung der Frau — nicht Freiheit d. Frau

Man sagt: je mehr Freiheit und Achtung die Frauen erlangt haben, desto mehr hat sich die Gesellschaft entwickelt.

Das Gegenteil ist wahr: je mehr Intelligenz, Fähigkeit und Poesie ein Geschlecht von Männern aufweist, desto mehr Achtung hat es vor dem weiblichen Geschlecht bezeugt und desto weniger Freiheit hat es ihm gegeben ..... Beispiele: die germanische, die griechische und die lateinische Rasse.

Gründe und Normen der Ehe

Die Ehe, das natürliche und schöpferische Organ der Gerechtigkeit, ist die Grundlage der Gesellschaft: sie erzeugt die Freiheit und die Republik.

Die Pornokratie, ihre Gegnerin, ist das letzte Wort jeder Gewaltherrschaft und Tyrannei.

Der Mann soll nicht vor Zurücklegung des sechsundzwanzigsten Jahres, die Frau nicht vor Zurücklegung des einundzwanzigsten Jahres eine Ehe schließen.

Es liegen dafür verschiedene Gründe vor:

Gründe der Gesundheit;
moralische Gründe;
Gründe der Liebe zur Nachkommenschaft;
Gründe der Nationalökonomie;
Gründe der häuslichen Ökonomie und der Kindererziehung;
Gründe der Dauer und Unverletzlichkeit des Ehebundes.

Der Irrtum über die Person, die Familie, die Eigenschaft, die Moralität, das Vermögen, die Gesundheit, mit einem Wort: jede Täuschung ist ein Grund der Nichtigkeit.

Familienväter — d. besseren Staatsbürger

Nicht die Familie wird durch die Satzungen des Christentums beschützt, sondern die mönchische, antisoziale Enthaltsamkeit. Wir wissen jedoch durch dieselbe Erfahrung, die es die Alten gelehrt hatte, daß die Familienväter bessere, mehr dem öffentlichen Wohl zugewandte Bürger sind als die Ehelosen.

Die herrschende Frau — die betrügende Frau

Scheinbarer Widerspruch: gehorchen, um zu herrschen.

Die Frau, welche befiehlt, demütigt ihren Gatten und früher oder später setzt sie ihm Hörner auf. Die Frau, die in der Ehe das Vergnügen sucht, ist ebensowenig wert: sie ist eine Puppe, faul, ein Leckermaul, eine Plaudertasche, eine Verschwenderin, der ihr Gemahl nicht lange genügt.

Also Buhlerin oder Hausfrau, ich habe Recht gehabt, es zu sagen und ich gehe nicht davon ab. Lieber die Einsperrung als die Emanzipation; Lucretia, Cornelia, Virginia würden sagen: Lieber den Tod!

Freie Liebe und Eifersucht

Die Eifersucht ist die Gefährtin der freien Liebe, sie ist unter Ehegatten unbekannt. Hier verletzt, betrübt, schmerzt die Untreue, aber das ist alles. Dort schafft sie das Brennen der Eifersucht, den Zorn der Nebenbuhlerschaft; sie frißt, sie macht rasend, sie treibt zum Mord. Im Konkubinat ist es die Eigenliebe, die Eitelkeit, der Stolz, die durch die Untreue verletzt werden, in der Ehe ist es das Recht.

Wert der Frau u. der Kokette

Eine gelähmte Frau im Hause ist mehr wert als eine leichtfüßige Kokette auf dem Spaziergang.

Bedingungen d. Eheglücks

Um mit einer Frau glücklich zu sein, muß man: 1. sie achten, 2. sie lieben, nicht mit Leidenschaft, sondern mit Zärtlichkeit, 3. ihr soviel wie möglich an Vermögen, Genie, Fleiß, Mut, Kraft, Aufopferung überlegen sein; mit einem Wort, sie muß erkennen, daß du mehr vermagst, als sie, und daß sie von allen Gesichtspunkten aus dein Schuldner ist.

Die Liebesleidenschaft kommt hier nicht in Betracht. Milde und Aufopferung sind alles.

Falsche Genüsse

Die Lektüre eines lüsternen Romans und der Besuch des Freudenhauses, der darauf folgt, schaden mehr, als die mühsame Arbeit einer Woche.

Was man ein wohlerzogenes Fräulein nennt, ist ein sehr schlecht erzogenes junges Mädchen, eine unbrauchbare Frau.

Robert Owen

(Verfaſſer von: A new view of society [1812/13], The book of the new moral world [1830/44]).

Robert Owen wurde am 14. Mai 1771 in Newtown (Wales) geboren. Frühreif kam er mit zehn Jahren in die Lehre. Fleißig und energiſch ward er 18 Jahre alt Betriebsleiter einer Fabrik, bald darauf ſelbſtändiger Fabrikant und von 1800 ab Mitarbeiter und Leiter einer großkapitaliſtiſchen Spinnerei in New Lanark (Schottland). Dort führte er große Reformen in Erziehung und Hebung der Arbeiter durch, die ihm einen Weltruf verſchafften. Auf Grund der dabei gemachten Erfahrungen und früh betriebener philoſophiſchen Studien veröffentlichte er 1812 ſeine Schrift „A new view of society", Aufſätze über die „Bildung des menſchlichen Charakters", die in dem Satz gipfelt, daß der Menſch ſeinen Charakter nicht ſelbſt macht, ſondern durch Anlage, Umſtände uſw. gemacht erhält, d. h. Produkt der Umſtände iſt, ſo daß, wer die Menſchen ändern will, die Umſtände, unter denen ſie leben, ändern muß. In dieſem Sinne wirkte er fortan als Reformer. Reich geworden, ſcheute er keine Koſten, die Sache der geiſtigen und materiellen Hebung der Arbeiter zu verfechten. Er betrieb mit Feuereifer Arbeiterſchutzgeſetze, förderte die Gründung von Arbeitergenoſſenſchaften, entwarf einen Plan für Arbeiterheimkolonien auf ſozialiſtiſcher Baſis, warf den dogmatiſchen Religionen den Fehdehandſchuh hin, verſuchte 1832 die Gründung einer Arbeitertauſchbank und unternahm zweimal die Gründung kommuniſtiſcher Kolonien, die aber beide fehlſchlugen. Nach einem langen arbeits- und opferreichen Leben ſtarb er am 17. November 1858 in ſeinem Heimatsort.

A new view of society (1812).

Die Gesellschaft — Bildnerin der Charaktere

Jeder Gemeinschaft, ja, der ganzen Menschheit kann durch die geeigneten Mittel jeglicher Charakter, vom besten bis zum schlimmsten, von dem größter Unwissenheit bis zu dem größter Aufgeklärtheit, gegeben werden, und diese Mittel sind in hohem Grade in den Händen und unter der Kontrolle der Herrschenden im Staate.

Richter u. Verbrecher — Produkte der Umstände

Wenn die derzeitigen Richter dieses Landes unter den Armen und Entarteten von St. Giles (in London) oder sonstwo unter ähnlichen Verhältnissen geboren und aufgewachsen wären, würden sie nicht, sofern sie die Energie und Fähigkeiten dieser Rasse hätten, schon an der Spitze des Berufes sein, der ihnen alsdann zugefallen wäre, und in Folge jener Überlegenheit und Begabung Gefängnisstrafe, Deportation oder Tod erlitten haben? Und können wir für einen Augenblick daran zweifeln, daß ein Teil jener Menschen, die auf Grund der von den heutigen Richtern angewandten Gesetze zum Tode verurteilt worden sind, falls sie unter denselben Umständen, wie diese Richter geboren und erzogen wären und das Leben genossen hätten, alsdann jene Individuen geworden wären, die die gleichen schrecklichen Strafen über die jetzigen hochachtbaren Würdenträger des Gesetzes verhängt hätten?

Wie lange noch werden wir es dulden, daß Generationen unter Umständen aufwachsen, die sie zum Verbrechen verleiten, und hinterher sie wie die Tiere des Waldes hetzen, bis sie sich in die Maschen und Netze des Gesetzes verfangen haben, wo es doch Tatsache ist, daß, wenn die Umstände jener mitleidlos Verdammten mit denen jener vertauscht würden, die mit dem Pomp und den Würden der Justiz umgeben sind, jene letzten auf der Armesünderbank und die ersten auf dem Richterstuhl säßen.

Der Mensch niemals Urheber seines Charakters

Des Menschen Charakter wird ohne irgendwelche Ausnahme stets *für* ihn geschaffen, das heißt, er kann und wird ihn hauptsächlich von seinen Vorfahren empfangen, die ihm seine Ideen und Gewohnheiten, die Faktoren, die seine Aufführung bestimmen, als Anlage und durch Erziehung geben werden. Der Mensch hat niemals seinen Charakter selbst geformt und wird ihn unmöglich jemals selbst formen können.

Der Mensch nicht selbst für sich verantwortlich

Der Wille des Menschen hat keine Macht über seine Meinungen. Der Mensch mußte stets glauben und wird stets glauben, was der Geistesdisposition, die er von seinen Vorfahren ererbt hat, und den Umständen, die ihn umgeben, entspringt. Es ist daher der größte Widersinn, zu glauben, daß seit Beginn der Schöpfung bis heute irgend ein menschliches Wesen für das, was ihm von früh auf anerzogen ward, Lob oder Tadel, Belohnung oder Strafe verdienen konnte.

Malthus ist im Recht, wenn er sagt, daß die Bevölkerung sich stets der Menge der für ihren Unterhalt produzierten Nahrungsmittel anpassen wird. Er hat uns aber nicht gesagt, wieviel mehr Nahrung ein unterrichtetes und betriebsames Volk demselben Boden entlocken wird, als wie ein unwissendes und schlecht regiertes Volk. Der Irrtum von Malthus

Kleine Schriften (1815—27).

Die allgemeine Ausbreitung der Fabriken in einem Lande erzeugt einen neuen Charakter bei seinen Einwohnern; und da dieser Charakter gemäß einem Prinzip formiert ist, das dem individuellen oder dem allgemeinen Wohlbefinden durchaus ungünstig ist, so wird es die beklagenswertesten und hartnäckigsten Übel zur Folge haben, wenn seiner Tendenz nicht durch gesetzliche Einmischung und Leitung entgegengewirkt wird. Wirtschaft u. Charakter

Sollen wir demnach Gesetze machen, um diejenigen, die ein paar Schillinge unseres Eigentums entwenden oder irgend eines unserer Haustiere oder auch nur ein heranwachsendes Bäumchen beschädigen, einzukerkern, zu deportieren oder zum Tode zu verurteilen, und *keine* Gesetze machen, um diejenigen, deren Gewinnsucht sonst nicht einzuschränken ist, darin einzuschränken, von ihr getrieben, Millionen unserer Mitgeschöpfe ihrer Gesundheit, ihrer Zeit für die Erwerbung von Kenntnissen und zukünftiger Verbesserung, ihrer sozialen Annehmlichkeiten und jeglichen vernünftigen Vergnügens zu berauben? Gesetze gegen Ausbeuter wichtiger als Gesetze gegen Diebe

Das System eines solchen Verfahrens kann nicht lange andauern.

Die Arbeit — Maßstab des Wertes

Der natürliche Maßstab des Wertes ist — die menschliche Arbeit oder die vereinte Betätigung der körperlichen (manuellen) und geistigen Kräfte des Menschen.

Überangebot — das Interesse d. Menschheit

In Wahrheit ist ein Profit am Preise nur dann erhältlich, wenn die Nachfrage dem Angebot gleich ist oder darüber hinausgeht, während das wirkliche Interesse der Gesellschaft erfordert, daß das Angebot zu allen Zeiten die Nachfrage übersteigt.

Die Arbeiter versklavt durch d. Maschine

Jede weitere Erleichterung der Produktion wird den Wert eurer Arbeit weiter vermindern, solange sie als Ware an den Meistbietenden verhandelt werden muß. Dadurch wird sie in direkten Wettbewerb mit der Maschine gebracht. Ihr Wert wird sinken, bis ihr schließlich auf den denkbar niedrigsten Stand der Existenz hinabgedrückt werdet, und einige wenige, sehr reiche Familien euch unter der trügerischen Idee, frei zu sein, in einem Zustand der Sklaverei erhalten, hoffnungs- und hilfsloser, als der der Neger in Westindien und Amerika.

Lectures on the marriages of the priesthood (1835).

Ehe u. Prostitution

Echte und reine Keuschheit besteht, wo allein die Neigung verbindet, Prostitution, wo die Verbindung ohne Neigung eingegangen oder erzwungen wird.

Vielleicht gibt es in der ganzen Gesellschaft, nicht einmal die Warenhändler ausgenommen, in Blick, Haltung und Worten so viel Betrug, wie zwischen Eheleuten. Ehe und Betrug

Und wäre es nur, um dem täglich wachsenden Übel der Prostitution ein Ende zu machen, so müßten die einzigen Ursachen dieses Verbrechens, die künstlichen Heiraten, aufhören. Die Zwangsehe — die Ursache der Prostitution

The new moral world (1836—44).

Unter dem widersinnigen Metallgeldsystem sind die Profite kein Maßstab für die Menge des produzierten Reichtums. Es können große Profite gemacht und wenig oder kein Reichtum geschaffen, und keine Profite gemacht und großer Reichtum geschaffen worden sein. Das heißt: guter Einschlag oder Wollen-, Baumwollen-, Leinen-, Seiden- usw. Garn, die in nützliche Kleidungsstücke verwandelt werden können, sind sicherer Reichtum, Reichtum an sich, und können in großen Mengen verfertigt werden, obwohl ihr Goldpreis ein solcher sein mag, daß die Unternehmer nach jahrelanger Produktion gar keinen goldenen Profit gemacht haben mögen. Profit — kein Maßstab des wirklichen Reichtums

Obwohl die Organisation zweier Menschen niemals die gleiche ist, kann jedes Kind, die Fälle organischer Krankheit ausgenommen, durch äußere Umstände zu einem höheren oder niederen Wesen gemacht werden. Äußere Umstände bilden d. Menschen

Die Gleichheit — Vernunftforderung

Niemand hat ein Recht, zu fordern, daß ein anderer für ihn tue, was er nicht gewillt ist, für den andern zu tun, oder: alle Menschen haben von Natur die gleichen Rechte. Es kann deshalb in einer vernünftigen Gesellschaft nur Altersqualifikationen geben.

Erziehung zur Habsucht

Das Eigentum der Gesellschaft wird heute in der unwissendsten und verschwenderischsten Weise verbraucht, um das Böse an Statt des Guten hervorzubringen, den Menschen in Unwissenheit über seine unschätzbaren natürlichen Kräfte zu erhalten und alle seine, jeder Vervollkommnung möglichen Anlagen in einen niederen Geist der Anhäufung nutzloſen Besitzes zu verwandeln.

Anhang

François Noël Babeuf

oder wie er sich selbst nach der Mode der Zeit nannte: Gracchus Babeuf wurde 1760 in St. Quentin geboren. Schon mit 16 Jahren ernährte er sich als Schreiber eines Feldmessers, später wurde er Grundbuchkommissar. Von den Grundbesitzern denunziert, kam er auf Grund falscher Zeugnisse ins Gefängnis, wurde aber im Wiederaufnahmeverfahren glänzend freigesprochen. Seit 1794 widmete er sich ausschließlich der Agitation für sein noch verhältnismäßig roh aus dem Gleichheitsgedanken entwickeltes kommunistisches System, zu dem er in seinem Blatt „Der Volkstribun" den Grund legte. Den größeren Teil des Jahres 1795 verbrachte er im Gefängnisse wegen seiner kühnen Angriffe gegen die Thermidoristen und Verherrlichung ihres Opfers, Robespierre. Als Haupt einer Verschwörung gegen die Direktorial-Regierung wurde er im Mai 1796 verhaftet, vor Gericht gestellt, zum Tode verurteilt und am 27. Mai 1797 hingerichtet. Sein Mitverschworener, Filippo Buonarotti, gab 1829 die Geschichte Babeufs und seiner Verschwörung heraus, die einen tiefen Eindruck machte und das Signal zur Gründung der kommunistisch-revolutionären Partei gab, deren hervorragendster Vertreter dann August Blanqui wurde.

Erklärung der Lehre Babeuf's, des Volkstribunen.

Zu Paris als Plakat angeschlagen am 21. und 22. Germinal des Jahres IV der großen französischen Revolution (10. und 11. April 1796).

Die Natur hat allen Menschen ein gleiches Recht auf den Genuß aller Güter gegeben.

Der Zweck der Gesellschaft ist es, diese Gleichheit, die im rohen Naturzustande oft durch die Starken und Schwachen gefährdet wird, zu verteidigen, und durch tätige Mitwirkung aller die gemeinsamen Lebensgenüsse zu vermehren.

Die Natur hat jedem die Pflicht zur Arbeit auferlegt; keiner hat sich ohne Verbrechen je dieser Pflicht entziehen können.

Die Arbeiten und die Genüsse müssen für alle gemeinsam sein.

Es ist Unterdrückung, wenn der Eine bis zur Erschöpfung arbeitet und an allem Mangel leidet, während der Andere, ohne zu arbeiten, im Überflusse schwelgt.

Keiner kann sich ohne Verbrechen die Produkte der Erde oder der Industrie ausschließlich aneignen.

In einer wahrhaften Gesellschaft darf es weder Reiche noch Arme geben.

Die Reichen, welche nicht zu Gunsten der Darbenden auf ihren Überfluß verzichten wollen, sind die Feinde des Volks.

Keiner darf durch Anhäufung aller Mittel einen andern außer Stand setzen, den zu seinem Wohl nötigen Unterricht zu erlangen. Der Unterricht muß gemeinsam sein.

Der Zweck der Revolution ist die Beseitigung der Ungleichheit und die Wiederherstellung des allgemeinen Wohlstands.

Die Revolution ist noch nicht vollendet, weil die Reichen alle Güter an sich raffen und ausschließlich befehlen, während die Armen als wahre Sklaven arbeiten, im Elend dahinsiechen und im Staate nichts gelten.

Die Verfassung von 1793 ist das wahrhaft gültige Gesetz der Franzosen.

Regiſter.

* (Eigennamen ſind in lateiniſcher Schrift gedruckt.)

A

Abſolutismus 127. 134.
Ackerbauer 236.
Ackerbauprodukte 35.
Aftergelehrte 186.
Ägypten 150.
Akkumulation 36.
Alarich 151.
Alchimie 159.
Alchimiſt 186.
Alexander 99.
Altar 220.
Alter 180.
Altertum 156. 237.
Amerika 88. 284.
Amsterdam 181.
Anakreon 176.
Anarchie 182. 205.
Angebot 9. 284.
Anmut 273.
Antagonismus 210.
Antigiraffe 184.
Antike Bildung 108.
Antiprotektionsfanatismus 226.
Antiſozialen, die 209.
Apologeten 173.
Arbeit 8. 17. 23—25. 33. 35 bis 37. 43—44. 48. 82. 94 bis 95. 139. 143. 146 bis 147. 154—156. 188. 190. 209. 211—214. 217—218. 220. 222—223. 227—228. 230. 233. 239—240. 284. 289.
Arbeiter 17. 24. 35—36. 39. 44—46. 48. 82—84. 86. 88. 94. 125—126. 146. 153. 188. 209. 211. 214. 216 bis 217. 222—223. 228—229. 239.
Arbeiterbewegung 39. 82.
Arbeiterklaſſe 23—24. 33. 39. 82—83. 89. 95.
Arbeitsart 23.
Arbeitseinſtellung 229.
Arbeitskonkurrenz 16.
Arbeitskraft 35. 38. 65.
Arbeitslohn 38. 95. 130.
Arbeitsmittel 33. 215.
Arbeitsprozeß 33.
Arbeitstag 24—25. 35. 38.
Arbeitsteilung 24. 94. 140 bis 441.
—, ländliche 65.
Ariſtokratie 214.
Aristoteles 218.
Armee 263.
Armen, die 180. 230. 281. 290.

Armut 165. 186.
Arzt 274.
Assoziation 45. 96. 185. 209. 228.
Astrologen 186.
Astronomen 159.
Astronomie 159. 186.
Atheismus 189.
Aufopferung 217.
Ausbeutung 33.
Austauschverhältnisse 81.
Autorität 205. 210.

B

Baden 85.
Bälle 175.
Bankrott 181. 186. 223.
Bannrecht 147.
Barbarei 213.
Barbaren 139. 152. 156. 190.
Barmherzigkeit 216.
Bastiat 122.
Bauer 95.
Bauluft 191.
Bayern 85.
Beamte 191.
Bedürfnislosigkeit 127.
Befreiung 73.
Begeisterung 113.
Bescheidenheit 257.
Besitz 236. 286.
Betrug 285.
Bevölkerung 283.
Bildung 25. 48. 148.
Bildungsmittel 165.
Bonapartismus 145.
Börsenspiel 182. 185.
Böse, das 220. 286.
Bosheit 265.
Bossuet 226.
Boston 88.
Bourgeois 45.
Bourgeoisie 9. 45—46. 48. 56. 64. 67. 87. 93—96.
Branntwein 46—47.
Brot 156. 188. 190. 227.
Bruderschaft 216.
Buchhaltung 227.
Buhlerin 276.
Bürger 173. 209. 247. 275.
Buße 254. 255.

C

(siehe auch K und Z)

Cäsar 99. 162.
Charakter 171. 176. 236. 281 bis 283.
Chemie 159—160.
Chimäre 216.
Chinarinde 186.
Christen 162.
Christentum 53. 148. 161. 211. 241. 264. 275.
Christus 185. 219. 236.
Cincinnatus 178.
Cornelia 276.

D

Dauerehe 170.
Degradation 33.
Demokratie 111—112. 210. 214.
Demokratische Partei 101.
Demut 257.
Denker 240.

Denkmal 177.
Deſpot 234.
Deſpotie 120.
Deſpotismus 185. 234.
Deutſch 4.
Deutſchen, die 84. 100.
Deutsches Reich 84—86.
Deutschland 81. 83.
Dichter 227.
Dieb 228.
Diebſtahl 179.
Diogenes 178.
Diplomatie 110.
Dirne 233.
Diskuſſion 19.
Dualismus 233.
Duell 192. 202.
Duldung 273.
Dummheit 214. 220.
Dynaſtie 110. 160.

E

Egoismus 209. 220. 225. 230. 236. 238.
Ehe 71—72. 171—175. 192 bis 193. 233. 236. 238. 272—273. 275—276.
Eheband 171. 177.
Ehebruch 179. 192.
Ehebund 275.
Ehegatte 276.
Eheliche Liebe 193.
Eheloſigkeit 171.
Eheleute 170. 285.
Ehemann 171—172. 192.
Ehre 192.
Ehrgefühl 106.
Ehrgeiz 178. 190.
Eid 221.
Eiferſucht 177. 238. 276.
Eigenliebe 276.
Eigentum 47. 148. 181. 194. 200. 202. 205. 209. 211. 221—222. 232—235. 243 bis 244.
Eigentümer 38. 234—235. 239.
Eigentumsdeſpotismus 235.
Eigentumsmechanismus 211.
Einkommeneigentum 151.
Einverſtändnis, deutſch-franzöſiſches 112.
Eitelkeit 276.
Elementarſchule 161.
Elementarunterricht 154.
Elend 33. 83. 188. 211—212. 214. 220. 222. 229—230. 240. 290.
Eltern 96. 166—168. 171.
Elternliebe 167.
Elternſchaft 168.
Emanzipation 5. 6. 148. 276.
Empörung 33.
Energie 273.
England 85. 88. 180.
Engländer 40. 153.
Enteignung 219.
Entwickelung 25. 51. 215.
Erbe 171.
Erblaſſer 171.
Erde 290.
Erfindung 25.
Erfolg 134.
Erhaltung 215.
Erkenntnis 51. 133.

Erziehung 96. 167. 170. 176 bis 177.
Europa 89. 149.
Existenz 14. 17. 45—46. 284.
Experimentalchemie 186.
Experimentalphysik 186.
Expropriateur 33.
Expropriation 34. 97.

F

Fabrik 26. 283.
Fabrikant 48. 180.
Fabrikarbeit 8.
Falschheit 195.
Familie 20. 96. 172. 232 bis 233. 238—239.
Familienindustrie 186.
Familienvater 238. 275.
Fanatismus 224.
Feier 229.
Feigheit 220.
Feldherr 236.
Feldzug 177.
Feudalismus 9. 81.
Feudalität 228.
Fischrecht 188.
Fondsbörse 81.
Fortpflanzung 94.
Fortschritt 25. 44. 186. 213 bis 214. 228. 237.
Frage, soziale 151. 155.
Frankfurter Parlament 85.
Frankreich 85.
Franzosen 40. 85. 290.
Frau 18. 171—177. 192. 232 bis 233 239. 273—277.
Freihandel 13. 155—156.
Freiheit 3. 4. 37—38. 45. 126. 148. 155. 177. 181. 185. 187 bis 189. 201. 209. 214. 217. 221. 234. 248. 271. 273 bis 275.
Freimaurer 211.
Freudenhaus 277.
Freundschaft 167—168. 217.
Friede 21. 221.
Friedrich II. 84.
Friedrich Wilhelm III. 77.
Frömmigkeit 228.
Fruchtbarkeit 214.
Fürst 84—85. 182. 219—220.

G

Galanterie 177.
Gatte 171—172. 174. 192. 234. 273. 276.
Gattenliebe 232.
Gebärmutter 216.
Geck 274.
Geist 177. 225. 231. 237. 240.
Geld 169. 175. 192. 226.
Gelehrte 160—161. 165. 180. 225. 227. 236.
Geliebter 274.
Gemahl 276.
Genie 227. 272.
Genuß 143. 147. 160.
Genußmittel 147.
Genußsucht 48.
Geometrie 160.
Gerechtigkeit 191. 202. 204. 211. 217. 236. 251—252. 256—257. 271. 273. 275.
Gesamtarbeitstag 37.

Geſchichte 20. 59. 75. 79. 226. 237.
Geſchichtsauffaſſung, materialiſtiſche 66.
Geſchichtsforſchung 50.
Geſchlecht 95. 274.
Geſchlechtsliebe 70.
Geſellſchaft 13. 14. 17. 20 bis 22. 29. 35—38. 44 bis 45. 80—82. 93. 142 bis 143. 147. 149. 152. 170. 184. 188—189. 191. 200. 203. 210—213. 218—221. 223. 225. 232. 234. 237. 259. 265. 274—275. 285 bis 286. 290.
Geſellſchaftsformation 34.
Geſellſchaftskritik 207.
Geſetz 3. 13. 118. 128. 132. 199. 224. 281—283. 290.
Geſetzbuch 3.
Geſetzgeber 219—228.
Geſundheit 166. 169. 275.
Getreide 156.
Gewalt 24. 99. 160.
Gewaltherrſchaft 275.
Gewerbeordnung 219.
Gewinnſucht 283.
Gewiſſen 221.
Giraffe 183—184.
Girondins 115.
Glaube 159. 189. 224. 250 bis 251.
Glaubensbekenntnis 241. 255.
Gläubige 227.
Gläubiger 188.
Gleichberechtigung 76. 148.
Gleichgewicht 260. 262.
Gleichheit 53—54. 56—57. 213—214. 221—222. 227. 230. 257—260. 289.
Gleichheitsforderung 56—57.
Glück 165—166. 169. 171. 173—174. 188. 190. 211. 213. 219. 224—225. 234.
Glücksſpiel 170.
Goethe 75. 155.
Goldwarenhandel 189.
Gott 152. 183—184. 189. 210. 217. 219. 221. 224—225. 232. 236—238.
Götter 224.
Gottheit 189. 220.
Griechen 179.
Griechenland 175.
Großgrundbeſitzer 156.
Grundbeſitz 146. 147. 155.
Grundbeſitzer 43.
Grundeigentum 149—151.
Grundrente 38.
Grundſtück 44.
Gute, das 217. 286.
Gütergemeinſchaft 209.

H

Habſucht 160.
Hageſtolz 238.
Hahnrei 175.
Hahnreiſchaft 172.
Handarbeit 81. 95.
Handel 35. 180. 185. 211. 218. 221. 226.
Handelsbilanz 226.

Handelsfreiheit 153. 155—156. 209.
Handelsgeist 180.
Handelsgesetzbuch 227.
Handelskapital 35.
Handelskrise 147.
Handelsmonopol 180.
Handelspapier 226.
Handelssystem 181—182.
Handelswillkür 229.
Handmühlen 156.
Handwerker 95.
Harem 174. 176.
Harmonie 187. 190. 215. 219. 225.
Hausbesitzer 95.
Hausfrau 171. 174. 176.
Haushälterin 233.
Haushaltung 232. 233. 239.
Häuslichkeit 174.
Hauswirtschaft 170—171. 175.
Hebräer 228.
Hegel 18. 75.
Hegelsches System 51.
Heimfallsrecht 218.
Heirat 173—174. 192. 285.
Heraklit 149.
Herd 272.
Herde 188.
Herder 155.
Heuchelei 220.
Hexenmeister 186.
Hirt 220.
Hörigkeit 173.
Holland 35. 180.
Hunger 169. 190.
Hygiene 160.

J

Jacobiner 115.
Ideal 187. 225.
Idee 210.
Ideologie 209.
Jehovah 228.
Jesus Christus 185. 219. 236. 253.
Ignatius 236.
Importeure 156.
Individualismus 148.
Individuum 115. 119.
Industrie 14. 17. 35. 81. 96. 186. 222. 230. 269. 290.
Industriellen, die 159. 236.
Insurrektion 249.
Intelligenz 214. 216. 221. 239. 274.
Internationale, die 39.
Invalidenkassen 229.
Juden 228.
Jugend 180.
Jungfrau 273.
Junggeselle 174.
Jurisprudenz 208.
Juristen 218.
Justiz 282.

K

(siehe auch C)

Kaffeehäuser 171.
Kalifornien 102.
Kant 240.
Kapital 15. 17. 24. 34—36. 43. 48. 94. 96. 131. 146—147. 155. 211. 215—216. 218. 221.

Kapitaleigentum 149—151.
Kapitalismus 152.
Kapitaliſt 24—25. 33. 38. 92. 218. 223. 225.
Kapitaliſtenklaſſe 219.
Kapitalmagnat 33.
Kapitalmonopol 33.
Kapital, produktives 15. 16.
Kapitalprofit 121.
Karriere 82.
Kaſino 175.
Kaſte 213. 229.
Katholizismus 266.
Kauf 48.
Kaufmann 43. 95. 181. 191 bis 192. 227. 236.
Keuſchheit 192. 240. 284.
Kind 21. 96. 154. 166—168. 172. 174. 239. 285.
Kindererziehung 275.
Kinderliebe 166—167.
Kirche 152. 218. 254. 262 bis 263. 265.
Klaſſe 11. 12. 19. 38. 44—45. 48. 81. 89. 146—147. 149. 154. 187. 191. 230. 232. 236.
Klaſſengegenſatz 12. 49. 52. 61. 67.
Klaſſenkampf 19. 24. 80. 93.
Klaſſenmoral 52.
Klaſſenſtaat 74.
Kleinbürgertum 19.
Kleingewerbe 81.
Kleinſtaaterei 81.
Klub 20. 171. 175.
Knechtſchaft 44. 223. 228. 269.
Knechtung 33.
Koalition 11. 223. 229.
Kokette 276.
Kollektivkraft 217.
Kollektivwirkung 217.
Kommunismus 149.
König 159. 220.
Königtum 204. 245.
Konkubinat 233. 276.
Konkurrenz 10. 17. 43—46. 83. 94. 96. 126. 146—147. 202. 214—215. 222—223.
Konſtitutionelles Staatsweſen 5.
Konſum 7—8. 233.
Konſumtion 211. 226.
Konzert 169. 175.
Korn 156.
Kornhandel 156.
Kornwucher 182.
Kornzölle 156.
Körper 177.
Koterie 178.
Krämer 95.
Krankheit 229.
Kredit 18. 181. 223. 225—230.
Kreditanſtalt 226.
Krieg 21. 45. 180. 263.
Kriminalrecht 148.
Kriſe 34.
Kritik 204. 210.
Kulturfortſchritt 58.
Kultus 181.
Kunſt 170. 235.
Künſtler 235—236.
Kurfürſt, großer 84.

L

Laſter 179. 194.
Leben 14. 59. 143—144. 148. 150. 156. 190. 215. 225. 240.
Lebensalter 180.
Lebensgenuß 289.
Lebensmittel 34—36.
Lebensprinzip 213.
Lebensverhältniſſe 44.
Lebensverſicherung 230.
Legouvé, Ernest 273.
Lehnrecht 147.
Leib 150. 238.
Leibeigenſchaft 36. 146.
Leibniz 240.
Lessing 155. 237.
Liberalismus 152.
Liebe 71. 72. 166—168. 176. 192—193. 216. 220—221. 236. 238—239. 257. 261. 275.
Liebe, freie 276.
Liebesfreiheit 73. 178.
Liebesleidenſchaft 277.
Liebhaber 192. 276.
Liebſchaft 192.
Litteratur 39. 155. 227.
Lohn 17. 94. 150—152. 209. 229.
Lohnarbeit 15. 96. 187.
Lohnarbeiter 38. 93.
Lohngeſetz 129.
Lohnherabſetzung 229.
London 281.
Lotterie 227.
Louis XVIII. 249.
Lucretia 276.
Lüge 220.
Lüſternheit 240.
Luxus 146. 169. 178—179.
Lykurgos 176.

M

Mädchen 274. 277.
Magier 186.
Malthus 283.
Mammon 228.
Mancheſtertum 153.
Mangel 289.
Mann 172—177. 192. 233. 238. 273—275.
Mannweib 177.
Manufaktur 24. 81.
Maria Theresia 177.
Markt 48. 94.
Märtyrertum 225.
Maſchine 10. 25. 94—95. 143. 147. 214. 222—223. 228.
Maſchinenbetrieb 25.
Maſchinerie 17. 25. 94. 284.
Maſſe 87. 114. 190. 213. 215. 224. 228.
Mäßigung 178.
Materialismus 78.
Materialiſtiſche Geſchichtsauffaſſung 66.
Materie 190.
Mecklenburg 87.
Mehrarbeit 36—37.
Mehrertrag 153.
Mehrwert 25. 35. 36.
Meineid 221.
Meinung, öffentliche 150. 172 bis 174. 182. 192. 234.

Meinungsfreiheit 187.
Menſch 20. 38. 44. 48. 132. 145. 147. 149. 152. 155. 161. 165—166. 178. 184. 188. 210. 215. 219. 220—221. 227. 231—232. 235. 237 bis 238. 240. 254. 281 bis 282. 284—286. 289.
Menſcheneigentum 151.
Menſchengeſchlecht 185.
Menſchenrechte 55. 189.
Menſchenverſtand 187. 230 bis 231.
Menſchheit 22—23. 44. 165. 209. 213. 220—221. 223. 225. 232. 281.
Menſchliches 3.
Merkantilphiloſophie 182.
Metallgeld 140.
Metallgeldſyſtem 285.
Metaphyſik 50.
Milde 273. 277.
Mildtätigkeit 211.
Mill, John Stuart 25.
Mirabeau 241.
Miſere 44.
Mittelſtand 130—131.
Mißbrauch 234.
Mißhandlung 167.
Mißtrauen 109. 238.
Miſſion 156.
Mitleid 273.
Mittelmäßigkeit
Mittelſtand 95. 107.
Modestinus 273.
Möglichkeit 202.
Monarch 191.
Monarchie 242.
—, abſolute 121.
Monopol 46. 183. 186. 189. 215. 218. 221—223. 228. 234—235.
Monopoliſierung 37.
Moral 161. 178—180. 270.
Moraliſt 178.
Moralität 259. 262.
Moralphiloſophie 178.
Mord 276.
Mörder 228.
Moses 219. 228.
Most 39.
Münze 189.
Münzordnung 189.
Müßiggang 36.
Müßiggänger 179.
Mutter 167. 173.
Myſtizismus 216—217.
Mythologie 21.

N

Nachfrage 284.
Nächſte, der 219—220. 238.
Nahrungsmittel 283.
Napoleon 85. 99—100.
Nation 35. 146. 213. 226.
Nationalität 145.
Nationalitätsprinzip 120.
Nationalökonomie 154. 182. 275.
Nationalproduktion 146. 151.
Nationalreichtum 146.
Natur 25. 38. 147. 166. 170. 210. 212. 223. 225. 230. 237—238. 289.

Naturkräfte 21.
Naturprozeſſe 78.
Naturreich 240.
Naturwiſſenſchaft 50.
Naturzuſtand 189.
Nebenbuhlerſchaft 276.
Negation der Negation 59.
Neigungsheirat 71.
Neuerung 216.
Newton 240.
Ninon de l'Enclos 177.
Not 37.

O

Ökonomen 210. 222. 226.
Ökonomie 209. 211—212. 218. 227. 275.
Ökonomiſche Verhältniſſe 52.
Ökonomiſierung 33.
Oper 169.
Ordnung 44. 48. 84. 168. 171. 177. 179. 185. 188 bis 189. 209. 221. 229.
Organiſation 39. 87.
Orient-Kompagnie 181.

P

Pacht 211.
Päderaſtie 176.
Papiergeld 226.
Parlament 87. 105. 212.
Parlamentarismus 19.
Partei 87. 135. 152. 187. 210. 219. 246. 250.
Parteiführer 108.
Parteikämpfe 106.
Pascal 240.
Patriziat 219.
Pauperismus 202. 240.
Pfandleiher 95.
Pflicht 166.
Philanthropie 228.
Philoſophen 175. 176. 179 bis 180. 189. 210. 227. 236.
Philoſophie 6. 7. 82. 135. 173. 177—178. 180—181. 185. 189. 209—210. 226. 232. 237.
Phyſik 160.
Phyſiologie 240.
Poeſie 274.
Polemik 179.
Polen 84.
Politik 129. 144. 179. 209.
Politiſche Bewegung 12.
Politiſche Form 112.
Polizei 7. 219. 222.
Polizeivorſchrift 150.
Pornokratie 275.
Portugal 180.
Präſidentſchaft 241.
Praxis 156.
Preſſe 20.
Preußen 84.
Prieſter 210. 220. 225. 236.
Privateigentum 33—35. 121.
Produkt 7. 8. 153. 218. 226 bis 227. 290.
Produktion 9. 17. 21—22. 24 bis 25. 34. 36—37. 43. 88. 97. 131. 147. 153. 211. 226. 233. 243—244. 284—285.
Produktionsanarchie 9.
Produktionsbedingungen 37.

Produktionsbetrieb 34.
Produktionskraft 44.
Produktionsmittel 33.
Produktionsprozeß 33.
Produktionsweise 33. 35. 38. 63.
Produktivität 35—37.
Produktivkraft 37—38. 81.
Produzenten 38. 38. 212. 215.
Profit 15. 38. 284—285.
Profitmacherei 82.
Proletariat 6. 7. 17. 45. 56. 67. 93—96. 98. 214. 219. 222—223.
Proletarier 45—47. 94.
Proletarierehen 68.
Proletarierfrauen 68.
Propagandamittel 86.
Prophetie 237.
Prostitution 96. 284—285.
Protektion 82.

R

Rasse 274. 281.
Reaktion 155.
Rebellion 84—85.
Recht 24. 119. 209. 211. 256. 276. 286. 289.
Rechtsbewußtsein 119.
Rechtsgeschichte 120.
Rechtsgleichheit 146.
Rechtssphäre 148.
Rechtstitel 159.
Rechtszustand 84. 273.
Reform 106. 179.
Reformation 148. 149.
Regie 189.
Regierung 110. 230. 246.
Regierungssystem 111.
Reichen, die 180. 230. 290.
Reichsdeputationshauptschluß 85.
Reichstag 87.
Reichsverfassung 84.
Reichtum 34. 37. 43. 96. 148. 166. 187. 212—214. 285.
Reiselust 191.
Religion 4—5. 9. 88. 152 bis 153. 161. 169. 179. 209 bis 210. 232. 241. 253—254. 258. 264. 268. 272.
Religionsgeschichte 25.
Renntier 184.
Rente 218.
Reproduktionsprozeß 37.
Republik 245—246. 275.
Revolution 17. 18. 81. 84—87. 113. 123. 149. 247. 258. 269. 290.
Revolution von 1848 100.
Richter 281.
Rohproduktionsprozeß 36.
Rohstoffe 147.
Rom 151. 175. 178.
Rousseau, Jean Jacques 241.
Ruhm 165. 191—192.
Russen 85.
Rußland 85.

S

Say 218.
Schamlosigkeit 192.
Schauspiel 171.

Scheinkonstitutionalismus 134.
Schiller 155.
Schnapphahnski-Lichnowski 86.
Schönes und Gutes 195.
Schöpfung 282.
Schriftsteller 4.
Schuldner 227.
Schwert 116.
Schwindel 186.
Seele 150. 170. 190. 236—238.
Seelenwanderung 190.
Sektentum 88.
Sektenwesen 39.
Selbstbestimmung 206.
Sévigné 177.
Sicherheit 7.
Simplismus 185. 189.
Sinn 169.
Sinnlichkeit 273.
Sitte 148. 179. 191. 209. 235.
Sittenstrenge 178.
Sittliche Schuld 115.
Skeptizismus 224.
Sklave 100—101. 174. 290.
Sklavensystem 36.
Sklaverei 36. 63. 66. 156. 269. 284.
Sklavin 220.
Smith, Adam 212.
Sokrates 176.
Sonntagsruhe 268.
Sophist 187.
Sorge F. A. 88.
Souveränität 84.
Soziale Verhältnismäßigkeit 204.
Sozialismus 40. 66. 148. 207 bis 210.
Sozialisten 88.
Sozialistengesetz 87.
Spanien 180.
Sparkasse 228—230.
Sparta 178.
Spekulation 81.
Spiel 175.
Spielartenfreiheit 155.
Spießbürger 84.
Spitzbüberei 185. 202.
Staat 20. 74. 81. 125—126. 145—148. 151—154. 229. 281. 290.
Staatsbürger 221.
Staatsgewalt 245.
Staatsmann 153. 236.
Staatswille 80—81.
Staatszweck 124.
Stagyrit 218.
Steuer 151. 199. 223. 228.
Steuergesetz 219.
Steuerpächter 180.
Steuersystem 151.
Steuert 36.
St. Giles 281.
Stimmrecht 75. 86. 148. 245. 248—249.
Strafe 4.
Streik 10. 152.
Stücklohn 153.
Sünden 154.

T

Talent 169. 170. 235.
Taler 218.

Tante 173.
Tantiemelöhnung 152.
Tatkraft 221.
Tauſch 140. 212. 233.
Technologie 25.
Teilung 214.
Temperament 273.
Teuerung 229.
Thebaner 176.
Therapeutik 240.
Tierquälerei 154.
Tierreich 183.
Tithyos 191.
Tochter 175.
Tod 266—268. 276. 281. 283.
Trade Unions 88.
Tradition 18.
Trägheit 240.
Trunk 47.
Trunkſucht 46—47.
Tugend 191. 194.
Tyrannei 220. 275.

U

Überfluß 289.
Überzeugungsloſigkeit 127.
Umwälzung 22.
Unabhängigkeit 191.
Unfruchtbarkeit 171.
Ungerechtigkeit 209. 217. 220.
Ungleichheit 290.
Unglück 105. 170.
Unterdrücker 245.
Unterdrückung 289.
Unterhalt 94. 283.
Unternehmer 153. 217.
Unterricht 160. 290.
Unterrichtsſyſtem 160—161.
Urteilskraft 231.
Uſurpation 34.
Utopie 211. 224.

V

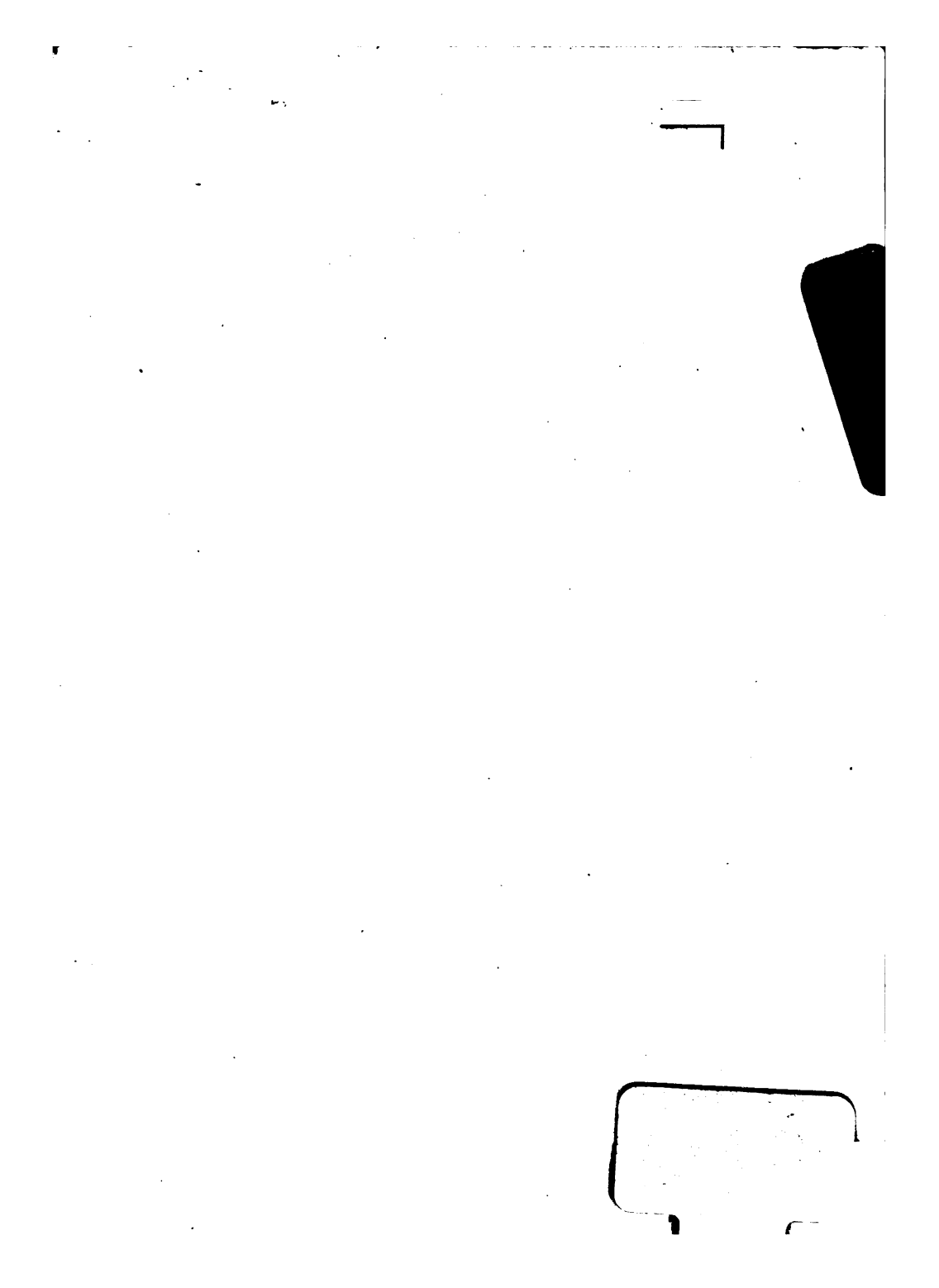
Vater 166—167. 173—174.
Vaterland 96. 152.
Vaterlandsliebe 145.
Vaterſchaft 166. 238.
Verbeſſerung 10.
Verbrechen 4. 154. 181. 282. 289—290.
Verdienſt 14.
Verfaſſung 133. 188. 290.
Verkauf 48.
Verkehr 147.
Vernunft 165. 189. 221. 231.
Verſklavung 192.
Verſöhnung 273.
Verwaltungsordnung 229.
Verwandtſchaft 172.
Verzeihung 273.
Vielehe 274.
Vielgötterei 274.
Vielmännerei 67.
Vielweiberei 67.
Virginia 276.
Volk 10. 110. 154—155. 160 bis 161. 167. 178—179. 186. 190. 222—223. 227 bis 228. 270. 283. 290.
Völkerverbrüderung 99. 101.
Völkerwanderung 151.
Volksmaſſe 34. 87. 261.
Volksſouveränität 242.
Vorſehung 151. 209. 214. 248.

W

Wahlagitation 86.
Wählbarkeit 148.
Wahlrecht 86. 128—129. 134.
Wahlfähigkeit 148.
Wahrheit 145. 153. 159. 183 bis 184. 189—190. 210. 223. 236.
Ware 24—25. 48. 83. 94. 156. 181. 212. 226. 230. 284.
Wechselkurs 189.
Weisheit 190.
Weitling 40.
Welt 49. 221. 225.
Weltall 223.
Weltgeschichte 152.
Weltmarkt 35. 81.
Wert 284.
Westindien 284.
Wiener Kongreß 85.
Wille 282.
Willensfreiheit 58.
Willkür 203.
Wirklichkeit 76.
Wirtshaus 47.
Wischnewetzky, F. 89.
Wissen 214.
Wissenschaft 33. 82. 156. 160 bis 161. 165. 179—180. 182. 185—186. 210. 220. 224. 227. 230. 232. 234.
Wittwerstand 171.
Wohlstand 165—166. 172. 230. 290.
Wohltun 203.
Wohnlichkeit 46.
Wohnung 46.
Wucher 218.
Wucherer 218.
Würde 257.
Württemberg 85.
Wüstling 172. 274.

Z

(siehe auch C)

Zeit 216.
Zeitalter 148.
Zeitung 145. 175.
Zentralisation, politische 99.
Zerstörung 254.
Zerstreuung 240.
Zins 218.
Zinsnahme 211. 218.
Zivilisation 151. 165. 169. 173. 178. 180. 182—186. 188. 191. 195. 210—211. 214. 222—223. 236. 240.
Zivilrecht 148.
Zoll 156.
Zollfreiheit 155.
Zollhaus 221.
Zukunft 210. 220. 224. 244.
Zukunftsstaat 125.
Zünfte 215.
Zustand 133.
Zwangsrecht 147.
Zwietracht 191. 209.

III